Die

guten, alten Táblabiró's.

Roman

von

Moriz Jókai.

Aus dem Ungarischen übersetzt von

T. Karffy.

Erster Theil.

Pest.
Verlag von Gustav Emich.
1856.

10/1 - 9.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Eine Art Vorrede.

O ihr glücklichen, entschwundenen Zeiten! Ihr schönen Jahre der Jugend!

Als wir jung waren, schämten wir uns unserer Jugend. Wenn wir nur schon einmal alt wären, — möchten wir doch bald die Jahre der Weisheit erreichen, — wenn man uns nur nicht mehr Kinder nennen möchte, — das waren unsere Wünsche. Und siehe, das Alter rückte heran, mit dem ergrauenden Haar, mit seinen bitteren Erfahrungen, mit den an die Zeit mahnen den Uebeln in allen Gliedern; hier schmerzt es, dort thut es weh, auch nicht einer unserer Nerven leistet uns mehr, so wie einst, den Dienst; es schadet uns der Zorn, es schadet uns die Lust, wir peinigen uns mit Hypochondrie, diesem lästigen Anwalt, den uns der Tod auf den Hals schickte, um von uns rastlos dringend eine schlimme Schuld einzutreiben. In solchen Augenblicken rufen wir dann aus: O ihr glücklichen, entschwundenen Zeiten! Ihr schönen Jahre der Jugend!

Digitized by Google

Könnten wir doch nur noch einmal Kinder sein! Aber auch dieser Wunsch wird erfüllt: sie wird uns zu Theil, die Kindheit des hohen Alters. Alle Tage vergessen wir ein Lied und zuletzt vergißt man uns selbst sammt unseren Liedern.

* * *

Es mögen nun zehn Jahre sein, da gab es in einem bekannten Pester Gasthause einen großen, runden Tisch, für alte Stammgäste bestimmt. An diesem Tische saßen jeden Mittag die bekannten Táblabiró's der Hauptstadt, jugendliche und ältere Redner, Beamte, bemooste Poeten, Gelehrte; freundliche, gute, heitere Gesichter, die auch im Zorne mehr Liebe offenbarten, als andere Menschen in ihrer Sanftmuth; deren Debatten zuzuhören eben so sehr Vergnügen als Belehrung gewährte und die dort, gleichwie die Glieder einer Familie, alltäglich zusammentrafen; blieb einer einen Tag aus, so erkundigten sich alle um ihn, drückten ihr Bedauern aus, wenn ihm etwas fehlte und gaben ihm hunderterlei Rath, damit er seines Uebels los werde.

Auch ich erhielt ein Plätzchen an diesem runden Tische; ich war damals noch ein junger Bursche und bin seitdem diesem Tische immer treu geblieben.

Nach ein paar Jahren hatten wir schon mehr Platz beim runden Tisch und später war für jeden hinlänglicher Raum vorhanden; die bekannten Gesichter verschwanden, die lautgeführten Debatten verstummten; jetzt tritt man ein, setzt sich, verschlingt in Hast und Eile Speis und Trank, zahlt und geht seinen Weg. Im verflossenen Jahre traf ich noch dann

Digitized by Google

und wann Einen an, den ich über das Schicksal der Uebrigen befragen konnte. Jetzt aber trifft es sich sehr oft, daß ich ganz allein bei jenem Tische sitze.

Ich ergreife die Feder mit dem Gefühle wie Einer, der daran denkt, daß es nun an der Zeit ist, sein Testament zu machen.

* * *

Was waren denn also diese Táblabiró's? Hat dieses Wort auch eine andere Bedeutung, als leeren Spott? Hätte es in Wahrheit eine Zeit gegeben, wo der Mensch diesen Titel seinem Namen hinzufügte, ohne zu befürchten, von Andern verlacht zu werden? Hätten diese Männer wirklich auch noch ein Uebriges gethan, als die Zeit der Arbeit und des Schaffens zu verschlafen, der Stabilität anzuhängen, die Vorwärtsdrängenden aufzuhalten und zu leben in sorgloser Herrschaft und Ruhe? Wer vermag es also zu sagen, was die Táblabiró's waren? Diese uneinbalsamirten Mumien einer pyramidelosen Zeit, diese lebendigen Petrefacten und Fossilien einer vorsündfluthlichen Welt, welche unterging, wie die glücklichen Eilande Solon's, wie das Fabelreich der Hyperboräer. . . . .

O, das war eine eigenthümliche Welt!

Zu jener Zeit war die Vorsehung noch nicht in so unmittelbarer Berührung mit den menschlichen Dingen; Vieles war den Einzelnen überlassen, ein frommes Herz, ein kluger Kopf, eine kräftige Hand galt damals viel in der Welt.

— Wenn allgemeine Gefahr, wenn die Geißeln Gottes das Land heimsuchten, Flüsse ihr gewohntes Bette verließen,

Digitized by Google

Nothjahre, Hagelschlag, Feuersbrünste und Epidemieen das Volk in Angst und Schrecken versetzten, — wer war es, an dessen Herz sich die Stimme der Barmherzigkeit wendete? An wen wendete sich Furcht und Kummer um Trost und Linderung?

An die guten, alten Táblabiró's.

— Wenn dieses verwandtschaftlose Volk mit eisernem Willen und ungeschwächtem Muthe um sein nationales Sein zu kämpfen gezwungen war, wer verschwendete seine Kraft auf dem mühevollen Felde der Thaten und Handlungen?

Die guten, alten Táblabiró's.

— Wer leitete die öffentlichen Angelegenheiten mit klugem Sinne, — wenig Gelde und vieler Ehre; wer bewahrte das Heiligthum der Gerechtigkeit, wer verzeichnete die Beschwerden und Klagen der Einzelnen?

Die guten, alten Táblabiró's.

— Wer bewahrte die jungfräulichen Sitten des Volkes, wer den Hang zur Kultur, die heilige Vaterlandsliebe der Ungarn? Wer schritt voran auf der Bahn der Religion, Wissenschaft und Tugend?

Die guten, alten Táblabiró's.

— Und endlich, wer war es, dem der Ungar es verdankt, daß er nach achthundertjährigem Schicksal nicht zerstob, wie die ins Thal gestürzte Lavine, sondern als ihn die Großen des Reiches verließen, als das Landvolk verkümmerte oder nichts zählte in der Wagschale des Geschickes, — dennoch lebte, neu aufblühte und sich kräftigte? Alles, alles haben wir diesen verspotteten, verlachten, zerstobenen, für ewig in Ruhe versetzten alten Táblabiró's zu danken.

Digitized by Google

Der Táblabiró war der öffentliche Beamte, National-Oekonom, Ingenieur, Hydrauliker, der Gesetzgeber, Richter, Advokat, Arzt, Dichter und Gelehrte, der Verfasser und auch Käufer der Bücher.

Heutzutage werden für alle diese Sachen besondere Menschen geboren; die guten, alten Táblabiró's sind auch schon dem Gedächtnisse entschwunden.

Die Benennung „Táblabiró" ist ein Sprüchwort des Spottes geworden. So nennt die öffentliche Meinung Jene, die sie der Ironie, dem Spotte preisgeben will. In scherzhaften Anecdoten verewigt sie ihr Wesen, ihren Begriff. ..... „Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni."

Nun bin ich zwar kein Cato, aber das sind auch keine Götter, denen es beliebt, sich über die Táblobiró's lustig zu machen.

Wer daher unter dem Titel „die guten, alten Táblabiró's" eine lustige Anecdoten-Sammlung zu finden hofft, welche zur Kurzweil und Erheiterung des neueren Zeitalters bestimmt ist, der wird sich irren, und legt sein Kapital an Zeit am unrechten Orte an.

Aber dessen zum mindesten wird mich Niemand anklagen können: ich sei bestochen; sind ja die „guten alten Táblabiró's" viel zu arm, viel zu machtlos und viel zu indolent, als daß es in Jemandens Interesse läge, sich ihre Freundschaft zu erwerben.

Digitized by Google

Erſter Theil.

1. Tod und Schutzgeiſt.

Erwartet keine großartige Scene, erwartet auch keine romantiſche Kataſtrophe; es ſind ja nur die Erdäpfel verfault. Drei Komitate haben keine Lebensmittel. Es wüthet der Hungertod.

Mit den Menſchen kämpfen nicht jene Todesengel, die auf dem Schlachtfelde mit blutigen Händen und furchtbarem Antlitz auf Feuerflügeln und pfeifenden Kugeln durch die Lüfte rauſchen, von welchen die Dichter in Romanen ſo Schauerliches zu erzählen wiſſen; nicht jene Dämonen mit den knochendürren Krallenhänden und Vampyrsfittigen, die in der peſtilenzialiſchen Luft umherflattern, deren Athem und Berührung ſchon tödtlich auf den Menſchen wirkt.

Nein, der Hungertod iſt ein unbeflügeltes, auf der Erde hinkriechendes Geſpenſt, das mit Faulthierskrallen ſein Opfer ergreifend, mit dieſem von Stunde zu Stunde dahinſchleicht, ſich Tage lang fortſchleppen läßt, bis das gemar-

Digitized by Google

terte Opfer sterbend zu Boden sinkt; nun gestattet es ihm sich wieder aufzurichten um weiter getragen zu werden, raubt dem Verzweifelnden den Schlaf, dem Armen, der in Staub hingesunken, um den Tod, den schnell tödtenden, barmherzigen Tod flehet.

Unglücklicher Kranke! der du den Arzt deiner Indigestionen wegen um Rathbittest und alle Hilfsquellen Hypokrates' erschöpfest, um das angenehme Gefühl kennen zu lernen, das man Appetit nennt, wirf einen Blick in diese Camera lucida, deren Vorhang ich dir jetzt lüfte.

* * *

Wir stehen auf einem waldigen Bergabhang; die Grenzen zweier Komitate entrollen sich unseren Blicken.

Anderswo ist's schon Frühling, hier dauert der Winter noch an, obschon kein Schnee die Felder bedeckt, denn es hat den ganzen Winter nicht geschneit. Ringsumher hat Alles ein falbes, verdorrtes Aussehen; auf den schmalen Blößen der Thaleinschnitte liegt das Feld noch brach, und zieht, einem gelben Bande ähnlich, längs dem Tannenwald dahin.

Wohin man blicken mag, man sieht nichts Anderes, als jene unfreundlichen Bäume, die weder Blüthe noch Frucht bieten, die im Herbst mit der übrigen Pflanzenwelt nicht in Schlaf versinken, nicht mit neuem frischen Grün den Frühling verkünden; gefühllos gegen Natur und Menschen.

Ein Berg erhebt sich hinter dem andern, alle mit schlanken, himmelanstrebenden Tannen bewachsen; hier guckt die kahle Felswand hervor, dort eine tiefe Spalte, die der zügellose

Digitized by Google

Fluß nach dem Schmelzen des Schnee's in den Berg geschnitten.

Der Fluß ist als kleine, durchwatbare Furth auch weiter abwärts zu sehen, aber die in der Thalebene zerstreuten zentnerschweren Felsblöcke geben Zeugniß, wie derselbe in wildem Zorne oft die ganze Niederung zu verschütten pflegt, klafterhohes Granit-Gerölle auf Saat und Weide ablagernd.

Um diese Zeit stehen die Häuser des an dem Flusse erbauten Kallósfalva bis ans Dach im Wasser und die Einwohner, wenn sie nicht bei Zeiten die Flucht ergriffen, sehen auf den Hausdächern dem Ende der Wassernoth oder ihrem Verderben und Untergang in Angst und Verzweiflung entgegen.

Diese Geißel pflegt in jedem zweiten, dritten Jahre sich fühlbar zu machen und der fromme Landmann weiß nie, wer seine Saat einernten wird; darum verwendet er auch nicht viel Sorg und Arbeit darauf.

Und doch zählte einst dieses Dorf zu den wohlhabenderen; bis nicht der herrschaftliche Pächter wegen Pottasche-Erzeugung in Unverstand die Forste barbarisch zu verwüsten anfing; seitdem hat sich der Fluß ein neues Bett gegraben und bricht die Ufer immer weiter und weiter ab. Kallósfalva, von den einträglichen Walkmühlen so benannt, wurde schon zum drittenmal neu aufgebaut, die bedrängten Insassen des Dorfes verließen ihre alten Wohnplätze und rückten immer um ein paar hundert Schritte weiter; noch sind die Trümmer der alten Kirche in der Mitte des Flußbettes zu sehen und die Fluth war nicht im Stande, das alte Gemäuer aus den Fugen zu reißen. Zu jener Zeit war die Kirche von Stein, jetzt

Digitized by Google

ist sie nur von Holz gebaut und baufällig dazu, und der Geistliche kommt aus dem nachbarlichen Dorfe herüber, um hier den Gottesdienst zu verrichten.

Der Bergpfad schlängelt sich am steilen Berggehänge hin, kaum hie und da die vom Wege abseits erbauten Ortschaften berührend; nur an einigen Stellen lugt einer oder der andere verlassene Kohlenbrenner-Weiler hervor, oder ein eingestürzter Kalkofen, um welchen das unbrauchbare Gestein verstreut herumliegt.

Bald vertieft sich der Weg in die dichten Tannenriesen hinein, deren gewaltige Wurzeln auf den steilen Pfad herüberragen, um nach unzähligen, unergründlichen Windungen in den Felsspalten und Engpässen, sich in schwindelnden Abstürzen zu verlieren. Hie und da guckt aus dem Dickicht ein Heiligenbild hervor, mit Kränzen von der letzten Ernte her behangen, die seitdem Laub und Blüthen verloren. Dort steht ein Hügel aus zusammengeworfenen Steinen, in dessen Mitte ein ungeformter Tannenblock aufgestellt ist, worauf in wunderbar verzerrter Schrift zu lesen: daß hier dieser oder jener arme Drahtbinder, neun Groschen und eines Maiskuchen halber ermordet wurde. Jeder, der vorüber geht, legt einen Stein hinzu und spricht ein Vaterunser für die arme Seele.

Der Weg ist von Regengüssen zu beiden Seiten unterwühlt, hie und da liegen hausgroße Steinblöcke in der Mitte desselben; zu was sollte auch der Weg besser sein! Equipagen verirren sich ja nicht in diese Gegend, und für jene langen, rasselnden Karren, auf welchen man Bretter verfrachtet, ist er gut genug.

Digitized by Google

Jetzt verkehren auch nicht einmal diese Wägen mehr; die Sägemühlen stehen still; es gibt keine Arbeit, keinen Markt, weder Käufer noch Arbeitsgeber.

Auf dem ganzen, langen Bergpfade von einem Dorfe bis zum andern zieht wanderndes Landvolk zu Fuß, zerlumpt, vor Kälte erstarrt, vom Gebirge herab; bleiche, eingefallene Gesichter; düstere, schwankende Gestalten; hier eine Gruppe Männer, die einen Greis, den sie auf ihre Sensenstiele betteten, mit sich tragen, den armen Alten, der nicht mehr zu Fuß zu gehen vermag und vor Erschöpfung zu Boden sank; hinterdrein schwanken weinende Frauen mit ihren kleinen Kindern auf dem Rücken und die Uebrigen, die sich noch fortzuschleppen wissen, jammern den Weg entlang; vielleicht bemerken sie es gar nicht, wenn Einer oder der Andere verlassen und hilflos zurückbleibt.

Eine durch Hunger und Noth entkräftete Karavane von Landleuten folgt der andern auf dem Fuße nach; hier kummervolle Hausmütter, ihr ganzes Küchengeräthe, Pfanne und Kochlöffel, in einem Bündel auf dem Rücken tragend, ein trauriges Zeichen, daß sie daheim Nichts mehr zum Kochen haben; dort ein gottesfürchtiger Vater, der mit beiden Händen sein Töchterlein in Verzweiflung zum Himmel empor hebt; o gewiß, der Arme hat nicht mehr Kinder als dieses, vielleicht ist es schon das letzte. Die Kleinen weinen und bitten etwas zu essen; aber ach, Vater und Mutter vertrösten sie auf dem ganzen Wege: wartet nur noch ein bischen, Kinder, o wartet nur!

Das geht so fort, von früh Morgens bis zum Abend,

Digitized by Google

ein Fliehender drängt den andern, dasselbe Elend, derselbe Jammer in hunderterlei Gestalt; von der Gruppe des furchtbarsten Leidens bis herab zu jenen empfindungslosen, stumpfen Horden, die kein menschliches Gefühl zusammenhält, die wie im Wahnsinn dahin schwanken und taumeln auf dem endlos scheinenden Wege; gleichgültig gegeneinander, sehen und beachten sie nicht ihre Angehörigen, hören nicht das Bitten und Flehen der kranken und zurückbleibenden Gefährten und ziehen bedeckten Hauptes vor den Heiligenbildern vorbei, die zum Trost der Leidenden an den Seitenwegen errichtet sind.

Da hatte Einer aus seinem Tornister einen Rest verdorbener Erdäpfel in der Mitte des Weges ausgeleert; dieß ist nun der einzige Gegenstand, den Alle wahrnehmen, auf diesen stürzt sich ein Jeder mit gieriger Hast, stößt seinen Gefährten auf die Seite, hebt die Knollen einen nach dem andern auf, betrachtet, beriecht sie und schleudert sie dann mit Eckel und Abscheu wieder weg. So gelangt das verdorbene Gewächs im Tage hindurch in hundert und hundert Hände. O welche Hoffnung, welche Täuschung, ein paar verfaulter Erdäpfel wegen!

Spät Abends nun, als die Schatten der Tannen auch die letzte Gruppe der Fliehenden in Dunkel hüllten, als Jammer und Wehgeschrei endlich verstummte, da schwankt noch ein Greis, gleichwie ein Geleitsmann dieser Wanderschaar, schweren Trittes auf dem Bergpfad einher; ein hagerer, ausgezehrter Mann von hoher Gestalt, der in einer Waldblöße, wo die Strahlen der untertauchenden Sonne sein düsteres Antlitz treffen, stillehaltend, mit dem grauen struppigen Bart und

Digitized by Google

dem knochigen, von weißen langen Haaren umschatteten Gesicht dem mährchenhaften Alten des Waldes gleicht. Ueber die Schulter hat er einen mit glänzenden Knöpfen verzierten Tornister geworfen, hält den breitkrämpigen Hut in der Hand und läßt seine glänzende Stirn, auf der kein Fältchen wahrzunehmen ist, von der Sonne bescheinen.

Ein beiläufig sechs bis sieben Jahre altes Mädchen hält die linke Hand des Alten in der ihrigen; ein schönes, blondes Kind mit jenem seligen Gefühl der Unschuld in den blauen Augen, durch welche noch nicht die Seele spricht, und in deren Blicken noch nicht wahrzunehmen ist der Ausdruck des Schmerzes, des Kummers und der Reue.

Der Alte läßt seine Blicke in die Ferne schweifen, die sich unabsehbar vor seinen Augen ausbreitet; aber ach, der Anblick ist so leer!

Das Mädchen beschaut sich den verfrühten Boten des Frühlings, das Schneeglöckchen, welches zu ihren Füßen dem Rasen entsprossen. Findet sie darin wohl mehr Trost?

Der Greis ist wenigstens hundert Jahre alt; was müßte er nicht Alles wissen, wäre die Zeit nicht so gnadenvoll, daß sie in Einem halben Jahrhundert das andere vergessen macht! Das Kind ist vielleicht einer von den Enkeln der Enkel, vielleicht der letzte von allen.

— Marina! sagte der Alte, in die Betrachtung der Natur versunken, sieh' mein Kind, wie roth der Himmel, der ganze Himmel bis zur Erde herab, wie roth — und auch die Wolken alle; und die Erde so schwarz! Das hab' ich nie erlebt, nie!

Digitized by Google

Das Kind antwortete nicht, sondern gab sich Mühe, den Alten mit Gewalt von der Stelle hinweg zu ziehen; ergriff mit den zarten Händchen die große, knochige Hand desselben, stieß die im Wege liegenden Steine mit den Füßen hinweg und suchte auf diese Art das Weitergehen zu fördern. Der Alte aber brummte in einem fort: „und die Bäume wie roth, und die Steine wie roth, alle, alle. Das hab' ich nie erlebt, nie!

Und doch war der Himmel so blau, wie vordem, die Bäume grünten, das Gestein glänzte in blendendem Weiß; o das ist eine andere, fremde Welt, von welcher dieser blutige Schein dem frommen Greis vor die Augen zieht; es ist die traurige Hallucination, der Fiebertraum des wochenlangen Hungers und Elends, der um ihn Himmel und Erde verdunkelt.

Der Greis war einst ein starker, muskulöser Mann; jedes Jahr machte er den Weg von den Karpathen bis in die Ebene des Banats zu Fuß, mit der Sense auf der Schulter. Das ganze Jahr ernährte er seine Familie aus dem so erworbenen Verdienst. Noch im verflossenen Jahre war er in Niederungarn, arbeitete dort mit den jüngeren Burschen im Tagwerk; wie sonderbar, daß sich der Arme jetzt kaum aufrecht zu erhalten vermag und überall, wo ein Kreuz, ein Bild der heiligen Jungfrau am Wege steht, niederkniet um auszuruhen; dann aber erinnert er sich nicht mehr des Gebets, das er doch einst so gut kannte und welches ihm jetzt das Kind hersagen muß. Woher das?

Der Fromme besah sich auch nicht viel den Ort wo er niederkniete; denn sobald er das Heiligenbild erblickte, sanken

Digitized by Google

seine Kniee ein und er verweilte dann mit gefalteten Händen, bis das Kind mit dem „Vaterunser“ und dem „Englischen Gruß“ fertig war.

Die Armen stehen hier im Wege und ein daher rollender Wagen kann beide niederschmettern.

Man hört auch schon längst ein Rasseln auf der Straße, und auf der Höhe des Gebirges taucht das Fuhrwerk hervor, welches dieses Geräusch verursachte.

Ein gar absonderlich geflickter, zusammengestoppelter Wagen, dessen zur Hälfte grün angestrichenen Leitern das verpfuschte Meisterstück irgend eines bescheidenen Dorfwagners sein mögen, mit einem alten Radgestell zum Sitz und einem Bündel Riedgras auf dem ganz neuen Schragen, rasselt und poltert jetzt vom Berge herab. Das Fuhrwerk ist mit fünf Pferden bespannt; die zwei vorderen dienen als aushelfende Vorspann, magere, ausgezehrte Gäule, die, gleichwie als wollten sie einander aneifern, mit ihren Schulterblättern sich hin und herstoßen und mit gestrecktem Halse und hangenden Ohren ganz gemächlich den Abhang herablaufen, sich weder um den Zuruf ihres Lenkers, noch um das Zerren des Leiteils kümmernd. Die aus verschiedener Herren Länder zusammengebrachten drei Hinterpferde gehören vermuthlich dem Eigenthümer; eines davon ist ein sechzehn Faust hohes, ausgemustertes Kavalleriepferd, dessen Vorderfüße mit sogenannten Gallen oder Rappen behaftet sind; das andere um zwei Faust kleinere, ein widerspenstiges, muthwilliges Reitpferd, auf dessen Rücken die weißen Flecken des Satteldruckes errathen lassen, welche Sorge man auf das arme Thier ver-

Digitized by Google

wendet; das Beipferd endlich ein erst dreijähriges Füllen, das grausamer Geiz vor der Zeit als Wagenpferd gebraucht, die Füße an der inneren Seite voll Wunden, weil das Thier über die Stränge zu springen und so zu laufen pflegt.

Auf dem Kutschbock sitzen zwei Männer; der Eine, ein wahres Galgengesicht, in einem buntverzierten Szür (Bauernmantel), mit einem Rundhut auf dem Kopfe und rund herum gleich knapp und gerade geschnittenem Haar; ein kecker Bursche, der entweder schläft oder flucht; der Andere, ein plumper Vorspannsbauer, der sich jetzt wie ein großer Herr vorkommt, weil er einen „Herrn“ führt, in diesem stolzen Bewußtsein das Pfeifenrohr verkehrt gebrauchend, lutscht er jetzt an dem Ende, welches er sonst gewöhnlich in die Pfeife zu stecken pflegt.

Auf dem Ledersitz hat der Herr selbst Platz genommen. Was das für ein Herr ist, kann man nicht so leicht errathen; ein Reisender läßt sich überhaupt schwer charakterisiren, weil auf der Reise Jedermann etwas Fremdartiges an sich hat. Was von dem durch eine Ledermütze verhüllten Gesicht hervorguckt, das sind ein paar auffallend schwarze Augen, die nie zu ruhen scheinen; die magere, scharfe Nase hat etwas von einem Widder an sich, noch mehr aber von dem Profile eines Adlers; eine unbezwingbare, unbarmherzige Nase. Der untere Theil seines Gesichts wird dadurch marquirt, daß Schnur- und Backenbart so gestutzt und rasirt sind, daß sie unter den Lippen ineinander laufend, mit den kurzen, schwarzen Borsten fast die Form eines Vorlegschlosses annehmen.

Digitized by Google

Der Wagen fuhr raſſelnd den holprigen Weg hinab; die Deichſel ſchlug nach rechts und links in die Weichen der Pferde, und dem Kutſcher zerriß die Peitſche von dem vielen Antreiben; er verfluchte jetzt den Eigenthümer der Pferde, die ſteinige Straße und das ſchlechte Zeug und die abgeriſſene Radſchuhkette, zuletzt auch den, der Wagen und Pferde erfunden.

Dazu noch dort in der Mitte des Weges der arme Alte, der eben in dem Radgeleiſe niederkniete.

Der Kutſcher bemerkte recht gut den Armen, rief ihm aber nicht zu und dachte ſich: er wird ſchon aufſpringen, wenn er ſieht, daß ihm die Pferde in die Nähe kommen.

Aber der Greis ſah weder Pferd noch Menſch.

Jetzt erhob ſich der oben geſchilderte Mann von ſeinem Sitze und ſtieß mit dem Stock den Kutſcher in den Rücken.

— So ſchrei' ihn doch an, daß er aus dem Weg geht!

— Er wird ſchon gehen, wenn er nicht unter die Pferd' kommen will, — erwiederte der Kutſcher in keckem Tone, und hieb zum Trotz in das Geſpann hinein.

— Schrei' ihn an! rief wiederholt der Herr; denn wenn Du ihn niederführſt, ſo hab' ich dafür zu zahlen, nicht Du.

— Schreien Sie ihn alſo ſelbſt an — verſetzte trotzig der Burſche.

— Weißt Du denn nicht, daß ich ihn nicht in ſeiner Sprache anreden kann.

— Er wird's ſchon verſtehen, wenn ich ihm mit der Peitſche ein's über's Ohr verſetze — rief jetzt der Kutſcher fluchend aus, und ließ die lange Peitſche pfeifend in der Luft ſchwir-

Digitized by Google

ren, als ſich der Wagen in wilder Eile dem Knienden näherte.

Der Alte und das Kind fuhren jetzt erſchrocken auf und erſterer, der nicht ſo viel Kraft beſaß, ſchnell aufzuſtehen, hob jetzt unwillkürlich die Hände in die Höhe, vielleicht zum Himmel empor.

Aber die Pferde ſchienen mehr Ehrgefühl zu haben, als ihr Lenker, denn in demſelben Augenblick riſſen ſie das Fuhrwerk auf die Seite der holperigen Straße, und dem Kutſcher blieb keine Zeit übrig, dem Alten einen Hieb zu verſetzen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, aus dem Wagen geſchleudert zu werden, der jetzt kaum einen Fuß weit von den Knieenden, brauſend vorüber rollte.

Jetzt gerieth der Herr in Wuth, er glaubte der Greis und das Kind knien vor ihm und er ſei es, gegen den ſie die Hände ausſtrecken.

— Elendes Bettelvolk! rief er ihnen nach. Beſoffener Spitzbube! Möchteſt etwas auf Branntwein haben, nicht wahr? Kannſt jetzt nicht mehr auf den Füßen ſtehen. Elender Landſtreicher! Wie frühzeitig er ſeinen Fratzen das Betteln lehrt. Das Lumpenvolk iſt ſchlechter als Straßenräuber!

Das heftige Raſſeln des Wagens geſtattete ihm nicht noch mehr zu ſagen. In einem Augenblick ſauſte das Fuhrwerk vom Abhange in den Thalgrund hinab; die Fahrenden wußten ſelbſt nicht wie ſie mit heiler Haut hinabkamen. Ein ordentlicher Menſch hätte ſich Hals und Bein gebrochen, und der Wagen wäre in tauſend Trümmer gegangen. Sicherlich ſpart ſie das Schickſal für einen andern Zweck auf.

Digitized by Google

Als sie endlich unten einhielten, da kniete der Greis, die Hände gegen Himmel erhoben, neben dem Mädchen noch immer dort oben beim Heiligenbilde.

— Na, wartet nur, wenn ich wieder zurückkomme und euch wieder hier treffe! rief drohend der Kutscher und knüpfte in Aerger und Zorn die zerrissenen Stränge zusammen.

* * *

Führ' mich in den Wald, Marina, — sagte der Alte, mit großer Müh' und Anstrengung sich vom Boden erhebend.

Das Kind führte ihn sofort unter die schattigen Tannen bis zu einer Stelle, von wo sie noch das Heiligenbild erblicken konnten; hier legte sich der Alte neben einem Wachholdergebüsch nieder, das ihn vor der Sonne schützte, hieß das Mädchen niedersitzen und ergriff langsam seine Hand.

Höre mich, Marina. Ich lege mich hier nieder, schließe die Augen und werde lange, lange schlafen. Es darf mich Niemand wecken. Warte nicht auf mich, mein Kind, denn ich werde sehr lange schlafen. In meinem Torniſter liegt noch ein Stück Haferbrot, hier, nimm es heraus, stecke es zu Dir und geh' damit, so lange es dauert; geh' nur immer gegen Sonnenaufgang, dorthin, wo das Gebirge endet; dort wohnen gute Menschen, die werden sich Deiner annehmen.

Das Kind hörte verständig auf die Worte des Alten.

— Dann, wenn Dich gute Menschen fragen, antworte ihnen gescheidt. Wenn sie sich erkundigen, wessen Tochter Du bist, sage, daß Deine Eltern ehrliche Leute waren, sage, daß Du neun Geschwister hattest, um Eins weniger,

Digitized by Google

als Du Finger an den Händen haſt. Dein Großvater habe überdies noch drei Söhne und drei Töchter gehabt und Du kennſt auch Deinen Urgroßvater. Du weißt ja, daß ich Dein Urgroßvater bin. Und fragt man Dich, wo denn alle dieſe hingekommen ſind? dann ſage, daß Alle ſelig im Herrn entſchlafen, daß alle bei Gott ſind. Dich habe man hier allein gelaſſen unter dem Schutze guter Menſchen, unter der Vorſehung Gottes. Vergiß das nicht, mein Kind.

Das Mädchen nickte ſtillſchweigend mit dem Kopfe.

— Und jetzt ſprich das Gebet, mein Kind.

Das Mädchen kniete nieder und ſagte langſam das Gebet, der Alte ſprach's in gebrochenem Tone nach.

Amen, Amen.

— Jetzt küſſe mich noch einmal.

Das Kind neigte ſich zu ſeinem Urgroßvater hinab und küßte zitternd das ehrbare Geſicht desſelben.

Darauf ſtreckte ſich der Greis auf dem dürren Raſen aus, ſchloß langſam die Augen, legte die Hände auf die Bruſt zuſammen, die Fingerſpitzen an einander gerichtet, wie die Todten, die man auf den Laden legt.

Das Kind ſah eine Weile hin, ob denn der gute Urgroßvater wirklich ſo tief ſchlafen werde, als er vorher ſagte. Es wagte nicht ihn zu wecken, den Gottentſchlafenen, auch laut zu weinen getraute es ſich nicht, und die großen Thränen fielen auf das trockene Haferbrot, das es in ſeiner Hand hielt.

Dies Brod hatte noch die Mutter des Mädchens aus dem letzten Reſte ihres Mehles gebacken und der Vater ange-

Digitized by Google

schnitten; das Kind erinnert sich noch an das Stückchen hier, welches dem Urgroßvater zu Theil ward; der Arme hatte es nicht aufgezehrt, sondern ganz unten in seinem Tornisterſacke versteckt. Ach, jetzt sind die Armen alle hingegangen zu Gott dem Herrn.

Als das Mädchen das Alles überdachte, war sein Herz so voll und es vermochte das Stückchen Brod nicht länger anzusehen. Es steckte dasselbe in den Torniſter des Alten zurück, leiſe und behutsam, daß es den Armen nicht aufwecke; damit schritt es aus dem Walde und ein wenig den Weg hinab, und als es nun glaubte, nicht mehr gehört zu werden, setzte es sich auf einen großen Stein und weinte, weinte bitterlich.

Es ward schon Abend, als eine verspätete Karavane den Bergweg herabeilte, mit vielen Kindern gesegnete Väter und Weiber, deren einige zwei Kinder auf dem Arm und ein drittes auf dem Rücken trugen.

Einem von diesen zerlumpten Weibern starb das Kind auf der Wanderschaft, welches gerade so groß war als das Mädchen; es näherte sich diesem und fragte, warum es weine?

Die Antwort des Mädchens konnte man vor lauter Schluchzen kaum verstehen; es sei der Urgroßvater schlafen gegangen und wolle nicht mehr erwachen und der Großvater und die gute Mutter, die Geschwiſter alle, ließen sich nicht mehr aufwecken.

— Du hast also Niemanden, zu dem du gehen kannſt?

— Der Urgroßvater sagte mir, ich soll zu guten Menschen gehen.

Digitized by Google

— Dann gib mir die Hand und zieh' mit uns.

Das verwaiſte Mädchen wurde ſofort einſtimmig aufgenommen; — um ein Kind mehr oder weniger, das hat jetzt ohnedies nichts mehr zu ſagen. Hierauf erlaubte das zerlumpte Weib dem Mädchen, ſich an die Schürze anzuhalten und nebenher zu laufen. So ging's jetzt im Trabe weiter und weiter.

Dort, wo der Bergpfad in die Landſtraße einmündet, welche den ſteilen Abhang hinaufführt, begegneten jetzt der Karavane drei Kutſchen, von denen die Reiſenden zu Fuß hinter denſelben, auf dem ſteilen, abſchüſſigen Wege einhergingen.

Es iſt das noch eine Sitte aus den Táblabiró-Zeiten, daß der Reiſende, wo der Weg ſchlecht iſt, aus dem Wagen ſteigt, um den Pferden eine Erleichterung zu verſchaffen. Der Bauer pflegt zwar zu ſagen: „warum iſt's kein Biſchof geworden" (mért nem lett püspök), aber ein humaner Menſch hat Mitleid mit dem edlen Thier und trabt lieber zu Fuß.

Die Eigenthümer dieſer drei Reiſewägen waren drei von einander weſentlich verſchiedene Perſönlichkeiten.

Der Eine mochte beiläufig vierzig Jahre alt ſein, ein Mann mit braunem, etwas blatternarbigem Geſicht, aus deſſen vollen Zügen Anſehen und eine mit Seelengüte gepaarte Kraft hervorleuchtete; ſein gedrängter Körperbau nöthigte ihn, den Kopf, welchen ein ſtarker, trotziger Nacken auf den breiten Schultern trug, gerade und aufrecht zu halten; ſein rundes Kinn iſt glatt raſirt und der kurze Schnurbart, welchen er während des Redens in einem fort zu drehen pflegt, ſteif und ſtark, wie Borſten. Dabei blitzen die kleinen, ſchwarzen Au-

Digitized by Google

gen dieses Mannes, unter den gerunzelten Brauen in lebhaftem Feuer.

Der Zweite rechts ist ein bleicher, alter Mann mit eingefallenem Gesicht, weißem Schnurbart und weißen Augenbrauen; sogar seine Augen waren vor Alter und von Milzübeln gelb geworden; seine Gestalt hatten Hämorhoidalleiden gekrümmt, weßhalb seine rechte Schulter während des Gehens immer vorwärts strebt, wie dies bei Menschen der Fall zu sein pflegt, die eine lange Zeit ihres Lebens am Schreibtische zubrachten.

Der Dritte endlich ist ein Jüngling von plastischer Schönheit, auf dessen vollem runden Gesicht erst jetzt die Flaumen des Mannesalters ansetzen, dessen üppigen, blonden Locken Sorg' und Kummer wegen noch kein Haar entfiel; die schönen blauen Augen voll Gefühl und bezauberndem Feuer; die Lippen, auch wenn geschlossen, beredt.

Beim Heraufkommen nun ist es der gebeugte, alte Herr, der etwas zu sprechen scheint; scheint, sagen wir, weil man seine klanglose, asthmatische Stimme kaum auf zwei Schritte hört und er auch sonst noch Schritt vor Schritt stehen bleiben muß, um sich vernehmlich zu machen.

Bei einem Hügel treffen nun die drei Reisenden plötzlich mit der Karavane zusammen.

Die jammervollen Auswanderer, sobald sie diese ansehnlichen Herren erblicken, fallen alle auf einmal zu beiden Seiten des Weges auf die Kniee, falten bittend die Hände und nähern sich auf den Knien rutschend den Herren: sie bitten ja nicht um Vieles, nur um einen Bissen Brod.

Digitized by Google

Der blatternarbige Mann tritt nun zwischen sie und redet die Armen in festem, aber leutseligem Tone an.

— Steht auf! Wo habt ihr das gelernt? Vor Gott soll man knien, nicht vor Menschen. Woher kommt und wohin zieht Ihr?

Darauf erzählen nun die Leute, daß sie vor dem Hungertode fliehen, sie wissen selbst nicht, wohin. Vielleicht in eine glücklichere Welt.

Der erstgeschilderte, kräftige Mann hatte sich auf die Reise mit kleinem Gelde versehen und gibt jetzt Jedem davon.

Als die Reihe an das verwaiste Mädchen kam, fiel die außerordentliche Schönheit desselben dem Manne auf.

— Welch schönes Kind! Wem von Euch gehört dieses Mädchen?

Da trat das zerlumpte Weib hervor und sagte, das Kind gehöre ihr.

— Ewig Schade, wenn das Kind zu Grunde geht. Gib mir das Mädchen, ich will es auferziehen lassen.

Dem armen Weibe brauchte man das nicht zweimal zu sagen. Als die Frage gestellt wurde, war die Hand des Mädchens schon in jener des Táblabiró.

— Küss' doch schön die Hand, Marina.

Das Kind gehorchte zitternd und küßte dem hochansehnlichen Herrn die Hand.

— Fürchte dich nicht, gutes Kind, munterte es der Herr auf, von nun an bin ich dein Vater.

Hiezu brauchte es bei dem braven Manne keines Nachdenkens, denn er pflegte immer das zu thun, was ihm zuerst in den Sinn kam.

Digitized by Google

Die Uebrigen in der Karavane blickten jetzt neidisch auf das in Schutz genommene Mädchen. Noch mehr aber, als der gute Herr in seine Brieftasche griff, eine Fünfgulden-Banknote herausnahm und sie der vermeintlichen Mutter des Kindes reichte.

Die halbverhungerten Bauern hielten das für einen traurigen Spaß; sie meinten, der Herr habe dem Hanakenweib das Mädchen abgekauft, — worauf sie die drei Fremden sofort in ihre Mitte nahmen.

— Ach gnädiger Herr, kaufen Sie meinen Sohn, kaufen sie meine Tochter. Der ist schon groß, den kann man schon zu was gebrauchen; der kann Kuhhirt werden. Die war schon Dienstmädchen und kann auch melken. Den meinigen kaufen Sie, den meinigen. Hier, ich geb' ihn um zwei Gulden. Ich um zwei Zwanziger. Ich geb' alle drei um zwei Gulden her! . . .

Die kleinen, struppigen Buben und blonden, wollhaarigen, ungewaschenen Jungen, zogen sich bei Seite und verbargen sich furchtsam zwischen die Kniee ihrer verkaufenden, marktenden Väter; weil die Armen das Endziel des Verkaufes nicht verstanden und ein Schicksal befürchteten, wie es junges Geflügel erreicht, welches von Dorf zu Dorf ziehende Hühnerhändler auf solche Weise zusammenkaufen und ganz gewiß für ein schlechtes Ende auffüttern.

Der heutige Leser wird diese Scene für eine abscheuliche Uebertreibung halten und vielleicht nimmt eine heimische Miß Beecher Stowe Anlaß, über diesen unerhörten Menschenhandel in der Mitte des civilisirten Europa's, eine neue

Digitized by Google

„Onkel Tom's Hütte“ zu schreiben; und doch sind das wirkliche Thatsachen aus der Wanderung dieses armen, verhungerten Volkes von Stadt zu Stadt, das seine kleinen Kinder verließ, dieselben der Sorge ehrbarer Schuster und Schneider anvertrauend, und keine ungesetzliche, naturwidrige Handlung zu begehen dachte, wenn es von Jenem, dem es ein Kind gab, eine kleine Entschädigung verlangte, etwa zwei bis drei Zwanziger per Stück, — das ist ja nicht viel! Es erkundigte sich nicht einmal um den Namen Desjenigen, dem es ein Kind überließ und tröstete sich damit, daß der arme Kleine bessere Tage haben wird, als daheim.

Der Hunger beraubt den Menschen nicht nur der Menschlichkeit, sondern auch selbst des thierischen Triebes. Väter und Mütter beeilten sich, ohne das geringste Zeichen von Gefühl, ihre Kinder in die Mitte der drei Herren zu schleppen: „Der ist gut zu einem Kutscher; dieser zu einem Hirten. Der hat auch Bocskor's (Schnürsohlen), sammt diesen geb' ich ihn um einen Gulden, um einen halben Laib Brot.

Die Meisten aus der Karavane umringten den ehrbaren, alten Herrn; wie es scheint, hatten sie zu diesem in jeder Beziehung das größte Zutrauen; legten ihm die armen Kleinen fast in die Arme und zogen ihn zudringlich bei der Hand, damit er doch nach den Kindern greife.

Das entzog der Scene viel von ihrem tragischen Wesen. Der gute, alte Herr hatte daheim eine wahre Harpye zur Frau, die auch jetzt noch eifersüchtig war, wozu sie wirklich gar keinen Grund hatte; das fehlte also noch, daß er eine

Digitized by Google

solche weinende, jammernde Kleinigkeit in's Haus bringe, um den Hausfrieden vollends zu lösen.

Der alte Táblabiró nahm daher die Sache sehr ernst.

— Guten Leute, rief er, mit beiden Händen die von allen Seiten dargebotenen Geschenke abwehrend, — wir sind keine Sklavenhändler, die Menschen kaufen wollen; wir sind die Deputirten des löblichen Komitats und werden das Elend untersuchen, welches Euch zum Verlassen Eurer Dörfer zwingt; wir sind da um allsogleich Abhilfe zu schaffen. Haltet also inne im nächsten Dorf, in Toboz, dort sind schon Anstalten getroffen, damit die dahin Flüchtenden mit allem Nothwendigen versehen werden; wir besehen uns unterdessen Kallósfalva, wo das Elend, wie man uns erzählt, den höchsten Grad erreicht hat. Morgen Früh kehren wir nach Toboz zurück, wo wir dann die Anordnungen des löblichen Komitats in Ausführung bringen.

Von dieser weisen Ansprache machte zumal jene Stelle auf das Gefühl der Flüchtenden einen großen Eindruck, die entnehmen ließ, daß in dem Orte Toboz eine Aussicht vorhanden sei, Etwas zu essen zu bekommen. Viele warteten gar nicht das Ende der Rede ab, sondern stürzten in Eile und Hast vorwärts. Nur Einigen, die etwas von einem Ehrgefühl besaßen, fiel es ein, den drei Herrn die Hände zu küssen; dann aber nahm jedes die Kinder auf den Arm auf den Rücken und eilte den Vorigen nach.

Der gute, alte Herr war aber beinahe erstickt, als er diese große Rede hielt, und schüttelte jetzt ganz sonderbar den Kopf, worauf ihn sein jovialer Reisegefährte lächelnd fragte:

Digitized by Google

— Domine spectabilis, was hätte man denn zu Hause gesagt zu so ein paar jungen Sprößlingen?

Aber der alte Herr antwortete ausweichend darauf:

— Eine solche Versunkenheit hätte ich bei Menschen nicht erwartet. Die Kinder zu verkaufen!

— Da fällt mir eine gute Anekdote ein. Denn der erwähnte Herr Táblabiró hatte immer Anekdoten in Hülle und Fülle. Als ich noch Stuhlrichter war und meinen Bezirk bereiste, liefen einmal am Ende eines Dorfes die neun halbnackten Kinder des Zigeuner-Nagelschmied's vor meinem Wagen einher, nach alter Sitte, mit Händen und Füßen das Zigeuner-Rad schlagend. Meine jungen Pferde, die an eine solche Unterhaltung nicht gewöhnt waren, erschracken, rissen den Wagen auf die Seite gegen den Graben, der Wagen stürzte und ich per Kopf in die Pfütze hinein. Sie können sich vorstellen, wie ich die ganze Zigeuner-Brut verfluchte, als ich wieder auf den Füßen stand und in meiner Wuth vielleicht auch sagte, daß ich ihnen die Haut abziehe. Auf den großen Lärm eilt' jetzt der alte Zigeuner herbei, und als ich seine Fratzen gerade am besten ausschelte und ihnen derbe Drohungen nachschicke, bringt mir der Kerl mein Gewehr, welches beim Umwerfen aus dem Wagen gefallen war, zurück, und überreicht es mir mit der Bitte: „Ugyan, gnädiger Herr, schießen Sie doch fünf oder sechs nieder!"

— Eine ähnliche Anekdote weiß auch ich; sagte der ältere Táblabiró, (denn das Anekdoten-Erzählen war eine gute Seite dieser alten Táblabiró-Welt; manchmal ergötzten wir

Digitized by Google

uns bis zum Morgen mit Anekdoten, und das war die luſtigſte Unterhaltung) — alſo, der junge Herr ging auf die Jagd und ſchoß ſtatt des Fuchſes, das Söhnlein des Zigeuner-Treibers an; damit die Geſchichte nicht laut werde, gab er dem alten Zigeuner hundert Gulden, und dieſer ſchwieg von der Sache. Als aber die hundert Gulden beim Teufel waren, kommt eines Tages der alte Zigeuner zu dem jungen Herrn und fragt ihn: „wann gehen wir denn wieder au Treibjagd? O, ich hab' noch ſechs Söhne!“

Das Anekdoten-Erzählen unterbrach jetzt der jüngſte der Reiſenden, der die Vorangehenden jetzt eingeholt hatte.

— Wo waren Sie denn ſo lange?

— Ich habe den armen Leuten nachgeſehen, die als ſie uns verließen, ihre Kinder in einem fort umarmten und küßten. Sie ſind doch froh, daß ſie ſich von ihren Kindern nicht getrennt haben.

Der alte Herr klopfte dem jungen Manne auf die Schulter.

— Sie ſind ein Optimiſt, ein Idealiſt...

— Was macht denn aber unſer kleines Mädchen? erkundigte ſich jetzt der Anekdoten-Erzähler, als ſie auf dem Berggipfel mit den Reiſewägen wieder zuſammentrafen. Das Kind ſaß neben dem Kutſcher und hielt ein Stück Zwieback in der Hand, das ihr der Halbuck gegeben; hatte aber noch nichts gegeſſen.

— Iſt die Kleine nicht hungrig? fragte der Táblabiró; — oder traut ſie ſich nicht d'rein zu beißen? Vielleicht geht es ihr damit, wie dem Palóczen mit der Schwartenwurſt; als er zum erſten Mal eine ſolche ſah, wunderte er ſich darüber:

Digitized by Google

wie denn dieſe große Wurſt in dem Maul des Schwaben Platz haben kann?

Auf dieſe luſtige Frage erzählte aber das kleine Mädchen eine ſehr traurige Geſchichte.

— Wenn wir hin kommen, wo der Großvater ſchläft, ſteig' ich ab, weck' ihn auf und geb'ihm das Gute hier.

— Aber wo ſchläft denn dein Großvater? erkundigte ſich der theilnehmende Herr, ernſter werdend.

— Dort, hinter dem Heiligenbild — bei Gott.

— Mein liebes Kind, wer bei Gott ſchläft, den kann man nicht mehr aufwecken.

Das Kind mochte auch etwas Aehnliches gedacht haben, denn auf dieſe Worte brach es in Thränen aus.

Der gute Herr wollte es tröſten.

— Wann hat man Deinen Großvater begraben?

— O, man hat ihn nicht begraben, er legte ſich nur auf den Raſen und ſagte, ich ſoll auf dem Weg weiterziehen, ich werde ſchon gute Menſchen finden; bis dahin wird er ſchlafen. Er hat noch ein Stück Brot gehabt, das gab er mir, ich aber ſteckte es in ſeinen Torniſter zurück; wenn er aufwacht, ſo findet er's ſchon.

— Wann war das, mein Kind?

— Die Sonne ſtand damals noch am Himmel.

— Erkennſt Du den Ort, wo ſich Dein Großvater niedergelegt hat?

— O, ich finde ſchon hin — dort, hinter dem Heiligenbild, dort liegt er; als ich ihn verließ, nahm ich bei dem Kohlenbrenner dort ein Stück Kohle und bezeichnete damit

Digitized by Google

überall die Bäume; wenn ich auch weit, weit fortgehen möchte, so weit, wo der Himmel ist, auch von dort würde ich meinen Großvater wieder finden.

Die drei Herren setzten sich jetzt eilends in ihre Wägen; der anekdotenerzählende Táblabiró nahm das Mädchen zu sich, das jetzt mit der kleinen zitternden Hand auf die Kohlenkreuze deutete, welche es hie und da auf die Seitenfläche der Bäume gezeichnet hatte.

Plötzlich rief es freudevoll aus: dort, dort ist das Heiligenbild! Es erblickte Letzteres noch nicht, aber erkannte den Baum, in welchen dasselbe geschnitzt war.

Die Kutschen hielten still an dem Orte; das Kind sprang jetzt zuerst vom Wagen herab, und der Táblabiró ergriff seine Hand. Es führte ihn durch das Tannenknieholz hindurch und die Uebrigen folgten ihnen nach.

Hier lag der Greis zwischen dem stillen Gesträuch, das bleiche Gesicht gegen Himmel gewandt, die Hände auf die Brust zum Gebet gefaltet; wie man die Gestalten der Todten auf Grabmälern darstellt. Eben so unbeweglich, wie jene Gestalten auf dem Grabmal, wie die Leichen unter dem Grabmal.

Das kleine Kind näherte sich anfangs zitternd und furchtsam dem Alten, als fürchtete es, ihn zu wecken und lispelte ihm nur leise in's Ohr: Großvater, mein guter Großvater, steh' auf, 's sind gute Herren hier, sieh', ich hab Dir zu essen gebracht; und erst als der Alte auf keines dieser Worte erwachen wollte, als man ihm weder die Hand von seiner Brust abziehen konnte, noch seine Stimme vernahm, fin

Digitized by Google

das Mädchen bitterlich zu weinen an, warf sich auf den Alten, küßte dessen Gesicht, Stirne, Augen, im schmerzlichen Wehklagen.

Der Anekdoten-Táblabiró neigte sich zu dem Ruhenden herab, fühlte ihm den Puls, legte das Ohr an dessen Brust.

— Dieser Mann ist noch nicht todt. Darauf befühlte er ihn wieder und schwieg. Der Táblabiró kann auch Arzt sein.

— Er ist nicht todt.

Die Haiducken standen da mit den anderen zwei Herren; der Táblabiró blickte um sich und schrie sie heftig an:

— Er ist nicht todt, sage ich! Was steht Ihr da, wie hölzerne Bilder, statt daß Ihr helfen würdet? Der Eine soll Wasser bringen!

— Wo krieg ich Wasser, bitt' unterthänigst? fragte der Eine erschrocken.

— Wo? mein Kind — Von den Grenzen des Sohler Komitats angefangen bis hinab in's Zempliner Komitat, überall, such's nur.

— Worin soll ich's bringen?

— In deinem Kalpag. Deshalb hat ja das Komitat ihn in Form eines Kruges machen lassen. Schnell! Der Mann braucht sonst nichts, als daß man ihm mit kalten Wasser Hände und Magen und die Herzgrube tüchtig durchreibt; ein paar Löffel warme Suppe in aller Eile, bringt ihn wieder zu sich.

— Wo nehmen wir aber ein paar Löffel Suppe her? sagte besorgt der jüngste der Herren.

— Sie sind kein praktischer Mensch, Sie, schweigen Sie;

Digitized by Google

ich weiß das schon. Er Zweiter reitet zu meinem Wagen, nimmt unter dem Sitze die kleine viereckige Lad' hervor, merk' Er auf, damit Er nicht das Barbierzeug bringt; — darin findet Er etwas in eine Blase gebunden, das nehm' Er, hervor, dann ist dort auch ein rundes Zinngeschirr, sieht aus wie zwei Teller, das bring' Er auch her. Schnell! Schau' Er, daß Er fortkommt. Er Dritter geht nirgends hin, sondern macht hier Feuer an. Ich werd' Euch zeigen, daß gleich eine Suppe da ist.

Die drei Haiducken befolgten in Eile den Befehl, indeß die Herren selbst die Wagenpolster unter den Kopf des Alten legten; das Wasser war in einigen Augenblicken da, auch das Zinngeschirr und die gefüllte Blase.

Die zwei anderen Herren, als sie den braunen, bröselartigen Inhalt der geöffneten Blase erblickten, fragten verwundert, was denn das eigentlich sei?

— Ihr kennt's nicht? das ist eine ausschließlich ungarische Erfindung. Ich hab' das von Schiffknechten gelernt, die, wenn sie sich zu einer langen Reise anschicken, zu Hause mit ihren Weibern auf ein halbes Jahr in voraus die „Einbrenn" zubereiten, in eine Blase binden und dann, wohin sie auch von Sturm und Wind verschlagen werden mögen, nur etwas siedenden Wassers bedürfen, um mit Hilfe eines Löffels von diesem Gebrösel, eine nahrhafte, warme Speise zu erlangen. Im Lager könnte man diese einfältige ungarische Erfindung mit vielem Nutzen gebrauchen.

Der Táblabiró kann in der Noth auch Koch sein.

Das Zinngeschirr war eine Art luftdicht zu schließenden

Digitized by Google

Papinianiſchen Topfes, in welchem bei dem Feuer einiger dürren Aeſte das Waſſer in fünf Minuten zu ſieden begann. Was wir in den Productionen theatraliſcher Zauberkünſtler anſtaunen, das bewirkte in der Mitte des einſamen Waldes auf ein befehlendes Wort des Táblabiró, einen belebenden, kräftigen Wohlgeruch.

Jetzt ſchickten ſich die drei Herren an, dem Halbtodten zu eſſen zu geben.

Der Eine hielt ihm den Kopf, der Andere bemühte ſich, ihm einen beinernen Löffel in den Mund zu bringen, der Dritte hielt die Schüſſel.

Mein Gott, was das für ein ſpaßiger Gedanke iſt: drei anſehnliche Herren füttern einen alten, zerlumpten Slovaken! Ich nehme es Niemanden übel, wenn er ſie auslacht.

Inzwiſchen frottirten die Haiducken die Füſſe des Alten mit naſſem Flanell, das kleine Mädchen aber bedeckte die Herzgegend des Großvaters mit Küſſen, als ſollte er davon am erſten erwachen.

Und in der That belebten ſich bald darauf die Geſichtszüge des Alten, nahmen einen ſanfteren Ausdruck an und allmälig ſchwand das kalte, ſtarre Weſen des Todes von ſeinem Geſichte, er öffnete jetzt langſam die Augen und fing zu athmen an.

Anfangs blickte er verwundert die unbekannten, hohen Herren an; der junge Idealiſt munterte ihn mit gefühlvoller Theilnahme auf: „Fürchte Dich nicht, guter Alter, Du wirſt gerettet.“

Und das Mädchen lachte und weinte dazwiſchen, wie es Kinder zu thun pflegen.

Digitized by Google

— Es wird geſcheidter ſein, Spectabilis, wenn Sie dorthin Acht geben, damit Sie ihm keine heiße Suppe in den Hals ſchütten, — ſagte der Anekdoten Táblabiró, der kein Freund von ſentimentalen Scenen war, und damit er die menſchenfreundliche That aller empfindelnden Färbung entkleide, auf der Stelle eine paſſende Anekdote erzählte. Ihr kennt die Geſchichte jenes Palóczen, der, als er hörte, daß man die Feſtung Ofen nur durch Hunger einnehmen kann, in die Feſtung hinaufging, ſich dort vor's Thor ſetzte und zu hungern anfing. Als man ihm aber verſtändlich machte, daß nicht er mit dem Hunger kämpfen ſoll, ſondern d'rin in der Burg die Türken, da war der Arme ſchon ſo ſehr dahin, daß er auch nicht einmal die Hand bewegen konnte. Der Anführer der Ungarn ließ ihn dann vor ſich bringen, beorderte drei Mann an ſeine Seite und befahl: Zwei ſollen ihn halten und der Dritte ihm das Eſſen in den Mund ſtopfen. „O weh! ſeufzte er jetzt; lieber ſoll mich nur Einer halten und Zwei ſtopfen.“

Den übrigen Herren war es jetzt unmöglich, ſich, nach den Anecdoten des Táblabiró, wieder in ihre gerührte Stimmung zurückzufinden. Letzterer hatte ein beſonderes Privilegium, die Traurigkeit Anderer zu verderben und die ſehr rührend beginnenden Scenen ins Komiſche zu ziehen. Seine Anecdoten machten in den Generalverſammlungen des Komitats den heftigſten Streitigkeiten ein Ende, löſten die verwickeltſten Rechtsfragen, verſöhnten die ſtreitenden Parteien miteinander, paralyſirten die gewichtigſten Reden und heiterten ſelbſt den Tod auf.

Digitized by Google

— Aber hier können wir nicht bleiben, sonst geht es uns wie dem einstigen General, der die Armee verlor, aber die Fahne rettete. Mein Wagen soll umkehren, Ihr hebt den Alten hinein und der Haiduck und das Mädchen sollen sich neben ihm setzen. Führt ihn schön langsam im Schritt nach Toboz ins Kastell. Wir aber eilen nach Kallósfalva.

Die Haiducken hoben den Alten auf und obgleich dieser kaum den Mund zu bewegen im Stande war vergaß er doch die Achtung nicht.

— Marina, lispelte er dem Mädchen zu, küsse statt meiner dem gnädigen Pán (Herrn) Vicegespan die Hand.

Der Anecdoten-Táblabiró sah ihn überrascht an.

— Also kennt Er mich?

Der Alte gab nur mit einer Bewegung seiner Hand eine Antwort, indem er die flache Hand nahe zum Boden senkte, womit er sagen wollte: als Sie noch so klein waren, gnädiger Herr, kannt' ich Sie schon.

Jetzt erinnerte sich auch der Komitatsvorstand an etwas.

— Ist er nicht der alte Sztropko Mihály, der vor dreißig Jahren jeden Sommer zur Heumahd in unser Gut hinabkam?

Der Alte nickte bejahend mit dem Kopfe.

— Er war damals auch schon seine siebzig Jahr alt.

Dem war so. Der arme Alte zitterte wegen der Abendkühle.

Der Vicegespan trennte jetzt seinen Mantel, wie einst der heilige Martin, in zwei Theile, behielt sich den Kragen und deckte mit dem gefütterten Theile den Alten zu und legte

Digitized by Google

ihn im Wagen zurecht. In der Wagentasche aber war ein versiegeltes Fläschchen, eines von jenen lieblichen, dünnhalsigen Fläschchen, die Jeder kennt, der je einen echten, alten Tokayer getrunken. Das Glas spielte vor Alter schon alle Farben. Der Vicegespan riß den Stoppel heraus und hielt die Oeffnung der Flasche an die Lippen des Alten.

— Mach' daraus einen tüchtigen Zug, Alter; das ist auch schon ein so alter Geselle, wie Du. . . .

Darauf hüllte er ihn ein — und ließ sie in Gottes Namen fahren.

— In einem solchen Elend hundert Jahre zu leben! rief der jüngere Reisegefährte aus.

— Dem ist's gewiß so ergangen, wie der alten, Debrecziner Höckerfrau, auf die der Tod vergaß, daß auch sie noch auf der Welt sei, sagte der Vicegespan, — der Sache abermals eine scherzhafte Wendung gebend, damit man auch ihm nicht etwa die Rührung ansehe. . . .

Rührung ist bei den meisten Menschen eine Komödie und obgleich er die Komödianten auf der Bühne achtete, so haßte er sie doch im öffentlichen Leben und es hätte ihn verdrossen, wenn von ihm irgend Jemand je geglaubt hätte, daß er mit seinem Herzen und Gesichte ein Gaukelspiel treibe.

Von der Landstraße führt ein tiefer, gefährlicher Hohlweg nach Kallósfalva, dessen Schlechtheit alle ungarischen Begriffe übersteigt; hier kann ein Wagen nur so hinabkommen, wenn man alle seine vier Räder sperrt; der Weg ist so eng, daß man an beiden Seiten die Reibung wahrnimmt, welche die langen Wagenachsen verursachen und sonach ist hier auch

Digitized by Google

keine Möglichkeit, daß zwei Fuhrwerke einander ausweichen, sondern die Fahrenden pflegen zur Vorsicht eiserne Ringe an den Rädern anzubringen, deren schreckliches Klappern auf eine halbe Meile weit vernommen wird und den entgegen Kommenden aufmerksam macht, dort, wo es die Ränder des Hohlwegs gestatten, sich mit seinem Wagen bei Seite zu stellen.

Hier hielten es die Herren Deputirten für räthlicher, ihre Kutschen zu verlassen und den Weg bis zu dem erwähnten Dorfe zu Fuß zurückzulegen. Obgleich es schon spät an der Zeit war, so mußte dieser Gang dennoch heute gemacht werden. Denn Gefahr stand im Verzug und mit der Hilfe mußte man sich beeilen.

Als sie etwa in der Mitte des Abhangs waren, kam ihnen eine eigenthümliche Karavane entgegen; ein bejahrter Bauer, eine Bäuerin und ein Mädchen trieben eine rothe Kuh vor sich her, welche voran ein Mann an einer an das Horn gebundenen Schnur führte. Die Kuh blieb öfters stehen, bog den Hals zurück und brüllte jämmerlich, worauf dann die Bäuerin und das Mädchen dem Thier um den Hals fielen, es streichelten und liebkos'ten und sanft anredeten, bis der Führer mit seinem Fokos (Handbeil) dem sentimentalen Vieh nicht eins über'n Rücken versetzte. Die Weiber weinten und jammerten, als hätte man *sie* geschlagen.

Der ganze Mann paßte so gut zu dem Fokos mit dem knotigen Stiel. Sein kurzhalsiger Kopf bog sich weit vorwärts, so daß der Kragen seines Azur-Rockes eine Spanne vom Genick wegstand; weil der Mann aber sein Gesicht

Digitized by Google

dennoch gern gerade gehalten hätte, verzerrten sich die Züge desselben so sehr, daß einer zum Nachtheil des andern schiefe Winkel und verschiedene Ecken bildete; seine Augenbrauen drückten die Stirn aus ihrer gewohnten Lage heraus und schnitten eine tiefe Furche in dieselbe; zwei lange Runzeln auf den Backen bestrebten sich umsonst die Mundwinkel bis zu den Augen hinaufzuziehen, wodurch die außerordentlich stumpfe Nase, welche der Erhaltungstrieb vorwärts zu stehen nöthigte, sich sehr unvortheilhaft präsentirte; nur das Kinn konnte mit sich zufrieden sein, denn es bog sich mit seinem knochigen Ende in so überflüssigem Maße vorwärts, daß es mit der aus den Stoßzähnen hervorstehenden kurzstieligen, kleinen Tabakspfeife dem Manne die Physiognomie eines wahrhaftig vorsündfluthlichen Monozeros verlieh, dem das Horn nicht aus der Nase, sondern aus dem Kinn gewachsen war.

Der Weg war eng, die Karavane mit der Kuh konnte den Herren nicht ausweichen, ohne dieselben nicht anreden zu müssen, was jedoch der erwähnte Mann auf die Art zu vermeiden suchte, als hätte er sie gar nicht bemerkt.

Aber der Vicegespan stellte sich ihm gerade in den Weg.

— Warum weinen diese Weiber?

Der Mann drehte seine kurze Pfeife gegen den Fragenden, drückte dieselbe mit dem Kinne noch höher hinauf und die eine Seite seines Gesichts noch mehr zusammenziehend, schielte er über den Pfeifendeckel auf den Vicegespan hinüber, als wollte er ihn mit der Pfeife erschießen.

— Weil sie nicht anders können; versetzte er dann grob und kurz.

Digitized by Google

— Hm! — Bleib' Er ſteh'n ein wenig; ſagte der Vicegeſpan, von dieſer impertinenten Antwort überraſcht. Weſſen Knecht iſt Er?

— Bitte mir's aus, ich bin kein Knecht; erwiderte trotzig der Mann: ich bin der Iſpán (Kaſtner) des gnädigen Herrn Arendator's.

Der Vicegeſpan maß ihn vom Kopf bis zum Fuß.

— Sie brauchen nicht meine Stiefeln anzuſehen, ich hab' zu Haus auch beſſere. Hieher ſind die auch gut.

— Was fehlt dieſen Weibern? Warum weinen Sie? Ich hab' nicht Ihn gefragt. Die ſollen reden: rief der Vicegeſpan und ſteckte die Hände tief in die Taſchen ſeines Oberrockes, damit ſie kein Unglück anrichten.

— O, mein Gott, mein Gott; jammerte das Weib. Die Kuh des Popák nimmt man weg.

Und das ſagte es mit dem Ausdruck ſolcher Verzweiflung, als müßten dieſe Herren wiſſen: was das heiße, die Kuh des Popák, und was es für ein großes Unglück ſei, wenn man ſie wegnimmt.

Der Iſpán des gnädigen Herrn wendete ſich jetzt an die Weiber und den Hals noch mehr vorſtreckend, die Pfeife noch höher haltend, redete er ſie keck und verwegen an.

— Ich hab' ſchon geſagt, wenn Er die fünfundzwanzig aushält, kriegt er die Kuh zurück. Alſo.

— Von was für fünfundzwanzig iſt hier die Red'? fragte der Vicegeſpan im ſtrengen Tone.

Worauf der Iſpán des gnädigen Herrn nicht ſo ſehr aus Bereitwilligkeit, ſondern vielmehr zu ſeiner eigenen Unterhal-

Digitized by Google

tung die spaßige Geschichte zu erzählen sich anschickte; drückte die Gluth in die Pfeife hinab und machte ein paar Züge daraus, wozu alle seine Gesichtszüge dermaßen in Anspruch genommen wurden, als sollten seine Augenbrauen den Rauch herausziehen.

— Der Popák muß fünfundzwanzig Prügel bekommen, oder sich von seiner Kuh trennen, das ist so heilig, wie Amen im Gebet.

— Aber mit welchem Rechte theilt denn hier Jemand so freigebig Prügel aus?

— Bitte! sagte der angebliche Ispán; die Brenóczer Herrschaft hat das jus gladii über ihre Unterthanen, und theilt ihnen Prügel aus, so viel ihr beliebt.

Der alte Táblabiró beeilte sich, in diese Behauptung d'rein zu reden.

— So viel ich mich erinnere, ist die Brenóczer Herrschaft in Pacht, und auf den Pächter geht das jus gladii nicht über, und auch die Herrschaft kann dasselbe nur im Wege der Herrenstühle ausüben.

Der Vicegespan lehnte sich an seinen Rohrstock, und bemerkte mit verächtlichem Stolze:

— Sie werden Sich doch mit einem solchen Menschen in keinen Streit einlassen; — und wendete sich darauf in hartem, strengem Tone an den Ispán. Wie heißt Euer Herr, der Arendator?

— Herr von Krénffy.

— Was für ein —ffy? fragte spöttisch der edle Herr; — früher hat man das adelig klingende —ffy nur an Peter

und Paul anehängt, jetzt kann man es auch schon an Kren und Tod und Teufel anhängen? Immerhin; kann sich doch Einer auf Etymologie schlecht verstehen, und dennoch ein ehrlicher Mensch sein, wenn er sonst keine Fehler hat. Aber wie kommt dieser Mann zu den fünfundzwanzig Prügeln?

Der Ispán lachte und war der Meinung, er werde durch nichts so sehr seinen Mangel an Achtung gegen die Herren bezeigen, als wenn er zu Allem lachte.

— Nun, der gnädige Herr hat mit diesem Menschen wegen Erzeugung einer gewissen Quantität Käse einen Contrakt geschlossen, denn mein Herr liefert den Pester Kaufleuten den vielen Käs.

— So? Also das Richtschwert der Brenóczer Herrschaft ist auch zu einem Käsemesser gut?

Der Ispán lachte auch hier auf und dachte sich, daß es sich hier darum handle: wer sich am besten unterhält?

— Dieser Popák ist aber ein fauler Tagdieb, wie alle Slovaken. Wär' ich der Herr, ich hätte sie auch schon von hier ausgerottet; sie betrügen den Menschen hundertmal und bitten und jammern dann so lang, bis man ihnen verzeiht. — Aber, daß sie meinen Herrn nicht wieder d'rankriegen, habe ich mit dem Kerl unter Schrift und Siegel einen Kontrakt geschlossen, daß, wenn zu Georgi der ganze Käse nicht in Brenócz ist, er, überdies daß er Alles verliert was er bisdahin lieferte, als Vinculum noch tüchtige Fünfundzwanzig bekommt. Ist das wahr, Popák? Hast Du den Kontrakt nicht unterschrieben?

Der arme Bauer läugnete die Unterschrift mit keinem Worte.

Digitized by Google

— Ich hätte ja geleiſtet, was ich übernommen habe — antwortete dieſer den Hut abziehend — wenn uns Gott nicht ſo heimgeſucht hätte, daß im vorigen Herbſte der große Wolkenbruch die Brücke zerſtörte, die in den Wald und auf die Trift führt; es war des Arendators Pflicht, ſie herſtellen zu laſſen, aber er hat es nicht gethan; unſer Vieh konnte nicht auf gute Weide geh'n, 's iſt auch noch heute keine Brücke da. Bei Schilf und Laub überwinterten unſere Kühe, bekamen die Löſerdürre und mir blieb von meinen neun Kühen nur dieſe Eine. In der jetzigen großen Hungersnoth habe ich mit der Milch von dieſer mein ganzes Hausvolk, zwei meiner Nachbarn und ein krankes Weib ernährt. Und jetzt iſt die auch dahin.

Der Iſpán beeilte ſich der Frage mit einer Erklärung zuvor zu kommen.

— Ja freilich, weil der Bauer mit dem Käs nicht gekommen iſt; — und wir haben noch zwei Wochen nach dem Termin gewartet. Ich begab mich alſo zu Popák: no Popák, jetzt bekommt Er die fünfundzwanzig! Er ſelbſt mußte in den Wald hinaufgehen einen Haſelſtock zu holen; zweimal ſchickte ich ihn zurück, weil er einen dünnen brachte; die erſten ſechs, die hielt er noch gut aus, weil er aber ſehr ſtark ſchrie, ſtürzten ſein Weib, ſein Kind auf mich und ſagten, ich ſoll lieber die Kuh wegnehmen und nur dem Vater nichts thun. Mir liegt auch nichts daran. Treibt alſo die Kuh nach Brenócz. Bis ich ſie nicht in den Hof eintreibe, kann der Bauer ſie um die weitere Competenz noch immer einlöſen.

Dem Manne gefiel dieſer Spaß ſo ſehr, daß er ihn

Digitized by Google

noch einmal erzählen wollte, und ob er nicht vielleicht etwas Interessantes von den Einzelnheiten übergangen hat.

Das Gesicht des Vicegespans wurde jetzt ganz bleich.

In einem solchen Moment war es für Den nicht räthlich, in der Nähe zu sein, dessentwegen der Vicegespan erbleichte.

Das arme elende Weib und Mädchen näherten sich dem Ispán, küßten ihm Händ' und Füsse: er möchte ihnen die letzte Kuh nicht wegnehmen, den alten Popák nicht prügeln, lieber sie, er möge ihm die „schweren Streiche„ nachlassen.

— Steht auf! schrie der Vicegespan in anscheinlich barschem Tone, in welchem jedoch eine sanfte Aufmunterung männlichen Schutzes lag; das ist kein Gott, nicht einmal ein Mensch. Der Contract, welchen man mit dem Alten geschlossen, ist ungiltig, denn mit Leib' und Seele darf man sich Niemandem verpflichten. Ich bin der Vorstand und dieser junge Herr der Fiskal (Anwalt) des Komitats, er wird Eure Sache vertheidigen. Ich sag Euch, das ist ein so gescheidter Mann, daß wenn er will, der alte Popák keine Prügel und der Arendator keinen Käs bekommt, vielmehr der Pächter auch noch die verlornen Kühe dem Alten ersetzen muß. Jetzt aber treibt die Kuh zurück; die Sache wird schon vor's Gericht kommen.

Den armen Leuten war's, als ob sie aus den Wolken gefallen wären, — anfangs wollten sie ihren eigenen Sinnen nicht glauben, erst als einer der Haiducken den Strick aus der Hand des Ispán's nahm und ihn in jene des alten Popák drückte, fingen sie auf einmal an vom heftigen Weinen in ein noch heftigeres Lachen zu übergehen; der Mensch ist in sol-

Digitized by Google

chen Momenten sich nicht Herr genug, und kann er nicht mehr weinen, so lacht er und vergießt Thränen der Freude. Nach gegenseitiger Umarmung fielen sie auch der guten, rothen Kuh um den Hals, der guten, lieben „Rothen“, die ihnen jetzt mit der raspeligen Zunge die Hände leckte.

Der Ispán des gnädigen Herrn aber brummte fort und fort, zog Schultern und Augenbrauen in die Höhe und bewegte mit dem drohenden Kinn trotzig und wild die schnarchende Tabakspfeife.

— Meinetwegen, ich weiche der Uebermacht, aber wir werden schon sehen!

— Er aber bleib' stehen, auf ein Wort! sagte der Vicegespan, mit einem jener gefährlichen, ruhigen Blicke, mit denen er die Leute so recht aus der Fassung zu bringen wußte, sich an den Ispán wendend. — Die anticipando ausgezahlten sechs Prügel belieb' Er nur gleich zurückzunehmen und sie zur Erinnerung sich aufzuheben.

Auf diese Worte streckte der Ispán den Hals in die Höhe, was er so zu bewirken pflegte, daß er die eine Schulter mehr in die Höhe hob als die andere; drückte seine Kucsma (Pelzmütze) bis zu den Augen herab, schob die Tabakspfeife zwischen die beiden letzten Stockzähne und mit dem Zeigefinger unter der Nase des Vicegespans herumstöbernd, rief er in keckem Tone aus:

— Ich bin ein Edelmann!

— Und wären Deine Ahnen mit Balamber in's Land gekommen, so kriegst Du doch zurück, was Du geliehen hast — erwiderte der Vicegespan — nicht schwankend in seinem

Digitized by Google

Urtheile auf dieſes vielſagende Wort. He, Burſchen, nur gleich da, am Wegrand, wo Platz iſt!

Der Iſpán wollte nicht glauben, daß das wahr ſein könne.

— Wiſſen Sie, mein Herr, was das heißt: einen Edelmann ſchlagen? Das iſt ein Kriminalverbrechen. Die eine meiner Backen koſtet eine Welt, die andere koſtet eine andere Welt, wer die ſchlägt, mag die ganze Welt beſitzen, er kann mich doch nicht bezahlen.

Der Viceſpan hätte große Luſt gehabt, dieſen theuern Spaß zu probiren, wenn er keinen ſo großen Eckel vor dem Manne gehabt hätte.

— Ich ſtreite nicht; ich urtheile! rief er jetzt im ſtrengen Tone und ſich an die Haiducken wendend: Macht die Sache ab mit ihm! Wir aber wollen weiter gehen, denn es wird Abend.

— Wag' es keiner mich anzurühren! ſchrie wüthend der Iſpán; kaum hatte er aber dies geſagt, ſo näherte ſich ihm ſchon der Haiduck; ein Druck, — und der Iſpán lag auf den Knien. Jetzt ſah der Mann ein, daß man keinen Spaß mit ihm treibe und fing mit einem Male zu bitten und zu flehen an.

— Ich bitte recht ſehr, gnädiger Herr Vicegeſpan! — Und erſt jetzt fiel es ihm ein, die Pfeife aus dem Mund zu nehmen.

— Rauch' indeſſen nur fort, mein Theurer, wenn Du's bisher gethan, ſagte der Vicegeſpan in Ruhe und Heiterkeit; — laß das Feuer nicht ausgehen.

Damit kehrte er ihm den Rücken und ging mit ſeinen

Digitized by Google

Reisegefährten weiter, sich nicht kümmernd um die wunderbar gewählten flehenden, fluchenden, protestirenden und capacitirenden Worte des Ispáns, der, als die Haiducken die Sache ganz kurz abgethan hatten, sich den Staub von den Knien abstreifte, das kurze Rohr in die Tabakspfeife zurecht steckte, mit heiserem Röcheln und mit der Faust drohend, den Weiterziehenden nachrief:

— Das wird das ganze Komitat, vom ersten Vicegespan angefangen bis zum letzten Haiducken noch bitter bereuen!

Die Familie Popák war inzwischen sammt der Kuh schon über Berg und Thal. Als der empfindlichere Theil der Scene begann, liefen sie ohne Abschied zu nehmen, weiter — damit nicht Eines von ihnen als Zeuge vorgeladen werde. Sie wollen nichts gesehen, nichts gehört haben.

Der Anecdoten-Táblabiró hatte das gleich wahrgenommen und erzählte sogleich die passende Anecdote: daß einmal der Pester Komitatsvogt, ein sehr kurz angebundener Mann, statt der Missethäter die als Zeugen berufenen Bauern durchprügeln ließ: vielleicht fürchten sich seitdem die Bauern, in irgend einer streitigen Angelegenheit Zeugen abzugeben...

Als die Herren die Familie Popák einholten, wollte sich der Vicegespan in ein Gespräch einlassen, was anfangs sehr schwer ging; der Bauer ist sehr vorsichtig, argwöhnisch, glaubt überall seinen Richter zu erblicken, und hält ein freundliches Gespräch für ein Verhör.

— Ist das Elend groß bei Euch?

Der Bauer überlegte sich's früher, ob er nicht etwa das Gegentheil sagen soll? Erst als er keinen Grund fand, die

Digitized by Google

Sache zu verschweigen, bekannte er: daß das Elend wirklich sehr groß sei. Aber schon auf die Frage, was er glaube, das die Ursache davon sei? antwortete er: das weiß Gott.

Er hätte zwar genügenden Grund gehabt zu den Herren Vertrauen zu haben, die ihm seine Kuh zurückgaben, aber der Bauer hat keine Psychologie, Ethik und Logik studirt, er gelangte nur im Wege der Erfahrung zu seiner Philosophie und die nöthigte ihn zu der Ahnung, daß am Ende doch noch er es sein wird, der das Bad ausgießt.

Zum Glück lassen sich aber Frauen nicht so tief in die Philosophie ein, und bei ihnen ist der Instinkt des Redens auch mehr entwickelt als bei Männern; Frau Popák wollte also die gute Gelegenheit nicht versäumen, zu thun was ihr Mann verpaßte, und nahm die Antwort auf sich.

— O, gnädiger Herr, es sind sehr viele Ursachen, daß wir so elend wurden, aber die größte Schuld an Allem ist die große, böse Hexe, die in dem Hause mit dem Rauchfang wohnt. Die hat alles, alles Unglück über uns gebracht.

Das Weib wagte das den Herren nur leise und lispelnd zu sagen, mit lebhaften Blicken den Mangel der Stimme ersetzend. Der alte Bauer brummte kopfschüttelnd dazwischen: „dummes Weib, so schweig doch“ — was die Popák natürlich gar nicht berücksichtigte.

— Das ist ein fürchterliches Weib, gnädiger Herr; wickelt es sich einen schwarzen Seidenfaden um den Daumen, so regnet es den ganzen Sommer hindurch nicht, und geht es Nachts auf den Acker eines armen Mannes, so ist in der Früh die ganze Saat wie abgebrüht. Ja, ja, das ist so. Das

Digitized by Google

Weib kann alle böſen Künſte der Welt; es kann von ſeiner Wieſe den Maulwurf vertreiben und ihn auf das Feld desjenigen ſchicken, dem es zürnt; aus der leeren Hand ſtreut es Würmer auf die Felder, und die Saat, die es anſpeit, wird ganz zu Brand.

— So ſchweig doch, ſchweig — brummte der Mann, der vorne die Kuh führte, ſich aber nicht einmal umſah.

— Auch heuer iſt alles Unglück von dieſem Weib gekommen — ſetzte die Popák weiter fort: — ſie, die Hexe war's, die der Frau Szlipik in Kindbetten gerathen hat, um Mitternacht vom Hausdach nach vier Seiten zu ſchauen, damit ihrem Kinde die Zähne leicht herauswachſen — und wohin ſie nur blickte, hat der Hagel alles vernichtet; es war ein Hagel, wovon ein jedes Stück Naſe, Ohr und Hörner hatte, einige hatten hinten und vorn' ein Geſicht.

— Schweig, dummes Weib, ſchweig.

— Aber auch die Erdäpfel alle hat ſie verdorben. Denn ſie hat ſich mit den Böſen verſchworen, daß ſie ihnen die Hälfte der ganzen Fechſung gibt, wenn ſie die Erdäpfel recht groß werden laſſen. So war's auch. So große Erdäpfel ſind heuer auf den Antheil-Feldern gewachſen, daß es entſetzlich war ſie anzuſehen: aber die Hexe wußte ſchon, was davon dem Teufel gehört. Denn ſie wählte ſich's aus, und als wir die Hälfte in das Haus mit dem Rauchfang hinaufgetragen hatten, die andere Hälfte aber ein Jeder nach Haus, da waren unſere Erdäpfel inwendig alle hohl, oder voll mit hölliſchem Koth, die ihrigen aber verfaulten nicht.

— Was iſt das für ein Haus mit dem Rauchfang? er

Digitized by Google

kundigte ſich der Vicegeſpan, der in dieſem verwirrten Hexengeſpräche einen Faden, einen Anhaltspunkt finden wollte.

Von welchem Weibe redet Ihr?

— O, meine gnädigen Herren, ſagte jetzt der alte Popák, hören Sie das närriſche Weib nicht an. Es iſt die Branntweinbrennerei des Herrn Arendators; und die andere iſt ſeine Wirthſchafterin, die dort Acht gibt. Sie ſammeln das Korn, die Erdäpfeln zuſamm', die bei ihnen nicht verfaulen, weil ſie Branntwein daraus brennen; — die Weiber aber reden unſinniges Zeug zuſammen — hören Sie ſie gar nicht an, gnädige Herren.

— Wollte Gott, es wäre nicht wahr, was ich ſage. Wir möchten nicht alle ſo elendiglich zu Grunde gehen, wenn man uns nicht verderben, nicht behexen würde. Ich weiß recht gut, was von Gott kommt, — denn ich bin genug in die Kirche gegangen, hab' nie einen Sonntag verſäumt. Wir haben uns nicht gegen Gott verſündigt, daß er uns ſo heimſucht; in unſerem Dorf gab's keinen Dieb, keinen Mörder, keinen Flucher; wir haben die lange Faſten gehalten, die großen Feſttage gefeiert, den Armen gegeben, ſo lang wir noch was hatten; wir haben Vater und Mutter geachtet und geliebt, gearbeitet im Sommer und Winter. Dennoch gehen wir zu Grund. Ich erinnere mich, daß, als ich noch ein Mädel war, Zweihundert und zwanzig Häuſer, alle von Stein gebaut und vier Gaſſen im Dorfe waren: in der Mitte die Kirche; Brot und Topfen gab's in jedem Hauſe in Ueberfluß; Milch und Butter genug; ſogar Fleiſch haben wir ausgeſchroten. Damals hat noch die alte Herrſchaft gelebt und kam oft herüber die

Digitized by Google

Sägemühlen anzusehen; wir fischten ihr Forellen, und sie theilte unter uns schöne Silberzwanziger aus, weiß, wie der Schnee. Da hörten wir einmal, der gnädige Herr sei gestorben, und bald darauf kam dann der Herr mit dem schwarzen Maul.

— So schweig doch, dummes Weib! — Das ist der Arrendator.

— Ich weiß's nicht. Wir nennen ihn nur den schwarzmäuligen Herrn. — Warum hat er denn kein so schönes, ehrbares Gesicht, wie diese gnädigen Herren hier? — Also, der Schwarzmäulige kam mit einem andern Herrn, der lange Stiefeln, und mit einem, der einen hohen Hut auf dem Kopf und Winterfenster vor den Augen hatte. Die haben Alles in die Kreuz und Quer abgemessen; der Herr mit den hohen Stiefeln hatte einen Stab in der Hand, wenn er dies n auszog wurde er lang; damit maß er die Wände der Häuser, die Brückenjoche, die Dämme. Der Andere mit dem hohen Hut nahm hie und da eine Hand voll Erde, beroch sie, nahm sie in den Mund, worüber wir uns sehr wunderten. Dann suchte der Schwarzmäulige einen Ort auf dem herrschaftlichen Grund, wohin er etwas bauen wollte. Der mit den hohen Stiefeln wollte, daß am Ufer gebaut werden soll, aber der Schwarzmäulige sagte, daß es dort schlecht sein wird, denn das Wasser wird den ganzen Dorfgrund ohnehin wegreißen. Dann rieth er ihm wieder, dort auf dem Hügel zu bauen. — Das wollte der Herr auch nicht, denn dort wird es dem Sturm und Wind zu sehr ausgesetzt sein. Und, Sie können mir's glauben, gnädiger Herr, früher hat dieser Ort weder vom Sturm noch von Ueberschwemmung etwas gelitten.

Digitized by Google

Was aber der Schwarzmäulige ſagte, das erlebten wir Alles. Zuletzt ließer dort, neben dem Friedhof bauen und nahm die Hälfte des Gottesgartens zum Hof. Ich hab's gehört, wie er ſagte, man w'rd hier ohnedies nicht lange mehr einen ſo großen Friedhof brauchen. Das Alles iſt geſchehen. Das Waſſer hat das Dorf zweimal verheert, die Häuſer niedergeriſſen — unſer Hab' und Gut ging verloren. Dann entſtanden ſo ſtarke Winde, deren ſich von uns weder Jung noch Alt erinnern kann; die ſelbſt die Hausdächer umkehrten. Als man aber das große Haus zu bauen anfing, da war's mit uns bald ganz aus. In dieſer Gegend gab es nie ein ſolches Haus; als ſie den Rauchfang machten, glaubten wir, ſie bauen einen Thurm; der Rauchfang ging immer höher und höher hinauf, er war ſchon zweimal ſo hoch, als der Thurm unſerer Kirche. Das iſt eine gottloſe Sache, einen höheren Rauchfang zu bauen, als der Kirchthurm. — Die Alten im Dorf hatten Recht, als ſie ſagten, das iſt gewiß ein Thurm für den Teufel, 's wird einem Angſt und Bang, d'rauf zu ſehen, wenn er Rauch und Feuer ausſpeit, beſonders in der Nacht. Dieſes Haus frißt das ganze Dorf auf. Früher wurde hier jedes Jahr ein neues Haus gebaut, jetzt geht alle Jahr' eine Gaſſe zu Grund. Brennt etwas ab, ſo bleibt's ſo, Niemand baut es auf. Die böſe Hexe dort in dem Rauchfang-Haus zählt nach, wie viel wir noch da ſind, und den Neunten, den wirft ſie hinaus. Kaum in jedem dritten Haus wohnt mehr Jemand; weiß Gott, wie wir die Ernte erleben? Der ſchwarzmäulige Herr hat das Alles vorausgeſagt, . . 's iſt auch in Erfüllung gegangen. . . .

Digitized by Google

— So schweig' doch, schweig . . Es ist nicht gut gegen Gott zu murren, noch gegen die großen Herren. Schweig'.

Während des Geredes der Popák gelangten die Herren an's Ende des Dorfes. Die weit von einander stehenden Hütten gaben diesem Dorfe das Ansehen eines verlassenen Weingartens, welchen die Eigenthümer zur Winterszeit zu verlassen pflegen. Unter den Trümmern des Bruchufers stand hie und da noch ein Thürpfosten, — an andern Stellen waren nur mehr die Reste des Zaunes wahrzunehmen.

Die Popák kannte die Geschichte von jedem Stück Grunde; hier wohnte einst der Richter, dort stand die Schule — hier hat man unter den Ruinen den Schulmeister mit neun seiner Zöglinge ausgegraben, einer davon war ihr Sohn. Vorgestern war's, daß man aus diesem Hause den letzten Insassen hinausgetragen hat. Dort vor der Hütte kauert ein aufgeschossener, zehnjähriger Knabe, den großen Kopf auf die Hände gestützt, der grüßt nicht die vorübergehenden Herren, hat weder Vater noch Mutter mehr, das ganze Haus ist leer und verlassen, der Knab' ist blöd' und stumpf, hat keinen Verstand, wird auch nie einen haben; ißt auch jetzt Erde.

— Gibt es denn noch einen Richter im Dorf? fragte der Vicegespan.

— Ja, es ist einer da. Der junge Sztropkó Mihály. Ist ein sehr gescheidter Mann, kann auch mit Herren reden; wir werden gleich vor sein Haus kommen.

Hier, bei einer Wendung tauchten nun etwa vierzig kleine, niedere Holzhütten hervor, die mit dem übrigen in Kontrast, sich streng einander anschließen, als würden sie um gegen-

Digitized by Google

seitigen Schutz bitten, als ob sie entsetzt durch die Verwüstung rings herum, in der Annäherung Trost suchten; das in den tiefen Bergsturz sich vertiefende Ende der Gasse verliert sich im Dunkel; kein Lampenschimmer, keine Flamme des Herdes leuchtet daraus hervor. Auf dem jenseitigen Hügel erhebt sich ein großes, schwarzes, massives Gebäude, mit einem riesengroßen Rauchfang, dessen schwarze Umrisse auf dem halblichten Abendhimmel sich scharf abheben; der dicke, schwarze Rauch wirbelt daraus, einer großen schwarzen Wolke ähnlich, unaufhörlich hervor, bisweilen knisternde Funken in die Finsterniß sprühend.

— Das ist des Teufels Haus, dort wohnt die Hexe.

— Schweig, Weib, schweig!

— Das ist das Haus des Richters; sagte Frau Popák, als sie jetzt in der Mitte des Dorfes waren, und deutete auf ein ziemlich gut aussehendes Haus, vor welchem die Kaloda (der Strafklotz) stand. Hier wohnt der jüngere Sztropkó.

— Sonderbar, rief der Vicegespan aus, der auf Alles aufmerkte, daß in diesem Dorfe die Hunde nicht bellen.

— 's ist kein einziger da; antwortete die Frau, wir haben sie alle selbst todtgeschlagen, damit sie vor Hunger nicht wüthend werden oder nicht unsere Kinder auffressen. Hier kann man getrost in jedes Haus treten. 's ist ohnedies Nichts da, was man vor Diebstahl bewahren könnte.

Auf das entließen die drei Herrn die Familie Popák und traten in das Hausthor des Richters, das nicht einmal verschlossen war. Auf das Knarren des Thorflügels trat durch die kleine, niedrigere Thür ein hoher, stämmiger Mann, der

Digitized by Google

nach der herkömmlichen Begrüßung die Herren fragte, was sie befehlen.

Das Haar dieses Mannes war schon ganz grau und, von der hiesigen Sitte abweichend, kurz geschnitten, vorne in einen aufrechtstehenden Schopf gedreht, auch sein Bart war ganz weiß und seine Gesichtszüge ernst und entschlossen, die Augen verständig und sanft; seine Gestalt trotz seines Alters stattlich und aufrecht, sein ganzes Benehmen, die Art und Weise, wie er Händ' und Füße in Positur setzte, und jede seiner Bewegungen verrieth, daß er einst lange Zeit Soldat gewesen sein mag.

— Können wir den jungen Sztropkó Mihály sprechen? Erkundigte sich der Vicegespan bei dem militärisch aussehenden Alten.

— Ich bin es, zu Diensten, gnädiger Herr.

— Der junge Sztropkó Mihály? fragte der Vicegespan, einen Zweifel und Erstaunen ausdrückenden Blick auf das graue Haar des Mannes werfend.

— Ja, mich nennt man den jungen, denn es gibt auch einen alten Sztropkó Mihály, der schon hundert vier Jahre alt ist, ich bin erst ein Achtziger.

— Seit wann seid Ihr denn Richter dieses Dorfes?

— Es sind jetzt gerade vierzig Jahr. Als ich vom Militär nach Hause kehrte, hat man mich dazu erwählt, weil ich als Soldat lesen und schreiben, deutsch und ungarisch sprechen, die Befehle der Herren zu erfüllen und geringeren Leuten solche zu ertheilen erlernt habe; ich war Feldwebel. Seit der Zeit bin ich immer Richter.

Digitized by Google

— Das gereicht Ihm zur Ehre. In den Protokollen des Komitats ist es verzeichnet, daß während eines halben Jahrhunderts von Kallósfalva nie Einer im Gefängniß saß.

— Es wohnten hier früher stille, ruhige Leute, gnädiger Herr.

— Früher? Und jetzt nicht?

— O, jetzt sind sie noch stiller. Seit Wochen haben wir alle Tag einen Todten, manchmal auch zwei, drei. Die Leute sterben an dieser oder an jener Krankheit, — das rührt aber Alles vom Elend her.

— Habt Ihr, Herr Richter, das Circular des Comitats gelesen, in welchem die Gemeinde-Vorgesetzten aufgefordert werden, über die Ursachen und die Umstände des Elends, der Untersuchungs-Commission zu berichten?

— Ja, ich hab's gelesen; aber die Antwort darauf habe ich nicht zu Papier bringen können, weil das vorjährige Hochwasser die Schreibrequisiten der Ortschaft weggeschwemmt hat, seitdem waren wir aber nicht im Stande, uns neue zu kaufen. Auf den Rand eines drei Jahr alten Kalenders habe ich das Nöthige angemerkt.

— Gut, gut, Herr Richter, — das sind Gründe genug. Wir vernehmen Euch jetzt also persönlich, ja, wir gehen mit Euch überall hin und sehen uns den Stand der Dinge an.

Der Richter schüttelte bedenklich das Haupt.

— Das wird sehr traurig anzusehen sein, gnädiger Herr. Es sind hier sehr viele traurige Dinge geschehen. Weiß Gott, vielleicht wär's besser, wennsie Niemand aufschreiben würde. 's wird Ihr Herz sehr ergreifen, gnädiger Herr.

Digitized by Google

— Wir reisen nicht aus Unterhaltung, sondern aus Amtspflicht und Schuldigkeit. Gehen wir die Häuser auf und ab. Zieht Ihr kein wärmeres Kleid an?

Denn der Richter war nur in einem leichten Brustlatz von grobem Tuch in der kalten Abendluft draußen.

— Mir ist's nicht kalt. Mit meiner Szür decken sich meine kleinen Enkeln zu.

— Habt Ihr also auch Familie?

— Gott sei es gedankt, wir sind noch alle am Leben.

— Leidet Ihr keine Noth?

— O, uns geht es gut. Wir haben unser tägliches Brot; wenn nur die Andern so gut versehen wären.

— Ich möchte Euer Brot sehen.

Der Richter trat in's Vorhaus und brachte das Brot heraus.

Würde man das Ding auf der Straße liegen sehen, man wäre nicht im Stande zu errathen, was das eigentlich sei. Es hatte gar keine Form, sondern bildete eine brockige, rindenlose Masse, die, wo sie angebrochen war, mit der trockenen, fahlgelben Farbe viel eher einem schlecht gebrannten Kothziegel, als irgend einem eßbaren Gegenstand ähnlich war.

— Aus was ist das? fragte der Vicegespan mit sichtlicher Aengstlichkeit.

Der gute Alte aber schämte sich's zu sagen und zuckte nur die Achseln.

— Wie sich halt ein armer Mensch helfen kann, gnädiger Herr. Da wir wenig Hafermehl hatten, so kamen wir auf den Gedanken, das Haferstroh zu vermahlen, und das haben wir dem Mehl beigemischt.

Digitized by Google

— Strohmehl! rief der Vicegeſpan entſetzt aus, — Stroh, in welchem auch das häkelige Hausthier wähleriſch iſt, als menſchliche Nahrung zu gebrauchen.

— O, unſer Brod iſt noch ſehr gut, die Kinder würden viel davon eſſen, wenn wir's ihnen friſch geben würden — und weichen wir es in Milch ein, dann iſt's auch noch ſüß, denn es ſind Erdäpfel darin. O, das Strohmehl iſt noch viel beſſer als das Sägmehl.

— Als das Sägmehl? Mit welchem man die Gaſſen zu beſtreuen pflegt?

— Auch daraus backen ſie Brod; wenn die grünfeuchte, friſche Weißfichte geſägt wird, ſo hält das Mehl derſelben gut zuſammen und hat auch noch einen Geſchmack von der harzigen Feuchtigkeit. Es nährt nicht ſehr, füllt aber wenigſtens den Magen. Wenn wir die Häuſer in der Reihe abgehen, werden wir auch ſolches zu ſehen bekommen. Am beſten waren noch die daran, die voriges Jahr viel Schwämme im Walde geſammelt und dann getrocknet haben; die miſchen jetzt dieſe unter die Speiſen, oder eſſen ſie auch ganz allein. Sie überwintern dabei recht gut.

Der Vizegeſpan hielt ſich die Stirne bei dieſen beängſtigenden Worten und mußte unwillkürlich zu der Frage kommen, ob denn hier in der Nähe kein gottesfürchtiger Menſch wohnt, daß das Elend und der Jammer des armen dienenden Volkes einen ſolchen Grad erreichen kann. — Hat das Dorf keine Grundherrſchaft?

Der fromme Alte ſeufzte tief auf.

— Ich klage Niemanden an, ich kann nur uns ſelbſt die

Digitized by Google

Schuld beimessen. Vor zwanzig Jahren war das eine der vermöglichsten Ortschaften; die Leute waren fleißig und strebsam, unternahmen Alles, was nur Geld einbrachte; verdungen den Kaufleuten ihre Fuhrwerke oder sägten Bretter zu Hause; im Sommer gingen sie zur Heumahd, in Schnitt — und trieben mit Holzgeschirr, Käse und Obst weit und breit Handel. Es war auch kein Fall einer Hungersnoth früher, obschon ich mich sehr schlechter Jahre erinnere. Ich erinnere mich, daß in Einem Jahre der Hagelschlag die Saaten dreimal vernichtete und wir nicht einmal Stroh geerntet haben. Wir hielten es damals schon für eine große Noth, daß wir den ganzen Winter bei Milch und Käs leben mußten, aber wir lebten doch. Auch früher geschah's, daß uns die Ueberschwemmung Hab' und Gut verheerte, aber bis zum Herbst hatten wir doch wieder so viel Bretter und Laden verkauft, daß Niemand vor Hunger starb. Das ist auch schon sehr lange geschehen; ja, der alte Sztropkó Mihály, der um vierundzwanzig Jahr früher auf die Welt kam, erzählte einen Fall, der sich in seiner Kindheit zugetragen hat, daß zur Zeit einer großen Hungersnoth ein Kleinhäusler gestorben ist und von den drei verwaisten Buben die zwei größeren den kleinsten in den Backofen warfen, um ihn zu braten; aber so furchtbar und entsetzlich auch dieser Fall war, so hat sich das Dorf dennoch erhalten. Jetzt aber, meine gnädige Herren, sind während der drei letzten Jahre vierundsiebzig ganze Sessionen und fünfzig Kleinhäusler-Gründe leer geblieben und wer weiß, ob das Frühjahr die übrigen noch hier findet.

Digitized by Google

— Und was war der Anfang dieses Elends? Wer hat es verursacht?

— Unser eigener Fehler; gnädiger Herr; 's ist niemand Anderer daran Schuld, nur wir selbst. Mit Recht sagt man: Wenn's dem Esel zu gut geht, tanzt er auf dem Eis. Als sich der neue Arendator hier niederließ, hat er jenes große Haus erbaut. Das Bauernvolk ist abergläubisch; redete allerhand dummes Zeug zusamm und wollte bei dem Bau auch nicht recht arbeiten.

Es wär' aber viel gescheidter gewesen, wenn die Bauern auf ihre eigenen Häuser mehr acht gegeben und von einem Andern etwas gelernt hätten. Dieses große Gebäude hier ist eine Geistbrennerei. Als es fertig war, gingen die Säge- und Walkermühlen langsam zu Grunde, die Häuser geriethen in Verfall, das Volk artete aus, wurde arm und elend. Die abergläubischen Narren erzählten sich, das dieses Haus des Teufels das Uebrige aufzehrt und die große Hexe dort drin die Leute behext; aber das war eben ihr Uebel, daß sie nur zu sehr dem Hause nahe zu sein liebten. In der Geistbrennerei wurde ein bessere Lohn bezahlt, als in den Walkmühlen, daher gingen von den Mühlen alle Arbeiter zum Branntweinbrenner hinüber. Dort erhielten sie dann einen Theil ihres Lohnes in Branntwein; der Branntwein wurde immer mehr und mehr der größere Theil des Lohnes, zuletzt verschlang er nicht nur den ganzen Lohn, sondern es ging auch das Haus, die Wirthschaft, das Feld der Leute darauf. Das brave, fleißige, sparsame Volk wurde nun verschwenderisch, träge und faul; der „gepan-

Digitized by Google

zerte Mann“ *) trat von einem Haus in's andere; was der Bauer im Herbste erntete, das schuldete er schon im Frühjahr; seine einzige, magere Nahrung, die Erdäpfel, verkaufte er dem Branntweinbrenner, weil dieser sie gut bezahlte ,und behielt sich selbst kaum so viel, als er bis zur neuen Ernte brauchte; kam der Bauer in die Noth, so nahm er zu tausend Prozent von seiner eigenen Fechsung etwas zum Anbau zurück.

So ging das ganze Volk der Ortschaft, seiner eigenen Dummheit halber, zu Grunde. Es scheint, die Geißeln Gottes wollen das gänzliche Aussterben desselben betreiben. In diesem Jahre traf uns ein früher nie gekannter Schlag; die Erdäpfeln fingen an zu faulen. Binnen zwei Wochen kämpfte der größere Theil der lüderlicheren Hauswirthe mit dem Hungertode; da theilten wir vorsichtigeren gazda's unsere übriggebliebene Fechsung aus, hoffend, daß bis diese andauert, wir von der Grundherrschaft zu was immer für Prozenten Lebensmittel erhalten werden. Wir täuschten uns aber. Der Arendator schlug uns unsere Bitte ab, und sagte: daß wir ein lüderliches, nichtsnutziges Volk seien, das nicht werth sei, daß man es am Leben erhalte, und gab uns auch nicht einen Samen Frucht. Er hatte auch Recht. Wer weiß, ob wir's ihm je hätten zurückzahlen können.

Während dieses Gespräch's gelangten sie bis zum Nachbarhause, aus dessen Fenster ein Licht hervorleuchtete. Der Richter trat zum Fenster, und sah durch dasselbe drei Bäue-

*) Gleichniß aus der Bibel.

Digitized by Google

rinnen in einer nicht gleich erkennbaren Beschäftigung begriffen.

— Ist die alte Frau Ancsa (Anna) schon auf?

— Sie ist schon auf, oben im Himmel ist sie; erwiderten die Weiber — gerade jetzt legen wie sie auf den Laden.

Der Richter seufzte.

— Wieder ein leeres Haus mehr! Sie hatte seit vier Tagen nichts mehr zu essen; ihre Kinder, ihre Enkeln haben sie verlassen. Natürlich, daß die Arme sterben mußte.

Dann schritten sie vor vier andern Häusern vorüber; der Richter blieb vor keinem derselben stehen und sagte nur ganz leise: „Das ist auch leer, jenes auch.“

Das sprachlos redende Elend an jeder Schwelle.

An einer andern Stelle lag ein gazda vor seinem Vorhaus, in einem Grade des Nichtbewußtseins, daß er eine Baumrinde zwischen den Zähnen hielt, die er nicht loslassen wollte. Seine Augen bewegten sich noch, aber er wußte nicht mehr, was er that, verstand nichts mehr, wenn man ihn anredete.

Wieder vor einem andern Hause weinte ein Kind von vier Jahren, das nicht zu sagen wußte, wo sein Vater und seine Mutter hingekommen und weßhalb es weine.

In einigen hübscheren Häuschen begegneten sie noch menschlichen Gestalten, aber auch diese waren so verdummt und verkümmert, daß man keine Frage an sie richten konnte.

Aus einem Hof stürzte die Hausfrau heraus und bat sie flehend, sie möchten nicht in das Haus hineingehen, denn der

Digitized by Google

Gazda habe sich eben jetzt am Querbalken aufgehängt, nachdem er früher seine Kinder erwürgt hatte. Zum Glück war es nicht so, nur das Hungerfieber ersann in dem Gehirn der zerrütteten Frau die schreckliche That.

Ueberall neue und neue Abwechslungen der Bilder des Elends und Jammers; hier der Kampf der Verzweiflung, dort die stumpfe Resignation in den Tod; Klage und Verfluchen, dumpfe und ekelhafte Unempfindlichkeit gegenüber des unbesiegbaren Elends. Es ist die wilde Agonie des wüthend gewordenen Wolfes, der im langen Winter von der ungenießbaren Erde des Maulwurfhügels gemartert, seiner unvermeidlichen Todesstunde sich ergibt.

Im ganzen Dorfe war auch nicht ein lebenskräftiger Mann zu sehen! diese hatten den häuslichen Heerd schon lange verlassen, nur Greise, Kinder und Weiber blieben zurück; der Eine in Duldsamkeit und Leid, der Andere aus Unvermögen.

— Das ist jetzt das letzte Haus im Dorfe; sagte der Richter, auf ein solches zeigend, hinter welchem noch eine ganze Reihe Holzhütten zu sehen war. Die konnte man nicht mehr Häuser nennen. Sie gleichen den Nestern weggezogener Störche und Schwalben.

Als die Herren vor den Hof gelangten, sahen sie vier oder fünf Weiber um ein in eine Pfanne gelegtes Feuer stehen — die Stimme der Popák hörte man heraus.

— Was macht Ihr? fragte sie der Richter.

Frau Popák holte tief Athem, damit sie die Geschichte auf einmal erzählen könne.

Digitized by Google

— Sehen Sie, gnädige Herren, sehen Sie, Herr Richter: dort d'rin liegt die Katka mit ihren drei Kindern behext. Sie hat die ganze Woche hindurch bei der Hexe gearbeitet, wir haben ihr gesagt, sie soll nicht hingehen; aber man hat ihr einen Scheffel Reutrich versprochen und dafür wäre die Arme vielleicht auch zum Teufel arbeiten gegangen. Samstag hat sie den Reutrich herausbekommen, Montags ließ sie ihn mahlen, buck Abends Brot daraus und siehe, als sie sammt ihren Kindern davon aß, erstarrten ihnen die Händ' und Füße, sie fielen um und können jetzt nicht einmal mehr reden, sondern beißen vor Schmerzen in die Erde. Schlagt, schlagt ihn, den Fratzen.

Diese letzten Worte galten den übrigen Weibern, die einen aus Fetzen und Lumpen an einen Besenstiel angebrachten Popanz mit ihren Waschhölzern tüchtig durchprügelten, und bei jedem Schlag ausriefen: „Da hast du, verfluchte Hexe!“ So oft sie auf den Popanz schlagen, fühlt es die Hexe und ist gezwungen, die Behexung zu widerrufen.

Der Vicegespan ließ sie fortarbeiten, er selbst ging in das Haus hinein. Und in der That lag das ganze Hausvolk in furchtbarster Pein auf dem Boden und litt besonders in den Endgliedern zerreißende Schmerzen.

Auf dem Tische lag das angeschnittene Brot. Wer von draußen, aus der freien Luft eintrat, dem schwindelte fast der Kopf von dem starken, betäubenden Geruche, welcher die Zimmerluft erfüllte, und dem Menschen das Athmen erschwerte. Umsonst öffnete man das Fenster; der erstickende Geruch wollte sich nicht verflüchtigen.

Digitized by Google

— Ich kenne das schon; sagte der Vicegespan. In diesem Brod ist Lolch.

Das mit Lolch vermengte Getreide ist das furchtbarste Gift; der davon ißt, dessen ganzen Körper verzehrt der Brand, er stirbt.

— Fort mit den abergläubischen Geschichten! bringt Essig! rief der Vicegespan aus, der sich jetzt plötzlich der Hilfsmittel bei Vergiftungen erinnerte.

Ach, ihr Herren, ein solcher Luxusartikel ist in diesem Dorfe nicht zu finden.

— Wir haben keinen, Herr, antwortete der Richter, aber drüben in der Geistbrennerei steht er fässerweise, denn dort ist auch eine Essigsiederei. Vielleicht wenn so ansehnliche Herren bitten, gibt man uns einen für solche Fälle.

— O, die Herren gehen umsonst hin, schrie jetzt die Popák. Die Hexe gibt davon auch keinen Fingerhut voll. Der garabonczás (Zauberer, Quacksalber) ist auch schon hingegangen, der sagte ebenfalls, daß man den Armen gegen das Beheren das „ungesuchte Kraut“ und Essig in's Maul schütten soll; aber auch der Zauberer poltert umsonst an der Thüre dort, bis wir das Luder nicht aus seiner Höhle herausräuchern; — haltet ihn über's Feuer.

— Schweig, dummes Weib, schweig! rief jetzt der alte Popák aus einem Winkel hervor. Die gnädigen Herren sind doch mächtiger, als dein garabonczás.

Indessen hatte sich schon eine große Menge Volks um die Repräsentanten des Komitats versammelt. Wer sich nur rühren konnte, eilte in ihre Mitte; die guten Leute waren der

Digitized by Google

Meinung, daß diese Herren jetzt Wunder ausüben werden. Weil sie die Geißel für ein Wunder hielten, glaubten sie die Rettung auch von einem Mirakel erwarten zu müssen.

Die ganze Gruppe begleitete nun die drei Táblabiró's zu dem Rauchfang-Haus.

Das ganze massive Gebäude hatte ein einziges großes, rothes Thor, darauf war ein eben so großer schwarzer Adler gemalt, in der Mitte desselben ein ungeheures Nationalwappen mit den vier Flüssen, den drei grünen Hügeln und dem Doppelkreuze — rings um den Adler aber mit riesigen Buchstaben die zwei vielsagenden Worte in italienisch-lateinischer Kunstsprache:

„SALVA GUARDIA."

Das hieß so viel, daß selbst der Obergespan, ohne Erlaubniß des Eigenthümers oder ohne richterliches Urtheil, nicht einmal um zu beten, hier eintreten durfte.

An diesem Thore polterte, noch vor der Ankunft der Herren, eine sonderbare Gestalt.

Es war ein zusammengeschrumpfter alter Mann, dessen Gestalt nur dann errathen ließ, wie groß er einst gewesen sein mag, wenn er sich vor Zorn und Wuth aufrichtete. Er suchte sich in einen alten, zerlumpten Soldatenmantel einzuhüllen, unter welchem er schwerlich ein wärmeres Kleid trug. — Auf dem Kopfe hatte er eine Tuchmütze mit breiter Lederkrämpe, die nicht im Stande war, sein struppiges graues Haar ganz zu bedecken; das Gesicht war mit grauen Borsten von gleicher Länge bewachsen, wie bei Einem, der sich zwar regelmäßig zu rasiren pflegt, aber nur alle heilige Zeit einmal.

Digitized by Google

Als die Herren in Begleitung der bedrängten, hoffenden Volksmenge anlangten, hatte er eben zu klopfen aufgehört.

Eine Mannesstimme antwortete ihm von innen heraus.

— Ist nicht zu Haus? rief der Alte mit heiserer, kreischender Stimme — indem er die Faust erhob und einen letzten Schlag auf das Thor versetzte. Na, so mag er dort sein, wo ich's mir denke! — Du selbst kannst keinen geben? Na, so möge auch Dir nie Gottes Barmherzigkeit werden!

Der Mann schien die angekommenen Herren nicht beachten oder ihnen eine Mittheilung machen zu wollen, sondern zog sich brummend von dem Thor bei Seite und es gewährte ihm eine Erleichterung, daß er mit der Nagelspitze seines Knotenstockes in die Mauer des Hauses Löcher bohren konnte.

Der Vicegespan klopfte an das Thor und der Richter schrie laut, man möge aufmachen, denn es sind Herren da, die mit der Wirthschafterin sprechen wollen.

— Packt Euch zum Teufel! rief die frühere Stimme, in scharf gezogenem Dialecte. Unverschämte Bettler! Den ganzen Tag gafft Ihr hier herum und laßt nicht einmal des Nachts die Leute in Frieden. Wenn die Zeit des Arbeitens ist, da kommt Ihr nicht; he? Jetzt aber möchtet Ihr was umsonst haben? Packt Euch fort! Hier wird nichts ausgetheilt. Wenn Ihr nicht fortgeht, so lasse ich unterm Thor die Hunde hinaus, die werden Euch schon den Weg nach Haus zeigen. Jetzt kommen sie schon haufenweise, wie die Räuber; ein Gewehr, eine Kanone möchtet Ihr haben, Ihr Diebe, Räuber!

Der brave Richter seinerseits bestrebte sich ebenfalls, der

Digitized by Google

Person da d'rin zu verstehen zu geben, daß sehr ansehnliche Herren da seien — die Person konnte sie auch durch die Thorspalte recht gut ausnehmen, stellte sich jedoch so, als ob sie wegen des Hundegebells und des eigenen Lärmens nicht hören könnte, was draußen gesprochen wird. Dann ging sie auch vom Hofe hinweg und nur die großen Bullenbeißer antworteten jetzt auf das Klopfen.

— Hab ich's nicht gesagt? daß hier Herr oder Bettler umsonst anklopft! rief im Tone wilder Befriedigung der Garabonczás.

Der Vicegespan wiederholte jetzt die Aufforderung; das Thor erdröhnte in den inneren Gängen des Gebäudes, ohne ein menschliches Echo hervorzurufen.

— Klopfen Sie nur, schlagen Sie nur an's Thor! spottete der Garabonczás in abscheulich scharfem Tone. Früher öffnen sich die Pforten des Himmels vor einem gehenkten Pferdedieb, als die hier auf die Bitten der Elenden. Möchten die Leute nur das thun, was ich sage; ich weiß, in einem Augenblick wär' Thür und Fenster, das ganze Haus offen. So ist's recht. Schafe, Kälber, Eseln und Ochsen sind die Leute, die da glauben, daß sie die spitzigen Zähn' im Maul haben, um damit Brot zu essen. Setzen sich zusammen und berathen, was sie Dummes erfinden könnten. Und warum? Weil Keiner ein Herz im Leib hat. Wollte man nur mir folgen!

Der junge Idealist glaubte jetzt seinen Mann gefunden zu haben und fragte ganz ernst den Naturphilosophen, was er denn glaube, das zuerst zum Ziele führen könnte?

Digitized by Google

Der Garabonczás zog die Brauen zusammen, die ober seinen funkelnden, rothunterlaufenen Augen gleichsam ein weißes Schirmdach bildeten, legte den Zeigefinger der einen Hand auf das Kinn, als ob er es für genug hielte, nur die Hälfte der jetzt auszusprechenden Wörter hören zu lassen, und wollte ganz leise sprechen — aber die Leidenschaft steigerte bald das Lispeln zu einem lauten Ausbruch der Stimme.

— Was ich glaube? Das ist bald gesagt. Dieses große Haus hier, so hoch es ist, vier Klafter über der Erde, und so tief es ist, zwei Klafter unter der Erde, so voll ist es mit Lebensmitteln, womit man das Leben von hunderttausend Menschen für immer retten könnte. Wo's der Mann hergenommen hat? Betrogen hat er, er hat's den armen Leuten gestohlen! Die Hälfte dieser Armen ist schon zu Grund gegangen; die Anderen sind noch da, stehen hier und verwundern sich, ringen jämmerlich die Hände und schreien: o mein Gott, mein Herr! Aber weder Gott, noch die Herren werden ihnen helfen. Und der d'rin lacht sie aus, und wird nicht ein Stück Brod, nicht ein Korn Getreid' hergeben, bis wir nicht alle hin sind. . . . .

Der Mann neigte sich bei diesen Worten ganz zu dem Jüngling, und gleichwie als hielte er es nicht für hinreichend, das, was er jetzt sagen will, nur mit der Faust zu zeigen, nahm er seinen Knotenstock aus der linken in die rechte Hand, und damit auf das Haus deutend, schrie er in Zorn und Wuth:

— Die Hacke, den Zunder dran!

Der junge Táblabiró schrack zurück vor diesem fürchterli-

Digitized by Google

chen Antrag und der Richter ermahnte den unruhigen Kopf in verweisendem Tone:

— Aber Márton, wie kannst Du so reden?

Der Mann blickte ihn zornig an, steckte seinen Stock vor sich in die Erde und stützte sich mit dem halben Arm darauf.

— Warum ich so rede? Wie sollte ich denn anders reden? Der Hund ist zum Bellen da. Was bin ich denn, daß ich so schön reden soll? Ein toller Hund. Ich weiß, daß ich's bin, denn sie nennen mich oft einen räudigen Hund, den man todtschlagen soll; — warum bringt man mich also nicht um? Wer schert sich um eine Seele wie die meinige?

— Ei, ei, Márton, flucht nicht! Ermahnte den Empörten der Richter, in Aergerniß über die rasenden Worte.

Der trotzige Mann zog das Schirmleder seiner Kappe tief in's Gesicht und sagte in leisem Tone zu dem Richter:

— Wenn mich Jemand über das zur Verantwortung zieht, was ich jetzt da geredt habe, so werd' ich ihm sagen: ich war besoffen, ich war in guter Laune, deshalb hab' ich so närrisches Zeug zusammgeredt. Wer weiß es denn, daß ich seit zwei Monaten auch nicht einen Tropfen von einem Trunk gesehen habe und wochenlang schon von Wurzeln lebe. Natürlich, wenn ein so armer Teufel wie ich, murrt, daß sie da sagen: er ist besoffen.

— Schweig, Márton, beruhigte ihn der jüngere Sztropkó Mihály; achte Dich selbst hier vor diesen Herren, die eben deshalb gekommen sind, damit sie durch ihre weisen Anordnungen dem Elend des Volkes abhelfen.

Auf diese Worte lachte der Garabonczás laut auf; er ant-

Digitized by Google

wortete nichts, er lachte nur, und zeigte es mit dem Geſichte, mit den Händen, wie ſehr er die durch den Richter ausgeſprochene Idee gar nicht berückſichtige, ſie verachte und wie Einer der es nicht der Mühe werth hält, auf ſo etwas Einfältiges zu antworten, entfernte er ſich auch, in einemfort lachend, ſchüttelte dabei den Kopf, und warf mit der Hand herum. Aber auf beiläufig zehn Schritte blieb er auf's neue ſtehen, als ob er ſich nur entfernt hätte, um die Sache beſſer anzugreifen.

— Herren!? Rief er ſchallend aus. Alſo wiſſen die Herren, was dem armen Menſchen fehlt? Können ſie's wiſſen, was das heißt, vor Hunger, Müdigkeit und körperlichen Leiden zu krepiren. Daran denkt Niemand, der alle Tage gut gegeſſen, gut getrunken hat! Doch nein, ich ſage nicht, daß dieſe Herren hier ſo wären, wie die andern, — ſprach er und nahm die Kappe herab, wobei man auf einen Augenblick ſein kahles, plattes Haupt ſehen konnte; — dieſe Herren beabſichtigen Gutes zu thun, ſind deshalb hergekommen. — Was können ſie aber thun? Was werden ſie thun? Werden ſie's aufſchreiben, wie viel Lebende ſie hier getroffen, damit ſie in einem Monat, wenn ſie wiederkommen, davon die Zahl der Todten abziehen können. Schreiben ein Recept gegen den Tod und ſchicken's in die Apotheke. Such' Dir's, armer Mann. Wirſt Du geſund, wenn Du's findeſt? Alſo können ſie Wunder wirken? Können ſie's machen, daß dieſes Haus ſein Thor öffnet und herausgibt, was es eingenommen hat? Können ſie's machen, daß Manna vom Himmel falle? Manna und Wachteln, wie den Juden in der Wüſte,

Digitized by Google

wie's die Pfaffen erzählen? Na, wir möchten's sehen, ob das die Herren im Stande sind, daß Manna vom Himmel falle? Heute, noch heute, und hier auf diesem Platze, denn morgen wird's schon zu spät sein, — denn zehn Meilen wird schon zu weit sein. Also, wie fällt denn die Manna vom Himmel?

Der Garabonczás wendete in seinem Trotze das Haupt gegen die Herren und blieb in wüthendem Siegesgefühle mit gekreuzten Beinen vor ihnen stehen.

Die Denkungsart des Volkes wird durch Sophismen leicht von der rechten Bahn abgelenkt; auf den Gesichtern der Umstehenden konnte man es auch beinahe lesen, daß der Garabonczás vermuthlich recht hat.

— No, wie fällt denn die Manna vom Himmel? wiederholte der Garabonczás sein gefährliches Losungswort und stützte sich mit beiden Fäusten auf seinen Knotenstock — dabei zeigte er mit wolfsartigem Grinsen die übriggebliebenen spitzigen Zähne, die zu etwas Anderem bestimmt schienen, als Brod damit zu essen.

In diesem Augenblick zog das Rasseln eines großen Frachtwagens die Aufmerksamkeit der hier versammelten Leute von dieser Scene ab, — man sah jetzt einen mit sechs Ochsen bespannten, kühn bepackten Wagen, auf dessen schwindelndem Gipfel oben eine Dame postirt war, die gefährliche Landstraße herabkommen.

Ein weißer, nach italienischer Art tafelförmig gestalteter Hut bedeckte oder bedeckte vielmehr nicht den Kopf der Dame, sondern verbarg nur mit der Stickerei rückwärts ihr

Digitized by Google

Haargeflechte, ließ aber vorne die à la Times-Frisur, die schiefe Abtheilung des Haares, sehen. Ihre Augen waren von besonderem Hellblau, das Gesicht ungewöhnlich weiß, der Schnitt der Lippen, obschon von der schaffenden Hand der Natur verschwenderisch gestaltet, schien dennoch nicht hinreichend zu sein, die etwas stark vorstehenden Zähne zu verbergen. Uebrigens müssen wir bekennen, daß diese Zähne blendend weiß und das ganze Gesicht der Dame bei allem exaltirten Aussehen dennoch nicht anmuthslos war. Sie trug eine roth verbrämte Servianka, darunter ein dunkelblaues Kleid mit schwarzem Sammt besetzt, das jedoch nur bis zu den Knien reichte, wo sich ein hellfarbiger, mit grünen Schnüren besetzter Rock dem Blick darlegte. Man konnte darauf schwören, daß die Dame ihren Geschmack nicht dem Modezwang unterzuordnen pflegte — anderseits lehrt aber auch die Erfahrung, daß ähnliche Anzüge und Trachten in dieser Gegend nicht in der Mode waren.

Der Frachtwagen gelangte eben in dem Momente zu der vor dem Rauchfang-Hause stehenden Gruppe, als der Garabonczás die verehrten Herren Commissäre in das furchtbare Trilemma brachte: entweder Manna regnen zu lassen, oder behilflich zu sein, die Kornkammer des Pächters aufzubrechen, oder einfach zu gestehen, daß sie überhaupt Nichts können, und nur des Zusehens halber hieher gekommen sind.

Die Dame, als sie hier ankam, ließ den Wagen anhalten, und redete die Anwesenden in pathetischem Tone und mit entsprechender Mimik folgendermaßen an:

— Herr Vicegespan von Lippay, Herr Obernotär von

Érkelety, Herr Oberfiskal von Fenyéry, seien sie mir gegrüßt! Und Sie, verdienstvoller Richter dieser Gemeinde, Sztropkó Mihály der jüngere, treten Sie näher; — Er aber, alter Mann, den ich jetzt nicht bei seinem Namen nennen kann, wisse Er, daß es denn doch Fälle giebt, wo's Manna vom Himmel regnet.

Die Angesprochenen blickten jetzt verwundert und erstaunt auf die Dame, die außer ihrer sonderbaren Tracht, und der im Journal-Styl gehaltenen Ansprache noch besonders dadurch auffiel, daß sie die Herren bei ihren Namen nannte, von diesen aber sich keiner erinnerte, die geehrte Dame je im Leben irgendwo gesehen zu haben.

Sie nahm diesen Eindruck wahr, ja vielleicht rechnete sie sogar darauf.

— Meine Herren! Es scheint sie zu überraschen, daß ich die Ehre habe, sie bei ihren Namen zu nennen, während ich ihnen nicht bekannt zu sein scheine. Letzteres ist nicht nothwendig, nicht im Geringsten. Ich stelle nur ein höheres, erhabeneres Wesen dar; ich bin ein bloßes Symbol, ein vermittelndes Werkzeug; die Person aber, deren Inspiration, Wünsche und innere Neigungen ich vorstelle, jener Engel, wünscht ihnen und allen Anderen unbekannt zu bleiben, ja wenn es möglich wäre, würde jenes Wesen sich selbst die Handlungen verheimlichen, derentwillen es zu erröthen pflegt, und es hatte im Leben noch nie eine Ursache wegen etwas Anderes zu erröthen, als seiner Wohlthaten willen.

Während dieses begeisterten Panegyricons schien die Dame sich anzuschicken vom Wagen herabzusteigen, dies bemerkte

Digitized by Google

der Oberfiscal und bot ihr, als junger und artiger Mann, sogleich den Arm entgegen.

— O, ich danke! weigerte sich die Dame. Ich kann allein absteigen, bin schon auf halsbrecherischen Stellen gewesen, auf der Cables-Spitze, in den Karpaten auf dem Pohlensattel; kein Mann hat sich dazu entschlossen, ich bin allein hinaufgestiegen. Doch, entschuldigen sie, daß ich wieder von mir selbst spreche, wo ich doch nichts bin und nur eine wichtige Mission zu vollführen habe. Ja, meine Herren, eine wichtige Mission, welche mit ihrer Entsendung im Einklange steht. Eben dies erklärt die Ueberraschung, daß ich sie bei ihren Namen zu nennen wußte. Jenes höhere englische Wesen, dessen bescheidenes Symbol ich hier bin, hat den Zweck ihrer Entsendung, jenes große und edle Ziel, dessen Ausführung meine Herren ihre Namen verewigen wird, in Erfahrung gebracht und sich entschlossen, unbekannt und ungesehen ein Atom jener zusammenwirkenden Kräfte zu bilden, deren Summe den vollkommenen Erfolge herbeiführt. Nach der begeisterten Beschreibung jenes Engels war ich so glücklich sie, meine Herren, hier zu finden und ohne vorläufige Erkundigung auch zu erkennen; ich freue mich sehr, daß ich eben in der Minute anlangen konnte, in welcher die Vorsehung durch die leichtsinnige Sprache eines Menschen fast herausgefordert war, ihr unmittelbares Eingreifen in das menschliche Schicksal darzuthun. Denn obschon uns rationelle Betrachtung und die Erfahrung an das Dasein von Wunder zu glauben verbietet, so wissen wir doch, daß wir alle in den Händen der Vorsehung Werkzeuge und Mitteln von Wundern sind.

Digitized by Google

Nach diesem erbaulichen Leitartikel nahm die ausgezeichnete Dame die hilfreiche Hand des jungen Fiskals und stieg mit lobenswerther Geschicklichkeit von dem hohen Wagen auf die prosaische Erde herab.

Jetzt verbeugte sie sich mit dem vollständigsten Komplimente gegen die Herren Táblabirós, dabei nicht außer Acht lassend jene mit Huld und Grazie gepaarte Hoheit, welche sieder ungebildeten Klasse gegenüber auszuüben für passend erachtete.

— Gegenwärtig wende ich mich an sie, meine Herren Deputirten, denn obgleich ich in meiner Sendung von jenem höheren Wesen mit unbeschränkter Vollmacht bis in die kleinsten Details versehen bin; so sagt mir doch ein innerer Trieb und die Erwägung, daß ich jetzt, nachdem ich sie angetroffen, die Grenzen meines Berufes hier erreicht habe und ihre weisere Einsicht und kräftigeren Arme meine geringen Fähigkeiten hier ablösen werden. O, ich bitte sehr, — das Gefühl meiner Wenigkeit leidet keinen Einwurf. Ich habe ja ohnedies kein Verdienst; ich bin nur ein Symbol, die äußere Gestalt, das gehorsame Werkzeug in der Hand eines Engels, welcher, nachdem er die allgemeine Gefahr, die auch die Aufmerksamkeit der Herrn Stände auf sich zog, in Erfahrung gebracht hat, seine Magazine und Speisekammern, seine Thore den Armen öffnete; ja, damit die Leiden des in Elend schmachtenden Theils nicht unbemerkt bleiben mögen, die nöthigen Lebensmittel auf Wägen laden ließ und so von Dorf zu Dorf schickte: damit, bis die durchgreifenden Maßregeln des Comitats die Endrettung hervorbringen, auch indessen der Todesgefahr auf eine Zeit lang vorgebeugt werde.

Digitized by Google

Nach diesem Impromptu, welches jedem Neuigkeits-Feuilletonisten zur Ehre gereicht hätte, bog die Dame mit nicht geringerer Würde die WagenPlache zurück, als „Lazar der Hirt“ den Teppich des venezianischen Rathes der Zehn — und ließ einen ganzen Haufen frisch gebackener Brode erblicken.

Zur Steuer der Wahrheit müssen wir bemerken, daß wenn das Antlitz der Dame in diesem Augenblick im Siegesgefühl strahlte, sie heute dazu volles Recht hatte; denn in diesem Moment war ein Wagen voll Brod eine werthvollere Erscheinung, als aller Zauber der Magie.

— Hier, meine Herren, — die Vertheilung dieser Kleinigkeit stelle ich ihrer weisen Einsicht anheim; im Namen jenes erhabenen Wesens, das mich selbst dazu beauftragt hat. Ihr aber, meine lieben Landsleute, könnt sehen, daß es Fälle gibt, in welchen doch Manna vom Himmel fällt.

Das fromme überraschte Volk stürzte sich jetzt mit dem Ausrufe des Wahnsinns zu Füßen der Dame, küßte ihre Hände, ihr Kleid; es nanent sie seinen Engel, seine Fee, seinen Schutzgeist.

— Ich bin das Alles nicht, weigerte sich die liebenswürdige Dame gegen diese Titel und Ehrenküsse. Lobet mich nicht, betet nicht für mich zu Gott, sondern für ein entferntes, himmlisches Geschöpf. Stellt Euch eine überirdische Schönheit vor, wie man sie auf Altarbilder malt, mit einer Glorie um das Haupt, — ein so anmuthiges, zuckersüßes Geschöpf, wie eine kleine, lebendig Zuckerpuppe, welcher nur die Flügel fehlen, um fortzufliegen wie ein Seraphin — daß ist

Digitized by Google

sie. Diese erscheine Euch in Euren Träumen, die Spuren ihrer Hand küsset auf jedem Stück Brod, denn Segen und Gnade ist mit dem, was sie berührte.

Die geehrte Dame ließ sich durch ihre Beredtsamkeit so sehr hinreißen, daß sich ihre Augen mit Thränen erfüllten, was den Beweis liefert, daß bei ihr, wie bei dem Dichter der „Palóczen-Lieder“ (Koloman Lißnyai) die buntesten rhetorischen Floskeln alle das Ergebniß wahren Gefühls sind.

Die Herren Táblabirós fanden es für sehr statthaft und geziemend, bis nun der edlen Dame freies Feld zu lassen, damit sie sich ausreden könne; der Vicegespan glaubte nur so viel bemerken zu müssen, daß es vielleicht passender wäre, wegen Vertheilung der Lebensmittel zu dem Hause des Richters zurückzukehren.

Auf diese Motion erhob die Dame ihre blauen, träumerischen Augen zum Himmel und erwiderte im pathetischen Tone der Begeisterung:

— O nein, gerade hier unter Gottes freiem Himmel muß das geschehen. Ich sehe auch in diesem Zusammentreffen den mahnenden Fingerzeig des Schicksals, welches das Weltall mit magnetischer Kraft umfaßt und sich ebensosehr in den Kämpfen der Völker, als in der Begegnung Einzelner, bei dem häuslichen Herde, wie auf dem Schlachtfelde, offenbart. Das Schicksal wollte es, daß wir vor diesem Gebäude, vor diesem Babel, bei den Thoren dieses Hungerthurmes zusammentrafen; denn jenes unnennbare Wesen, welches innerhalb dieser Mauern wohnt, sieht mit abscheulicher Schadenfreude seine eigenen Unterthanen zu Grunde gehen

und es wird für seine schwarze Seele keine empfindlichere Strafe geben, als wenn es hier vor seinen Augen geschieht, daß ein fremder Wohlthäter seine ins Elend und Jammer gebrachten Unterthanen rettet, wenn es die Freude derselben sieht, den Ausbruch ihrer Zufriedenheit hört. Denn obgleich die Fenster da oben finster sind, aber das Wesen da drin sieht und hört, was hier geschieht; dieses unnennbare Wesen.

Und damit die Dame ihre Rache ausführe, deckte sie die ganze Plache ab und erklärte den Inhalt des Wagens.

— Hier, meine lieben Landsleute, ist frisches Brod für Euch: seid behutsam damit, esset es nicht mit Hast, denn es schadet Euch wieder, — esset anfangs nur wenig, bei Euch sind jetzt die gastrischen Säfte in großer Aufregung und die Uebersättigung stört leicht das System des Leibes. Hier, in diesen Säcken sind Erdäpfel, hier in den Fäßchen Schmalz, womit Ihr Euch warme Speisen kochen könnt. Hier in diesem Fasse ist Wein für Reconvalescenten. — Sorgen Sie, Herr Richter, dafür, daß die Schwächeren davon bekommen. Ich mache Sie für die gerechte Vertheilung verantwortlich.

Die geehrte Dame vergaß in ihrem Eifer ganz, daß Sie ihre Sendung den Herren Táblabiró's übertragen hatte und leerte in zehn Minuten den Inhalt des Wagens aus. Die beglückten Leute liefen jetzt mit den in's Bündel genommenen Sachen nach Hause, während die ehrenwerthe Dame die Lebensmitteln aus den unerschöpflichen Kutschenkasten einzeln an's Tageslicht förderte und in die Schürzen der Weiber legte.

Digitized by Google

— Das sind Kerzen, die sind nicht zum essen. Die gehören dazu, wenn Ihr bei einem Kranken die Nacht wach bleiben müsset. Das ist Salz, dies Zucker, dies hier gemalner Kaffee, der Zucker gehört zum Kaffee. Das hier ist Dürrobst für solche, die einen schwachen Magen haben. In dieser Schachtel ist Bisquit für Säuglinge . . . . .

Und so weiter. Sehr oft wird in den Pester Gasthäusern in Betreff des Lebensalters, der körperlichen Beschaffenheit und des Geschmackes der Gäste nicht so viel Sorge getragen, als jener bepackte Wagen in dieser Hinsicht entsprach. Nicht einmal der Paprika fehlte.

Der Richter besorgte gewissenhaft die gerechte Vertheilung; der zu Hause eine zahlreichere Familie hat, soll mehr bekommen. Der Vicegespan bemerkte, daß der Richter sich selbst nichts behielt und machte ihn aufmerksam darauf.

— Als ich noch etwas hatte, theilte ich auch mit den Uebrigen; so lange sie etwas haben, werden sie mich auch erhalten.

— Und Ihr Márton, warum geht Ihr nicht hin? trieb ihn die Popák an und stoß mit den Ellbogen den Garabonczás in die Seite, der während des ganzen Auftrittes auf seinen Stock gestützt, verstummt da stand.

— Ich brauche nichts! Ich bin nicht hungrig! versetzt dieser brummend und entfernte sich, mit seinem Knotenstock mächtig auf die Erde schlagend.

Oben, in dem Hause mit dem großen Rauchfang aber schien es, als ob jemand ein Fenster zornentbrannt zugeschlagen hätte.

Digitized by Google

Nach bewirkter Vertheilung drückte der Vicegespan mit herzlichem Danke die Hand der trefflichen Dame.

— Von wem immer diese Hilfe gekommen sein mag, bringen Sie ihm, meine Gnädige, im Namen der Menschheit, unsern aufrichtigsten Dank. Wenn wir das Wesen nach den paar Worten, die Sie über dasselbe sagten, erkennen könnten, so wird das unser Glück voll machen.

— Nein, meine Herren, nein, Sie werden es nie finden können. Dies Wesen ist schon seit langem der Schutzgeist dieser Gegend, und dennoch weiß Niemand, wer es ist? noch wo es wohnt. Sie würden das auch umsonst in Erfahrung bringen, denn es nimmt keinen Dank an. Ach, es ist ein Engel, meine Herren, der es zwar gestattet, daß man ihn anbete, aber nicht, daß man ihn erkenne; sie werden es nie erfahren, wer es ist.

— So lassen Sie demselben unsern Dank, unsere Huldigung wissen.

— Das werde ich nicht versäumen. Und jetzt erlauben Sie mir eine Genugthuung, meine Herren, halten Sie mich nicht davon ab; ich habe gute Gründe, mir diese Genugthuung zu nehmen. Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit Denksprüche auf die Wände dieses Hungerthurmes, dieses Babels zu schreiben.

— So viel als Sie für nothwendig erachten; entgegnete in guter Laune der Vicegespan.

Die Dame nahm hierauf ein Stück Kohle aus ihre Reisetasche und schrieb in sehr schöner Schrift folgenden lateinischen Spruch auf die vom Thor rechts liegende Seite des Hauses:

Digitized by Google

„Congeries lapidum, multis congesta rapinis“ *).

Auf die andere Seite links den franzöſiſchen Spruch:

„Les Cannibals devorent leurs ennemis; mais tu devores tes compatriotes“ **).

— Ein kleiner Inſult; bemerkte der Vicegeſpan, aber deswegen einen Prozeß zu führen, würde lange dauern.

Als die Dame damit fertig war, legte ſie die Kohle bei Seite, nahm ein Stück Kreide hervor und ſchrieb damit auf das Doppelthor des Hauſes den Denkſpruch Tilly's

„Komm in einer Stunde wieder“ ***).

— So!

Die Dame war mit dieſer Satisfaction vollkommen zufrieden. Man ſah ihr's an, daß, hätte ſie dies nicht vollführen können, ſie krank geworden wäre. Und als ſie ſonach das Haus wie einen modernen Roman mit Motto's ſo ſchön verſehen hatte, ließ ſie ihren Wagen umkehren und von den Herren empfindlichen Abſchied nehmend, kehrte ſie auf die Landſtraße hinab, bis wohin ſie die Herren begleiteten.

Vor dem Hauſe blieben nur noch einige Bauernweiber,

*) Aus vielem Raube zuſammengetragener Steinhaufen.

**) Die Cannibalen freſſen ihre Feinde auf: Du aber verzehrſt Deine Landsleute.

***) Dies entgegnete Tilly den Deputirten Magdeburgs, die ihn mit Bitten beſtürmten, als ſeine Soldaten die Bürger ermordeten. Die Legende ſagt, dem Tilly ſei dasſelbe geantwortet worden, als er an die Pforten des Himmels klopfte.

Digitized by Google

die die für sie unergründlichen Sätze in einem fort anstaunten.

— Seht — erklärte den übrigen Unwissenden Frau Popák — diese bunte Frau *) (czifra asszony) ist noch mächtiger als die Hexe da drin. Will jetzt die Hexe heraustreten, so verrenkt sie sich gleich die Beine vor dem, was hier auf beiden Seiten und auf dem Thor geschrieben steht.

— Und jetzt, sagte die Dame mit der Hand zum Abschied winkend, bitte ich von Ihnen, meine Herren, nichts Anderes, als ein Geheimhalten, ein tiefes Stillschweigen des Geschehenen. Denn Sie müssen wissen, daß die Person, die mich mit dieser Sendung betraute, nur abgeschreckt würde, wenn ihre Wohlthaten ans Tageslicht kämen; sie wäre im Stande diese Welt zu verlassen, wenn man sie erkennen würde. Daher, meine Herren, bitte ich Sie um Verschwiegenheit.

Die Táblabiró's reichten hierauf der Dame zur Versicherung die Hand und gelobten feierlichst ein so heiliges und unverbrüchliches Stillschweigen, als ob sie in einer großen Versammlung von Freimaurern auf den geheimnißvollen und furchtbaren Sinn der Buchstaben l. p. d. entsetzliche Gelöbnisse beschwören.

— Wir müssen noch früher eine kranke Familie besuchen, sagte der Vicegespan nach dem Abschiede.

— Eine kranke Familie! rief die Dame. Und das sagten Sie mir früher nicht. Wie kann man mir das verschweigen. Unter allen Pflichten ist es ja die erste, die wir gegen Kranke

*) In der ungarischen Volkssprache gleichbedeutend mit Fee.

Digitized by Google

auszuüben haben; vor dem Kranken müssen sich alle Thüren öffnen, ein Kranker ist Jedermanns Verwandte; die Bitte des kranken Knechtes ist Befehl für seinen Herrn; Krankheit ist die unwiderstehlichste Autorität, welche das Kind über die Alten erhebt und den Einfältigen über die Mächtigen.

Unter diesen lobenswerthen Phrasen stieg die Dame neuerdings vom Wagen herab und wandte sich mit wirklichem Unwillen gegen den Vicegespan.

— Auch möcht' ich wissen, auf welche Art Sie, meine Herren, den Kranken helfen? Ist ein Arzt unter Ihnen, haben Sie Arzneimittel? Verstehen Sie zu kuriren?

Die Herren Táblabiro's waren bedeutend überrascht. Nur dem Vicegespan fiel in der Schnelligkeit eine Entschuldigung ein.

— Es handelt sich um einen einfachen Vergiftungsfall und ich glaube bis zum Anlangen von ordentlichen Heilmitteln mit Essig, Oel, Milch oder was helfen zu können.

— Mit Essig, Oel, Milch! rief die Dame in edlem Pathos aus; pfui, pfui, Allöopathie! Mischmasch! Gift zu Gift! Schmerzt der Fuß, wird er abgeschnitten; kocht das Blut, wird zur Ader gelassen! Saignare, purgare, postremo clysterum dare, hilft's nicht, dann resaignare, repurgare, reclysterum dare! Das ist die hohe Wissenschaft! Sehen sie dieses Kästchen an in meiner Hand, mit den Fläschchen und Gläschen. Was ist in diesen? Winzige Kügelchen. Und mit diesen Kügelchen curire ich einfache und unwissende Frau, nach den Angaben des unsterblichen Hahnemann alljährlich hundert und hunderte von Kranken und Leidenden.

Digitized by Google

die Decocte, Emplaſtren und Cataplasmen ſchon längſt unter die Erde gebracht hätte. Ich geh' damit von Dorf zu Dorf.

Die Táblabiró's wollten hierauf dem rühmlichen Wirken der Dame ein Compliment ſagen, aber ſie kam ihnen zuvor.

— Bitte, das Alles iſt nicht mein Verdienſt, ſondern jenes des unſterblichen Hahnemann, der allein Lob und Ruhm verdient. Ich bin nur ein armer Neophit, nur der Gläubigen Einer.

Die brave Dame wollte nicht das geringſte Lob annehmen.

Damit nahm ſie das Käſtchen unter dem Arm und ging, in der Würde einer mediciniſchen Facultät ſammt und ſonders entſprechenden Schritten an der Seite des Vicegeſpans gegen das Wohnhaus der vergifteten Familie, im feſten Vertrauen auf Hahnemann's Untrüglichkeit.

Leider konnten ſich diesmal weder Homöopathie noch Allöopathie mit gegenſeitigen Wundern einander zu Schanden machen. Die Armen hatten von dem Gifte ein viel größeres Quantum genoſſen und ihr Uebel hatte ſchon zu ſehr überhand genommen, als daß die Hilfe nicht zu ſpät gekommen wäre.

Bis die Herren zurückkehrten, hatten jene alle ſchon ausgelitten.

Dort lagen ſie mit verzogenem Geſichte, mit krampfhaft zuſammengeſchrumpften Gliedern auf der Erde. Vielleicht mochte der Eine oder der Andere noch in den letzten Zügen ſein — aber die erfahrene Dame, als ſie hinblickte und den Puls fühlte, wußte, daß das nicht mehr Bewegung des Lebens ſei, ſondern jene der langandauernden Todesſchmerzen.

Digitized by Google

— Das iſt das hypokratiſche Geſicht — — rief ſie, das Geſicht des Sterbenden gegen das Licht der Lampe wendend, welche der junge Fiskal in der Hand hielt; dieſes Wachsgeſicht iſt die Arbeit des Todes.

Auch nicht Einem war mehr zu helfen.

— Contra vim mortis nulla medicamina in hortis; *) ſagte die würdige Schülerin Hahnemann's und ſchloß traurig ihr Käſtchen zu.

Der Vicegeſpan aber nahm ein Papier, wickelte darin ein Stück von dem lolchigen Brod, ſiegelte das Paquet mit ſeinem und der zwei Herren Ringe und ſteckte es zu ſich.

— War bei den Sterbenden ein Beichtvater? Erkundigte ſich der graue Táblabiró bei Frau Popák, die mit den übrigen Weibern in der Thüre ſtand. — Sind ſie mit den Sterbeſacramenten verſehen worden?

— Ach, lieber Herr! antwortete die Popák ſeufzend — wenn das ganze Komitat lauter Geiſtliche und der ganze Fluß

---

*) „Gegen den Tod iſt kein Kraut gewachſen.“ Es möge den jetzigen und den auswärtigen Leſer nicht befremden, daß bei uns auch Frauen lateiniſch verſtanden; das war in früheren Zeiten keine Seltenheit. Dieſe Bemerkung kann ich der Beachtung jenes Leipziger Journals empfehlen, welches zur Unterhaltung und Kurzweil ſeiner Leſer die uralten „böhmiſchen Kolatſchen“ benannten Anecdoten hervorſucht, in's Ungariſche traveſtirt und all jene Dummheiten, die den Böhmen angedichtet ſind, uns anhängt. So unter Andern: daß ein Kranker auf die Frage ſeines Arztes, ob er mit Appetit gegeſſen? erwiederte: nein, ſondern mit Knoblauch. — Den guten Appetit hat der Ungar immer gekannt, zumal in früheren Zeiten.

Digitized by Google

lauter Weihwasser wär', es genügte doch nicht Alle einzuweihen, die hier in dieser Gegend sterben.

Die Herren verließen in Trauer die Stätte des Todes, wo Alle ausgestorben waren, so daß nicht einmal Einer blieb, der die übrigen beweinen könnte.

Der alte Garabonczás sah durch das kleine schmale Fenster in das Zimmer und es diente ihm zur besonderen Genugthuung, als er die Herren trostlos weiter ziehen sah.

— Diesen haben sie doch nicht helfen können!

Die Deputirten des Komitats überließen jetzt die weiteren Anordnungen dem „jung" genannten Richter, und begleiteten die Dame bis zu ihrem Wagen, und gingen auf demselben halsbrecherischen Wege, auf welchem sie bis hieher kamen, bis zur Stelle zurück, wo sie ihre Kutschen verlassen hatten.

Hier nahm die Dame aufs Neue Abschied, und versicherte die Herren der größten Hochachtung, was dieselben auf gleiche Weise erwiederten.

Es stellte sich jedoch heraus, daß, als sie ebenfalls ihre Kutschen bestiegen hatten, die Herren eben auf demselben Wege fahren mußten, auf welchem der Wagen der Dame; auf diese Art blieben sie, trotz allem Abschiednehmen wieder beisammen, was jedoch der geehrten Dame sehr bedenklich schien.

Der Mond stand schon hoch über den Tannenwipfeln und warf ein bleiches Licht auf die Straße, man konnte, obschon langsam, doch sicher vorwärts kommen.

An einer Stelle theilte sich der Weg, der eine führte in's Thal hinab, der andere den Berg hinauf.

Digitized by Google

Bei diesem Kreuzwege ließ die Dame ihren Wagen anhalten und die Kutschen der Táblabiró's vorausgehen, zum drittenmale auf das herzlichste und wärmste Abschied nehmend; bei welcher Gelegenheit sie sich gegenseitig das Versprechen machten, einander nicht zu vergessen und wenn sie sich je im Leben irgendwo wieder begegnen, einander zu erkennen.

Aber jetzt waren beide Parteien erst recht überrascht, als die Táblabiró's voraus auf derselben Thalstraße hinab fuhren, auf welcher der Wagen der Dame, gegen dasselbe Dorf mit dem spitzigen Thurme, dessen schlankes Blechdach so einladend im Mondlicht glänzte.

In der Mitte des Dorfes stand ein langes, stockhohes Kastell, um dessen Veranda mit den weißen Säulen in dem dunklen Hintergunde, dann rings um die kleinen Rohrdach-Hütten der Bauern der Rauch so freundlich und vertraulich emporstieg. Ach, nichts erweckt ein so seliges, heimisches Gefühl, als der Anblick jenes blauen Rauches über den stillen Hütten, der sich aus dem melancholischen Dunkel des Waldes emporhebt.

Als die Reisenden an die Grenze des Dorfes kamen, wurde die Dame von Minute zu Minute unruhiger. Vielleicht fahren diese Herren dennoch weiter. Das nächste Dorf ist ja nicht weit entfernt von hier. Oder haben sie vielleicht auch hier nur mit dem Richter zu thun — und wollen die ganze Nacht reisen. Freilich, es ist ja mondhell; sie können es thun.

Während dieser Besorgnisse der Dame gelangten sie ins Dorf, fuhren vor dem Thurme mit dem Blechdach vorüber;

Digitized by Google

und kamen vor das Gitterthor des Kastells, wo die drei Fuhrwerke wieder stillhielten.

Es kam wieder zum Abschiednehmen, was jedoch diesmal nicht ohne allen heiteren Anklang erfolgte, nachdem es schon zum viertenmale geschah; und als auch diese Ceremonie vorüber war, stellte es sich nach dem vielen Danksagen endlich heraus, daß die Herren Táblabiró's wie die unbekannte Dame ebenfalls nur hieher gelangen wollten — die auf diese Erklärung in Verzweiflung gerieth. Denn auf diese Art hat ja sie selbst die Herren auf die Spur ihrer geheimnißvollen, räthselhaften und wohlthätigen Fee geführt, deren Mysterien nie ein Sterblicher erkennen, um so weniger eine ämtliche Deputation dieselben vernehmen, formuliren, zu Protokoll nehmen, und für ewige Zeiten verzeichnen sollte.

Das Wort „Verzweiflung" reicht nicht hin, die Bestürzung der unbekannten Dame auszudrücken.

Digitized by Google

2. Ein Parvenu.

Verlaſſen wir auf kurze Zeit dieſe vielen verhungerten Geſichter und jämmerlichen Geſtalten, das hungerleidende, gebeugte, troſtloſe Bauernvolk und ſeine Erretter im Unterrock oder mit Schnurbart! Es erregt ſchon Langeweile, dieſe ewigen Lamentationen anzuhören, zu einer Zeit, in welcher es den Leſer eben am meiſten ärgert, daß in der Krimm die Leute nicht ſchnell genug ſterben wollen: da trete noch Einer vor und diskurire drei Wochen lang in einem fort darüber, wie in Oberungarn ein paar Dörfer vor Hungersnoth ausſterben!

Nach der Gerechtigkeit und den Regeln der Aeſthetik ſollte es dem Romandichter gar nicht erlaubt ſein, derlei langweilige Geſchichten zum Gegenſtand einer dichteriſchen Beſchreibung zu wählen. Sehen wir uns daher auch einmal luſtigere Dinge an.

Scenen, in welchen ſich die Menſchen des Lebens erfreuen und ſich um die Leiden der Nachbarn nicht kümmern; in welchen der Bettler vor der Thüre draußen immerhin ſchreien mag, wenn drin eine luſtige Geſellſchaft ihre ſchlechten Witze und den guten Wein des Hauswirths genießt und die Schläge,

Digitized by Google

die das Vaterland getroffen, nur in der Zeitung lieſt. — nach Tiſch zur Verdauung.

Etwa einen halben Tag weit von jenem kleinen Dorfe, in welchem ſich das Kaſtell mit den Säulen emporhebt, wo jene unbekannte Zuckerpuppe, die kleine Fee wohnt, die den Leidenden der Umgegend zu Lieb ihre himmliſche Abkunft verläugnend, auf die Erde herabſtieg, und zwar auf den proſaiſchſten, ödeſten Theil derſelben; dort erblickt man zwiſchen den Wäldern den Ort Brenóczfalva.

Die Häuſer dieſes Dorfes liegen ſo zerſtreut umher, als ob ſie plötzlich vor etwas erſchrocken, ſich in den Wald geflüchtet hätten, ſich ein jedes zu verbergen geſucht hätte, zwiſchen Hügel und Felſen — unter ſchattige Laubdächer — aus denen ſie traulich hervorblicken.

Was ſie aber ſo erſchreckt haben mag, iſt wahrſcheinlich nichts anderes, als jenes mächtige Gebäude dort oben auf dem Hügel, mit dem eiſernen Thor, dem goldenen Wappen und den eiſernen Bauchgittern an den Fenſtern, mit dem großen achteckigen Thurme ober dem Eingang und den fabelhaften Greifen vor der Zugbrücke, deren Anblick dem Bauer die Idee in den Kopf ſetzen mochte, daß die Ahnherren mit dieſen nie geſehenen Vögeln des Alterthums gleichzeitigen Urſprung haben und wenn es ihnen beliebt, mit denſelben auch jetzt in Verwandtſchaft ſtehen.

Die Brenóczer Burg hat von außen auch Ringmauern, darauf ſich ein paar lange geſtelloſe Kanonen, ſogenannte Feldſchlangen langweilen, in Betreff welcher die Brenóczer Grafen es nicht für genügend erachteten, dieſelben mit einer

Digitized by Google

Kette an die Mauer zu binden, als sie ihre Güter verpachteten, sondern den Bestand dieser Feldstücke noch mittelst eines besonderen Vertrages sicherstellten, sonst hätte der Arendator schon längs einen Branntweinkessel daraus gießen lassen.

Die Brenóczer Burg ist wirklich historisch merkwürdig. Zwar ist diese Merkwürdigkeit hie und da nicht immer eine ehrenvolle, aber Ehre und Achtung zählen in der Heraldik ohnedies nichts, — hier gibt nur das Alter den Ausschlag.

Erbaut wurde die Burg noch während des Tatarenzuges, zur Zeit des mächtigen Fulko, nicht in der Absicht, die Gegend vor den Tataren zu schützen, im Gegentheil, um die sich hieher Flüchtenden ihrer geringen Habe zu berauben.

In dem Thurme dort war eine große Glocke — schade, daß sie zersprungen ist—diese ließen die Burgherren allabendlich läuten und der flüchtige Landmann, der vor den Tataren im Walde herumirrte, folgte dem trostversprechenden Tone der Glocke, der ihn in eine christliche Behausung zu geleiten versprach; allwo der Landmann sofort ergriffen, ausgeplündert und von der sechzig Klafter hohen Basteimauer herabgestoßen wurde. Oh, die Brenóczer Herren sind heutzutage noch stolz auf diese historisch denkwürdige Bastei. Nicht jede Familie kann sich dessen rühmen, daß ihre Ahnen vor sechshundert Jahren arme Wanderer über die Felsen herabgeworfen haben.

Dieser Absonderlichkeit wegen wurden dann die hohen Herren vor die Schranken des herumziehenden Blutgerichtes geladen; es ward bestimmt, daß die Angeklagten mit dem Helden, mit dem Kämpen des Landes einzeln einen Zweikampf einzugehen haben, zu Fuß oder zu Roß,

Digitized by Google

wie's ihr Rang mit ſich bringt. Der einfältige Fulko, der das Meiſte verübt hatte, entfloh vor dieſer unangenehmen Unterhaltung, aber Gerö, der Brenóczer Graf, hielt Stand, und ſeine Nachkommen zeigen noch heute den ſchweren eiſernen Handſchuh, mit welchem er die Lanze ergriff und den Kämpen des Landes aus dem Sattel hob. Schade, daß man nicht auch jene Scheune zeigt, wo der Schaffner des Grafen Gerö dem Kämpen des Landes ſcheffelweiſe das Gold zugemeſſen hatte, daß er ſich auf gute Art aus dem Sattel heben laſſe — und wo der Abgang des Goldes gar nicht wahrgenommen wurde.

Hei, wie hat in ſechshundert Jahren die auf ſo merkwürdige Weiſe gefüllte Schatzkammer abgenommen! Die Gold und Silber bergenden Scheuern wurden leer, das mit Thalern ausgelegte Parquet machte einer einfacheren Moſaik Platz, die ſchweren mit Gold und Edelſteinen verzierten Pokale und Schüſſeln, die Einhorn-Gefäße aus getriebenem Silber, welche den Frauen zu Waſchbecken dienten, die mit wunderbaren Geſtalten geſchmückten TraubenTeller, die koſtbaren Trinkgeſchirre und Weihwaſſer-Becken — alles, alles wanderte in eine unbekannte Welt, in die Hände unerbittlicher Silberarbeiter und Gürtler, die daraus für weiſe und umſichtige Bürger und deren Töchter Eßlöffel und Ohrgehänge fabricirten.

Die glücklichen Zeiten ſind dahin, in welchen der Wanderjude den ihm den Weg verſperrenden kleinen Königen mit einem Talar und Pelzwerk gratis aufwartete; die Zeiten haben ſich geändert — der Ismaelit wurde Herr und er pflückt jetzt die reife Frucht vom Baume. Er kauft auch die

Digitized by Google

Schulden der Herren und eine Ohrfeige mit eisernem Handschuh gegeben, bezahlt jetzt nicht mehr Tausend Mark.

Die Brenóczer Grafen sind jetzt fremd im Vaterlande. — Man hört nur, daß sie bald da, bald dort wohnen. Was treibt sie denn so weit fort? Niemand weiß es. Aber so viel ist Jedermann bekannt, daß ihre ungeheuren Güter kaum so viel eintragen, als die Zinsen ihrer Schulden ausmachen.

Die Einkünfte werden immer weniger, die Schulden immer größer; die jetzt Lebenden bestreben sich auch den einstigen Nutzen ihrer Enkeln durchzubringen — und pressen Oel aus dem Stein.

In der großen Brenóczer Burg sind nicht mehr sie die Herren, sondern der Arendator.

Ein Hergelaufener.

So nennt man in der ungarischen Volkssprache die Parvenu's.

Vielleicht deshalb, weil Niemand weiß, woher sie gekommen, wohin sie gehen? Das weiß man aber, daß, als sie herkamen, sie nichts mitgebracht hatten, und wenn sie gehen, sie etwas mitnehmen. Denn es fesselt sie kein Interesse weder an eine Gegend noch an ein Land — nur der Nutzen; sie kommen und gehen und lieben das Land nicht, wo sie wohnen.

Der hochwohlgeborne Herr von Krénffy ist kein sehr alter Edelmann in Ungarn. Einer der Brenóczer hohen Herrn hat ihm auf irgend einem früheren Landtage diese Gnade ausgewirkt, dem er auf fünf Jahre in vorhinein den Pachtzins ausbezahlte. Herr von Krénffy hat seitdem für die Taxe des Indigenats auch die Mauth- und Zollfreiheit und andere

Digitized by Google

Privilegien erhalten und sich mit den theuren Ehrenbezeugungen ausgesöhnt.

Seitdem hat er das Wahlrecht und kann sich bei Instellationen mit seinem Wagen der Parade anschließen.

Im Brenóczer Kastell aber kann er sich so sehr Herr fühlen, als wenn zu Giskra's Zeiten der heldenmüthige Tallóczi *seine* Ahnen für die theure Freundschaft aus der Burg gejagt hätte.

Die Brenóczer Herren haben sich von der Ahnenburg nur einen Flügel vorbehalten, in dessen Sälen jene Reliquien der Familie aufbewahrt werden, welche man während sechshundert Jahren nicht zu Geld machen konnte.

Außer diesem Flügel haben die übrigen Theile des Schlosses beweinenswerthe Neuerungen erlitten.

Aus den Schloßgräben wurden die Schanzpfähle herausgehoben und dafür burgunder Rüben angebaut, die Schießscharten erweiterte man zu Fenstern und in den Kasematten werden Ochsen gemästet. Den prachtvollen Korridor entlang, auf dessen mit Greifen verziertem Gitterwerk einst unter den Wappen der Ritter-Turniere Teppiche prangten, werden jetzt die Häute der gefallenen Schafe an der Sonne getrocknet; das Burgverließ wurde mit geringer Mühe in eine Düngergrube verwandelt; nichts bezeugt jedoch den neugestaltenden Erfindungssinn so sehr, als daß der achteckige Thurm, von dessen Fenstern der Sturm, mag er aus allen Richtungen der Windrose kommen, abprallt, zu einer Kornlüftungs-Kammer improvisirt wurde.

Jener Saal, in welchem einst die Herren auf Brenócz

Digitized by Google

mit dem berüchtigten Abenteurer Thomas Bacsó ewiges Bündniß tranken, ist jetzt zur Schafschur bestimmt, den Saal entlang ist der Melkstall etablirt; hie und da guckt aus dem mit vielen Abfällen bedeckten Boden ein mit Mosaik ausgelegtes Wappen hervor; in der berüchtigten Marterkammer wird jetzt Vieh geschlagen und die romantischen Blutscenen voriger Jahrhunderte werden jetzt mit Ochsen und Schöpsenleichen parodirt. Der Eingang zur Gruft ist mit Käsedösen vollgepropft und schreckt mit entsetzlichem Gestank die wandernden Geister der Ahnherren in ihre kühlen Särge zurück; Hals und Arme des gepanzerten Ritters von Eisen wurden mit Zwiebelkränzen behängt und in den Marmorbecken, in welchen einst die Brenóczer Frauen mit den lieblichen Goldfischchen spielten, wäscht jetzt eine schmutzige Dienstmagd allerlei Lumpen und Fetzen.

Der Pächter zahlt für die Benützung der Burg tausend Gulden, den Gulden zu drei Zwanziger gerechnet, dafür hat er das Recht, dieselbe derart umzugestalten, wie es ihm am zweckmäßigsten und nützlichsten erscheint; zu Anfang des ersten Pachtjahres war es ihm noch nicht gestattet, das Kastell zu betreten; später wurde dies ihm für fünfhundert Gulden unter der Bedingniß erlaubt, daß er nchts berühre; jetzt aber kann er für die tausend Gulden darin herumarbeiten, wie es ihm beliebt. Es kümmert sich Niemand darum, wenn er die furchtbaren alten Freskogemälde, welche die Wände seines Schlafzimmers, seiner Arbeitsstube und des Speissaales zieren, mit Gold- und Silbertapeten bedecken — wenn er die hohen Lehnstühle aus Maria Theresia's Zeiten, welche

Digitized by Google

alle so aussehen, als ob sie für einen gothischen Thurm angefertigt worden wären, in die Holzkammer hinauswerfen, und dafür amerikanische eiserne Schwungsessseln aufstellen läßt; wenn er an die Stelle der alten, langbärtigen Ahnenbilder, eine Menge Porträts obscurer Doctoren, Poeten und Künstler aufhängen läßt, die Niemand kennt, selbst der Eigenthümer nicht, weil er im Wege der Execution dazu gekommen, und sie nur der goldenen Rahmen zu lieb an den Wänden sein erZimmer anbringen ließ.

Diese Zimmer würden, von einem gewissen Mangel abgesehen, die größte Eleganz darbieten. Dieser Mangel besteht aber darin, daß hier die Luxusgegenstände alle so schlecht gewählt und gruppirt sind, als ob sie ihr gegenwärtiger Besitzer alle einzeln von Schuldnern zusammensequestrirt hätte. Die Farbe des Klaviers sticht von den übrigen Möbeln grell ab, die Bettvorhänge passen nicht in ein Herrnzimmer, lederne und sammtene Möbel sind geschmacklos unter einander gewürfelt und jedes Winkel vollgepfropft mit jenen kleinen Spielereien und Sächelchen, welche den Zimmern der Leute von Geschmack eine so gemüthliche Färbung verleihen, die man aber hier nicht zu ordnen wußte und deren Eigenthümer hier kein anderes Ziel vor Augen hatte, als jede kostbare Seltenheit wo möglichst recht auffällig zu machen.

Herr von Krénffy gelangte nicht nur zu seinen Portraits, sondern außer den Möbeln auch zu seinen übrigen Sammlungen im Licitationswege.

Er hat auch eine berühmte Meerschaumpfeifen-Sammlung. Er selbst ist kein Raucher, denn das kostet viel; nichts desto-

Digitized by Google

weniger steht die Pfeifensammlung vort in schöner Pyramidenform auf dem Fenster — wohin sie nicht gehörte. Auch eine Bibliothek hat er; berühmte Classiker, Incunabeln, Unica in Pergament- und Maroquinband. Seine Sammlung von Seltenheiten, voll der unerhörtesten Sachen, verstellt den Weg; die Mineraliensammlung aber ist gar auffallend gruppirt.

Erstere hatte er einem Grundherrn in Nieder-Ungarn abgenommen, bei dem er sie als Vinculum einer Repslieferung exequiren ließ; die andere erhielt er durch den plötzlichen Todesfall eines Gelehrten, der Zeit seines Lebens deshalb arbeitete und sich abmühte, um seine Wuchergläubiger bezahlen und Bücher ankaufen zu können; die dritte erhielt er aus der Concursmasse eines leichtsinnigen jungen Herrn; die vierte endlich vergaß ein durchgeganzener Schuldner als bewegliches Pfand bei ihm.

Der ehrenwerthe Mann versteht von all den Sachen eben so viel, als die früheren Eigenthümer derselben vom Repshandel; wenn er jedoch Einen ergreifen kann, der gezwungen ist, seine Reden anzuhören, dem zeigt er Alles in der Reihe vor, dem erzählt er: daß der große Johann Hunyady aus dieser oder jener Meerschaumpfeife rauchte, als er sich von der Schlacht ausruhte — der Deckel wurde erst später darauf gemacht; zu Zeiten König Ludwig des Großen sei diese Pfeife, das Silber abgerechnet, sechshundert Conventions-Gulden werth gewesen. Dieses Buch hier ist von dem berühmten Hugo Grotius, der zu Zeiten der Griechen jene famosen Heldengedichte geschrieben; in der ganzen Welt

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Digitized by Google

existirt nur dies Eine Exemplar, Niemand hat mehr eines. Man hat schon drei tausend Gulden dafür geboten. Jener Ring ist von jenem berühmten Cok, der dreimal die Welt umschiffte und die schönen Romane geschrieben: „Das weiße Haus“, „Fifine“ und andere mehr. Diese Mineralien hier sind alle aus Bergwerken gebracht worden, sind lauter wahre Steine; sehen sie, wie darin allerhand Edelsteine glänzen, in dem einen ein Diamant, in dem andern ein Rubin, — aber die darf man nicht herausnehmen. Dieses große rothe Stück ist das berühmte Platina, welches gerade Eintausend Einhundertmal theurer ist als Gold. Dieses große Stück hier ist allein mehr werth, als das ganze Brenóczer Kastell.

Herr von Krénffy trifft hie und da einen Unglücklichen der gezwungen ist, dergleichen Erklärungen anzuhören; 's sind Leute die kommen um Geld von ihm zu bitten und sich nicht wagen ihn etwa mit Langeweile oder Widerspruch zu beleidigen.

In die eleganten Säle jedoch haben natürlich nur Leute von Herkunft und Ansehen Zutritt. Mit dem gemeinen Pöbel, mit der Canaille, pflegt Herr von Krénffy draußen im Vorzimmer die Sachen abzumachen; welches von dem prachtvollen Empfangssaal nur durch eine Thüre getrennt ist und mit diesem einen sehr schönen Contrast bildete, wetteifernd in Schmutz und Spinngewebe und gebrechlichen Holzbänken mit der ersten besten Csárda in der Pußta. Um die langweilige Reinigung und den kostspieligen Anstand zu vermeiden war aus einer alten Bettdecke an das Fenster des Saales sehr zweckmäßig ein Vorhang angebracht; auf diese Art läßt das

Digitized by Google

Halbdunkel die Mängel und Gebrechen nicht so leicht wahrnehmen.

Herr von Krénffy ist stets eine interessante Erscheinung. Jetzt sehen wir ihn eben im Vorzimmer, wohin er die Leute, die da etwas zu fordern oder zu bitten haben, zur gnädigen Audienz einzeln herbeiläßt. Draußen auf dem Gange sitzen ein paar Bauern auf ihren zusammengelegten Pelzen, denn ein Stuhl wird hiezu nicht verschwendet, dann noch der Kutscher und der Ispán des Herrn Arendators, die wir schon kennen.

Jetzt klingelt Herr von Krénffy, worauf der Eine sich erhebt und eintritt. Er hatte den Vorzug, der erste hineinzugehen, weil er kam um zu zahlen. Es war einer der ordentlichsten Gazdás, der den Rauchzoll (füstpénz) brachte. Dreißig Kreuzer etwa mag das Ganze gewesen sein.

Der gnädige Herr übernahm das Geld.

— Ho ho, Bauer! Halt' er ein wenig. Dieser eine Zehner hat ein Loch.

— Ein Loch? Hm. Meiner Seel', der hat 'n Loch — sagte der Bauer ganz unschuldig und fromm — 's muß ihn einer durchbohrt haben.

— Dummer Bauer! Das weiß ich ohnedies, daß der Zehner deshalb ein Loch hat, weil ihn einer durchbohrte; aber was zahlst Du mit solchen?

— Weil ich keinen anderen hab'.

— Dann lern' und wisse, daß ein Zehner mit einem Loch um fünf Kreuzer weniger werth ist; zahl' noch fünf Kreuzer darauf.

Der arme Bauer mochte immerhin betheuern, daß er ihn

Digitized by Google

so herglbt, wie er ihn bekommen — den Zehner habe ihm der Schaffner gegeben, dieser aber habe ihn vom gnädigen Herrn erhalten; das Alles half aber nichts — der Bauer mußte nur hübsch den Beutel wieder hervornehmen und dem unerbittlichen Herrn die fünf Kreuzer zahlen.

Als sich der Kleinhäusler entfernte, trat ein anderer Bauer in Unterthänigkeit ein. Das war der Fuhrmann, der die Vorspann besorgt hatte.

Seinen Hut ließ er noch draußen vor der Thüre stehen, schlich herein und wünschte dem gnädigen Herrn so viele „gute Abende", daß dieser eine Woche genug daran hat.

Der gnädige Herr, der eben vom Wagen abstieg, kann sich wirklich gar nicht erinnern, was der Mensch mit ihm eigentlich zu thun habe. Was will Er? Woher kommt Er? Wie heißt Er?

Der Bursche konnte sich nicht so leicht erklären. Es kostete ihm eine halbe Stunde Arbeit, bis er's herausbrachte, daß e r der Fuhrmann sei, der den gnädigen Herrn hierher bringen half. Für zwei Pferde auf zwei Stationen bekomme er zwei Gulden.

— Ah, so? Kann Er also rechnen? Halt' Er die Hand auf.

Darauf nahm der Arendator eine Hand voll furchtbar heterogener Münzen aus seiner Tasche, Schein- und Münzkreuzer, Zehner, Fünf- und Dreikreuzerstücke, alte Zweigroschen von Kupfer und dergleichen.

Mit dieser complicirten numismatischen Sammlung trieb nun der gnädige Herr den armen Bauer in die Verzweiflung,

Digitized by Google

zählte ihm mit enormer Schnelligkeit großes und kleines Geld in so verschiedenen Arten auf die Hand, daß der arme Bauernbursche auch Tags darauf nicht im Stande gewesen wäre, nachzuzählen und nachzurechnen: ob denn das wirklich so viel ist, als der Herr Arendator sagte.

Als der Fuhrmann sich entfernt hatte, trat der Kutscher ein.

Zwischen Herrn von Krénfy und seinem Kutscher bestand ein eigenthümliches Verhältniß: sie konnten nie mit einander reden ohne sich nicht derb herunter zu zanken und ließen zur Befriedigung dieser Leidenschaft keine Gelegenheit vorübergehen; es verging keine Woche, ohne daß sie sich nicht gegenseitig einen Schurken und Spitzbuben genannt hätten, trotzdem vermochten sie doch niemals von einander zu scheiden; an jedem Neujahrstage blieben sie wieder zu neuem Zank und Streit bei einander. Es ist sehr wahrscheinlich, daß weder ein neuer Diener es mit dem Herrn, noch der Herr mit einem anderen Diener es ausgehalten hätte.

Der Kutscher hatte noch kaum die Thüre hinter sich zugemacht, als ihm sein Herr schon mit heftigem Geschrei entgegentrat.

— Na, Du Tagdieb, was willst Du denn wieder?

— Werfen Sie mich nur nicht hinaus, bis ich hereingekommen bin. Geld brauch' ich.

— Geld? Du verfluchter Kerl, das sagst Du nur so, als ob's Spreu und Mist wäre, das man auf den Haufen wirft. Geld! Glaubst Du, man stiehlt das Geld.

— Man stiehlt's und lockt's heraus, wo's geht. Vier Groschen brauch' ich, in Kupfer, wenn's beliebt.

Digitized by Google

— Daß Du hängen möchteſt; haſt Du denn Deinen Lohn nicht ſchon heraus? Soll vielleicht ich Dir noch Geld leihen, — ich, einem ſo lumpigen Vagabunden, wie Du einer biſt. Nicht einen Groſchen, nicht einen Kreuzer; und gäb's noch ein kleineres Geld, als der Kreuzer, auch das nicht.

— Brauchen keinen ſo großen Lärm zu machen. Sie müſſen wiſſen, daß ich dem Tapolczaer Schmied für das Pferdbeſchlagen aus meinem eigenen Geld vier Groſchen gegeben hab'. Alſo her damit. Ich werd' das gewiß nicht für Sie zahlen.

— Was für ein Pferd, was für ein Beſchlagen? ſchrie Herr von Krénfy mit den Händen ſeine Taſchen verdeckend, als Einer, der ſich überhaupt ſolcher Rubriken nicht erinnern will.

— Was für ein Pferd? Vielleicht gar das vom heiligen Michael? *) Möchten Sie nur recht bald auf dem kutſchiren. Mit was für Pferden fahr' ich denn alſo, — ſind's nicht Ihre Pferde? Die brauchten ein Hufeiſen.

— Aber die haben ja Eiſen gehabt.

— Ja, freilich; — hätten Sie's dem Pferd befohlen, daß es das Eiſen nicht abwetzt. Die Hälfte davon iſt hin.

— Und wo iſt denn die abgebrochene Hälfte?

— Der Teufel weiß's, ich nicht. Hab's auf der Straße verloren. Was hätt' ich denn mit dem halben Hufeiſen gemacht?

— Was? Zum Schmied hätteſt Du's getragen, zu meinem eigenen Schmied, der hätte es zuſammgeſchweißt, 's

*) „Szent Mihály lova“ nennt der Ungar die Tragbahre, auf welcher die Särge fortgeſchafft werden.

wäre wieder ein neues daraus geworden. Aber Du gibst nicht Acht auf mein Eigenthum, nichtsnutziger Kerl. Schlafst auf dem ganzen Weg, darum bemerkst Du's nicht, wenn ein halbes Hufeisen verloren geht; ein ordentlicher Diener hat aber dafür zu sorgen, daß seinem Herrn auch nicht ein Nagel verloren geht. Ich erkläre Dir daher jetzt, daß bis Du mir das halbe Hufeisen nicht herschaffst, ich Dir nicht einen Groschen gebe; schon deshalb nicht, damit Du ein andermal besser Acht gibst.

— Na, so mag's Ihnen zu einem Nagel für Ihre Todtentruhe verbleiben! versetzte der Kutscher, und schlug die Thüre hinter sich zu, daß die Fenster erzitterten. Aber unten im Stalle nahm er das Pferd des gnädigen Herrn hervor, und rächte sich mit dem Stiele der Heugabel an dem armen Vieh.

Jetzt erblickte Herr von Krénfy seinen draußen wartenden Ispán, und trat ihm sehr sanft und freundlich entgegen. Diese Freundlichkeit hatte aber keinen andern Grund, als daß Krénfy befürchtete, dieser bäurische Edelmann werde sich in das elegante Zimmer drängen, und wie gewöhnlich, die prachtvollen Teppiche mit Koth beschmutzen.

Bevor er jedoch die Begrüßung des Ispáns entgegennehmen konnte, trat der früher erwähnte Fuhrmann zu ihm, und zupfte ihn bei seiner kurzen Hausjacke.

— Junger Herr. Sie, junger Herr!

— Ah was, junger Herr, ich heiße nicht junger Herr.

— Na, also, alter Herr, — dieser Zehner hat ein Loch.

Herr v. Krénfy war sehr erstaunt darüber.

Digitized by Google

— Na und dann? Desto besser. Zieh eine Schnur durch und häng ihn dir um den Hals.

— Aber man hat mir unten im Hofe gesagt, daß dieser Zehner jetzt um fünf Kreuzer weniger werth ist.

— Das hat man dir gesagt? Dummer Bauer, willst du gescheidter sein als ich? Aber gut, daß du zurückgekommen bist, 's ist mir sehr lieb, daß ich dich wieder sehe. Eben jetzt sagt mir der Kutscher, daß deiner Unvorsichtigkeit wegen eines meiner Pferde ein Hufeisen verloren hat: das Pferd hinkt. Das wird dir nicht geschenkt. Bleib nur hier. Wart' unten im Hofe, bis ich hinabkomme. Ist's wahr, was sie sagen, so bleibt eines deiner Pferde hier zurück.

Dem Bauer verging Hören und Sehen: er konnte es kaum erwarten, daß Herr von Krénfy sich entferne; schlich hinab, raffte seine Halfter und Stränge zusammen, schwang sich auf eines seiner Pferde und sprengte, ohne von Jemandem Abschied zu nehmen, in Sturm und Galopp über Stock und Stein.

— Also mein theurer, lieber Herr Boros, was bringen Sie mir Gutes? sagte jetzt Herr von Krénfy, sich zum Ispán wendend.

Das Epitheton „mein theurer, lieber" war nur dazu bestimmt, Herrn Boros abzuhalten, daß er mit den kothigen Stiefeln nicht in das schöne Zimmer trete.

— Gehen wir einmal hinein; meinte Herr Boros, die unvermeidliche Tabakspfeife zwischen den Zähnen haltend. — Hier kann ich Ihnen nicht Alles sagen, was ich will.

— Haben Sie mir also so wichtige Dinge mitzutheilen, Herr Boros?

Digitized by Google

Als Herr Boros sah, daß an ihn keine Einladung erfolgte, in das Zimmer einzutreten, öffnete er selbst die Thüre und gestattete dem Herrn von Krénfy nachzukommen, wenn's ihm beliebt: setzte sich im Arbeitszimmer auf den schönsten Sammtstuhl, klopfte aus der Pfeife die Asche und legte diese auf das Gesims des alabasternen Kamins; nahm seinen von einem Bocke abstammenden Tabaksbeutel hervor, drehte denselben auf, steckte die Pfeife hinein und stopfte sie an; riß dann von einem auf dem Tische liegenden Zeitungsblatte ein Stück herab, machte sich daraus einen Fidibus, brennte sich damit die Pfeife an, warf dann das brenuende Ende auf das Parquet und löschte es mit seinen schweren Juchtenstiefeln ganz anständig aus.

Herr von Krénfy war außer sich. Er hätte gegen diesen Mißbrauch sehr gerne Einsprache erhoben, verspätete sich aber damit und es blieb ihm nichts anders zu thun übrig, als den entstandenen Schmutz aus dem Wege zu kehren.

Nachdem Herr Boros überzeugt war, daß seine Pfeife wirklich brenne, wischte er beide Hände an seine Knie ab und begann mit gewichtiger Miene:

— Na, gnädiger Herr, das sind wieder schöne Sachen!

Herr von Krénfy blickte ihn ungeduldig an: er konnte nicht wissen, was geschehen sei.

Herr Boros aber gehörte zu jenen Menschen, die wenn sie schlimme Nachrichten haben, es lieben, diese dem Menschen so recht genießen und noch früher rathen zu lassen.

Der gnädige Herr wagte kaum Athem zu holen, bis er nicht überdachte: was denn eigentlich geschehen sei? Ist vielleicht

ein Branntweinkeſſel zerplatzt? Ein Maſtochſe krepirt? Sind Wucherſchuldner durchgegangen? Oder hat etwa ein Wiener oder Peſter Handelshaus, mit welchem er in Verbindung ſteht, Banquerot gemacht? . . .

— Na, alſo warum ſagen Sie denn nicht, was geſchehen iſt, Herr Boros?

Dieſer hatte aber noch damit zu thun, den Tabaksbeutel in den Riemen ſeiner ungariſchen Hoſe zu ſtecken — erſt dann rief er:

— Wiſſen Sie, mein Herr, wie viel Jahr' ich dieſe Hoſe hier trage?

— Der Teufel weiß 's! Was geht das mich an. . .

— Alſo, ſo ſag' ich Ihnen, daß ich ſie fünfzehn Jahre trage. . . Aber während dieſer fünfzehn Jahre hat Niemand, aber Niemand darauf auch nur Einen Stockſtreich gethan, und ich war doch während der Zeit dreimal gefangen.

— Sehr ſchön, — deſſen können Sie ſich auch rühmen. . . Und dann?

— Na, alſo heute war der Tag, an welchem man mich ſchlug. Sechſe hat man mir gegeben, ſechs Stockprügel!

— Das iſt alſo das große Unglück? Das genirt mich wirklich nicht. Man hat Sie, mein lieber Boros, auch ſchon ein andersmal geſchlagen, im Wirthshauſe. Nicht nur Stockprügel haben Sie bekommen, ſondern auch einen Seſſel an den Kopf.

— Das iſt ganz etwas anders. Im Wirthshaus geſchlagen zu werden iſt keine Schande. Das paſſirt auch einem Edelmann und derogirt Niemanden etwas. Aber niedergezo-

Digitized by Google

gen zu werden, in der Mitte der Straße, und von einem Haiducken Prügel zu bekommen! Das, mein Herr, ist ein furchtbarer Fall! Das ist himmelschreiend, Herr!

— Wer hat Sie denn also schlagen lassen?

— Die Comitats-Deputation! Der Vicegespan, der Obernotär, der Oberfiskal!

Herr von Krénfy hatte noch von frühern Zeiten her großen Respekt vor den Comitatsbehörden. Diese Entdeckung flößte ihm gar keinen Muth ein.

— Ja, — da kann Niemand helfen. Wie haben Sie mit so großen Herren anbinden können. Mich geht die Sache Nichts an. Mit so großen Herren ist das sehr gefährlich.

— Eben Sie geht's an, weil man mich in Ihrem Dienste beschimpft hat, weil ich den alten Popák laut Kontrakt habe prügeln lassen; ja, sogar die Kuh haben sie ihm zurückgegeben und damit gedroht, daß sie die ganze Sache vor's Gericht bringen und dem Urheber des Kontraktes eine Strafe auswirken.

— Ich hab' den Kontrakt nicht gemacht! versetzte erschrocken Herr von Krénfy, — ich hab' ihn nicht gemacht, Sie haben ihn gemacht — verantworten Sie ihn auch.

— Na, na, erschrecken Sie nur nicht. Mich haben sie geprügelt, das ist mein Unglück. Aber jetzt kommt die Reihe an Sie. Ich werde mich schon zu entschuldigen wissen, wo's nöthig sein wird und steh' auf Ihre Vertheidigung nicht an. Aber Sie brauchen die meinige viel früher. Denn glauben Sie ja nicht, daß das Comitat eine Deputation geschickt hat, um mich prügeln zu lassen, .. es steckt etwas anders dahinter ..

Digitized by Google

— Zum Beiſpiel? . . .

— Daß ſie das Komitat bereiſen, ſich das verhungernde Volk anſehen und den Urſachen des Elends nachforſchen, daß ſie den Grundherren zur Pflicht machen, dem Elend ihrer Unterthanen abzuhelfen, daß, wo ſie überflüſſiges Getreide und Lebensmitteln finden, ſie dasſelbe um den Platzpreis zuſammenkaufen, — mag's gehören, wem es will — und unter die Armen austheilen.

— Um den Platzpreis bemerkte Herr von Krénfy in Angſt und Sorg und ſetzte ſich in ſeinem Schrecken an die Seite des Ispáns; — aber wer beſtimmt den Platzpreis? Ich ſage: bei mir iſt der Platzpreis zwanzig Gulden.

— Dann ſchickt der Herr Vicegeſpan Lippay aus ſeiner eigenen Kornkammer fünfhundert Metzen in die Stadt auf den Markt und verkauft ſie zu zehn Gulden den Metzen, — dann iſt das der Platzpreis.

— Wenn ich's aber nicht geben will, wer kann mir befehlen, daß ich's verkaufe. Wenn ich überhaupt um keinen Preis etwas verkaufen will, nicht Ein Korn?

— Gerade jetzt haben Sie geſagt, daß die Komitatsherren mächtige Herren ſind. Denken Sie etwas aus.

— Wär's nicht gut, ſie . . . ? Krénfy ſagte es nicht ganz heraus, aber mit einer Bewegung des Daumens und Zeigefingers drückte er die bekannte Pantomime aus, die ſo viel heißt als „Schmieren."

— Ho, ho! das geht nicht. Man würde es Ihnen hübſch an den Kopf werfen, Herr. Das ſind keine ſolchen Menſchen. Als ich ihnen begegnete, waren ſie eben im Begriff, nach

Digitized by Google

Kallósfalva zu gehen; ganz gewiß, die dortigen Bauern haben ihnen unsere gefüllte Kornkammer angezeigt. Das ist so viel, als ob sie schon verloren wär.

Herr von Krénfy streichelte in großer Angst sein uns schon bekanntes Kinn à la Vorhängschloß, und zwar so stark, daß man befürchten konnte, das ganze werde ihm in der Hand bleiben.

Herr Boros aber, als Einer, der seinen Zweck erreicht hat, wenn er einen Andern in üble Laune versetzte und somit seine Aufgabe für gelöst betrachtet, stand jetzt auf, klopfte die Pfeife an den Absatz seines Stiefels aus, steckte sie mit dem Rohre in die Stiefelröhre und wünschte „gute Nacht."

— So laufen Sie doch nicht, Herr Boros, — hielt ihn Krénfy mit ängstlicher Anschließung zurück.

— Ich bin aber hungrig.

— Vielleicht haben Sie gar noch kein Nachtmahl....

— Wann hätt' ich denn gegessen? fiel Boros ein.

— Also pflegen Sie Abends etwas zu essen?

— Wie denn nicht? Man hat ja ohnehin nichts anders, als was man ißt.

— Es ist aber nicht immer gesund, Abends etwas zu essen. Es verursacht Druck und Beschwerden.

— Na, was mich anbelangt, so träum' ich dann von einem Stier, wenn ich mich hungrig zu Bett lege. Gute Nacht!

— Wenn Sie gerade wollen, so könnten Sie ja ihr Nachtessen herbringen lassen.

— Warum nicht gar! Soll ich vielleicht früher noch einmal nach Haus gehen und dann wieder hieher kommen: das wär' eine Unterhaltung für mich auf die sechs Prügel.

Digitized by Google

— Na, — 's wird — sich ja — auch bei — uns etwas finden, wenn Sie damit zufrieden sind, Herr Boros; stammelte endlich Seine Gnaden der Herr Arendator, der den großmäuligen Menschen um jeden Preis zurückhalten wollte, sollte es auch auch ein paar Stück Brod kosten, diesen Kerl zum Reden zu bewegen; obschon es schwer fällt, in diesen theueren Zeiten den Leuten umsonst etwas zu geben.

— Na — wenn — na, — brummte Herr Boros und setzte sich wieder auf's Fauteuil, strich sich den Schnurbart zu beiden Seiten, gleichwie zur Vorbereitung, indeß Krénfy gezwungen und verdrießlich zu einem alten wurmstichigen Mahagoni-Kasten trat, mit einem Schlüssel die Flügelthüren desselben, mit dem anderen eine verborgene Lade öffnete, einen Teller mit grünem Rande hervornahm, darauf die Ruinen eines Viertels von einem Bauernkäse lagen, wozu er von einem ebendaselbst aufbewahrten Brode zwei dünne Schnitten gab und sofort den Kasten wieder doppelt versperrte.

Inzwischen hatte Herr Boros den Tisch von Palissanderholz zu sich gezogen und seine großen kothigen Stiefeln auf die Arabesken desselben gelegt und harrte in dieser Position mit einem aus der Stiefelröhre gezogenen Taschenmesser in der Hand auf das versprochene Abendessen.

Krénfy stellte den Teller auf den Tisch, legte jedoch früher eine Nummer der „Allgemeinen Zeitung" darunter, um das kostbare Möbel nicht zu beschmutzen und zog sich dann einen Stuhl heran — welches Intermezzo Herr Boros dazu benützte, beide Stücke Brod vom Teller wegzunehmen und in kleine Stücke zu schneiden, als ob er weichgesottene Eier essen

Digitized by Google

wollte. Es blieb dem Herrn von Krénfy nichts übrig, als wieder aufzuſtehen, den Tiſch ſeinem Schickſale zu überlaſſen und ſich ein Stück Brod abzuſchneiden, welches er jedoch diesmal, der Artigkeit des Herrn Boros nicht vertrauend, nicht aus der Hand legte.

— Was glauben Sie denn alſo, Herr Boros, wie ſollte man der Sache abhelfen?

Aber Herr Boros pflegte beim Eſſen nicht gern zu reden. Zum größten Erſtaunen Krénfy's hatte er von dem Käs faſt die Hälfte ſchon herabgeſchnitten. Weil aber ein Theil davon des Alters halber ſchon „reif“ war, ſtrich er das Ungenießbare ab und warf es auf den Teller zurück.

— Was machen Sie, Herr Boros, rief Seine Gnaden der Herr Arendator verzweiflungsvoll, — das iſt ja das Beſte

— Wem's ſchmeckt, der eſſe es! verſetzte Herr Boros und ſtopfte ſich die Backen mit Käſe voll, indeß er mit dem Taſchenmeſſer furchtbar herum hantierte. Krénfy wunderte ſich nur, daß der Iſpán ſich damit nicht die Augen ausſticht und nahm den „reifen“ Theil des Käſes mit wahrem Eifer herüber, nahm ihn ganz zart zwiſchen die Zähne, ab ob er ſich in Creoſot-Oel getauchte Baum-wolle auf den wehen Zahn legen wollte und befürchtete, damit an der Zunge anzuſtreifen.

— Glauben Sie, Herr Boros, daß wir etwas thun ſollten?

— Ühüm! erwiderte der Befragte und würgte ein großes Stück von dem trockenen Käs hinunter, als wollte er ſich lieber an ſeinem Wirth rächen, als ſeinem Magen damit

einen Gefallen erweisen. — Freilich muß man etwas thun. Aber Sie machen's gerade so, wie der Teufel mit seinem Sohn: zu essen geben Sie mir, aber zu trinken nicht.

Herr von Krénfy seufzte sehr.

— Was trinken Sie, Wein oder Wasser?

— Das Wasser gebrauch' ich nur zum Waschen.

Herr Boros aber, sich auf den Zustand seiner Hände und seines Gesichtes berufend, hätte auch das Waschen läugnen können.

Die Flügelthüre des Kastens öffnete sich auf's Neue mit wunderbarem Knarren, als ob sie die unerhörte Verschwendung des Eigenthümers beweinen würde. Dem Herrn von Krénffy schien diese Musik zu gefallen, denn er machte die Thüre langsam auf, damit sie die ganze Ouverture abspielen könne, — dann schlug er sie plötzlich zu, worauf der Kasten einen so furchtbaren Schrei hören ließ, als hätte man darin Jemanden eine Ohrfeige versetzt.

Der beweinte Gegenstand war eine Champagnerflasche, eine echte französische Champagnerflasche mit der Devise „Chateau Lafitte", sogar der Drahtstöpsel stack darin.

Krénffy stellte sie lächelnd auf den Tisch, Herr Boros aber machte sich ohne Weiters an die Untersuchung derselben, und füllte sich sein Glas mit dem „Dings da", welches aus der Champagnerflasche hervortrat. Man kann sich denken, daß es kein Champagner war. Was war's denn also? Das läßt sich schwer errathen; etwas Trübes mit einem unvergänglichen Schaum auf der Oberfläche.

Herr Boros guckte zuerst von oben in's Glas hinein, dann

Digitized by Google

hielt er es sich vor die Augen, schüttelte dabei bedenklich das Haupt, führte es endlich zum Munde um es zu kosten und sprach dann entschieden sein Urtheil darüber aus.

— Brenóczer Maschlasch! *)

Aber in Brenócz gedeiht keine Rebe, sondern es wird nur Aepfelwein erzeugt; damit er aber Farbe habe, wird Weichselsaft darunter gemischt und dann auf Trebern in Gährung gebracht. Dieses Getränk hält nun Herr von Krénffy in Champagnerflaschen, bald sich bald Andere seligen Illusionen hingebend.

— Verhovinaer Champagner! variirte Herr Boros den Spott: echter Wachholder-Muskateller.

Krénffy rieb sich die Hände vor geheimer Freude. Er dachte sich, Herr Boros werde das Getränk so schlecht finden, daß er es gar nicht trinkt; gut, so kann man's aufheben. Aber da verkannte er seinen Mann.

— Gott erhalte Sie! sagte Herr Boros, sein Glas ein wenig gegen Krénffy erhebend — und im nächsten Augenblicke war's auch schon leer. Der Inhalt desselben verschwand, — schneller als aus den Zauberflaschen Bosco's; wäre es auch Scheidewasser gewesen, es wäre eben so schnell verschwunden, und man hätte es an dem Gesichte Boros' eben so wenig gemerkt, daß er davon getrunken.

— Reden wir also jetzt, rief der Ispán mit voller Beruhigung nach diesem Schmause, und verbarg jetzt sein krummes Taschenmesser, während Krénffy um die Sammtstühle zu

*) Nachwein.

ſchonen, ſich mit dem Rücken an die Einfaſſung des Kamins lehnte, und mit den Händen in ſeinen Taſchen lebhaft ein paar Kupferkreuzer klirren ließ.

— Reden wir, alſo reden wir jetzt. Wiederholte Herr Boros.

Krénffy nickte zuſtimmend mit dem Kopfe.

— Wo hab' ich denn nur aufgehört? Ach, ſo! Daß ſie mich geprügelt haben.

— Fangen Sie nicht von vorne an, Herr Boros. Das iſt ſchon geſchehen. Sie hat man ſchon geprügelt, aber mich noch nicht. Sprechen wir von dem.

— Gut, — alſo von dem. Man will Sie, gnädiger Herr, zwingen, Ihr Getreide zu verkaufen; und die das wollen, haben auch die Macht dazu und können's thun. Iſt's nicht ſo?

— Ja — das heißt nein. Wer kann mir's befehlen? Ich appellire weiter.

— Das nützt Alles nichts. So armſelige Edelleute, wie unſer einer, hört man gar nicht an.

Herr von Krénffy wollte anfangs gegen den Ausdruck „unſer einer" eine Einwendung machen — aber er ſchwieg damit.

— Wir müſſen uns um mächtigere Leute umſehen, die unſere Sache zu der ihrigen machen. Sie wiſſen ja, mein Herr, uns pflegt man zu ſagen: draußen, — vor der Thüre — und ſo weiter.

Krénffy hüſtelte, machte aber keine Gegenbemerkung. Er durfte keine beſondere Rhetorik erwarten, hatte ja auch er kein ſonderliches Abendeſſen aufgetiſcht.

— Wenn man aber Leute gewinnen könnte, die noch höher ſtehen, als die gewiſſen Herren — was meinen Sie?

Digitized by Google

Herr Boros zeigte bei diesen Worten mit dem Finger so bedeutsam in die Höhe, daß Herr von Krénffy bemüßigt war auf den Plafond zu sehen, ob denn vielleicht dort oben Jemand aufgehängt sei, den man zu Hilfe rufen sollte.

— Warten Sie nur, Herr, warten Sie nur gnädiger Herr, ich werde gleich etwas sagen. Denn der ehrenwerthe Ispán vergaß oft die Titulatur, und gebrauchte dann die geringschätzende Benennung „der Herr", womit man die Parvenü's anzureden pflegt, wenn sie noch in zerrissenen Stiefeln herumgehen und keine Edelleute sind. — Bei solchen Gelegenheiten setzte er den „gnädigen Herrn" a posteriori hinzu, der dem Parvenu gebührt, wenn er schon in einer Kutsche einherfährt und einen Storch im Wappen hat.

— Sie müssen ja wissen, gnädiger Herr, wie entsetzlich groß die Brenóczer Herrschaft ist, wie viel Dörfer und Waldungen, wie viel Gewässer und Berge sie hat. Nicht wahr, Sie wissen es?

Krénffy aber dachte daran, wie viel von der Kerze herabbrennt, während dieses langen, unnützen Geredes.

— Diese große Herrschaft hat nur Einen großen Fehler, nämlich den, daß gerade in die Mitte derselben eine kleinere Herrschaft, die der Herren von Tarnóczi, sich eingezwängt hat, welche den ganzen Hotter so zu sagen in zwei Theile trennt, — das benachbarte Fenyér aber streckt sich in den Brenóczer Wald so tief hinein, wie die Zunge eines Teufels.

Dem Herrn Boros gefiel dieser Vergleich, denn er lachte sehr darüber.

— Diese zwei kleinen Herrschaften haben viel zu schaffen

gegeben — ſetzte Boros noch lachend fort — oh, das weiß ich am beſten, denn ich ſelbſt ſtand im Dienſte des verſtorbenen Gutsherrn, mein Vater aber war Beſchließer bei dem Vater desſelben und mein Großvater . . . .

— Was geht mich Ihre Genealogie an, Herr Boros! ſchrie Krénffy ungeduldig dazwiſchen.

— Nur ſtille! Ich ſag' was Anders. Die Grafen auf Brenócz lebten mit der Familie Fenyéry und mit jener der Tarnóczi in ewigem Zank nnd Hader. Bald wollten ſie auf gute Art ihnen die im Weg liegenden Güter abkaufen, bald durch Aerger ihnen den Beſitz derſelben verbittern, bald Gewalt gebrauchen. Alles das half nichts. Zuletzt ging den Brenóczer Herren das Geld aus und jetzt wurden die Nachbarn reich und mächtig; die Unterthanen der Letzteren hielten jetzt auch die übrigen in Zügel und Zaum — wär's endlich zum Dreinſchlagen gekommen, ſo hätten die Nachbarherren auch noch ihre Unterthanen uns auf den Hals ſchicken können. So ſteht die Sache jetzt.

— Was hat das Alles mit meinen Magazinen zu thun? donnerte jetzt Herr von Krénffy, bei welchem die Geduld in demſelben Maße ſchwand, in welchem die Kerze [illegible] Ende brannte.

— Was es zu thun hat? So wiſſen Sie denn, gnädiger Herr, daß eben dieſer Herr von Fenyéry mit den übrigen Herren jetzt in die Brenóczer Herrſchaft ausgeſchickt iſt, um Unterſuchung zu pflegen und im Falle der Noth auch die Kornkammer öffnen zu laſſen; daß eben dieſelbe Familie Tarnóczy den Anbot gemacht hat, eine unbeſtimmte Summe

Digitized by Google

Geldes herzuleihen, damit man für die Armen das Getreide kaufen könne. Verstehen Sie's nun?

Krénffy zuckte die Achseln — als ob er's verstünde und auch nicht. Und doch waren in diesem Augenblicke seine Gedanken jenen des Boros schon voraus.

— Das ist noch nicht Alles. Eben diese Familie Tarnóczi hat einen nichtsnutzigen Sohn, der ein Windbeutel, ein Verschwender ist.

— Ich weiß es, ich kenn' ihn.

— Na, wenn Sie ihn kennen, dann brauch' ich ihn nicht zu beschreiben. Die Brenóczer Grafen können diesen jungen Mann nicht ausstehen und deshalb die ganze Familie nicht leiden. Wissen Sie, warum? Wissen Sie's, gnädiger Herr?

— Es liegt mir nichts daran.

— Sie können ihn deshalb nicht ausstehen, weil der ältere Graf eine Tochter hat, eine sehr schöne Tochter, ich hab sie selbst gesehen. Nun, der junge Tarnóczi und das Fräulein — die, — die verstehen einander gut.

Herr Boros hielt es für angemessen, diese Worte nur ganz leise auszusprechen.

— Das können nun die Grafen nicht ausstehen. Haben auch schon oft mit einander darüber gestritten — der jüngere der Grafen hat den jungen Tarnóczi auch schon einmal herausgefordert, und letzterer dem Grafen auch in's Bein geschossen; weshalb er auch heute noch hinkt — der junge Herr aber ist auf und davon — man weiß heute noch nicht, wohin?

Digitized by Google

Herr von Krénffy hatte genug gehört. In Folge deſſen drückte er auch den Pfropf dermaßen in die Champagnerflaſche, daß man ihn weder mit der Hand, noch mit einer Gabel wieder herauszuziehen im Stande war.

Herr Boros aber glaubte ſeine intereſſanten Anekdoten noch lange fortſetzen zu können und nachdem er in der undurchſichtigen Flaſche noch etwas ahnte, wäre es ihm ſehr gelegen geweſen, auf irgend eine Art den Inhalt derſelben heraus zu bringen; aber die Spitze ſeines krummen Taſchenmeſſers verſagte bei dieſem Experimente den Dienſt, und als er dieſes mit Hilfe ſeiner Zähne wiederholte, biß er den herausſtehenden Theil des Korkes vollends ab.

— Ugyan, ich bitt', haben Sie nicht einen Stoppelzieher bei der Hand?

— Nein, ſchrie Seine Gnaden der Herr Arendator, in plötzlichem Zorne die Flaſche den Händen des Ispáns entreißend. — Er iſt ja jetzt ſchon ſo beſoffen, daß Er weder hört noch ſieht; Er weiß nicht einmal, was Er ſpricht. Möchte da vielleicht bis in die Nacht hinein erzählen und meinen Wein trinken, wenn ich's erlaubte. Geh' Er zu allen Teufeln! Ich brauch' Seine dummen Geſchichten nicht, mit welchen Er mich eine Stunde lang zum Narren habt.

Der Herr Ispán hätte auf Alles das gerne eine Erwiderung gegeben; er hätte es ſo gerne geſagt, daß das Intereſſante erſt jetzt kommen werde, daß dieſe Sachen alle einen Zuſammenhang haben, daß er gar nicht beſoffen ſein könne, nachdem das eigentlich kein Wein war, was er getrunken, und wär's auch einer geweſen, ſo war es ja ſo wenig, daß

Digitized by Google

es gar nicht der Mühe werth sei, davon einen Rausch zu bekommen und dergleichen ... Aber er konnte Seiner Gnaden des Herrn wegen gar nicht zu Worte kommen, weil letzterer mit der Champagnerflasche solche Bewegungen ausführte, als ob er jetzt auch die Flasche dem Herrn Boros kosten lassen wollte, wozu jedoch dieser gar keine Lust hatte. Daher er auch zusammenraffte was sein war, die Pelzmütze, die Pfeife; retirirte damit bis zur Thüre, blieb hier stehen und die Mütze an's Herz drückend, stammelte er in gerührtem Tone einige Worte: er habe dem gnädigen Herrn Gutes sagen und mit ihm keinen Spaß treiben wollen.

— Pack Er sich fort! Ich kenne dieses Gelichter! Das Ganze war nichts Anderes, als ein schlechter Bauernspaß, damit Er sich morgen bei dem Rektor und Dorfnotär prahlen könne: na, den Geizhals hab' ich schön zum Narren gehabt, hab' mich durch ihn traktiren lassen, weil ich ihm ein paar schlechte Anekdoten erzählte. — Aber Er wird es theuer bezahlen, daß Er mich so zum Narren gehabt. Denn komm' ich in Wuth so greif' ich nach einem Stock und mache aus Seiner Fabel von den sechs Stockstreichen eine so wahre Geschichte, daß Er sie dann einem Jeden erzählen kann.

Herr Boros nahm die Drohung im Ernste auf, fand aber nichts Gutes darin, wenn man so kurzweg unter vier Augen geprügelt wird, schlüpfte zum Zimmer hinaus und hielt nur auf der Mitte der Stiege inne und als eines jener seltenen Exemplare, welchen die dramatischen Schriftsteller den Monolog abgelauscht haben, brummt er jetzt: — Hat man schon einen solchen Narren gesehen? Laßt einen nicht ausreden eben

wenn man sein Bestes will. Droht mir noch mit Prügeln. Aber hätte er's nur gewagt. Wär's mir nicht um diese Pfeife, ich hätt' sie ihm an den Kopf geworfen, wie man noch keine Pfeife an den Kopf eines Arendators geworfen hat. Sein Glück, daß ich aus dem Zimmer gekommen bin. Jetzt sag' ich ihm nichts. Jetzt weiß er nichts.

Boros war der Meinung, daß Krénffy nichts erfahren werde; aber der wußte jetzt schon mehr als der Ispán. Als sich dieser entfernt hatte, schloß der Arendator die Thüre schnell zu, putzte das Licht, setzte sich an den Schreibtisch, schnitt sich eine Feder zurecht, nahm allerlei Papier von verschiedener Qualität hervor un schrieb in entsetzlicher Eile mehrere Briefe.

Auf seinem Schreibtisch stand ein ungeheuer großes Schreibzeug von Metall, darauf zwischen Tinten- und Streusandfaß ein sonderbares kleines Ungeheuer von Bronze, eine von jenen Mißgeburten, womit die Phantasie der Gußeisenfabrikanten die Welt bevölkerten; schrieb Herr von Krénffy, so pflegte er — vielleicht aus Gewohnheit, den Blick immer auf das kleine bronzene Ungeheuer zu heften, als ob er von demselben gute Gedanken erbitten wollte; besagte Mißgeburt aber grinst und lächelt ihn an, als ob sie damit zufrieden wäre und mit den Räderfüßchen den Takt dazu schlagen würde. Blickte man plötzlich auf diese Gestalt, so schien es, als ob sie auch den Kopf bewegen und dann erst lächelnde Züge annehmen würde.

War Herr von Krénffy mit einem Briefe fertig, so pflegte er ihn gewöhnlich in die Arme des kleinen Ungeheuers zu

Digitized by Google

legen, gleichwie die Götzendiener des Alterthums ihre feierlichen Opfer darbrachten.

Der erste Brief war auf feinem Papier mit Goldrand geschrieben, erhielt ein parfümirtes Couvert und wurde mit Goldstaub enthaltenden Lack gesiegelt. Den ganzen Brief fertigte Krénffy mit besonderer Aufmerksamkeit und mit kalligraphischer Kunst an; die Schriftzüge hielten den Vergleich mit Stahlstich aus; jeden Zug zeichnete er mit sichtlichem Selbstvergnügen auf das Papier; er lächelte dabei eben so, wie die kleine Figur dort auf dem Schreibzeuge. Man hätte diesen Brief in eine Kunstausstellung geben können, so meisterhaft war er geschrieben. Von Außen erhielt derselbe folgende Adresse: „An Seine Excellenz den Herrn Grafen Stephan Maróth von Brenócz, in Wien."

Natürlich, in französischer Sprache. Dann schrieb er einige Briefe auf gewöhnlichem Postvelin-Papier.

Der erste lautete an Einen der berühmtesten Hoteliers in Wien mit dem Auftrage, seinen besten Koch auf einige Wochen her zu schicken, koste es was immer.

Der zweite war an seinen Wiener Spediteur gerichtet mit der Weisung: die theuersten und kostbarsten Seltenheiten der Jahreszeit zusammen zu kaufen, was nur bei Gärtnern und in Delikatessenhandlungen Gutes und Theures aufzutreiben ist.

Den dritten schrieb er an seinen Agenten in Triest, wegen einer Sendung von Südfrüchten; den vierten an einen berühmten Porzellan-Fabrikanten: er wolle ihm ein Service auf 24 Personen mit seinem Wappen und mit Goldrand senden. Der fünfte lautet an einen Silberarbeiter um Bestecke

Digitized by Google

der sechste um Blumen an den berühmtesten Gärtner der Hauptstadt. Der siebente an einen accreditirten Weinhändler wegen Champagner, Bordeaux und spanischen Weinen.

Darauf folgte gröberes Papier. Ein Schreiben erging an den Förster der benachbarten Herrschaft, wegen Fasanen und Rehen; das andere an den Pächter der Fischerei im Waagthale um Forellen und andern kostbaren Fischen; das dritte an einen Tapezierer in Pest wegen Dekorirung von 12 Zimmern nach allerneuester Façon.

Endlich suchte Kránffy ein sehr grobes und dickes Quartblatt hervor, auf welchem er Herrn Boros den Befehl ertheilte: alle diese Briefe in größter Eile durch Expressen zu befördern und für die Betreffenden so viel Vorspann in Bereitschaft zu halten, als sie verlangen werden. Hierbei habe er keine Kosten zu scheuen.

Herrn Boros fiel sicherlich die Tabakspfeife aus dem Munde, als er diesen Zettel las. Er sagte: „Dieser Mensch ahnt seinen Untergang."

Und all' Jene, an welche diese Briefe gerichtet waren, schüttelten sicherlich das Haupt und mochten ebenfalls sagen: „Dieser Mensch ahnt seinen Untergang."

Herr von Kránffy aber durchlief noch einmal die Briefe, bevor er sie siegelte; hie und da eine Leckerei, ein kostbares Obst, das er vergessen, zwischen die Zeilen schreibend. Dann siegelte er die Briefe, legte sie alle in die Arme des kleinen Ungeheuers und rieb sich vor Vergnügen die Hände. Auf dem Tische dort lagen noch die Ueberreste von jenem „reifen" Käs — dort stand das mit Aepfelwein noch halb gefüllte Glas

Digitized by Google

und ein angebissenes Stück Brod. Herr von Krénffy zwickte die auf den Teller gefallenen Bröschen mit dem Zeigefinger auf, besah sich das Brod, den Käs von allen Seiten, hielt den Wein vor's Licht — legte darauf Alles hübsch auf den Teller zurück und sperrte es in den Mahonischrank wieder ein.

Es nützt Alles nichts, man muß wirthschaften!

Digitized by Google

3. Der Wirth und seine Gäste.

In dieser Welt hängt Alles davon ab, wie sich die Menschen einander zum Narren haben können.

Ich habe Leute gekannt, deren Einkünfte jene eines kleinen Fürstenthums übertrafen, die sich aber mit ihrem Reichthum nicht genug hervorzuthun wußten, Leute die ewig und immer daheim in ihrem Dorfe hockten und nur selten in die Hauptstadt hereinkamen, um sich in der Mode, die vielleicht vor zehn Jahren herrschte, zu zeigen, die auch dann im elendesten Gasthause abstiegen, sich mit dem bescheidensten Kämmerlein, wohin sie der Kellner wies, begnügten; Leute, die, wenn sie in's Theater gehen, auch jetzt noch nur Parterre-Karten lösen, wie zu jener Zeit, als sie noch Juraten waren, Leute die so lange auf ein und demselben Wagen herumkutschirten, bis er nicht zerrissen war, die sich nie von einem Andern Kleider machen ließen, als von dem Dorfschneider und Kleinhäusler, der sodann auf diese Weise seinen Pacht bezahlte: diese Leute, kamen sie einmal plötzlich in die Noth, weil sie ihre enormen

Digitized by Google

Einkünfte auf den Ankauf vielleicht gewiſſenhaft bezahlten Grund und Bodens verwendeten, konnten dann um ein Anlehen von Hundert Scheingulden zu Tod und Teufel rennen, es lieh ihnen dennoch Keiner etwas.

Ein anderer iſt der erſte Kavalier der Hauptſtadt, ſeine Frau eine Modedame, ſeine Geliebten noch mehr; in allen vornehmeren Clubbs iſt er der Tonangeber, wechſelt jährlich viermal Roß und Wagen — fährt heute in einem Broom, morgen in einer Kaleſche, Vormittag in einem Phaeton, Nachmittag im Batard; hält ſich in beiden Theatern eine Loge, wohnt in einem Palaſte, vor deſſen Eingang ein Portier im Pelzrocke poſtirt iſt; Kaſſe und Börſe von Jedermann ſteht ihm offen; ſein Credit iſt unbegrenzt, ſeine Unterſchrift baares Geld, er braucht nur ſeinen Namen zu nennen und es lächeln alle Banquiers und Capitaliſten, Nationalbank und Sparkaſſen freuen ſich, wenn ſie ſeine Wechſel erblicken; — würde aber Einer fragen: wo iſt denn alſo der Beſitz, welchen dieſer große Mann repräſentirt? Da würden Alle in die Höhe, in die Luft blicken, um den Beſitz zu ſuchen — aber ſie finden ihn nicht.

Ich habe Menſchen gekannt, die in Erwerbung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe ergrauten, die ſich in ein Loch verkrochen, um dort ihre ganze Geiſteskraft an die Ausbildung eines Lieblingsfaches zu verwenden; Aerzte, die mit tiefem Wiſſen die ewigen Geheimniſſe der Natur zu ergründen verſuchen, Wohlthäter der leidenden Menſchheit und Männer die koſtbare Erfahrungen beſaßen; die zehn Meiſterwerke in's Feuer werfen, bevor ſie den Muth haben, Eines herauszugeben:

Digitized by Google

aber von diesen weiß die Welt nichts, sie würden es auch nicht wagen hervorzutreten, und thäten sie's auch, bescheiden, zögernd, wie sie's zu thun pflegen — wer würde sie anhören? Ich habe Personen gekannt, die ihre Studien in Kaffeehäusern beendigten, die darüber stritten, was sie in Journalen gelesen, die sich aus noch einfältigeren Menschen als sie selbst, ein Publikum zu machen wußten, sich auf irgend eine Art ein Organ verschafften und jetzt für große Männer gehalten werden, und über Lebende und Todte ihr Urtheil sprechen.

Ich habe einen Arzt gekannt, der zum ordentlichen Mitglied der Akademie erwählt wurde, weil er einem andern ordentlichen Mitglied der Akademie die Hühneraugen operirte — (und es ist noch zweifelhaft, ob er sie glücklich operirte); ich habe literarische Autoritäten gekannt, deren ganzes Verdienst ein paar kecke Plagiate waren — und siehe, das sind lauter große Männer, lauter außerordentliche Menschen, deren Portraits man in Stein, Holz und Seife schneidet und bei welchen man es der Nachwelt überläßt, ihre schönen Eigenschaften zu entdecken.

Ich habe brave, ehrliche Leute gekannt, wahrhafte Musterbilder der christlichen Tugenden, die sowohl in ihrem Privat- als öffentlichen Leben Werke der Güte und Weisheit ausübten, die für einen ihren Kräften entsprechenden Kreis, für ein Komitat oder eine Stadt, für ein Institut oder eine Familie wahre Schutzgeister waren, und die man nach ihrem Tode wieder vergaß oder auch damals nicht nannte, als sie noch am Leben waren; denn man war an ihr Wesen schon ge-

Digitized by Google

wöhnt und fand in ihrer Güte eben so wenig Außerordentliches als daß es im Sommer warm, im Winter kalt ist.

Nicht das ist die Kunst des Berühmtwerdens, guten Landsleute! Ausposaunen muß man Alles! Verkünde es der Welt, was du besitzest, verkünde es, was du weißt, verkünde es, was du gibst, und ist dies nicht genug, so verkünde auch das, was du nicht hast, was du nicht weißt, was du nicht gegeben. Wo man es nicht merkt, dort sei geizig; verschwende dort, wo's gesehen werden kann; sprich selbst von dir und lasse Andere von dir sprechen, wo du's nur kannst; sprich zu Allem, ob du's verstehst oder nicht, denn schweigst du, so glauben die Menschen, du seist unwissend; sprichst du aber, so glauben die Menschen, sie seien die Unwissenden. Sei nicht mildthätig dort, wo's keinen Lärm macht; was du geopfert, lasse es ausposaunen in allen Zeitungen — hast du ein für irgend einen wohlthätigen Zweck herausgegebenes Album gekauft, so schreibe deinen Namen auf einen besondern Bogen; lasse die zerrissenen Bettler vor deiner Thüre Hungers sterben, dein Hausgesinde verhungern; findet sich aber eine gute Gelegenheit, dann arangire großartige Concerte, Silber-Lotterien, eine Pfennig-Steuer zu Gunsten der Hungerleidenden, Abgebrannten, der Waisen und Kranken, das kostet dich Alles nichts. Und das ist der Weg zum Ruhme.

Aber es ist dann nur die Frage, was du damit gewonnen, wenn du's erreicht hast? — — — — — — — — — —

Im Brenóczer Kastell hat sich in einer Woche Alles verändert.

Die Häute der gefallenen Schafe sind von den Marmor-

Corridoren verschwunden, und prachtvolle purpurne und goldene Teppiche verdecken die Lücken derselben, die Blutlachen und Gossen im Hofe sind verschwunden, an der Stelle der Düngergruben prangen im grünen Rasen kostbare Aloe-Gruppen, um die Eingänge zu den Gallerien winden sich herrliche Epheu-Ranken, aus denen weiße Tauben hervorfliegen; die jetzt durchgebrochenen Blindfenster werfen durch färbiges Glas ein magisches Licht in die Säle, deren jetzt mit neuen Tapeten und glänzenden Lustern versehene alterthümlichen Wölbungen die Zahl der Jahre ihres Bestehens nicht errathen lassen.

Bediente und Kammerdiener in blauer Livree mit silbernen Schnüren laufen die Treppen auf und ab, in der Küche ertheilt jetzt statt der schmutzigen Köchin ein Herr in weißem Leinwandkleide und Barette seine Befehle; im Stalle erfreuen sich vier stattliche Apfelschimmel des reichlich gebotenen Hafers, und aus der Wagenremise glänzt ein von Silber strahlender, funkelnagelneuer Batard hervor.

Ein Theil des Ganges ist zu einem Wintergarten umgestaltet, voll der prachtvollsten Zierblumen und Gesträucher; einer von den Gärtnern hat gar nichts Anderes zu thun, als auf dieses Bosquet Acht zu geben; in den Sälen bog sich jeder Tisch unter der Last der silbernen Blumenhälter, Kühlwannen und anderer zur Schau ausgestellten Geschirre; eine Unzahl von Löffeln, Messern und Gabeln lag im Haufen unter Glas in einem Chiffoneur, daß Jedem das Auge überging, wenn er hinblickte. Auf allem Silberzeug prangte das Wappen Seiner Gnaden des Arendators, mit dem fatalen

Digitized by Google

Storche und den zierlich verschlungenen Anfangsbuchstaben seines Namens unter der fünfzackigen Adelskrone.

Und Alles das ist nur — Lüge, Possentreiberei, leeres Gaukelspiel.

Nichts von dem, was wir hier sehen, ist echt und gediegen. Die Sammttapeten, die Vergoldung ist Papier; der Epheu, der auf den Säulen so herrlich grünt, hat keine Wurzeln — eben jetzt hat man ihn aus dem Walde gebracht, in einer Woche ist er verdorrt und wird hinausgeworfen; die schönen Marmorstatuen dort im Garten sind Werke eines Töpfers, den grünen Rasen hat man jetzt gelegt — was aber wirklich interessant und sehenswürdig ist, gehört nicht dem Festgeber, ist nur ausgeliehen, in Pacht genommen; Seine Gnaden der Herr Arendator hat all' diese Herrlichkeit nur gepachtet.

Der Koch ist in Pacht, — nach dem Feste sucht er Geschirr und Leute zusammen und läuft davon. Die vier Pferde, der Kutscher in Livrée und der silberverzierte Wagen — alles in Pacht; ist das Fest zu Ende, so spannt eines das andere ein und läuft davon; es läuft der Wintergarten sammt Gärtner davon, sind sie ja doch hier auch nur in Pacht, — sogar die Bedienten sind in Pacht, haben diese die Thüre nach dem letzten Gaste zugemacht, so werfen sie Strümpfe, silberverschnürte Livrée von sich und jeder läuft wohin er kann. Sogar die silbernen Becher, Schüsseln, Löffel und Messer laufen davon, sobald das Mahl zu Ende ist — daheim kratzt dann der Wiener Juwelier Wappen und Namen heraus, die er in Pacht hineingravirt hatte.

So stehen die Dinge im Hause des Herrn von Krénffy.

Während dieser Pracht und Herrlichkeit, des Kochens und Bratens, ist er nichtsdestoweniger überall dabei und streitet ein paar Kreuzer wegen stundenlang mit den Leuten — sieht sich die Torten, das gebeitzte Wild, die gespickten Fogasche, duftenden Ananasse an, die leider nicht in Pacht zu erhalten waren, — dabei ißt er zu Mittag in seinem Kabinet ein dünnes Süppchen, getraut sich auch von der nicht viel zu genießen und sammelt die Brosamen von seinem Tische und hebt sich die Brodrinde zum Nachtessen auf.

Man muß wirthschaften. . . .

Wer Herrn von Krénffy kannte, wußte sich nicht zu erklären, was diese ungewöhnlichen Neuerungen zu bedeuten haben. Will er Hochzeit feiern oder tritt er ein neues Siebner-Jahr seines Lebens an, in welchem sich die Natur des Menschen verändert? Will er zur bevorstehenden Beamtenwahl Stimmen sammeln, um sich zum Vicegespan wählen zu lassen? Oder ist ihm eine der Brenóczer Ahnfrauen als Gespenst erschienen und läßt er dieser zu lieb jetzt die Zimmer scheuern?

Krénffy hatte die gute Gewohnheit, daß er, wenn man sich um den Grund und die Ursache seiner Handlungen erkundigte, keine Antwort gab, oder sagte er einen Grund, so war es nicht der wahre.

Bei dieser Gelegenheit konnte er übrigens noch keine Gewißheit darüber haben, ob diese glänzenden Vorbereitungen auch den erwünschten Erfolg haben werden, — im ungünstigen Falle war es daher angezeigt, die allgemeine Neugierde nicht auf eine Spur zu führen.

Digitized by Google

Werden sich die stolzen Grafen auf Brenócz herablassen, ihren Pächter in ihrem eigenen Ahnenschlosse zu besuchen? Sind sie wirklich in so gedrückten Umständen, daß sie es einem solchen Parvenu, wie er einer ist, verzeihen, wenn dieser ihre Einladung mit einer Gegeneinladung erwiedert, ihm sogar gehorchen und sagen: wenn der Berg nicht zu Mahomed kommen will, so geht Mahomed zum Berge? — Sind sie einmal da, so ist Alles gewonnen, denn dann ist's gewiß, daß sie sehr darauf anstehen.

Ein Brief benahm ihm seine Zweifel. Er kam aus Wien, in eigenhändiger Kalligraphie des Grafen Stephan, der einen besonderen Stolz darin fand, gerade so zu schreiben, als sein erster Ahnherr zu Zeiten König Andreas' von Jerusalem, der die Feder noch in der Faust hielt; die Brenóczer Grafen alle halten sehr viel darauf, daß jedem, der ihre Schriftzüge lesen will, der Schweiß von der Stirne rinnt.

Herrn von Krénffy aber rann nicht umsonst der Schweiß von der Stirne. Seine Wünsche gingen über Verhoffen in Erfüllung; nicht nur Graf Stephan wird nach Brenócz kommen, sondern auch Graf Illés (Elias); ja, kann man Geschriebenem Glauben schenken, so wird auch Gräfin Cynthia, die jetzt eine besondere Passion hat statt der eleganten Salons Felsen und Tannenwälder zu schauen, Brenócz mit ihrem Besuche beehren.

Krénffy streichelte sich den Bart vor Freude. Er hatte die üble Gewohnheit, daß wenn er in Affekt gerieth, er gleich über seinen Bart herfiel.

Das Postscriptum des Briefes drückte das Versprechen

Digitized by Google

aus: in Betreff des Uebrigen werde der Kammerdiener des Grafen Illés den Herrn Arendator schon verständigen.

Das Antwortsschreiben war auf die Anfrage sehr schnell ertheilt worden; an demselben Tage, an welchem der Brief Krénffy's in Wien anlangen konnte, erfolgte auch die Antwort darauf.

Lauter gute Aspekten.

Tags darauf langte auch der Brief des Kammerdieners an. Dem Herrn von Krénffy wurde dabei zu wissen gegeben, daß die Hochgebornen Herren Grafen morgen ihre Reise antreten und in zwei Tagen dort sein werden, denn sie pflegen auch Nachts zu reisen. In Brenócz werden sie Nachts eintreffen, wie es nach der Anzahl der Stationen pünktlich berechnet ist. Sie führen so und so viel, diese und jene Dienerschaft mit sich und werden sich dort drei Tage aufhalten.

Auf diese Nachricht hin konnte jetzt Herr von Krénffy ohne Scheu die an ihn gestellten Fragen beantworten. Jetzt konnte er schon verkünden, daß die Grafen von Wien ihm hier eine Visite machen, die ganze hochgeborne Familie; sie werden sich hier bei ihm aufhalten, und daß alle diese Opfer ihnen zu Ehren und zur Lust gebracht werden.

Die Dienerschaft erhielt den Befehl, sich rein zu waschen, und in der Nacht, in welcher die hohen Gäste ankommen, zu ihrer Begrüßung sich vor dem Thore aufzustellen, mag's nun ein Béres (Knecht), Kutscher oder wer immer sein; alle haben sich dort aufzustellen.

Die für die hohen Gäste in Bereitschaft gehaltenen Zimmer wurden mit unerhörter Verschwendung schon mit Einbruch der

Dämmerung beleuchtet. Kleinhäusler mit Pechfackeln in der Hand, wurden bis zur nächsten Station auf die Straße postirt. Herr von Krénffy wollte selbst seinen Gästen entgegen kommen, aber es fiel ihm ein, daß das vielleicht doch nicht gebräuchlich, und es anständiger sei, sie zu Hause zu empfangen? Er hätte es sehr gerne gewußt, was mehr zum bon ton gehört? Hätte er sich nicht geschämt, so würde er's von einem seiner „in Pacht genommenen" Bedienten in Erfahrung gebracht haben.

Er blieb also doch lieber zu Hause. Da bedurfte man ja seiner mehr: das Feuerwerk in Bereitschaft zu halten, bei der Beleuchtung Acht zu geben, daß mit den Lampen nichts angezündet werde und bei den Pöllern der Pfropf auf keinen Heuschober falle. Von acht Uhr angefangen bis in die tiefe Nacht lief der Fromme von einem Winkel des Schlosses in den andern. Aber Alles war gut geordnet; auf dem Frontispice des Palastes glänzte in klafterhohen Buchstaben das VIVAT im Lampenlichte, die Tannen-Allee entlang schimmerten unzählige roth und gelb getränkte Papierlampen, und am Ende des Dorfes brannten ganze Scheiterhaufen von Tannen- und Fichtenholz

Es war eine wahre Lust, das Alles anzusehen, wenn aber nur schon die Gäste gekommen wären; die Bauern fingen an nach Mitternacht Langeweile zu bekommen und zerstreuten sich nach Hause; der Ispán war kaum im Stande, sie wieder zurückzutreiben, damit doch Jemand da sei, den hohen Gästen Vivat zu rufen.

Endlich gegen zwei Uhr nach Mitternacht ertönten die

Digitized by Google

Büchsenschüsse der als Vorposten entsendeten Berittenen, und bald darauf sah man die drei Herrenkutschen auf der vom Hügel herabführenden Straße in hellem Fackellichte erglänzen, worauf die auf den Ringmauern des Schlosses postirten Mörser sofort gelöst, die Raketen und Feuerräder abgebrannt wurden, die ein Meer von Funken in die stille Tannen-Allee sprühten und als die mit je vier Postpferden bespannten drei Kutschen über die holprige Zugbrücke in den Burghof anlangten, empfing sie von allen Seiten ein ziemlich lebhaftes „Vivat", wozu auch Herr von Krénffy beigetragen hatte, damit der Enthusiasmus um so größer erscheine.

Sofort stürzte er freudetrunken zur ersten Kutsche, um die Glasthüre derselben zu öffnen, was ihm jedoch vor Freude oder Eile eben so wenig gelang, als Herrn Boros bei dem zweiten Wagen, bis endlich aus der dritten Kutsche gähnend eine Art Bediente ausstieg, der ganz schlaftrunken Herrn von Krénffy sagte: er möge sich mit dem Thüraufmachen gar keine Mühe geben, denn es sitzt Niemand im Wagen. Die hohen Herren seien noch in der nächsten Station abgestiegen da sie Lust bekommen haben, auf dem kürzeren Weg zu Fuß, bis vor Brenócz zu kommen. Das Fräulein zumal habe eine außerordentliche Passion zu Fuß zu gehen. Sie mögen wohl schon längst angekommen und im Gasthause abgestiegen sein, schlafen auch jetzt schon gewiß Alle, den Grafen Illés ausgenommen, der ihm den Auftrag ertheilt habe, mit dem Tagebuch in's Gasthaus nachzukommen.

Herrn von Krénffy kam es vor, wie Einem, der im Traume Geld gefunden und den man dann aufweckt.

Digitized by Google

Er bereitet den festlichen Empfang mit einem so großen Kostenaufwande, mit so vieler Mühe vor, illuminirt, schickt Boten voraus, läßt ein Feuerwerk abbrennen, ein Souper in Bereitschaft halten; jagt und treibt das halbe Dorf bis zwei Uhr nach Mitternacht herum, er selbst und seine Leute schreien drei leeren Kutschen ein donnerndes Vivat entgegen: — während seine Gäste im Gasthofe sich schon längst niedergelegt haben und auch schon schlafen.

— Löscht die Lampen aus! Packt Euch nach Hause! Schrie Krénffy, der vor Wuth beinahe in Thränen ausbrach. . . . . Diese vielen Kerzen, diese Menge Oel, dieses Kochen und Braten, — und sie steigen im Gasthause ab! Könnte man dieses Souper nicht auf Morgen aufheben und es ihnen zum Frühstück serviren? (Letzteres sagte Krénffy nicht — aber er dachte sich's.)

— Meine Empfehlung den Hochgebornen Herren Grafen, rief er, sich zu dem Kammerdiener wendend, der dermaßen gähnte, als wollte er Herrn von Krénffy verschlingen. Ich erwarte die Hochgebornen Herren Morgen in meine — — in unsere — in ihre — — bescheidene Wohnung, das heißt, in ihre Herrschaftswohnung — —. (Zum Teufel hinein, sogar mit dem Bedienten ist's schwer zu reden.) Um welche Stunde pflegen die hohen Herren zu frühstücken?

— Das ist verschieden, antwortete der Kammerdiener, der unablässig ein Buch im Wagen suchte, das er schon in der Hand hatte. Der alte Graf frühstückt eben gar nicht; die Gräfin um zwölf Uhr, Graf Illés um zehn.

Krénffy sprach diese Worte dem Kammerdiener dreimal nach, damit er die Sache nicht vergesse.

Digitized by Google

Der Kammerdiener fand endlich das Tagebuch, das er in der Hand hielt und lief ohne Jemanden zu grüßen, in das Gasthaus. Krénffy lief ihm eine Weile nach, um ihm die unterthänigste Empfehlung an die Herren Grafen auf Brenócz noch einmal an den Hals zu werfen.

Dann jagte er die Leute aus dem Hofe hinaus, befahl ihnen schlafen zu gehen und nicht umsonst die Kerzen zu verbrennen. Ein Gleiches that auch er.

Die nächtliche Aufregung, das ungestillte Gemüth und der Hunger ließen ihn lange nicht schlafen — als er endlich einschlummerte, sah er im Traume sogleich die Gräfin Cynthia, wie sie das berühmte klafterlange schwarze Haar auflösend, sich um zehn Uhr zum Frühstück anschickt, und mit der schneeweißen Hand Herrn von Krénffy eine Erdbeere anbietet. Er war eben im Begriffe, so glücklich zu werden, die Erdbeere mit seinem Munde wegzunehmen, als man ihn weckte.

Es war Jakob, sein eigener Diener, ein Tölpel, den man immer bitten mußte, den Mund zu schließen, wenn er nicht spricht.

— Von den Brenóczer Grafen ist wer da; lispelte der Bursche ganz leise, als wollte er seinen Herrn nicht ganz, sondern nur ein wenig aufwecken.

— Oh, er soll nur hereinkommen, rief Krénffy, schnell aus dem Bette springend und den Schlafrock anziehend.

Der Kammerdiener trat ein. Er hatte eine kostbare goldene Uhr in der Hand.

— Graf Illés läßt Sie grüßen, mein Herr — und schickt seine Uhr, damit Sie die Ihrige darnach richten mögen, denn er pflegt bis auf die Minute pünktlich zu sein.

Digitized by Google

Herr von Krénffy ſtreichelte ſich ein wenig den Bart — aber nichtsdeſtoweniger richtete er ſeine Uhr nach jener des Grafen Illés und ließ ſich auf's neue empfehlen. Dieſer Graf Illés iſt doch ein außerordentlicher Menſch.

Er legte ſich wieder in's Bett, ſchlief wieder ein. Jetzt träumte er von fünfzig Menſchen, von denen ein jeder der Graf Illés ſein wollte; ein jeder wollte ſeine Uhr nach der des Grafen richten und eine jede ging anders und die ſeinige gar rückwärts.

Ein Glück war's, daß er aus dieſer Verzweiflung wieder geweckt wurde.

— Von den Brenóczer Grafen iſt wer da: lispelte Jakob, und vergaß das Maul zuzumachen.

Alſo herein, ſagte Krénffy, ſtand aber diesmal nicht vom Bette auf.

Der Kammerdiener war's ſchon wieder.

— Graf Illés läßt Sie grüßen, mein Herr, und Sie möchten das hintere Thor offen laſſen, denn er pflegt nicht beim Haupthor ein- und auszugehen.

Auf dieſe ſonderbare Nachricht ſchüttelte Herr von Krénffy überraſcht den Kopf und als er nun zum zweitenmal die Bettdecke über die Ohren zog, überdachte er ſich's, was für ein eigenthümlicher Herr dieſer Graf Illés iſt, wie g u t es wäre, für längere Zeit ſein Hauswirth zu ſein.

Er ſchlief wieder ein, aber zu träumen hatte er keine Zeit mehr, denn Jakob ſtand ſchon wieder am Bette und zupfte am Betttuch hin und her.

Krénffy wachte erſchrocken und im Schweiße gebadet auf.

Digitized by Google

— Was ist's, — was willst Du?

Jakob war vom Fuß bis zum Kopf in Weiß gekleidet, denn auch ihn hatte man aus dem Bette getrieben; es frierte ihn sehr.

— Von den Brenóczer Grafen ist wer da.

— Laß' ihn herein! schrie Herr von Krénffy und brummte ein „zum Teufel hinein" in seine Pölster.

Der Kammerdiener trat wieder ein.

— Graf Illés läßt sich empfehlen und Sie möchten ihm ein Fläschchen phosphorsaures-hydrokali-Sublimat schicken.

— Was soll ich dem Herrn Grafen schicken, he?

— Ein Fläschchen phosphorsaures-hydrokali Sublimat.

— Was ist das? Sind das Reibhölzchen?

— Nein, es ist ein Stoff, von welchem die Mäuse ersticken, wenn man ihn in die Löcher schüttet. Der Graf hat das seinige zu Hause vergessen, darum läßt er Sie um eines bitten.

— Glaubt denn der Herr Graf, ich sei ein Apotheker oder ein Alchymist? schrie Krénffy, der allmälig in Zorn gerieth.

— Also haben Sie keines? fragte der Kammerdiener.

— Nein.

— Hm, hm.

Und mit diesem „Hm" entfernte sich der brave Bote. Herr von Krénffy konnte nicht umhin, ihm nachzurufen:

— Hören Sie, geht das jede Nacht so bei Ihnen?

Der Kammerdiener erwiderte darauf in würdevollem Amtstone: Ja, es geht so.

Als er die Thüre hinter sich zugemacht hatte, winkte Krénffy seinem Jakob, an das Bett zu treten.

Digitized by Google

— Halt' Dein Ohr her.

Jakob war der Meinung, man werde ihm etwas in's Ohr sagen und hielt es hin; Krénffy aber packte es mit den Fingern und riß es tüchtig hin und her, damit der Tölpel das nicht vergesse, was sein Herr ihm jetzt sagen wird.

— Wenn Du mir bis Früh neun Uhr Jemand hereinläßt, so reiß' ich Dir das Ohr entzwei.

Jakob lief ganz verblüfft aus dem Zimmer und fing erst draußen an darüber nachzudenken, was denn eigentlich seine Ohren verbrochen haben, daß die jetzt so leiden müssen?

Krénffy konnte sich endlich einmal ausruhen. Eine Zeit lang vermochte er zwar vor Zorn nicht einzuschlafen, aber er multiplicirte dann das Einmaleins herab, was vollkommen denselben Erfolg hat, als Opium; bei dem „siebenmal sieben" schnarchte er schon.

Es mochte vier Uhr Morgens gewesen sein, als man ihn zum dritten Male einschlafen ließ, — um sieben Uhr schien die aufgehende Sonne schon recht heiter durch die Fenstervorhänge in's Zimmer.

Wie bekannt, gibt es nichts Süßeres als den Morgenschlaf; diesen besingen auch die Volksdichter und das mit Recht; denn um diese Zeit erscheinen uns die lieblichsten Traumgebilde, um diese Zeit gewinnt Körper und Seele seine gestrige Schwungkraft wieder, eine Stunde Morgentraum ist süßer als alle Genüsse des Wachseins.

Diese Süßigkeit, diese Lust raubte Jakob seinem Herrn.

Man läutete eben zur Frühmesse, als neuerdings irgend ein Kobold den Polster unter dem Haupte Krénffy's hin und

Digitized by Google

her riß und es ſchien ihm im Traume, als ob ein Geſpenſt liſpeln würde: „von den Brenóczer Grafen iſt wer da“.

— Was iſt's denn ſchon wieder? — Was weckſt Du mich auf? Man ſoll warten. Ich ſchlafe.

Jakob trollte ſich fort. Die Worte Krénffy's konnte man aber auch im Nebenzimmer vernehmen. Und eben zur Unzeit machte er einen ſo großen Lärm, denn diesmal war's nicht der Kammerdiener, ſondern die beiden Brenóczer Grafen ſelbſt, vor denen Jakob ſo ſehr erſchrack, daß er dem Geſchrei ſeines Herrn zu trotz, den Grafen ein „tessék“ (belieben Sie) entgegenrief und ihnen die Thüre des Schlafzimmers öffnete.

Krénffy ſuchte eben ſeinen Stock, um Jakob durchzuprügeln, als Graf Stephan eintrat.

Jetzt war die Reihe des Erſchreckens an dem Arendator.— Oh, ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung! rief er, ſeinen Irrthum wahrnehmend. Entſchuldigen, Euer Hochgeboren. Tauſend Pardon! Ich hab's wirklich nicht gedacht. Ich hatte etwas ganz Anderes im Sinn.

Und in der Eil' und Haſt ſuchte er ſich anzukleiden, wie's eben möglich war; dies brachte ihn natürlich in die größte Verwirrung und zuletzt verhaſpelte er ſich ſo ſehr in die Schnüre ſeines Schlafrockes, daß, wenn ſich Jakob nicht ſeiner erbarmt und ihm nicht die Kleider reicht, er ſich in ſeinem Anzuge verfängt, wie der Affe in den Stiefeln.

— Ich bitte Sie um Entſchuldigung, gnädiger Herr! ſagte in artigem Tone Graf Stephan, der die Gewohnheit hatte, Jedermann um einen Grad über die Gebühr zu tituliren; den Arendator redete er mit „Euer Gnaden“ den

Digitized by Google

Wirth mit „ansehnlicher Herr“, den Béres per „Sie“, den er aber nicht leiden konnte, per „mein lieber Freund“ an. Der „liebe Freund“ war bei ihm das geringschätzendste Compliment.

— Entschuldigen Sie, daß wir Sie in Ihrer Ruhe gestört haben. Wir haben dies nicht geahnt. Ich bin schon vor einer halben Stunde aufgestanden. Graf Illés aber pflegt gewöhnlich nur zwei Stunden lang zu schlafen. Ich empfehle Ihnen meinen lieben Freund, den Grafen Maróth von Brenócz.

Krénffy sah den Grafen Illés zum ersten Mal in seinem Leben — aber er besah sich ihn auch.

Er erinnerte sich, ein solches Gesicht schon irgend einmal gesehen zu haben, aber es fiel ihm nicht ein, wo?

Wahrscheinlich in einem Wachskabinet.

Der Blick des Grafen Illés hatte eine große Aehnlichkeit mit jenen starren, unbeweglichen Gestalten, deren Augen zwar die Lebensfarbe gegeben ist, die aber dennoch nicht leben; die ihren Blick auf uns heften, aber dennoch nicht sehen.

Derselbe Wachsglanz im Gesichte und auf der Stirn, dieselbe unveränderliche Strenge in den geglätteten Zügen; derselbe glasähnliche Widerschein vor den Augen.

Man kann Sie stundenlang ansehen, ohne eine Bewegung ihrer Gesichtszüge, ein Blinzeln ihrer Augen wahrzunehmen, ohne es diesen Gestalten anzusehen, daß sie sich über etwas freuen, in Zorn gerathen oder spotten. Ganz wie die Wachsfiguren in den Kabineten.

Den Kopf des Herrn von Krénffy durchzuckte auch für

Digitized by Google

einen Moment der Gedanke, ob Graf Illés nicht etwa einen besonderen Automaten mit sich brachte, mit welchem er ihn zum Narren haben will. Der Graf hat ja auf derlei Sachen schon viel Geld ausgegeben und hat Automaten, die Trompeten blasen, Karten und Klavier spielen. Ist es vielleicht einer aus dieser Sammlung?

Es ist etwas eigenthümliches bei mancher Familie, besonders bei einer vornehmen, wie selbst die allernächsten Verwandten derselben fast bis in's Wunderbare einander nicht ähnlich sind.

Kein Mensch hätte gesagt, daß dieser junge Automat, welchen Graf Stephan als seinen lieben Freund, Graf Illés, vorstellt, sein eigener liebwerther Sohn sei, der Bruder der Gräfin Cynthia, einer der schönsten Damen des Landes.

Graf Stephan hatte auch nicht einen Zug von Aehnlichkeit mit ihm.

Seine Gestalt und Manieren, sein Benehmen verrieth einen vollkommenen Hofmann, als hätte er am Hofe Maria Theresia's seine Studien beendigt: das Gesicht glatt rasirt, die Züge voll und frisch, die Stirne glatt — eine Fülle von schneeweißen Locken, wie sie vor einem Jahrhundert bei jungen Kavalieren in der Mode waren; die Locken des Grafen Stephan hingegen hatte die Zeit gebleicht — die Hände zart, weiß und fein, wie bei Frauen; seine Bewegungen gemessen, rund, lauter Zuvorkommenheit und Convenienz, — ein Lächeln die ganze Gestalt; seine Kleidung fein und nett, wie aus einer Schachtel genommen, ganz im Contraste mit dem Grafen Illés, der in einer Matrosenjacke einherging, die eben

Digitized by Google

so gewürfelt war, wie seine Weste und Unaussprechliche: sogar sein Hemd war gewürfelt, es thut einem fast leid, warum nicht auch sein Gesicht gewürfelt ist, wie eine Landkarte.

Während sich Krénffy ankleidete, setzte sich Graf Illés ohne Weiteres auf ein an der Wand stehendes kleines dreioktaviges Roccoco-Klavier, das zwar einer Bank sehr ähnlich war, aber doch nicht so verschimphirt zu werden verdiente.

Krénffy warf einen furchtsamen Blick auf das Instrument und erinnerte sich irgendwo von einem Automaten gelesen zu haben, der die Füße vom Klavier herabhängen läßt. Graf Illés ist im Stande und steigt gleich herab und fängt an Klavier zu spielen — dachte sich der Arendator. Die Wachsfiguren pflegen auch das zu thun.

Inzwischen schien Graf Stephan das Zimmer mit der größten Aufmerksamkeit zu betrachten und begann jetzt im feinsten Tone der Artigkeit Herrn von Krénffy darüber Complimente zu sagen.

— Wirklich, ich erkenne kaum mehr dieses alte Schloß, so schön, so elegant haben Sie es umgestaltet. Ich bin ganz überrascht. Als ob ich im Palais zu Luxemburg wäre.

— O, ich bitte sehr, sagte Krénffy, der auf dieses Lob ganz warm wurde. Ich schmeichle mir nicht zu sehr, kann aber sagen, daß ich nichts versäumt habe, die Hochgebornen Herren Grafen ihrem hohen Range gemäß zuempfangen. Belieben der Herr Graf die neuen Statuetten auf der Treppe gesehen zu haben?

— O, sie sind prachtvoll, meisterhaft. (Graf Stephan hat sie gewiß nicht gesehen.)

Digitized by Google

— Iſt Alles nach den Muſtern im Belvedere und . . .

Herr von Krénffy ſtockte in ſeiner Rede, denn Graf Illés fing mit Beihilfe der zehn Beine ſeiner Finger auf dem Klavier zu trommeln an und als er ihn anblickte, verwirrte den Arendator der Wachsglanz der Augen des Grafen ſo ſehr, daß er vergaß, was er ſagen wollte.

— Ich kann ſagen, ſetzte Graf Stephan ſeine Schmeicheleien fort, ſeitdem dieſes Schloß exiſtirt, ſah es noch nie ſo glänzend aus. Dieſer Epheu an den Wänden iſt ein ſuperber Gedanke. Ich werde dieſe Idee zu verbreiten ſuchen und überall erzählen, wo ich ſie zuerſt ausgeführt ſah.

— O, ich bitte unterthänigſt, rief Krénffy, der von dieſem Lobe augenſcheinlich fett und dick zu werden ſchien — aber hätten Sie, Herr Graf, erſt geſtern Abends das Alles geſehen. Dieſe Menge Lampen mit Ihrem Namen; für die Gläſer allein habe ich achtundfünfzig Gulden ausgegeben.

Der Arendator glaubte ſeine gute Abſicht am beſtimmteſten dadurch auszudrücken, wenn er den Preis von Allem ſagt.

— Achtundfünfzig Gulden! rief Graf Stephan mit Entſetzen aus und machte dabei ein ſo furchtbar ernſtes Geſicht, als ob von eben ſo viel Millionen die Rede wäre. Was mag erſt das Unſchlitt gekoſtet haben? Denn es iſt heuer furchtbar theuer.

— O, ich bitte unterthänigſt. Mir iſt zu Ehren der Herren Grafen kein Opfer zu groß, keines.

Herr von Krénffy glaubte damit etwas unendlich Großes geſagt zu haben.

— Ich bedauere nur, nicht die Ehre gehabt zu haben Ihnen meine Huldigung darbringen zu können.

Digitized by Google

— Wir bedauern es, versetzte Graf Stephan. Ich bin untröstlich darüber. Aber ich hoffe, mich bei Ihnen zu entschuldigen. Gräfin Cynthia hatte die Laune zu Fuß über das Gebirg zu kommen und wir ließen unsere Wägen zurück. Gräfin Cynthia ist, wie Sie wissen, ein verhätscheltes Kind, ihre Wünsche müssen erfüllt werden. Ich hoffe, Sie werden der Gräfin und uns verzeihen.

Herr von Krénffy aber war so sehr bereit der Gräfin Cynthia zu verzeihen, daß er mit seiner Nasenspitze fast das Parquet berührte.

Dieser feine Höfling ist doch ein furchtbarer Mensch! Mit seinen verbindlichen, freundlichen und höfischen Manieren drückt er den Menschen so zu Boden, bringt einen so in Schweiß, daß man zuletzt lieber an der Seite des Grafen Illés sitzen und in seine unbeweglichen Augen schauen oder seinen Mund, der kein Wort spricht, bewundern möchte.

— Belieben die Herren Grafen in den Empfangsaal hinüber zu kommen, — sagte endlich Krénffy der glaubte, daß er sich dort stärker fühlen werde.

An den Grafen Illés wagte er sich nicht zu wenden, weil er befürchtete, es könnte ihm etwas hängen bleiben, wenn er ihn berührt — aber den Grafen Stephan bat er und ließ ihn vorausgehen, wie es sich einem Hauswirthe ziemt.

— O, ich bitte, bitte, rief Graf Stephan bei der Thüre stillhaltend — und stellte sich mit der feinsten Höflichkeit, mit der gebietendsten Herzlichkeit zur Seite, zwang Herrn von Krénffy vorauszugehen, verneigte sich reizend und blinzelte freundlich mit den Augen.

Herr von Krénffy aber ſchritt voraus, wie einer den man mit heißem Waſſer abgebrüht; ſein ganzer Stolz war auf einmal dahin, denn dieſe Höflichkeit, dieſes freundliche Blinzeln, dieſes Verneigen gab ihm zu wiſſen:

„Hier bin ich der Herr und Du nur der Fremde!“

Graf Stephan hieß mit einer Bewegung der Hand den Arendator Platz nehmen.

Krénffy ſetzte ſich mit gehorchender Miene, als ob ſogar dieſes Fauteuil hier Eigenthum der Brenóczer Herrſchaft wäre, und doch hat er es gekauft in einer Licitation für neun Gulden zweiundzwanzig Kreuzer.

Graf Stephan ſetzte ſich in ein anderes Fauteuil, Graf Illés aber ging im Saale auf und ab, worüber ſich Herr von Krénffy ſehr ärgerte, denn der Graf hinkte mit dem rechten Fuße, als ob an einem Rade der dieſen Automaten bewegenden Maſchine ein Zahn ausgebrochen wäre, — aber er wagte nicht ihm einen Stuhl anzutragen.

Der feine, höfliche Graf Stephan ſagte hierauf mit der größten Freundlichkeit zu Krénffy:

— Sie hatten die Güte uns nach Brenócz einzuladen und wir fanden Ihr werthes Schreiben ſo verbindlich, daß wir nicht ſäumten, Ihrer freundlichen Einladung ſogleich Folge zu leiſten, obſchon wir früher die Ehre haben wollten, Sie in Wien zu bewillkommen, was übrigens auch jetzt nicht zu ſpät iſt, wir entſagen auch jetzt nicht der Hoffnung, Sie bei uns ſehen zu können.

Herr von Krénffy wurde durch dieſe verbindlichen Worte allmälig zu Grunde gerichtet. Er fühlte es, wie ungeſchickt,

Digitized by Google

wie unbeholfen er sei, daß er sich mit solchen Schmeicheleien überhäufen läßt, ohne dieselben erwiedern zu können. Aber dennoch! Er hatte eine Grundidee, die ihn nicht verließ und gestand er sich's auch im Geheimen, daß er nie freundlich und höflich sein kann und von Artigkeit nichts verstehe, so — — hat er doch Geld! dann pflegte er die Hände in die Taschen zu stecken und mit den darin ewig und immer vorfindigen vier Kreuzerstücken herum zu klimpern. Diese vier kleinen kupfernen Dämonen sagten ihm dann, daß er noch als Kind mit diesen vier Kreuzern seine Laufbahn angetreten und seitdem Hunderttausende erworben habe, ein Herr geworden sei und jetzt nicht glatt, gebildet und artig zu sein braucht, denn er habe sich sein Vermögen selbst erworben und könne alles das besitzen, was die Herren von Geburt sich um Geld kaufen können.

— Belieben die Herren Grafen nicht früher ein kleines Frühstück zu nehmen? erkundigte sich der ehrenwerthe Hauswirth und war der Hoffnung, hiedurch eine Gelegenheit zu gewinnen, die Brenóczer Herren durch seine Munificenz besiegen und ihnen sagen zu können: dies ist Pecco-Thee, der wächst in China, war für den chinesischen Kaiser bestimmt, ist mit Lebensgefahr auf meine Rechnung eingeschmuggelt worden, zehn Dukaten kostet das Pfund. . . .

— Tausend Dank; ich pflege nicht zu frühstücken. Mein lieber Freund Graf Illés aber Punkt zehn und Gräfin Cynthia um zwölf.

Das wußte schon Herr von Krénffy, weil er's auch vom Kammerdiener gehört hatte.

— Aber mit einer Cigarre kann ich vielleicht aufwarten? sagte er, noch einen Versuch machend und schob dreierlei Cigarrenkästchen dem Grafen zu. Cabanas, echte Havannah.

— Ich danke, ich rauche nicht.

Sind das außerordentliche Menschen. Weiß doch Niemand, daß er sie beleidigt, wenn er ihnen etwas anbietet; denn es ist wirklich eine Beleidigung, den Grundherren des Arendators so wenig Aufmerksamkeit zu beweisen, nicht einmal ihre Sonderbarkeiten zu kennen, daß sie nicht rauchen, nie Wein oder Kaffee trinken und des Tags nur einmal zu essen pflegen. Das sollte der Herr Arendator schon alles wissen.

Dem Grafen Illés wagte er auch nichts mehr anzubieten.

— Wir nahmen uns die Freiheit Ihre oft bewiesene Herzensgüte wieder in Anspruch zu nehmen und haben Sie mit der unbescheidenen Bitte belästigt, wenn es möglich ist uns das Opfer zu bringen und das Pachtgeld auf drei Jahre in Vorhinein unserer Familie auszuzahlen, wogegen wir bereit sind, von der Jahressumme etwas nachzulassen. Auf dieses unser vertrauenvolles Ansuchen haben Sie in Ihrem geschätzten Schreiben eine eigenthümliche Antwort gegeben, die wir uns nicht zu erklären wußten, die uns ein überraschendes Räthsel ist, dessen Lösung zu hören uns sehr angenehm berühren würde.

Herr von Krénffy klimperte seelenvergnügt mit seinen vier Kreuzern in den Taschen, als wollte er sagen: „ich glaub' es, daß es angenehm sein wird."

Sofort hörte auch Graf Illés auf, die in den Glaskästen aufgestellten Seltenheiten zu fixiren, näherte sich den Spre-

Digitized by Google

chenden, legte den einen Fuß auf den Tisch und heftete sein starres Auge auf Herrn von Krénffy.

Dieser versuchte es seine Antwort direkte an ihn zu richten, er wollte sehen, ob man denn ein Rad dieses Automaten auch durch einen äußeren Einfluß in Bewegung setzen kann?

— Ja — ich habe — ich hatte die Ehre zu schreiben, daß ich bereit bin die bisherige Pachtsumme nicht auf drei, sondern auf sechs Jahre in vorhinein zu zahlen. Ich bin bereit, die bisherige Summe nicht nur nicht zu vermindern, sondern sie sogar zu vergrößern, überdies Ihnen, meine Herren Grafen, noch vier tausend Stück Dukaten zu leihen, ohne alle Interessen.

Herr von Krénffy blickte mit einem Ausdruck von Siegesgefühl auf die beiden Grafen. Graf Stephan lächelte und schüttelte gnadenvoll das Haupt; Graf Illés starrte auch jetzt, wie früher, mit dem Wachsgesichte, mit den gläsernen Augen vor sich hin.

— Und was sind Ihre Bedingnisse, unter welchen Sie, mein Herr, dieses schätzenswerthe Anerbieten stellten? fragte Graf Stephan, seine diamantenen Hemdknöpfchen in Ordnung bringend.

— Eine Kleinigkeit, die Ihnen, meine Herren Grafen, nichts kostet, rein gar nichts. Ich möchte nur den Titel, den Pacht-Titel abgeändert haben. Ich werde schon sagen, warum? Ich zahle Ihnen die Summe, die sich als der sechsjährige Pachtbetrag herausstellt. Das ist viel Geld! Ihro Gnaden werden einsehen, daß das viel Geld ist! Als ob jemand auf fünf Jahre Geld ohne Interessen ausleihen würde. Und wer thut

Digitized by Google

das heutzutage? Sogar wer zu gesetzlichen Zinsen Geld herleiht, ist jetzt ein außerordentlicher Mensch; das ist mehr als christlich. Ich zahle ohne Interessen die Pachtsumme aus, die ich erst nach sechs nach einander folgenden Jahren eintreiben werde.

Herr von Krénffy apostrophirte seine letzteren Worte auffallend und wandte sich hierbei direkte an den Grafen Illés, dieser aber bewegte sein vom Tische herabhängendes Bein, als ob es ein Pendel wäre, welches diese Maschine regulirt.

— Was ich hiefür begehre ist eine Kleinigkeit, ist gar nicht werth, daß sich die Herren Grafen darum bekümmern. Ich, als bloßer Arendator, habe eine sehr prekäre Stellung, wirklich, eine sehr unangenehme Stellung. Ich muß von den benachbarten Grundherrschaften sehr viel leiden, besonders zwei Familien verfolgen mich, die Fenyéry und die Tarnóczi . . . .

Herr von Krénffy war in der Erwartung, daß die Brenóczer Grafen nach diesen seinen Worten von ihren Sitzen aufspringen, Thür' und Fenster zerschlagen und alles, was ihnen hier unterkommt, an die Wand werfen werden.

Aber von all diesem erfolgte nichts. Graf Stephan schaute nach wie vor dem Pächter ruhig und sanft in's Gesicht und Graf Illés schien das Ganze gar nicht gehört zu haben, was Herrn von Krénffy so sehr verwirrte, daß er in der Schnelligkeit kaum den Faden seiner Rede wieder zu finden vermochte.

— Ja, meine Herren Grafen, setzte der Arendator fort, mich sucht man überall zu ruiniren, zu ärgern, und geh' ich

Digitized by Google

dann zu den Komitatsherren klagen, so empfängt man mich dort mit solchem Hasse, geht so ungerecht mit mir um, als ob ich nicht einmal ein Mensch wäre. Die Fenyéry's und Tarnóczy's haben auch dort großen Einfluß. Ich weiß nicht, was ihnen Brenócz zu Leid gethan hat, denn ich hab' sie nicht beleidigt. Auf Alles erwidern sie mir nur: Sie sind in Brenócz nicht Herr, nur Pächter. — Diese Herren gehen augenscheinlich darauf aus, mich von hier los zu werden. Es gefällt ihnen nicht, daß ich die Brenóczer Herrschaft so in Ordnung gebracht habe. Wie gesagt, ich weiß nicht, was ihnen Brenócz zu Leid gethan hat?

Die Grafen sagten auch nicht mit einem Worte, was Brenócz verbrochen habe, obschon sich Kréniffy zweimal darum bekümmerte.

— Ich bin schon auf den Gedanken gekommen, daß jene Herren nur den Schaden Ew. Hochgeboren beabsichtigen, denn geh' ich von hier weg — und ich werde dies früher oder später zu thun gezwungen sein, — so wird sich kein Pächter finden, der den Verdruß und Schaden und die Erpressungen auszuhalten vermöchte.

Schenken Sie, meine Herren Grafen, meinen Worten einige Aufmerksamkeit: ich will nur einen Fall erzählen. In den umliegenden Dörfern wohnt ein faules, träges, arbeitscheues Volk, das seine Wirthschaft vernachlässigt und die Herrschaft betrügt, bestiehlt; zur Zeit der Arbeit ist auch um schweres Geld kein Taglöhner zu bekommen, im Winter hingegen zieht das Bettelvolk im ganzen Komitat herum. Brauch' ich einen, so ist auch nicht einer zu treffen, wenn

aber sie meiner bedürfen, da sind sie da mit Weib und Kind, alle. Dann ist aber auch dieses Volk ein Diebs- und Räubergesindel; und weil sie einander nicht bestehlen können, weil sie nichts besitzen, so bestehlen sie natürlich die Grundherrschaften.

Wenn ich sage, daß man von den Bauern der Brenóczer Herrschaft jeden zehnten ohne Anstand hängen, jeden vierten durchprügeln und jeden zweiten ohne Weiters einsperren könnte, so habe ich die Sache nicht um ein Haar vergrößert. Diese betrügen, jene stehlen, die anderen betteln und besaufen sich... Sie geruhen zu fragen, ob denn das möglich sei? Ob die Behörden durch die Finger sehen, oder den Uebelstand kennen? — Sie vertheidigen ihn sogar. Ja sie vertheidigen ihn. Ich widerrufe nicht was ich soeben gesagt habe. Das löbliche Komitat, statt daß es den armen verfolgten, zu Grunde gerichteten, von allen Seiten betrogenen Grundeigenthümer in Schutz nehmen würde, was thut es? Es entsendet eine Deputation und läßt im ganzen Lande untersuchen, warum die Leute nichts zu essen haben. Und was beschließt die weise Deputation? Nichts anderes, als, nachdem die Lumpen für den Winter keine Lebensmittel haben, die erste beste herrschaftliche Scheune in Beschlag zu nehmen, und die Bauern darauf los zu lassen seien. Welche ist denn aber die nächste Scheune? Vielleicht die der Fenyéry's? O nein. Der ist selbst Mitglied der Untersuchungs-Kommission. Vielleicht die der Tarnóczy's? O nein. Denn man muß wissen, daß diese leer ist. Was gäb' es denn also für andere Scheunen hier, als die Brenóczer und Kallósfalvaer. Die gehören ja nur einem Arendator, den man

Digitized by Google

hinauswirft und auslacht. Ja, so ist es, glauben Sie mir, meine Herren Grafen, ich spreche die Wahrheit. Belieben Sie meinen Ispán zu fragen, das ist ein Mann von altem Adel, ein Armalist, ein Cortesführer — und weil er dieser Tage bei einem reichen Schafbesitzer zu Gunsten der Herrschaft eine klare Schuldforderung, — belieben zu hören — eine klare Schuldforderung einzutreiben wagte, was thut man? In der Mitte der Straße läßt man ihm sechs, sage sechs Stockprügel geben. So stehen die Sachen in Brenócz.

Herr von Krénffy disputirte sich selbst den Enthusiasmus auf. Bei dem Ende seiner Rede agirte er nicht nur mit beiden Händen ober dem Tische, sondern auch mit den Füßen unter dem Tische, und zwar so, daß es Graf Stephan für gerathen hielt, die seinigen behutsam unter den Sessel zurückzuziehen.

Aber die Ansprache des Arendators blieb denn doch nicht ohne Wirkung. Das ewige Lächeln, welches seit der glorreichen Regierung Maria Theresia's auf der Stirne des edlen Grafen thronte, verschwand jetzt auf einige Augenblicke und die empfundene Beleidigung verlieh seinen sonst immer heiteren Gesichtszügen einen so kalten, strengen Ausdruck, daß wer ihn nicht so sah, an ihm fast irre würde.

Krénffy schnitt den Faden seiner Rede hier plötzlich ab, und als hätten seine Gedanken allsogleich eine andere Richtung genommen, stellte er an den Grafen Stephan die Frage: ob es ihm erlaubt ist eine von den auf dem Tische liegenden Ananas der Gräfin Cynthia zu schicken!

Auf diese Frage runzelte der Graf auf einen Moment die

Digitized by Google

Stirne — bald kehrte aber das Lächeln wieder zurück. Er nickte mit dem Kopfe ein gnadenvolles: Ja. Krénffy klingelte sofort, ertheilte dem hereinstürzenden Diener seine Befehle, wohin er diese eine Ananas zu tragen, auf was für einen Teller er sie zu legen und was er dabei zu sagen habe. Dann wandte er sich an den Grafen Illés: ob Seine Gnaden den Attila-Thaler dort in der Münzsammlung schon gesehen haben?

Der Automat war genöthigt, auf die direkt an ihn gerichtete Frage eine Antwort zu geben, falls er wirklich eine Seele im Leib hatte.

— Ich hab' ihn gesehen, sagte er in trockenem Tone, den keine Automaten nachzuahmen wissen — nur ein Mensch kann so sprechen. — Ich kenne auch die Fabrik, wo sie gemacht werden. Reden wir aber jetzt von etwas Anderem. Wir sind nicht gekommen um einander Komplimente zu machen, noch um einander zu bedauern, sondern wir sind gekommen, um einen Kontract zu schließen — eine sehr prosaische Sache! Wir wollen Geld haben, Sie stellen die Bedingnisse. Lassen Sie uns diese hören.

Die Lippen des Herrn von Krénffy zitterten, als ob er dem Grafen Illés jedes seiner Worte nachsprechen würde.

— Nun gut. Ich soll also meine Bedingnisse stellen. Weil Ihro Gnaden es befehlen, so thue ich's. Mein Hierbleiben ist unter den besagten Umständen sehr zweifelhaft, fast unmöglich. Ich will mich nicht wiederholen und sage nur, daß es mir unmöglich ist in jedem einzelnen Falle wegen Genugthuung zu Ihro Gnaden nach Wien zu rennen; sondern ich will mir

Digitized by Google

eine solche Stelle sichern, die mich zum wirklichen Herrn meiner Verfügungen macht.

Hier blieb er wieder stehen, gleichsam in der Erwartung, ob Jemand errathen werde, was er jetzt zu sagen gesonnen sei.

— Ich habe keine Idee davon, sagte Graf Illés trocken.

— Die Herren Grafen haben es gehört, als ich mich erklärte, diesen Besitz auf neue sechs Jahre behalten zu wollen, — nicht wahr? Sie haben keine Einwendung dagegen gemacht. Dann sagt' ich auch, daß ich die Pachtsumme für sechs Jahre in vorhinein zahle. Das ist auch gut, nicht wahr? Endlich leihe ich noch viertausend Dukaten her, ohne Interessen. Gut. Auf diese Weise haben sich die Herren Grafen sechs Jahre lang um diese Herrschaft nicht zu bekümmern und überlassen mir dieselbe auf sechs Jahre zu meiner Verfügung. Nicht wahr? — Für Sie, gräfliche Gnaden, ist es vollkommen einerlei, wenn ich wünsche, daß unser Contract nicht Pacht, sondern — Pfand heiße. Setzen wir den Vertrag derart auf, daß ich die Brenóczer Herrschaft von ihnen, meine Herren Grafen, auf sechs Jahre in Pfand genommen habe für jene viertausend Stück Dukaten, welche Sie mir nach Ablauf dieser Zeit zurückzuzahlen verpflichtet sind. Für die Herren Grafen liegt in diesem meinen Antrag nicht der mindeste Unterschied; in sechs Jahren sind Sie wieder die Besitzer der Herrschaft, ich aber kann binnen dieser sechs Jahre die Früchte meiner Bemühungen ungestört genießen.

Herr von Kréniffy holte bei seinem Antrage weit aus; er war sehr besorgt, ob er die stolzen, altadeligen Grafen mit dem kühnen Gedanken nicht beleidigt habe, daß jener Boden

Digitized by Google

zwiſchen den ſechs Brenóczer Bergen, welchen noch der Urahne, der Held Marót zu Zeiten Zobor's und Gelu's erobert hatte, wenn gleich nur auf ſechs Jahre, ja nur auf ſechs Minuten in den Beſitz eines adeligen Parvenus gelangen ſoll.

Die Brenóczer Grafen von heute ſind nicht ſo ſtolz, als man glauben ſollte.

Graf Stephan ſah Herrn von Krénffy zufrieden und vergnügt an. Graf Illés aber blickte auf ſeine Uhr und ſagte: er müſſe jetzt ſchon gehen, da er ſich Punkt acht Uhr zu waſchen pflegt. Herrn von Krénffy's Begehren ſei eine Bagatelle, worüber kein Wort zu verlieren. Das Uebrige werde der Fiskal ſchon in Ordnung bringen.

Damit ließ er ſich vom Tiſche herab und ſah ſich um ſeine Kappe um. Krénffy beeilte ſich, ihm dieſelbe darzureichen, ganz beſcheiden die Bemerkung hinzuſetzend: ob Seine Gnaden nicht geneigt wären, in den Kauf auch das Kaſtell und die übrigen Gebäude einzurechnen.

— Vom Herzen gern, verſetzte Graf Illés, der ſchon im Gehen war — aber der Arendator gab ihm die Kappe nicht eher, als bis der Graf auf's Neue verſprach, daß er bei dem Kaufe auch die Kornkammern und die Wirthſchaftsgebäude verſtanden habe.

— Wenn Sie wollen, ſo können Sie auch noch die Brenóczer Gruft dazu haben, ſagte Graf Illés, — ſterben Sie bis dahin, ſo laſſen Sie ſich dort an der Seite der Brenóczer und Maróter Herren und Damen begraben. Adieu!

Digitized by Google

Damit nahm er seine Kappe und hinkte behende zur Thüre hinaus, weder von dem Hauswirthe noch von dem Grafen Stephan Abschied nehmend.

Herr von Krénffy bedauert sehr, daß er sich selbst nicht in zwei Exemplaren besitzt — mit dem einen hätte er dem Grafen Illés das Geleite gegeben, der jetzt lief als ob er gejagt würde, mit dem andern dem Grafen Stephan aufwartend, der sich jetzt nach beendigter Sache ebenfalls entfernte und dabei die Artigkeit nicht außer Acht ließ, die von fein gebildeten Männern zu erwarten ist; er trug Sorge, bei jeder Thüre das artigste Menuett-Compliment zu machen und mit dem Rücken hinauszugehen, jedesmal der besondern Gnade des Arendators sich empfehlend.

Jetzt deprecirte er nicht mehr, sondern trat zuerst zur Thüre hinaus. — Nach den Regeln des Anstandes und der Etiquette war dies nunmehr seine Pflicht, denn jetzt war er der Gast und jener der Hauswirth.

Herr v. Krénffy begleitete ihn mit bloßem Haupte bis hinab. Graf Stephan hielt ebenfalls seinen Hut in der Hand. Hier bat sich der Arendator die besondere Ehre aus, die hochgeborne Familie, sowohl was Wohnung als Kost anbelangt, als Gäste bewillkommen zu dürfen.

Graf Stephan versicherte, daß er sich dieses zur besonderen Ehre rechne.

Vor der Halle mit den Statuetten stand die silberverzierte Kutsche mit den gepachteten Pferden schon in Bereitschaft, welche den Grafen in den Gasthof zu führen hatte; diese besondere Aufmerksamkeit schien dem Grafen Stephan sehr zu

Digitized by Google

gefallen. Selbst noch aus dem Wagen bog er sich heraus, um seine Abschiedsgrüße zu machen.

Krénffy eilte dann die Treppe hinauf und als er in den Saal gelangte, schritt er in einem Ausbruch von Freude in dem Zimmer auf und ab, in welchem so eben dieser kurze Vertrag geschlossen wurde, warf die bekannten vier Kreuzer mit großer Geschicklichkeit in die Höhe und fing sie wieder auf wie ein Jongleur und murmelte während dieser sinnreichen Unterhaltung die Worte vor sich hin: „Na, mit denen sind wir leicht fertig geworden."

Digitized by Google

4. Gräfin Cynthia.

Es war sieben Uhr Abends, als man in dem Thurme der Brenóczer Burg zur Mittagtafel läutete.

Bei der kleinen Dorfkirche aber läutete man eben zum Abendgebet.

O, wie viel Menschen konnten an jenem Abend nicht das Gebet sagen, welches so anfängt: „Der Speis' und Trank gegeben . . .“ Wie Viele legten sich hungrig und durstig nieder, die nie wieder erwachen sollten.

Das faule Gesindel! Das träge, betrunkene Bauernvolk! Wer würde sich darum kümmern? Menschen gab's immer und wird's immer geben, mehr als nothwendig; man braucht sich nicht zu bekümmern, die Gattung stirbt nicht aus... Wer wird darauf achten, was sie zusammenreden? — Sie haben nichts zu essen — kein Stück Brot im Hause — ja, es gibt Häuser, wo man das Brod nicht einmal den Namen nach kennt — man sagt sogar, daß es Familien gebe, die keinen Begriff haben, was eine warme Speise sei. — — Aber wer

Digitized by Google

wird den solches Narrenzeug glauben? Belieben Sie, meine Herren Grafen! Der Tisch ist gedeckt. Die köstlichsten Speisen aller Welttheile lächeln uns entgegen. Was dem Auge und Geschmack süß und werth: in silbernen Schüsseln, vergoldeten Geschirren, zwischen exotischen Blumen. Die Kochkunst, zur Wissenschaft erhoben, bietet ihre Meisterwerke dar. Ich glaube nicht, daß Ihr im Maison Dorée oder bei den fréres provenceaux einen größeren Luxus finden könntet, von Privat-Banquetten gar nicht zu reden, die sind ja zu bekannt. Und diesen Aufwand, diesen Reichthum hat der bescheidene Pächter Eurer Güter herbeigeschafft. Hier könnt Ihr sehen, daß es gut geht in der Welt, das Land schwimmt in Milch und Honig!

Herr von Kréniffy erschien in Schwarz und Weiß gekleidet in der elegantesten Salontoilette vor seinen Gästen.

Die Urkunden sind verfaßt, unterfertigt und gesiegelt, die Summen gezählt und ausbezahlt, die Salons des Schlosses in der Reihe offen und glänzend beleuchtet; blickt Herr von Kréniffy um sich so kann er sich dem stolzen Gedanken hingeben, daß er in Brenócz jetzt unumschränkter Gebieter sei — auf sechs Jahre — und wer weiß, vielleicht auch noch darüber hinaus?

Dieser Gedanke flößt ihm seinen hohen Gästen gegenüber großes Selbstvertrauen ein. Das Lächeln des Grafen Stephan das ihm stets nervöse Zustände verursachte, kommt ihm nicht mehr so „pakfongartig“ vor. Der Wachsblick des Grafen Illés erstickt ihn nicht mehr, macht seine Gedanken nicht mehr stocken. Er fühlt sich heimisch.

Digitized by Google

Ja man möchte sagen, daß er sich gar nicht bestrebe, gegen die Grafen artig zu sein. Ein viel interessanterer Gegenstand ist jetzt zugegen, der den Tribut der Bewunderung an sich zieht: eine schöne Dame, mit außerordentlichen Reizen begabt, eine Fee der fabelhaften Vorzeit.

Wir pflegen sie unter uns „Gräfin Cynthia“ zu nennen. Und wenn alle diese acht Säle voll von so glänzenden Schönheiten wären, wie sie von schimmernden Lustres voll sind, auch dann noch wäre *sie* die schönste, und wenn außer Herrn von Krénffy noch so viele Männer da wären, die Blicke von allen wären dennoch nur auf Cynthia gerichtet, gleichwie sich die Sonnenblume gegen die Sonne wendet, welche sich um die Blumen eben so viel bekümmert, als um das übrige Grünzeug.

Eine wahre Venus! Welche Fülle der Gestalt, deren Ebenmaß durch die geschmackvollste, eine gewisse wonnige Nachlässigkeit offenbarende Toilette noch mehr hervorgehoben wird! Die Hände blendend weiß, wie sie je ein europäischer Dichter im Traume erblickt hat. Die Augen des Herrn von Krénffy brennen fast die feinen Spitzen durch, deren zartes Gewebe die Fortsetzung der schönen Hände errathen lassen. Ihr Gesicht ist schöner als jenes der Göttin der Liebe, denn dieser gab die Poesie kleine Augen — während jene Cynthias die kostbarsten Edelsteine sind, die man höher schätzt als Diamanten.

Ein Glück für die Welt, für die unglückliche Jugend, und besonders für Herrn von Krénffy, daß diese Augen gewöhnlich niedergeschlagen sind, daß die langen schwarzen Wimpern fast

Digitized by Google

einen Schatten werfen auf das Alabaſter-Geſicht. Himmel! Wenn erſt dieſe Augen Blitze ausſtrömen, wenn ſich dieſe Wangen röthen, wenn dieſer Mund ſpricht — wer nimmt einen Sterblichen gegen ſie in Schutz?

Der in's Auge fallende Charakter der ganzen Geſtalt iſt eine gewiſſe ruhige Nonchalançe, welche jedem Zuge eine unausſprechliche Weichheit verleiht, es iſt aber nicht der Ausdruck der Schwäche, ſondern jener der hehren Löwenkraft, der Ruhe und ſtillen Größe, welche ſich ihrer Unwiderſtehlichkeit bewußt iſt, welche weiß, daß ihr Wort, ihr Blick allmächtig iſt und damit einem jeden kleinen Gegenſtande gegenüber keinen Mißbrauch begeht. Das ſpielende Mäuschen reizt die Löwin nicht.

Und wie ſehr liebte Herr von Krénffy das Mäuschen zu ſpielen! Wie beſtrebte er ſich zur Bequemlichkeit und Unterhaltung ſeines bezaubernden Gaſtes Alles aufzubieten, was er bei ſeiner Huldigung nur ahnen konnte.

Cynthia nimmt dieſe kleinen Zärtlichkeiten herzlich gerne entgegen. Krénffy kann aus ihrem Geſichte nie errathen, ob er ſich nicht ungeſchickt benommen, nicht etwa Unſinn und Dummheiten geſprochen habe. O, die hohen Damen ſind von den Frauen der Táblabiró-Welt ſehr verſchieden! Bei den letzteren lacht man Dir nach jedem Verſtoß gegen die Artigkeit in's Geſicht, rümpft die Naſe auf Dein ungereimtes albernes Zeug, und dreht Dir den Rücken, wenn ihnen Dein Courmachen nicht gefällt. Solche Unannehmlichkeiten können Dich in gebildeten Kreiſen nicht treffen. Dort beleidigt man Dich nicht, indem man Deine Fehler aufdeckt; benimmſt Du

Digitized by Google

dich ungeschickt, so gibt man Dir Gelegenheit, noch mehr Betisen zu machen; man hört Deine langweiligen Anekdoten, Deine gleichgiltigen Privatangelegenheiten geduldig an; bist Du verliebt, so lacht man Dich nicht aus; bist Du ein großer Narr, so läßt man Dich einen noch größeren werden.

Der Stolz des Herrn von Krénffy fand in nichts eine so große Genugthuung, als wenn er seine hohen Gäste durch die glänzenden Säle führen konnte. Graf Stephan hörte nicht auf, den Geschmack, den feinen Takt zu loben, welchen Krénffy in der Ausschmückung des Schlosses an den Tag legte. Der Arendator nannte jede Quelle, woraus er diese Wissenschaft erlernte. Graf Stephan erkundigte sich um den Preis der Teppiche und Vorhänge. Krénffy gab auf Alles genau Antwort. Gräfin Cynthia berührte sogar die Seide und meinte: sie sei sehr fein.

Herr von Krénffy war fast wahnsinnig vor Freude und vollkommen überzeugt, daß er jetzt der eleganteste Mann auf dem Continente ist.

O, wie werden sich die Brenóczer Grafen über Dich amusiren, lieber Krénffy! Jedes Wort, das Du sprichst, wird zur witzigen, beißenden Anekdote. Möchtest du nicht noch mehr sagen?

— Wahrhaftig prachtvoll, glänzend! rief Graf Stephan aus. Nur Eines fehlt noch, und das ist . . . errathen Sie's, Herr von Krénffy . . .

Der Arendator wurde roth wie ein Krebs, denn er errieth es, wagte sich's aber nicht zu gestehen . . .

— Eine elegante, gebildete, liebe Frau ist's, was in diesem Schlosse abgeht.

Herr von Krénffy hätte es nicht um alle Schätze der Welt gewagt, jetzt aufzublicken, denn treffen seine Blicke zufällig mit jenen der Gräfin Cynthia zusammen, so fällt er in Ohnmacht, augenblicklich.

— Na, auch die wird sich finden, munterte ihn der Graf auf und klopfte ihm in herablassender Freundschaft die Schultern.

Gräfin Cynthia beklagte sich über Zugluft. Krénffy bemerkte, daß er den Shawl der Dame am Arme hatte und drängte sich durch die übrigen Gäste durch, um ihn der Gräfin auf die Schultern zu geben.

Das war wirklich sehr grausam von der Gräfin, daß sie dem Armen so viel Freiheit gestattete.

Krénffy führte seine Gäste auch in sein Arbeitszimmer. Ober seinem Schreibtische hing ein unmenschlich großes Portrait, das irgend ein herumziehender Künstler für Kost und Quartier gemalt haben mochte; es sollte Herrn v. Krénffy vorstellen, der, um sich erkenntlicher zu machen, seine goldene Uhrkette, seinen Spazierstock mit dem silbernen Knopfe, die Handschuhe, den Hut dazu malen ließ. Da stand der Mann in einer ungewöhnlich zur Seite gekehrten Positur, die eine Hand in seine Weste gesteckt, doch so, daß der Finger mit dem großen Ringe noch sichtbar war. Der wandernde Apelles malte aus Dankbarkeit noch einen großen Smaragd-Hemdknopf dazu, welchen aber der Arendator damals noch nicht besaß.

Natürlich wurde von Allen das Portrait sprechend ähnlich gefunden; nur so viel bemerkte Graf Stephan, daß der Maler denn doch nicht zu schmeicheln wußte, denn Herr von Krénffy sei in der Wirklichkeit viel jünger als auf dem Bilde.

Digitized by Google

Graf Illés aber meinte im größten Ernſte, daß dieſes Bild eigentlich nicht hier im Arbeitszimmer, ſondern gerade im Empfangsſaal hängen ſollte wo die Ahnenbilder der Brenóczer Grafen ſtehen, die eben ſo gut Eigenthümer des Schloſſes waren wie Herr von Krénffy — folglich gebühre ſeinem Portrait derſelbe Ort.

Der arme Narr glaubte, was man da ſagte, ließ augenblicklich ſeine Diener rufen, einen Nagel in die Wand des Hauptſaales ſchlagen und ſein Portrait dahin unter die vielen bepanzerten, verbrämten und verſchnürten Ahnenhelden aufhängen. Die vielen Geſpenſter blickten aus ihren Rahmen den Arendator mit zornigen Blicken an; der Eine hatte ein Schwert, der Andere einen Streitkolben (buzogány) in der Hand: was will denn d e r da mit dem kleinen Rohrſtock?

Die hohen Gäſte waren mit dieſem Spaße ſehr zufrieden. Dann gingen ſie weiter in der Bewunderung des Krénffy'ſchen Comforts.

Gräfin Cynthia blieb im Erkerzimmer, welches ein Ecke des Schloſſes bildete, zurück, und an das offene Fenſter tretend, ſchien ſie in Betrachtung des eben aufgehenden Mondes verſunken zu ſein.

Herr von Krénffy blieb von den Grafen ein wenig zurück, damit er die Gräfin Cynthia auf eine zärtliche Weiſe aufmerkſam machen könne, daß es nicht gut ſei, am offenen Fenſter zu ſtehen, denn man kann ſich ſehr leicht einen Schnupfen zuziehen.

Die Gräfin ſagte jetzt in befangenem, träumeriſchem Tone:

— Dies war mein liebſter Aufenthaltsort, als wir noch

auf Brenócz wohnten. Hier saß ich oft bis nach Mitternacht, bis der Stern des Morgens erschien.

Und als bei diesen Worten ihre langen Wimpern erzitterten, kam es Herrn von Krénffy vor, als glänzten ein paar Thränen in den Augen der Gräfin. Er war geneigt, sich diese Erscheinung auf eine eigenthümliche Weise zu erklären.

Gräfin Cynthia trat dann zur Thüre und als ob sie hier plötzlich ein Gedanke durchzucken würde, drehte sie sich um und zeigte mit der schönen weißen Hand auf die leere Wand hinüber.

— Dort stand mein Porträt.

Damit schlenderte sie wieder weiter, bog den Schwanenhals nachlässig zurück, als ob sogar das nette Köpfchen mit dem üppigen Haare ihr zur Last wäre, zog den langen Shawl, der zur Hälfte das Parquet berührte, nach sich und behielt nur die beiden Enden in den Armen. Krénffy hob ihn zweimal auf ihre Schultern, aber im nächsten Augenblick war er schon wieder auf dem Boden, bis nicht die Kammerjungfer der Gräfin den Arendator am Rocke zupfte, ihm in's Ohr lispelnd:

— Geben Sie sich keine Mühe, gnädiger Herr, die Gräfin liebt es, immer etwas nach sich zu ziehen. Oft läßt sie sich aus purer Leidenschaft ihr Haar auflösen und zieht es zwei Schritte lang am Boden nach sich, so geht sie stundenlang im Zimmer auf und ab.

Das Herzblut des Herrn von Krénffy stockte: zwei Schritte lang ziehen ihr diese Haarwellen nach, gleichwie ein schwarzer Bergstrom, der von den Felsen stürzt. Mein Gott! Dieser Gedanke läßt sich kaum ertragen!

Digitized by Google

Die Grafen vermochten sich das Zurückbleiben Krénffy's nicht zu erklären. Er war jetzt so unterthänig, so verschämt, wie ein Lehrcandidat an einem Festtage. Er meinte, er habe sich's doch besser überlegt und findet es überhaupt nicht angemessen, daß sein Portrait dort unter so vielen hochgeborenen Herren und Excellenzen paradirt, er bitte tausendmal um Entschuldigung, daß er sich auf einen Augenblick durch seine Einbildung so hinreißen ließ. Es sei für ihn eine Ehre, wenn sein Portrait überhaupt in einem Winkel des Schlosses hänge. Darum werde er's auf der Stelle herabnehmen lassen.

Die Grafen sahen sich einander an. Dieser Krénffy schein doch wieder gescheidt zu werden.

Im Gegentheil, jetzt wird er erst vollends ein Narr.

Er lispelte einem seiner herumgaffenden Bedienten ein paar Worte in's Ohr und schien ihm etwas verständlich machen zu wollen, dann führte er seine hohen Gäste die glänzenden Säle entlang bis zum Wintergarten, hier riß er für Gräfin Cynthia ein Büschel Blumen ab. Als nun Cynthia gar eine der dargebotenen Cactusrosen sorglos und ohne Berechnung in ihr Haar steckte, drehte sich die Welt im Kopfe des Herrn von Krénffy um und um!

Von hier mußten sie wieder bis in den Speisesaal zurückkehren.

Die Grafen gingen sprachlos mit unveränderter Miene voraus, und als sie in das Erkerzimmer traten, in welchem früher Cynthia zurückblieb, um ihren Träumereien nachzuhängen, blieben beide plötzlich stehen. Auf einen Augenblick nahmen ihre Gesichtszüge jenen Ausdruck von Heiterkeit an, der

Digitized by Google

dem Lachen vorauszugehen pflegt. Graf Illés lachte sogar laut auf, hielt aber augenblicklich wieder inne; während Graf Stephan sein Sacktuch hervornahm, um sich damit das Gesicht zu verhüllen.

Jetzt hing Krénffy's Portrait schon an der Wand des Erkerzimmers, dem Orte gegenüber, welchen Cynthia ihm als die einstige Stelle ihres Portraits bezeichnet hatte.

Einst, als die Brenóczer Grafen noch in diesem Schlosse wohnten, als noch Graf Illés und Gräfin Cynthia kleine Kinder waren (und sie waren beide recht schlimme, widerspenstige Kinder), war jenes Erkerzimmer der Strafort für die Kleinen, hier wurden der kleine Graf und die kleine Gräfin internirt, wenn sie ihre Lectionen nicht gelernt hatten oder widerspenstig waren; wenn sie sich gegen ihre Erzieher unartig benommen hatten und dergleichen Dinge, für welche man armer Leute Kinder tüchtig durchprügelt, womit es sein Ende hat. Ihre Strafe bestand darin, daß sie in diesem Strafsalon viele Stunden zubringen mußten, allein, ohne Spiel und Unterhaltung, manchmal auch ohne Jause. Deshalb nannten der kleine Graf und die kleine Gräfin dieses Erkerzimmer das „garstige Zimmer."

Als sie heranwuchsen und Graf Illés schon Karten spielte und Duelle mitmachte, Gräfin Cynthia schon Bälle besuchte und sich die Cour machen ließ, da ereignete es sich oft, daß sie auf einen oder den andern ihrer Verwandten, dessen Porträt sich in der Ahnengallerie befand, böse wurden, da legten sie dann sein Bild in das „garstige Zimmer." Es geschah sehr oft, daß Gräfin Cynthia das Bild ihres Bruders Illés und

Digitized by Google

dieſer jenes ſeiner Schweſter in das garſtige Zimmer verbannte, woraus ſich dann ſehr intereſſante Szenen ergaben, die mit einem Scherze anfingen und mit Verdruß endigten. Einmal zündete Cynthia das Haus an, weil ſie nicht zu ihrem eingeſperrten Porträt gelangen konnte, worauf dann Graf Stephan die Thüre ſammt den Thürangeln hinauswerfen ließ. Endlich verſchwand das Bild der Gräfin Cynthia gänzlich und keine Bitten, keine Drohungen waren im Stande von ihr herauszubringen, wohin das Bild gekommen ſei.

In dieſes garſtige Zimmer ließ Krénffy ſein Ebenbild aufhängen, gegenüber dem Orte, den ihm Cynthia gezeigt hatte. Dies hatten jetzt die Grafen wahrgenommen und waren bei all' ihrem natürlichen Ernſte nicht im Stande, ihre Ruhe zu behalten und nicht in ein Gelächter auszubrechen, was überhaupt unter allen Gemüthsaffecten am ſchwerſten niederzukämpfen iſt.

Wie mag denn Krénffy auf den Gedanken gekommen ſein, das Bild in das garſtige Zimmer zu placiren?

Gräfin Cynthia, als wüßte ſie von der ganzen Geſchichte nichts, ſchritt ganz nonchalant neben Herrn von Krénffy einher; während Graf Stephan ſein Geſicht in das Sacktuch hüllte. Den Grafen Illés aber zog es hin und her — und manchmal erſchallte ein furchtbares „Ha“ von ſeinen Lippen.

— Fehlt Ihnen etwas, meine Herren Grafen? bekümmerte ſich Herr von Krénffy.

— O, nein — verſetzte Gräfin Cynthia. Graf Stephan hat den Schnupfen und Graf Illés huſtet.

Hm! Sogar das Nießen und Huſten dieſer Grafen iſt ganz anders als bei gewöhnlichen Menſchen.

Digitized by Google

Vor dem Mittagessen mußte noch so viel Zeit übrig bleiben, als erforderlich war, dem Herrn von Krénffy die bisher verschlossenen Abtheilungen des Schlosses zu zeigen.

Im Ganzen waren es drei Zimmer, die eine Erwähnung verdienen. In dem einen befanden sich alte Möbeln, in dem andern dergleichen Fahnen und Costume, in dem dritten alte Waffen. Die Brenóczer Grafen hielten einst diese Antiquitäten sehr in Werth, selbst Graf Stephan erinnert sich noch an die Zeit, wo er sich auf diese historischen Reliquien sehr viel einbildete.

Dieser Stolz schien jetzt zu erwachen, als die Thüre dieses lange Zeit verschlossenen Saales geöffnet wurde — der Graf trat wieder ein und besah sich die vom Vater auf den Sohn vererbten alten aus der Mode gekommenen prachtvollen Schätze.

Krénffy grinste diese Gegenstände an, welche die Brenóczer Grafen um einen Kopf höher zu machen schienen, und dachte sich dabei: ei, ei, warum verkaufen die Grafen diese komischen Sachen nicht alle? Sie könnten ein hübsches Sümmchen dafür bekommen. Mit diesen Gedanken untersuchte er die mit Edelsteinen ausgelegten Säbel, die mit Email verzierten Wanduhren und die kostbare Sammlung der geschnitzten Geschirre und Vasen.

Graf Stephan zeigte mit besonderem Stolze einen Streitkolben (buzogány) der vor Alter schon ganz braun geworden war und nur an den Furchen hie und da kleine Goldarabesken erblicken ließ. Diese Waffe schien auch Herrn von Krénffy besonders zu gefallen.

Dem Grafen Stephan war es bekannt, daß auch der gnä-

Digitized by Google

dige Herr Arendator eine Antiquitätensammlung besitze, wollte großmüthig sein und ihm den Streitkolben zum Geschenke machen.

Deshalb erzählte er die historischen Schicksale dieser Waffe, — wie sie zur Zeit Bela IV ein Ban Maróth geführt habe, noch sei eine Vertiefung an dem Kolben zu sehen, mit welchem er den Helm und den Schädel des Tatarenführers Athlamos entzwei hieb. Helm und Schädel stehen ebenfalls noch hier. Derselbe Streitkolben war es später, welcher bei Gelegenheit der unglücklichen Kriegsführung Karl Robert's in die Hände des Wojwoden Bazarad fiel: dieser schenkte ihn einem seiner Bojaren Namens Blaku der denselben hinwieder zur Zeit Stephan Báthory's als polnischer Gesandte einem gewissen Zornyrißky, dem Günstling des Königs, verehrte, bis endlich ein Graf Maróth von Brenócz, Stefanie, die Tochter des Zornyrißky kennen lernte, zur Frau nahm und in der Waffenkammer dieser polnischen Familie diesen Streitkolben erblickte, auf jedes andere Heiratsgut Verzicht leistete und sich einzig und allein nur diese Waffe ausbat. So gelangte dieses merkwürdige Kunststück wieder nach Brenócz zurück.

Während dieser Erzählung drehte Herr von Kréniffy den Buzogány bald rechts bald links, besah ihn mit besonderem Interesse, und als Graf Stephan mit den historischen Details fertig war, fragte er diesen:

— Ist dieser Streitkolben von Silber?

Der edle Herr warf einen unendlich kalten Blick auf den Arendator.

— Nein. Er ist von Eisen.

Digitized by Google

Sofort nahm er den aus massivem Silber gearbeiteten Streitkolben aus der Hand des Arendators und stellte ihn wieder auf seinen Platz zurück. Er sprach dann auch gar nichts mehr von seinen Seltenheiten, sondern bat Herrn von Krénffy, diese Antiquitäten alle in Kisten verpacken zu lassen und sie ihm mittelst Post nach Wien nachzusenden. Auf der Adresse wolle Herr von Krénffy die Güte haben zu bemerken: „Im Werthe von Hunderttausend Silbergulden.“

(Hm. Vielleicht sind diese komischen Sachen doch von Silber?)

„Messieurs et madames, le diner est servi!“

Diese im Salon-Styl gehaltenen Worte des „zu leihen genommenen“ Kammerdieners gaben der Conversation eine andere Wendung; die „zu leihen genommenen“ Bedienten beeilten sich die Flügelthüren zu öffnen und die Vorhänge des Speise-Salons auseinander zu schlagen.

Herr v. Krénffy wagte sich an ein kühnes Unternehmen. Als Hausherr nahm er sich die Freiheit, der Gräfin Cynthia seinen Arm anzutragen.

Die Gräfin nahm diese Höflichkeit an, was Herrn v. Krénffy auf den Gipfel des Stolzes erhob.

Als er nun im Siegesgefühle seine eleganten Gäste durch die Säle führte — da stürzt plötzlich sein Kutscher Miska herein, wie gewöhnlich recht schmutzig und zerzaust, hält einen halben Stiefel in der Hand und zwar mit der löcherigen Sohle nach auswärts und spricht Herrn v. Krénffy folgendermaßen an:

— Der Schuster läßt Sie grüßen, gnädiger Herr, er flickt

Digitized by Google

den Stiefel unter acht Groschen nicht und auch die muß er Voraus haben.

Herrn von Krénffy hätte beinahe der Schlag getroffen: er wahr nahe daran, den Arm der Gräfin Cynthia fahren zu lassen und dem Miska hier auf der Stelle eine Ohrfeige zu versetzen. Zum Glück hatte der „zu leihen genommene“ Kammerdiener so viel Geistesgegenwart und Erfindungsgabe, den Kutscher beim Kragen zu fassen und ihn zur Thüre hinauszustoßen — draußen schrie er ihn dann an: warum er so besoffen in's Schloß heraufkomme, wenn er überhaupt den gnädigen Herrn vom Ispán nicht zu unterscheiden weiß.

Aber Herrn von Krénffy zitterten alle Nerven vor Wuth und Schande. Mein Gott, wenn sie darüber lachen sollten? Sie haben es nicht gethan. Die Grafen besprachen einen Reiseplan und schienen es nicht einmal wahrzunehmen, als der Kutscher hinausgeworfen wurde. Gräfin Cynthia aber sprach darüber, wie sehr sie den Geruch der Fichten liebe, — als sie hier auf dem Schlosse wohnte hatte sie ein Ruhbett, welches immer mit frischen Fichtennadeln gefüllt wurde; sie schätze den Harzgeruch, vor welchem Andere in Ohnmacht fallen, höher als alle Parfums der Welt und beneidet die glücklichen Menschen, die den dicken Terpentin kochen.

Diese bizarre Bemerkung schlug Herrn von Krénffy die infame Stiefelgeschichte aus dem Kopfe; er war der Meinung, Niemand habe seine Verwirrung bemerkt, — hohe Herren pflegen ja einen Bauer nicht wahrzunehmen.

Man setzte sich zu Tische. Dies brachte Herrn von Krénffy wieder in Verwirrung, er wußte nicht wer obenan zu sitzen

habe, ob Graf Stephan oder er ſelbſt als Hauswirth. Er bat zuerſt den Grafen, dieſen Platz einzunehmen und war ſehr überraſcht, als er hörte: dieſer Platz gebühre eigentlich der Gräfin Cynthia.

Das hätte er doch ſchon wiſſen ſollen! Er hatte es ja vom Grafen gehört, daß Gräfin Cynthia der Tyrann, der Liebling der Familie ſei.

Ein ſchlechtes Gewiſſen offenbart ſich nirgends in ſo auffallender Weiſe, als wenn ein Parvenu mit wirklich großen Herren an einem Tiſche ſpeiſt; Herr von Krénffy verwirrte ſich ſelbſt alle Augenblicke dadurch, daß er einmal die leichteren franzöſiſchen Manieren des Grafen Stephan, bald wieder die amerikaniſche Derbheit des Grafen Illés nachahmen wollte; ſah er nun gar Gräfin Cynthia an, ſo blieb ihm der Gedanke im Kopf und die Gabel in der Hand ſtehen; o das iſt nicht jene proſaiſche Erſcheinung, die man in gewöhnlicher Sprache „Eſſen“ nennt, das iſt Poeſie, Plaſtik, Ideal, wie das Blüthenſaugen der Schmetterlinge, wie das Picken der Tauben, wie das Ambroſia-Schlürfen mythiſcher Göttinen!

Gräfin Cynthia ißt keinerlei Fleiſch. Das verwildert den Menſchen. Schon der Gedanke des Fleiſcheſſens hat etwas entſetzliches für eine Frau. Mit den Wölfen und Füchſen einerlei Koſt zu haben! Sieht Herr von Krénffy die Gräfin an, ſo gibt er *ihr* Recht. Graf Illés hingegen ißt nur Fleiſch und das noch ſehr viel; man ſieht es ihm nicht an, daß er etwas beißt. In der einen Hand das Meſſer, in der anderen die Gabel, ſchneidet und verzehrt er in einer Minute Alles, was auf ſeinem Teller lag. Und der hat *auch* Recht. Das Eſſen iſt eine

Digitized by Google

nothwendige, prosaische, langweilige Sache: je schneller wir damit zu Ende sind, desto besser.

Graf Stephan trinkt nur Wasser und sein ganzes Essen besteht darin, daß er den Reis, wo er einen bei den Speisen findet, herabnimmt und die Saucen mit Brot auftunkt! Lauter außerordentliche Menschen! Wie sehr sind sie, auch was das Essen betrifft, von andern gewöhnlichen Menschen verschieden, die im Essen Lust und Vergnügen finden und einander einen guten Appetit wünschen!

Graf Illés hatte überdies noch die sonderbare Gewohnheit, die Gesellschaft damit zu unterhalten: wie diese oder jene Speise gebeitzt zu werden pflegt; mit welchen Ingredienzen dieser Wein süß, mousirend, schwer gemacht wird; wovon dieser Käse so gelb sei; womit jene Schildkröte gemästet wird, damit sie ein so herrliches weißes Fleisch bekomme — und dergleichen appetitliche Sachen mehr, nach deren Herzählung man Lust hätte, alle diese Speisen zum Fenster hinauszuwerfen und nichts anderes als trockenes Brod zu essen. Graf Illés aber hält das Alles für einen guten Spaß. Wahre Yankee-Einfälle. Bei solchen Gelegenheiten konnte Graf Stephan auf das glänzendste beweisen, wie sehr er nicht nur sein Herz, sondern auch seinen Magen zu beherrschen weiß, was Herrn von Krénffy minder gelang; er wird bald blau bald grün, je nachdem er in Folge der Bemerkungen des Grafen Illés die auf die Gabel gespießten delicatesten Bissen wieder auf seinen Teller zurücklegt: er wäre so glücklich, wenn er seine Gedanken auch in jene Zaubergefilde lenken könnte, wo jetzt die schöne Seele der Gräfin Cynthia herumschweift und

Digitized by Google

wohin die absonderlichen chemischen und technologischen Bemerkungen des Grafen Illés nicht dringen.

Als eben eine Schüssel mit Haselhühnern servirt wurde und Herr von Krénffy die Gelegenheit ergreifen wollte auf die Gesundheit der Brenóczer Grafen und der Gräfin Cynthia einen schon lange vorher einstudirten Toast auszubringen, schlich Jakob der „wahre“ Kammerdiener durch die gepachteten Bedienten durch und suchte, einen Brief in der Hand, sich seinem Herrn zu nähern. Der „gepachtete“ Kammerdiener bemerkte den Burschen und da er befürchtete, daß auch dieser irgend eine Dummheit begehen wird, stellte er sich ihm in den Weg und fragte, was er hier suche?

— Dieser Brief ist sehr dringend, ist mittelst Staffete gekommen, steht auch darauf geschrieben.

— Weißt du nicht, du Trottel, lispelte der provisorische Kammerdiener, daß ein ordentlicher Bediente, wenn er vor Gästen einen Brief überbringt, diesen auf eine Tasse legt?

Jakob schien diese Regel der Etiquette aufgefaßt zu haben, kehrte in die Küche zurück, fand da irgendwo ein große Theetasse für vierundzwanzig Personen, legte den Brief darauf und brachte ihn auf diese Art in den Speissalon zurück.

— Gnädiger — Herr — dieser Brief, — stotterte er und hielt die Tasse zum Tische hin. Der arme Teufel hatte auch das vergessen, an wen der Brief laute.

Natürlich wandten sich Aller Blicke auf das Schreiben, dessen Adresse mit so schönen runden Buchstaben geschrieben war, als wären es lauter aufgefaßte Perlen.

Alle vier schienen diese Schrift zu erkennen, denn der plötz-

Digitized by Google

liche Wechsel ihrer Gesichtszüge, welchen der Anblick dieser Zeilen verursachte, verrieth ihre Ueberraschung.

Am Auffallendsten offenbarte sich diese in dem Gesichte des Grafen Illés. Als hätte ein innerliches Feuer den Wachsüberzug plötzlich herabgeschmolzen; jeder Zug seines Gesichtes belebte sich und zeigte die größte Entrüstung; er war der einzige, der nach dem Briefe griff, denselben von jener großen Tasse herabnahm, leidenschaftlich von allen Seiten besah und endlich Herrn von Krénffy überreichte, der kaum die Hand darnach auszustrecken wagte.

— Er lautet an Sie.

Krénffy wagte nur nach einigem Schwanken den Brief anzunehmen.

— Nehmen Sie ihn, er ist an Sie gerichtet.

— O, ich bitte. Ich stehe mit diesem Herrn in gar keiner Verbindung; entschuldigte sich erbleichend der Arendator, ich weiß nicht, warum er mir schreiben kann.

— Sie wissen ja nicht einmal, wer diesen Brief schreibt?

— O, ich bitte unterthänigst, ich kenne diese nach rückwärts stehende Schrift sehr gut, so schreibt Niemand als er. Dieser Brief kommt von einem gewissen Herrn von Tarnóczi.

Als dieser Name genannt wurde, gewannen die gräflichen Gäste ihre frühere Ruhe plötzlich wieder zurück und Graf Illés begann sofort eine Anekdote zum Besten zu geben: wie er einmal in Gesellschaft mehrerer großen Herren einem Lateiner Distelköpfe statt Artischoken zu fressen gegeben habe; worauf Gräfin Cynthia bemerkte, daß es Wesen gibt, denen Distelkraut Ideal ist; Graf Stephan lächelte über den Spaß, nur Herr von

Krénffy zitterte noch ein wenig, wenn er an den Brief dachte, den er ohne ihn gelesen zu haben, unter seine Serviette verbarg; bis er nicht auf den Gedanken kam: vielleicht sind die gegenwärtigen Herren Gäste gar nicht jene Grafen von Brenócz, die mit der Tarnóczi'schen Familie in ewigem Streite leben und es ist dies nicht Gräfin Cynthia, in welche sich ein Tarnóczi zu verlieben wagte, und nicht dieser Graf Illés ist es, dem derselbe kecke Abenteurer wegen eben dieser Sache in das Hüftbein schoß.

Das ganze Diner nahm dann einen sehr lustigen Verlauf und die gegenseitigen Toaste gingen nicht verloren; Krénffy selbst wurde so guter Laune, da er nach Tisch sogar Klavier spielte, mit dem Herumwerfen seines Kopfes ganz Liszt nachahmend. Graf Illés versicherte im Ernste, daß er in einem öffentlichen Concerte sich hören lassen sollte. Er glaubte es. Auch das Klavier ist ausgezeichnet. Auch das glaubte er.

— O, erst das Instrument, welches ich in das Zimmer der Gräfin Cynthia stellen ließ! brüstete sich der ehrenwerthe Herr. (Dieses Klavier war auch gepachtet.)

Graf Illés bemerkte: Gräfin Cynthia spiele superbe Klavier.

Herr v. Krénffy wird in Verzückung gerathen, wenn diese zarten Finger ein paar Akkorde anschlagen.

Die Gräfin lächelte, wurde nachgiebig und ging mit der ganzen Gesellschaft in das für sie bestimmte Apartement hinüber, nahm auf der vor dem ahornen Klavier stehenden Sauseuse Platz und ließ ihre Zauberfinger auf dem Instrumente phantastisch dahingleiten, indem sie Variationen eines unerkennbaren Liedes vortrug.

Digitized by Google

— Ah, superb! ah, famös! seufzte Krénffy, mit dem Kopf den Takt dazu schlagend, wie es affectirte Phantasten zu thun pflegen — als ihn in seiner größten Exaltation Graf Illés mit jener dürren Automaten-Hand plötzlich beim Arme faßt und ihm in's Ohr lispelt: er möchte doch ein wenig in den Neben-Salon kommen.

Graf Stephan faßte Herrn von Krénffy von der anderen Seite und so führten sie ihn drei bis vier Zimmer hindurch, wo er die bezaubernden Töne des Klaviers nicht mehr hören konnte, dort hießen sie ihn niedersitzen und Graf Illés fragte ihn dann kurz und trocken:

— Mein Herr, was steht in jenem Briefe?

Hätte Herr von Krénffy jene mittelalterliche sonderbare Gewohnheit besessen, die man Ritterlichkeit nennt, so würde er auf diese Frage beiläufig so geantwortet haben:

Mein Herr, ein Brief wird deshalb gesiegelt, damit den Inhalt desselben nur der erfahre, an den er gerichtet ist. Der Inhalt meiner Briefe betrifft *mich* und geht *Sie* überhaupt gar nichts an. Gefällt Ihnen diese Antwort nicht, nun, so weiß ich im Garten einen hübschen kleinen einsamen Ort, wo einer von uns, der sich beleidigt fühlt, ungestört sich Genugthuung verschaffen kann.

Zum Glück besaß Herr von Krénffy von diesem Pathos nicht das geringste Maß; anderseits hätte auch Graf Illés an Jemand andern eine ähnliche Frage nicht gewagt. Aber der ehrenwerthe Herr griff ruhig in die Tasche, nahm den Brief hervor und reichte ihn dem Grafen Illés zum Durchlesen dar.

Nach einer Viertelstunde kehrten die drei Herren wieder in

Digitized by Google

den Saal zurück, wo sie Gräfin Cynthia beim Klavier allein gelassen hatten.

Die Gräfin spielte nicht mehr, ja sie befand sich gar nicht mehr im Salon. Der Kammerdiener Jakob benachrichtigte die Herren: das hochgeborne Fräulein sei in den Gasthof zurückgekehrt um ihr Reisegepäck herüber schaffen zu lassen; der Gesellschafterin habe sie befohlen, indessen die in den Garten führenden Thüren des Klaviersalons zuzuschließen. Die Gräfin ist sehr sensitiv gegen offene Thüren.

Die Herren Grafen fanden dies sehr in der Ordnung, drückten Herrn von Krénffy unter Betheuerung ihrer Dankbarkeit die Hand und kehrten ebenfalls in den Gasthof zurück.

Fünf Minuten darauf erschien der Kammerdiener des Grafen Illés, derselbe, der Herrn von Krénffy so oft aufwecken ließ, und brachte fünfzig Dukaten die er dann unter das Gesinde vertheilte. Zugleich meldete er dem Herrn Arendator die Empfehlung der Herren Grafen, die sehr bedauern, seine Gastfreundschaft nicht weiter in Anspruch nehmen zu können, nachdem sie in einer Viertelstunde nach Wien zurückkehren.

Herr von Krénffy war so sehr nicht Herr seiner Leidenschaften, die aus dem Bedauern über diese plötzliche Abreise entstanden, daß er vergaß dem Kammerdiener seiner Gäste ein Geschenk zu machen, wofür dieser seinerseits der Empfehlungen sich nicht erinnerte, die Krénffy den Herren Grafen und der Gräfin Cynthia sagen ließ.

Die Kutschen standen im Hofe des Gasthauses schon bereit, Koffer und Hutschachteln waren aufgepackt, die Vorspannsbauern im Sattel, die Haiducken in ihren Mänteln.

Digitized by Google

Graf Illés befand sich mit Gräfin Cynthia im letzten Zimmer des Gasthofes, Graf Stephan aber in einem Nebensalon.

Cynthia sah wie sich Graf Illés in seinen Reisemantel hüllte — dieser bemerkte ebenfalls wie Cynthia ihrerseits die Reisetoilette in Ordnung brachte, aber Keines redete das Andere an.

Graf Stephan saß an einem kleinen Tisch, und machte Patience. Jene große anziehende und spannende Laudon-Patience mit zwei Spiel Karten, die ihm Marschall Soult selbst gelehrt hat, der ebenfalls ein leidenschaftlicher Patience-Spieler war. Große Männer machen alle leidenschaftlich gerne Patience.

Als Graf Illés den letzten Knopf seines Camisols zugeknöpft hatte, ertönte eben das Posthorn unter dem Fenster.

— Sind Sie reisefertig? fragte er Cynthia.

— Ich? — Nein. —

— Dann wär's gut, wenn Sie sich beeilen würden; wir werden uns Ihretwegen noch verspäten.

— Ich weiß nichts von einer Reise.

— Aber ich weiß davon. Wir müssen augenblicklich zurückkehren.

— Weshalb? Ich sehe keine Ursache.

— Sie sind neugierig.

— Ich bin es nicht. Sie können gehen, wenn es Ihnen beliebt, aber ich bleibe hier.

— Hier? Wo?

— In diesem Gasthofe.

Digitized by Google

— Sonderbar! Und warum wollen Sie dableiben, wenn ich und Graf Stephan abreisen?

— Ich bin nicht hiehergekommen, um an den Feierlichkeiten der Verschleuderung und Zerstörung der Brenóczer Herrschaften Theil zu nehmen, ich bin Ihnen nicht gefolgt, um einen Narren mehr kennen zu lernen, sondern um das Grab meiner Mutter zu besuchen, welches ich seit sechs Jahren nicht gesehen habe.

Bei diesen Worten wandte sich das stattliche, volle Gesicht der Gräfin in edlem Stolze an ihren Bruder und nur die jetzt auftauchenden Thränen zwingen sie die stolzen Augen zu schließen.

Graf Illés sah sie kalt und verächtlich an.

Cynthia bereute es, Empfindsamkeit gezeigt zu haben und setzte dann in ruhigem, nachlässigem Tone hinzu:

— Ich verlange von Ihnen nicht, daß Sie mir Glauben schenken. Denken Sie, ich spiele nur Komödie, überlegen Sie's aber auch, daß ich sehr gut Komödie spiele.

In dem Grafen Illés schien das bei solchen Automaten nicht vermuthete Blut in's Kochen zu gerathen. Er trat näher zu Cynthia.

— Sie haben uns damit schon einmal gedroht.

— Ich thue es auf's Neue. Sie können mit mir machen was Sie wollen, dann thu' ich aber auch was ich will. Sie erwähnen der Hoheit des Brenóczer gräflichen Namens. Auch ich besitze genug Stolz und diesem darf sich Niemand nähern. Wenn Sie mich meinem freien Willen überlassen, mir nicht nachsetzen und keinen Argwohn zeigen, so werde ich das von

Digitized by Google

selbst, aus freiem Willen thun, was ich dieser Chimäre, diesem eingebildeten großen Namen von Brenócz schuldig bin; wenn Sie mir sagen: spreche nicht mit diesem oder jenem Menschen, denn es ist eine Erniedrigung des Namens von Brenócz, — so werde ich es nicht thun; wenn Sie mich aber mit aller Gewalt zwingen wollen, wenn Sie mich wie ein Kind heute hieher, morgen dorthin schleppen, — dann vergesse ich, was ich versprochen und werde mich an das erinnern, womit ich gedroht habe.

— Sie drohen uns damit, daß falls wir Ihnen Zwang anlegen, Sie Ihr väterliches Haus verlassen und Schauspielerin werden.

— Ja. Ich schätze diese gesellschaftliche Stellung hoch, in meinen Augen wäre das keine Erniedrigung; aber ich weiß recht gut, daß dies Eurem Stolze einen furchtbaren Stoß geben würde; denn unter eben demselben Namen der Gräfin Cynthia Maróth von Brenócz träte ich auf, wie ich ihn in der Taufe erhalten habe. Das sage ich, und glaube mir, ich werde es thun. Als ich es das erste Mal sagte, lachtest Du darüber, jetzt thust Du's nicht mehr. Ich weiß, daß ich schön bin, daß meine Stimme hell und rein, daß ich meinen Leidenschaften gebieten kann und bin der Ueberzeugung, daß ich Glück machen würde auch auf dieser Bahn. Fände das Gegentheil statt und würde man mich auslachen, verspotten, so wäre das für den Namen Brenócz noch ein größeres Uebel, denn ich würde auch noch Schande und Spott über denselben bringen. Ich wiederhole es, daß ich das zu thun vermag.

Graf Illés lehnte sich mit gekreuzten Armen an die Lehne

des Stuhls, in welchem Cynthia ganz sorglos saß und mit der größten Ruhe zu ihrem Bruder sprach.

Die Cigarre des Grafen verlöschte. Er zerbrach sie und brannte sich keine neue an.

— Sie haben bizarre Ideen, Cynthia. Ich bin bereit zu glauben, daß Sie zu Allem fähig sind und entsage jeder Gewaltthätigkeit. Wie Sie sagten, so wollen Sie zum Grabe Ihrer Mutter gehen?

— Ja. Zum Grabe meiner Mutter. (Graf Illés hatte eine andere Mutter gehabt.)

— Und dieser Ort befindet sich in Felső-Maróth?

— Ja, in Maróth, wohin man meine Mutter unwürdiger Weise verbannte, wo sie, von mir getrennt, gelitten hat.

— Darüber lasse ich mich in keinen Streit ein. Jener Ort ist von hier eine Stunde entfernt. Sie werden Sich vermuthlich glücklich schätzen, die folgende Nacht in dem Hause zubringen zu können, in welchem Ihre Mutter gestorben ist?

— Ganz gewiß.

— Ihr Vater wird bei Ihnen bleiben.

— Wenn er sich vor jenen Zimmern nicht fürchtet.

— O, er ist nicht so schwach. Mir werden Sie aber verzeihen, wenn ich indessen meine Reise antrete; wir können nicht beisammen bleiben.

— Ich habe keinen Grund, Sie aufzuhalten.

— Gut, sehr gut. Und jetzt ein gescheidtes Wort, Cynthia. Wenn du schon eine Komödiantin werden willst, so spiele doch vor m i r nicht Komödie. Ich durchschaue dich und weiß, was du dir denkst. Du willst nicht deshalb nach Maróth gehen oder

Digitized by Google

hier bleiben, um Feldblumen zu pflücken und daraus einen Kranz für das Grab deiner Mutter zu binden. Sondern ich werde dir's sagen: warum. Heute bei dem Diner hast du gesehen, wie man dem Tölpel da oben einen Brief überbracht hat. Die Schrift hast du und ich erkannt. Du hast das Postzeichen „Straßburg" bemerkt. Nach diesem weißt du sehr gut, was jetzt folgt.

Cynthia schüttelte in peinlicher Unruhe verneinend das Haupt.

— Ich sagte dir's schon, lispelte Graf Illés und neigte sich zu Cynthia herab, — wenn du diesem Manne nicht entsagst, so ermorde ich ihn!

Cynthia stammelte leise vor sich hin:

— Das wird Gott nicht zugeben.

— Es wird geschehen. Einmal sind wir uns schon begegnet, da war das Glück ihm hold. Er hatte ein besonderes Glück. Das wird das zweitemal nicht geschehen. Du weißt, daß ich bis Straßburg nicht einmal um einer Stunde Schlafes willen still halte. Entsagst Du?

— Nein! antwortete Cynthia entschlossen und ihre dunklen Augen hatten den Muth, dem fürchterlichen Blicke ihres Bruders zu begegnen.

— Du entsagst nicht, sondern denkst beiläufig so: mein Bruder kann nicht schneller reisen als der Postwagen, ich bleibe in Maróth zurück, schreibe von hier Tarnóczi einen Brief, er möge Straßburg verlassen und sich dort und dort hin begeben, und mein Bruder kann ihn dann wieder von einem Winkel der Welt bis zum andern suchen, — ist's so?

— Ich habe geschworen, sagte Cynthia leise, Euer Zusammentreffen zu verhindern.

Digitized by Google

— Gut. Ich will gerecht sein gegen Dich. Du wußtest, daß bei einem zweiten Zusammentreffen entweder er oder ich nicht mehr lebendig zurückkehrt; Du willst nicht, daß ich ihn umbringe, noch daß er mir das Leben nehme. Gut, das anerkenne ich. Es ist keine ungewöhnliche Sache. Ich habe es ja oft erfahren, daß Tarnóczi fast in derselben Stunde eine Stadt verließ, in welcher ichihm auf die Spur gekommen; dieses Herumirren und Verbergen vor einem Gegner mag für ihn sehr peinlich sein, denn er ist ein tapferer Mann. Schade, daß ihn das Schicksal nicht in ein anderes Verhältniß mit mir brachte. Das einemal werden wir uns aber treffen, sei versichert. Ja, Du wirst mich diesmal nicht hintergehen können, Cynthia. Du hast Dir gedacht, gutes Mädchen: während mein närrischer Bruder in Straßburg herumstöbert, wie in einem Heuschober oder in einem alten Komitats-Archiv, und einen Menschen sucht, der dort unter einem falschen Namen lebt, hat dieser den Mahnbrief unter der gewöhnlichen Chiffre längst erhalten und zieht weiter. Aber diesmal wird er nicht weiterziehen können.

— Das glaube ich nicht.

— Sei versichert. Er wird mich erwarten, denn er muß es. Sein gegebenes Wort, seine beschworene Treue hilft da nichts.

— Dann mußte etwas Furchtbares geschehen sein.

— Es ist ihm nichts Furchtbares zugestoßen, wirklich nicht; man hat ihn nur einer kleinen Schuld wegen eingesperrt, die er, glaube ich, im Spiele gemacht, und jetzt schreibt er von dort aus dem Gefängnisse seinem alten Vampyr, ihm

Digitized by Google

auf Rechnung der Tarnóczi'schen Güter, eigentlich auf jene seines Bruders eine gewisse Summe zu schicken, um aus jener fatalen Lage heraus zu kommen.

Cynthia wurde noch blasser, als sie schon früher war. Man merkte ihr kaum an, daß sie lebte.

— Der Tölpel da oben hat mir den Brief lesen lassen, setzte Graf Illés fort, ich gewann die Ueberzeugung, daß mir mein Mann jetzt nicht entkommen kann. Umsonst würdest Du ihm einen Wink geben, denn man läßt ihn nicht aus; Geld könntest Du ihm auch keines schicken, denn Du weißt die Summe nicht, wegen welcher er eingesperrt ist. Krénffy setzt natürlich auch nicht einen Heller auf's Spiel, schon aus Freundschaft gegen mich nicht. Ich gehe also jetzt nach Straßburg, suche den Gläubiger auf, dem er schuldig ist, löse seinen Schuldbrief ein, mache daraus zwei Pfröpfe für zwei Pistolen, stelle mich zur Thüre des Gefängnisses und tritt er heraus, so wird er mich zuerst erblicken, dann aber scheiden wir lebendig nicht von einander.

Die Lippen Cynthia's zitterten vor Furcht und Entsetzen.

— Du bist ein furchtbarer Mensch, Illés.

— Nein. Ich bin der sanfteste ruhigste Mensch. Es kostet dich nur ein Wort und der ganze traurige Spaß ist zu Ende. Wir lachen darüber und sagen, daß wir uns nur Spaß machen wollten. Du brauchst nur das kurze Wort zu sagen: „ich entsage" und ich ändere meinen Reiseplan auf der Stelle, gehe nach Siebenbürgen auf eine Eberjagd und vergesse die ganze Geschichte, als wäre sie nie geschehen, und nennt mir Jemand den Namen Tarnóczi, so sage ich: ich habe nie

Digitized by Google

etwas gehört von ihm. Ein Wort von Dir genügt mir. Sprichst Du's aus, so bin ich in Bezug Deiner ruhiger, als wenn ich den Schlüssel des Klosters, in welches Du eingesperrt wärest, bei mir tragen würde.

Cynthia schwieg.

Graf Illés schlägt den Mantel auf's Neue um. Das Posthorn erschallt wieder.

— Cynthia, meine Theure, die Zeit verrinnt. Ich muß gehen. Antworten Sie mir so lange ich noch hier bin, sonst kann es zu spät sein.

Cynthia ergriff seine Hand, und erhob ihre Augen bittend zu dem Grafen.

— Geben Sie mir eine Frist von einem Tage.

— Das wird zu lang sein.

— Nur bis Morgen früh . . .

Graf Illés sah auf seine Uhr.

— Gut. Meinetwegen. Ich warte bis Morgen acht Uhr auf Ihre Antwort. Ich eile in die Hauptstadt, und erwarte Sie bis acht Uhr; Graf Stephan und Sie können diese Nacht in Maróth bleiben, ich habe hier nichts zu suchen. Meine Mutter hat keinen Grabhügel, denn sie starb auf dem Meere, und man hat sie in die Wellen begraben. — Sie sind bis Morgen acht Uhr vollkommen Herr Ihrer Gedanken und Handlungen; stehen Sie um vier Uhr auf, so können Sie um sieben mit mir schon zusammentreffen. Eine Stunde gestatte ich überdies noch für unvorhergesehene Fälle. Denken Sie ernstlich darüber nach, was ich Ihnen gesagt habe. Adieu!

Digitized by Google

Bevor Graf Illés sich entfernte, trat er noch zu seinem Vater ein und erkundigte sich: ob die grande Patience ausgegangen sei? — und entdeckte unterm Tisch einen „Buben“ — deshalb konnte das Spiel nicht ausgehen; worüber Graf Stephan seinem Sohne unendlich verbunden war. Dann gab er ihm zu wissen, daß schon eingespannt sei, Cynthia werde das Zeichen zum Aufbruche geben und wisse schon wo angehalten werden soll — worauf Graf Stephan mit einem „sehr gut“ antwortete und höchlich erfreut war als er, nachdem Graf Illés sich entfernt hatte, seine Karten auf's neue auflegen konnte, und zu seinem nicht geringen Erstaunen die „Asse“ alle in die untere Reihe fielen.

Digitized by Google

5. Vom Abend bis zum Morgen.

Es mochte Abends zehn Uhr gewesen sein, als die Kutschen des Grafen Stephan und der Gräfin Cynthia vom Brenóczer Gasthofe sich in Bewegung setzten. Cynthia schaute melancholisch aus ihrem Wagen auf die dunklen Fenster der auf beiden Seiten der Straße entschwindenden Hütten.

Was für glückliche Menschen mögen wohl darin wohnen!

Diese Dörfer im ungarischen Oberlande beginnen und enden nicht so wie andere; weitab vom Orte taucht wieder ein Häuschen auf, es folgt wieder dichter Wald, abermals eine Hütte, die alle noch zu einer und derselben Gemeinde gehören.

Jetzt erblickt die Gräfin am Wegrande ein Häuschen ohne Dach, und vor der Thüre desselben eine Gruppe weinender, wehklagender Männer, Weiber und Kinder.

Die Kalesche des Grafen Stephan rollte vor den jammernden Leuten im Sturm vorüber, aber Cynthia ließ ihren Wagen anhalten und schickte ihren Bedienten um nachzusehen, was den Armen fehle.

Digitized by Google

Die Sache war eine sehr einfache. Das Häuschen war im Frühjahre abgebrannt; der Insaß ließ seine Töchter daheim, um das kleine Anwesen zu bestellen, er aber und die Söhne wanderten hinab in's Flachland, sich zur Heumahd und Ernte zu verdingen. Für das wenige Geld, was sie durch diese Arbeit verdienten, kauften sie sich Baumaterialien und ein Paar Pferde zur Wirthschaft. Zu ihrem größten Unglück waren es gestohlene Pferde und ihr Geld ging darauf. Der Alte wurde vor Kummer krank; sie mußten den Zehent, das Rauchgeld und die Robot schuldig bleiben, wofür jetzt der Arendator ihre Baumaterialien mit Beschlag belegt und im Aufstrich verkauft — die Armen bleiben jetzt unter freiem Himmel in dem abgebrannten Häuschen.

Cynthia seufzte tief auf. Also selbst in den Hütten auch keine Glückseligkeit!

Es war eben eilf Uhr, als die Kutschen im Hofe des kleinen Wohnsitzes zu Maróth ankamen. Es war dies eine bescheidene, kleine Sommerwohnung mit drei Zimmern im Erdgeschoß und eben so viel im Stocke. Dies niedliche Häuschen hatte die Mutter Cynthia's auf ihre eigenen Kosten erbauen lassen und ihrer Tochter testamentarisch vermacht, es konnte daher als Privateigenthum Cynthia's in den Verkaufsvertrag nicht aufgenommen werden.

Das Aeußere des Hauses zeigt ein so ruhiges, still abgeschlossenes Bild. Lieblicher Epheu hatte sogar schon das Hausdach umrankt und flocht sich frei durch die geschlossenen Jalousien hindurch; ein Zeichen, daß man diese schon lange nicht geöffnet hatte. Am Gesimse breitete sich die langblättrige grüne Haus-

Digitized by Google

wurz aus, der Buchsbaum an den Gartenwegen wucherte über und über und die Gruppe der Thujabäume vor dem Hause war auch schon hochgewachsen. . . Alles, alles Bäume und Gewächse der Erinnerung, die ihr ewiggrünes Laub nicht verlieren, die mit dem abziehenden Sommer nicht untreu werden der Erde.

Im Hause selbst wohnt nur ein alter Beschließer mit seinem alten Weibe, in demselben Zimmer, in welchem sie seit zwanzig Jahren leben, auch dazumal waren sie schon alt, Cynthia hatte sie nur als alte Leute gekannt.

Es freuten sich beide, Gräfin Cynthia wiedersehen zu können, und freudevoll lispelten sie sich einander zu, als sie das Feuer im Kamine anfachten: „wie schön sie geworden ist, auch damals war sie schön, aber um Vieles lustiger."

Wie schwer läßt sich doch aus solchen seit Jahren unbewohnten Gemächern die Kälte entfernen; in den Kaminen brannte das Feuer schon lustig und hell, und dennoch wie kalt und frostig ist's in allen Zimmern.

Graf Stephan machte sich's unten im Schlafzimmer zurecht, von wo eine Wendeltreppe in das Gemach hinaufführte, von welchem Cynthia mit ihrer Gesellschafterin Besitz nahm.

Der Graf nahm sich vor, nicht eher einzuschlafen, bis Cynthia sich zur Ruhe begeben hat. Denn Graf Illés hatte es ihm sehr an Herz gelegt, auf alle Bewegungen seiner Tochter ein wachsames Auge zu haben, obschon er es nicht merken zu lassen braucht, daß er Acht gibt und Verdacht hegt.

Das war ein Leichtes, wenn man weiß, daß von jenem Schlafzimmer nur eine Treppe herabführte — überdies hielt

Digitized by Google

im Hofe auch noch ein großer Bullenbeißer Wache, der auf jedes Geräusch allsogleich munter war und bellend in die Höhe sprang.

Graf Stephan ließ sich den Tisch zum Kamin stellen, streckte die Füße auf das Gesimse näher zum Feuer, mischte seine Karten und legte sie in der größten Ruhe auf, nur hie und da, um zu horchen, mit der Patience einhaltend.

Cynthia, seitdem sie mit ihrem Vater hier angelangt war, geht in ihrem Zimmer, welches gerade ober dem Kopfe des Grafen Stephan ist, fortwährend auf und ab — ihre Schritte werden bald langsamer, bald verdoppeln sie sich — sie bleibt auch nicht einen Moment stehen.

Endlich wird sie doch des Gehens müde und schickt ihre Gesellschafterin zum Beschließer hinab: er möge ihr ein Nachtessen zubereiten, denn sie fühle Hunger.

Graf Stephan wunderte sich höchlich darüber, denn es sind ja seit jenem großartigen Diner kaum ein paar Stunden verflossen. . . . Aber endlich beruhigte ihn dies; wer hungrig ist, kann nicht sehr in Verzweiflung sein.

Nach einer halben Stunde kam die Beschließerin mit einem delikaten Brathuhn in das Zimmer der Gräfin und bald darauf trug die Gesellschafterin die Schüssel mit den Knochen wieder hinab. Cynthia ist heute bei gutem Appetit, dachte sich Graf Stephan inmitten der sechzehnten Patience.

Indessen saß aber Gräfin Cynthia am Fenster, lockte den grimmigen Bullenbeißer heran, und warf ihm den ganzen Braten in kleinen Stücken hinab. Der Hund sprang vor Freude in die Höhe, und wedelte mit dem Schweife zu dieser angenehmen Unterhaltung.

Dann begann das Auf- und Abgehen wieder, und hielt unausgesetzt eine Stunde lang an. Graf Stephan gähnte und fing an seine Karten auf's Neue aufzulegen.

Dort oben schreitet das unglückliche Mädchen ohne Beruhigung zu finden, händeringend im Zimmer umher, und bitterliche Seufzer entringen sich ihrer Brust.

— Meine Mutter, meine gute Mutter. . . .

Auch nicht einmal ein Porträt der Verstorbenen fand sich vor, an das sie sich in ihrem Schmerze hätte wenden, von welchem sie in ihrem Kummer Rath, Kraft und Trost hätte erbitten können. Sie ist sich ganz selbst überlassen.

Keine Hilfe — wohin sie auch blicken, was sie auch denken mag.

Entweder ihr Bruder geht zu Grunde, oder der Geliebte, oder sie selbst. Das ist der Ausgang des dreifachen Weges.

Hätte sie Geld zur Hand, sie könnte vielleicht helfen — aber durch wen und wohin schicken — um dem Bruder zuvorzukommen?

In Allem hat sie zweihundert Gulden in ihrer Chatouille — das genügt nicht. Und wem könnte sie's anvertrauen? Illés würde ihm zuvorkommen und geschieht dieß, so müssen sie zusammentreffen und dann ist's aus mit Einem.

— Meine Mutter, meine arme Mutter. . . .

Die gestaltlosen Wolken ziehen vor dem Monde ebenso spurlos vorüber, wie vor Cynthia die formlosen Gedanken. . . .

Jetzt zieht eine große schwarze Wolke vor dem Monde vorüber und hüllt auf eine Weile die ganze Gegend in Dunkel. Diese Momente der Dunkelheit rufen in Cynthia einen kräftigen Entschluß wach.

Digitized by Google

Der kühnste Weg ist der geradeste und dieser der beste.

Ein alltägliches Wesen würde in dieser verzweiflungsvollen Lage dem Bruder zurufen: wohlan, ich entsage — und sich dann das Vertrauen, welches dieser durch das Versprechen gewann, zu Nutzen machen. Cynthia dachte auch nicht einen Augenblick an diesen Ausweg.

Sie überlegte sich die Sache so: ich gehe noch in dieser Stunde nach Brenócz zurück, — allein, — zu Fuße; — suche Krénffy auf, — in seiner eigenen Wohnung, — des Nachts, — ganz allein; — ich erzähle ihm meine Angst und Furcht, aufrichtig — deutlich und klar; — ich ersuche ihn, über die erbetene Summe allsogleich einen Wechsel an ein Straßburger Haus zu schicken; — übergebe ihm das wenige Geld, das ich zu Händen habe, — verschreibe, verkaufe ihm meinen kleinen Grundbesitz, meine Juwelen, mein Alles...

O, das arme Wesen hatte, als es sich diesen abgerissenen Ideen hingab, wirklich Ursache, auszurufen: meine Mutter, meine theure Mutter!

Wie sie das Alles auszuführen im Stande sein wird, daran dachte sie nicht mehr.

Ihre Reiseuhr zeigt schon auf zwölf. Es war keine Zeit zu verlieren.

Die Gesellschafterin im Nebenzimmer schlief schon; auch von unten war kein Geräusch zu vernehmen — Graf Stephan hat sich gewiß auch schon zur Ruhe begeben.

Cynthia hüllte sich in ihren Shawl, steckte ihre Brieftasche zu sich und sah forschenden Blickes zum offenen Fenster hinaus.

Sie wußte recht gut, daß die ganze südöstliche Wand des

Digitized by Google

Wohnhauses mit den starken Reben der Clematis umrankt ist, diese werden sie gewiß ertragen. Sie täuschte sich nicht — vom Fenster gelang sie sehr leicht auf die Erde. Zum Glück war der Mond ganz mit Wolken bedeckt.

In dem Augenblicke, als sie die Erde berührte, war der große Haushund in ein paar Sätzen gegen sie herangesprungen. Cynthia rührte sich nicht, ließ den Hund herankommen, beugte sich zur Erde, streckte sanft die Hand nach ihn aus, und streichelte in langsamen Zügen seinen Kopf. Das große, kräftige Thier, statt sie anzufallen, blieb anfangs überrascht vor ihr stehen, dann aber kroch es mit schmeichelndem Knurren zu ihren Füßen, und leckte freundlich die streichelnde Hand Cynthia's.

Die Gräfin verrieth sich auch nicht durch einen Laut. Möglich, daß das Herbeispringen des Hundes auffiel — man wird aber der Meinung sein, daß von den Hausleuten Jemand auf dem Hofe herumgeht.

Die in den Garten führende Thüre war nicht verschlossen. Im Schatten des Hauses war es ein Leichtes dahin zu gelangen — als nun Cynthia den Hund zum Schweigen gebracht hatte schlüpfte sie in aller Stille in den Garten.

Dort schimmerte unter dunklem Myrthengesträuch ein Grabstein hervor. Es war das Grab ihrer Mutter.

Hier konnte sie ihren Thränen freien Lauf lassen.

Sie stürzte hin auf den Rasen und weinte bitterlich, klagte in Thränen ihren unaussprechlichen Kummer der Mutter und flehte um Beistand in dieser Nacht, in dieser Stunde, auf diesem ihrem einsamen Wege.

Digitized by Google

Dann erhob sie sich mit gestärktem Herzen.

Als sie aufblickte, saß der große Hund neben ihr.

— Kondor! lispelte sie — und das furchtbare Thier wedelte mit dem Schweife, als es sich bei seinem Namen nennen hörte.

Aus dem Garten führte eine Brücke auf die Landstraße; als sich Cynthia hier umsah, bemerkte sie, daß ihr der Hund nachgefolgt war. Er begleitete sie auch weiter fort und als sie in den Wald kamen, schmiegte er sich vollends an, bleckte die Zähne, ward freundlich und zugethan, als wollte er sagen: „siehst du, was ich für schöne, starke, weiße Zähne habe, fürchte dich nicht daß du so allein gehst — ich begleite dich.“

Und wirklich mag die Freundlichkeit dieses Thieres auf Cynthia einen ermuthigenden Einfluß geübt haben. Der Weg führte durch dichten Tannenwald — der Schatten eines Tannenwaldes gleicht auch beim Tage der Nacht. Die Todesstille ist so furchtbar in dieser Wildniß — und nur manchmal fällt ein trockener Ast vom Baume und sinkt geräuschvoll in das Moos — der Wind pfeift durch den Wald und der Mond wirft sonderbare Schatten auf den Weg — als würden sich lebendige Gestalten hin und herbewegen. . . . Wie wohlthuend ist es, zu solcher Zeit ein lebendiges Wesen um sich zu haben, welches man anreden kann, und das gerne antworten möchte. . . .

An einer Stelle vertieft sich der Weg in das dichte Knieholz hinein — hier bei einem hohlen Baume, der an Wegrande stand, fing der Hund zu murren an, lief einige Schritte voraus, blieb dann stehen und bellte zornig den Baum an.

Digitized by Google

Cynthia blickte aufmerksam hin und bemerkte einen Mann der sich an den Baum lehnte und sich mit beiden Händen auf seinen Knotenstock stützte.

Der Hund stellte sich vor Cynthia und bellte grimmig die Gestalt an.

Die Gräfin besänftigte das Thier und rief in starkem, couragirtem Tone die Gestalt an:

— Wer ist hier?

— Wer? erwiderte eine rauhe, zornige Stimme. — Ich bin ein Mensch, der auf der Straße zu leben pflegt. Die Landstraße gehört Allen; ich darf hier verweilen.

Cynthia mußte den Halsring des Hundes anfassen, damit dieser sich nicht auf den Sprechenden stürze. Die Gräfin redete jetzt in vollkommener Ruhe den Mann folgendermaßen an:

— Mein Freund, können Sie mir nicht sagen, ob es von hier noch weit nach Brenócz ist?

— 'S ist wirklich noch sehr weit; war die trotzige Antwort.

— Möchten Sie wohl die Güte haben, mich bis dahin zu geleiten?

Auf diese kühne Anfrage murmelte der Mann etwas vor sich hin, und antwortete dann laut:

— Meinetwegen. Und damit trat er aus dem Verstecke hervor.

Der Mann hatte in der That kein empfehlendes Aeußere, um des Nachts in einem Walde als Führer zu dienen.

Es war der alte Vagabund, der in Kallósfalva das Volk auf die Scheune hetzen wollte.

— Ich führ' Sie — brummte er noch einmal, und trat

Digitized by Google

näher zu Cynthia, die kaum im Stande war, den Hund abzuhalten, damit er nicht diesen wildaussehenden Mann anfalle.

— Gehen Sie also voraus, denn dieser Hund kann Fremde nicht ausstehen.

Der alte Vagabund brummte vor sich hin, gehorchte aber der Gräfin. In großen Schritten ging er auf dem steinigen Wege voran, sah sich manchmal um und fragte: ob die Dame mit ihm Schritt halten könne.

— Ja, ja — aber eilen wir nur, erwiederte Cynthia, die durch das schnelle Gehen so sehr echauffirt war, daß sie sich genöthigt sah, ihren Shawl vom Kopfe herab und auf den Arm zu nehmen.

Eine Diamant-Bracelette funkelte prachtvoll an ihrer Hand.

Jetzt sah sich der Vagabund noch öfter um und seine Augen blieben immer wieder an dem Schmucke hangen.

Die Nacht war still, die Gegend verlassen, der Vagabund und Cynthia befanden sich allein im Walde.

Da vernahm Cynthia das Winseln eines Kindes, kein Klageschrei, sondern unwillkührlich ausgestoßene Seufzer; sie trat hinzu und sah einen etwa dreijährigen Knaben, dem Aeußeren nach kaum älter als ein Säugling, neben einem Steinblocke sitzen und bitterlich weinen.

Cynthia obschon in aller Eile begriffen, blieb dennoch stehen.

— Was fehlt Dir? fragte sie das Kind und zog ihm die Hand von den Augen herab, um ihm ins Gesicht sehen zu können. Es war ein schönes blondes Knäblein.

Das Kind verstand die Sprache nicht, in der es die Comtesse anredete und weinte fort und fort.

Digitized by Google

— Fragen Sie ihn, was ihm fehlt — wie er hieher kommt? sagte Cynthia zu ihrem Führer; worauf dieser das Kind in barschem Tone anherrschte.

Das Kind antwortete schluchzend und in abgerissenen Worten, während der Vagabund mit dem Knotenstocke zu drohen schien, wenn es nicht Antwort gibt.

— Der Balg sagt — erklärte nun der Vagabund, daß seine Eltern am Tode seien, daß man ihn und seine Geschwister in die Welt hinausgetrieben habe, morgen werde der Vater begraben und übermorgen sein Haus verkauft; jetzt weint das Kind da, weil es nicht weiß, wo die Welt ist? — Gehen wir, junge Frau, das geht uns nichts an.

— Kennen Sie vielleicht die Eltern dieses Kindes?

— Wie denn nicht? 'S ist der alte Simkó, dessen abgebranntes Haus hier am Wegrand zu sehen ist. — Na, geben Sie dem Kind einen Kreuzer und gehen wir.

Cynthia hob jedoch das Kind auf und wickelte es in ihren breiten türkischen Shawl ein, drückte es an sich, munterte es auf: weine nicht, ich trage Dich zu Deinem Vater zurück und dann brauchst Du nicht in die Welt zu gehen.

Der Vagabund stützte sich auf seinen Stock und sah der Scene zu. Er runzelte so wild die Augenbrauen als wollte er sagen: die Geschichte gefällt mir nicht.

— Beeilen wir uns, mein Freund! rief Cynthia, und der Bullenbeißer, der sich jetzt murrend näherte, zwang den Alten voranzugehen, blieb ihm überall auf der Spur und hatte auf alle seine Bewegungen ein argwöhnischaufmerksames Auge. Hob manchmal der Alte seinen Stock höher vom Boden,

Digitized by Google

so funkelten die Augen des Hundes in grünlich-rothem Glanze.

Der Vagabund brummte halb für sich hin, bald wieder den Hund ansprechend in slavischer Sprache:

— Murre, murre nur. Mit Dir möcht' ich bald fertig werden, hätt' sie nur das Kind nicht aufgenommen.

Cynthia ging ohne Argwohn, ohne Furcht hinter dem Mann einher, ihr Augenmerk war jetzt nur auf das Knäblein gerichtet, welches endlich in ihren Armen einschlummerte.

— Wird Ihnen das Kind nicht zu schwer sein — erkundigte sich jetzt, der Vagabund; ich will's tragen.

— Stille — es schläft; entgegnete Cynthia und schritt behutsamer einher um das Kind nicht zu wecken.

Der Mond war jetzt wieder hervorgetaucht und Cynthia schien den Weg hier schon zu kennen. Sie erinnerte sich des kleinen Kohlenmeilers — nicht weit von hier mußte sich das abgebrannte Haus befinden. Es dämmerte auch bald gleichsam wie Ruinen einer alten Burg in großen Umrissen aus dem Walde hervor.

— Hier ist das Haus, sagte der Vagabund. Legen wir den Balg nieder; von hier findet er nach Haus.

Cynthia antwortete nicht sondern schritt gerade auf das Haus los, trat durch die nicht einmal verriegelte Thüre ein; der Hund aber legte sich vor die Schwelle derselben.

Der Vagabund ging an's Fenster und sah in's Zimmer hinein.

Auf dem Herde brannten einige Scheiter Holz und erleuchteten das kleine, enge Zimmer; der Mond warf durch die

Digitized by Google

zerrissenen Bretter hindurch sein fahles Licht auf ein Bett, in welchem eine abgemagerte weibliche Gestalt lag, die mehr vor Elend als vor Zeit alt geworden zu sein schien, eine schlechte Guba (Wollenmantel) bedeckte den siechen Leib; unten am Bette kauerte ein Mann mit dem Rücken an die Wand gelehnt und hielt die Hände unter die Achseln, vielleicht um sich dieselben zu erwärmen.

— Gehört das Kind Euch? fragte die Gräfin die erstaunten Eltern? Warum lasset Ihr es zu Grunde gehen? Man muß nicht gleich verzweifeln, denn Gott ist gerecht und gut.

— Was sollen wir machen? rief weinend der Bauer — das Weib konnte nur noch ächzen; — wir können ihm nichts zu essen geben, besser, es geht zu Grunde, morgen treibt man uns Schulden und Steuern wegen auch aus dem Hause, besser, wir gingen von hier gerade in den Friedhof. Man läßt uns nicht einmal ruhig sterben. Man lasse uns doch hier sterben, aber nein, wie einen kranken Hund wirft man uns über den Zaun in den Graben.

— Das werden sie vielleicht nicht thun.

— O, sie thun es. Der neue Herr da oben im Kastell zählt nicht sehr die Menschen, die bei uns sterben.

Cynthia schauderte zusammen.

— Wie viel beträgt die Schuld, derentwegen man Euch das Haus wegnehmen will?

— Hundert Gulden. Stammelte der Bauer, als wäre diese Summe zu groß, um sie in einem Athemzuge auszusprechen zu können.

Cynthia verstand hundert Silbergulden — aber in jener

Digitized by Google

Gegend rechnet auch man heutzutage noch in Wiener-Währung.

— Und was würde es kosten, Eure Wirthschaft in Ordnung zu bringen?

— Mein Gott! Auch hundert Gulden. Zwanzig Jahre lang haben wir gearbeitet und uns geplagt und in einem Jahre haben wir Alles verloren. Das ist sehr viel Geld. Das sind wir nicht im Stande.

Cynthia nahm ihre Brieftasche hervor und reichte die zweihundert Gulden dem Bauer hin.

— Sorgt für das Kind. Gott mit Euch!

Damit entfernte sie sich eiligst aus dem Hause.

Das Freudengeschrei dieser armen Familie tönte der Gräfin nach; das arme Weib schleppte sich von ihrem Bette bis zur Thürschwelle und gab in Thränen ihren Dank kund; der Mann aber stammelte: mein Gott, mein Gott — und wußte nicht was er mit dem vielen Gelde anfangen soll.

Cynthia eilte jetzt voraus, als wollte sie den Danksagungen entgehen, ihr Führer folgte ihr nach und nebeneinher der achtsame Hund.

Der Vagabund schüttelte in einem fort den Kopf, brummte vor sich hin oder redete den Hund an; jetzt behielt er den Knotenstock nicht mehr in der Hand, sondern nahm ihn unter den Arm.

— Sonderbar, sehr sonderbar.... Bist doch ein närrischer Hund, daß du so murrst, ich bin ja ein guter Mensch... Das Kind hat sie aufgenommen und das Geld den Armen gegeben... Hm, hm.. So berieche mich doch nicht immer

Digitized by Google

Den würd' ich umbringen, der deinem Fräulein hier etwas zu Leid thun möchte!... Könnte man so etwas glauben, hätte man's nicht selber gesehen?...

Cynthia bemerkte jetzt, daß sie weit vorausgeeilt war und blieb stehen um auf ihren Führer zu warten.

— Haben Sie Eile, Fräulein? erkundigte sich der Vagabund jetzt schon in sanftem, ja beinahe gefühlvollem Tone.

— Sie sind müde, guter Alter — erwiederte die Gräfin und ließ den Alten neben sich einhergehen. — Wir können auch langsamer gehen.

— Ich bin schon alt, liebes Fräulein. Die Zeit hat mich niedergedrückt, und auch etwas anderes noch. Ich will nicht klagen. Was ich leiden mußte, hab' ich verdient und was ich gethan, dafür hab' ich auch gebüßt.

Cynthia hieß jetzt den Alten näher herankommen und obschon sich der Bullenbeißer immer dazwischen drängte, sprach sie doch ganz vertraulich mit dem Vagabunden; sie ließ sich seine ganze Geschichte erzählen, seine stürmische, sündhafte Jugend, die Zeit seiner langen Gefangenschaft, sein dem Trunke und dem Bösen hingegebenes Leben und seine jetzige verlassene Lage. Der alte Mann erzählte ihr viel sehr viel, aufrichtig und mit reumüthigem Herzen — was er vor dem Richterstuhle nie eingestanden, seinem Beichtvater immer verschwiegen hatte.

Die Gräfin schalt ihn nicht aus sondern bedauerte ihn und erkannte sogleich, daß die Seelenleiden dieses Mannes noch größer waren als die ihm vom Gericht auferlegten Strafen — und daß das Alles noch besser werden wird.

Digitized by Google

— Sonderbar — sonderbar — brummte der Alte und schüttelte das Haupt. Bin ich doch in meinem Leben mit einem solchen Menschen nie zusammengekommen, dem ich so mein Leid und Weh hätte mittheilen können, der mich je in meinem Elend so getröstet hätte!

Inzwischen hoben sich die schwarzen Thürme des Brenóczer Schlosses immer mehr und mehr hervor, die unsere Wanderer in der vom Mondlicht erhellten Gegend schon lange bemerkt hatten. Cynthia's aufmerksamer Blick wurde das Licht gewahr, das auch um diese Zeit noch im Schlosse brannte. Herr von Krénffy ist also noch wach. Der Kerzenschimmer beleuchtet bald das eine, bald das andere Fenster. Krénffy besichtigt jetzt in der Reihe die Gemächer. Endlich bleibt er stehen. Cynthia erkennt auch von der Ferne aus dieses Zimmer. Es ist der Erker-Saal. Krénffy widmet hier eine Stunde süßen Träumereien.

Am Waldrande hieß die Gräfin ihren Begleiter stehen bleiben.

— Sie brauchen nicht weiter zu kommen, von hier finde ich selbst hin. Ich kenne den Weg.

Der Vagabund setzte sich hierauf auf einen großen Stein und sagte: er werde hier warten, bis das Fräulein zurückkommt. Möge ihr kein Unglück widerfahren!

* * *

Herr von Krénffy war müd' und matt wie ein vom Wettrennen heimgekehrtes Reitpferd. Es war ein Tag der Arbeit und Mühe! Sich von früh Morgens bis Abend mit der Un-

Digitized by Google

terhaltung der hochgebornen Gäste abzuplagen; all jene Marter und Pein durchzumachen, welche ein an's Land gezogenes Wasserthier empfindet, wenn es in ein ihm fremdes Element versetzt wird! Dann nach der Abreise des Grafen dieses Rechnen und Abrechnen mit der Dienerschaft, um nicht etwa um einen Tag mehr zu zahlen; mit den „gepachteten" Bedienten und Kutschern zu zanken, ihnen ein Paar Groschen abdisputiren für Hafer und zerbrochene Schalen-Henkel; nicht zu vergessen den Streit mit dem Commissionär des Porzellan- und Geschirrhändlers, weil er die Geschirre schon so „zerbrochen" bekommen habe; Klaviere, Spiegel noch diese Nacht einpacken zu lassen, denn das Alles ist in Taglohn hier; — Teppiche aufrollen, Vorhänge und Lusters herabnehmen und Alles in Kisten verpacken zu lassen; mit jedem einzelnen seiner Untergebenen streiten und zanken, und wenn er mit dem Allen fertig ist, dann noch alle Zimmer durchlaufen um nachzusehen, ob nichts vom Eigenen unter das fremde Zeug gerathen sei ....

Als er endlich allein war und die Thüren eine nach der andern zugeschlossen hatte, als der Lärm, das Hämmern, Klirren und Klimpern allmälig verstummte, da bemächtigte sich ein sonderbares Gefühl jenes Theiles seiner Brust, wo nach Angabe der Dichter das Herz seinen Sitz haben soll. Er fühlte daß dieses Schloß heute noch leerer, noch verlassener ist als sonst. Auch in Betreff der Zimmer machte er jetzt einen Unterschied; das eine ist ihm weniger recht als das andere. Er glaubte auch auf dem spiegelglatten Parquet die Spuren jener Füße wahrnehmen zu können, die hier zauberisch dahin-

Digitized by Google

ſchwebten und bildete ſich ein: jene feenhaft kleinen Fußſpuren würden von dem nachſchwebenden langen Haare ſo verwiſcht, daß ſie Niemand mehr entdecken könne. Hier ſtand ſie, hier ſaß ſie, hier ſah ſie zum Fenſter hinaus; dort zeigte ſie die Stelle, wo einſt ihr Bildniß ſtand ... und nirgends, nirgends die kleinſte Spur, daß ſie hier verweilte! Krénffy durchſucht alle Fauteuils, ſieht unter jeden Tiſch, ob das göttliche Weſen nichts verloren, nichts hier vergeſſen habe .... nur eine Stecknadel! .. 'S iſt ja eine ſo allgewöhnliche Sache, daß Damen hie und da eine Stecknadel fallen laſſen, ... aber dieſe nichts, rein gar nichts! ...

In den Klavierſalon, wo er den Phantaſien der Gräfin mit ſo großem Enthuſiasmus gefolgt war, konnte er nicht gehen, denn die Thür war zugeſperrt. Den Schlüſſel davon hatte Cynthia mit ſich genommen in der Meinung, daß ſie auf ein paar Tage hier ihren Aufenthalt nehmen werde. Vermuthlich hatte ſie vergeſſen, den Schlüſſel zurückzuſchicken. Um aufzuſperren, müßte man einen Schloſſer aus der Stadt kommen laſſen. ...

Herr von Krénffy ſank, an Leib und Seele erſchöpft, in einen Seſſel und bog ſein Haupt auf den Tiſch herab — wie ein Wahnſinniger.

In dieſem Augenblicke ſchien es ihm, als ob man in das Schloß jener zugeſperrten Thüre einen Schlüſſel ſtecken würde.

Er ſprang auf und horchte. Der Schlüſſel wurde jetzt umgedreht.

Krénffy's erſter Gedanke war, daß ihn Räuber überfallen wollen, riß die Piſtolen von der Wand, und ſchrie:

Digitized by Google

— Wer ist es? Was will man? Ich schieße!

Dabei zielte er mit beiden Pistolen auf die Thüre.

Zum zweitenmal drehte sich der Schlüssel um — man öffnet die Thüre und — Gräfin Cynthia steht vor der Mündung der Pistolen.

Krénffy war bleich und zitterte an ganzem Leib, kalter Schweiß glänzte auf seiner Stirne.

Cynthia sah ihm sanft und ruhig in's Gesicht.

Vor Furcht und Staunen wie gelähmt, blickte er die Erscheinung an; und erst in einer Weile darauf fiel es ihm ein, daß er mit diesen Pistolen doch nicht so lange auf die Gräfin zielen, sondern die Waffen überhaupt wegwerfen sollte.

Cynthia wartete nicht ab, daß Krénffy, der noch immer im Staunen begriffen war, an sie eine Frage richte, sie kam ihm zuvor.

— Mein Herr, ich bitte, machen Sie keinen Lärm. Ich komme allein und habe nur ein paar Worte an Sie zu richten.

— Sie, Gräfin! stammelte Krénffy. Wie kommen Sie hieher! Von wo? Ist's möglich?

— Etwas ungewöhnliches jedenfalls; aber ich konnte nicht anders. Erlauben Sie mir, mich zu setzen, ich bin müde, denn ich komme zu Fuße von Marót.

— Zu Fuß, bis hieher? Jetzt, in der Nacht? sagte Krénffy, dessen Erstaunen bei jedem Worte der Gräfin größer wurde.

Cynthia setzte sich an einen Tisch. Man sah ihr die Müdigkeit und Erschöpfung im Gesichte an.

— Sie können sich denken, mein Herr, daß es eine furchtbare Ursache sein muß, die mich zu diesem Schritte nöthigte.

Digitized by Google

Ich muß mich kurz faſſen, denn der Verluſt jedes Augenblicks bringt mir Gefahr. Ich bitte, nehmen Sie hier an meiner Seite Platz.

Herrn von Krénffy wurde es heiß und kalt, als er dieſe Bitte erfüllen mußte; er ahnte die Urſache dieſer Viſite.

— Sie haben vor einigen Stunden einen Brief aus Straßburg erhalten und waren ſo unvorſichtig, ihn meinem Bruder zu zeigen.

— O, ich bitte. . . Krénffy wollte ſich mit einer Lüge helfen.

— Das iſt nun einmal geſchehen. Jetzt hören Sie die Folgen davon. Den Brief hat Ihnen ein Mann geſchrieben, der jetzt in Straßburg im Schuldengefängniſſe ſitzt und von dort nicht loskommen kann; Illés hat ſich mit dieſem Manne ſchon einmal geſchlagen und damals eine Wunde davongetragen. Er hat gelobt, nicht eher zu ruhen, bis er ihn wieder zu einem Duelle zwingt, bis Einer von Beiden zu Grunde geht.

— Mein Gott! ſeufzte Herr von Krénffy.

— Ich verſchweige Ihnen auch nicht die Urſache, warum Illés dieſem Menſchen nach dem Leben trachtet: jener Mann iſt mein Jugendfreund. Das iſt mein Verbrechen. Sie ſehen, ich verheimliche Ihnen nichts. Ich lege meinen Ruf in Ihre Hände, — Sie können mich mit einem Worte zu Grunde richten. Sie können es erzählen, daß Gräfin Cynthia Marót von Brenócz Sie um Mitternacht, allein, in Ihrem Schlafzimmer aufgeſucht, hier Ihnen ihr Vergehen gebeichtet habe, — daß Sie die Gräfin hier weinen, flehen, ſich ſelbſt vergeſſen ſahen. In dieſem Augenblicke bin ich nur in Gottes und in Ihrer Macht. Mit dieſem Schritte habe ich Alles auf's Spiel geſetzt.

Digitized by Google

Es gibt Menschen, die durch solche vertrauliche Bekenntnisse sehr abgekühlt worden wären. Herr von Krénffy gehörte nicht zu diesen. Dieser Gedanke brachte ihn vielmehr in Hitze. Jene Worte führten ihm die stolze Gräfin näher, erniedrigten sie zu ihm herab; sie war ihm jetzt nichts anderes als ein reizendes Weib, dem es so gut ansteht, wenn es weint und klagt, wenn es um Schutz und Rettung fleht. Begeht einmal das Weib einen Fehltritt, so betrachten es dann Alle, die es früher kaum anzusehen wagten, gleich für eine gute Bekannte.

Krénffy glaubte über Gräfin Cynthia sich eine vollkommene Idee zu machen, als er über ihre Lage folgendermaßen dachte:

„Das ist eine leichtsinnige Abenteurerin, die den Brenóczer Grafen nicht umsonst Kopfweh verursacht. Hat auf verbotenem Wege die Bekanntschaft eines hübschen Taugenichts gemacht, den die Grafen natürlich versprengt haben; jetzt weiß sie, daß ihr einstiger Geliebte im Auslande in's Schuldengefängniß gerathen ist und möcht ihn gerne retten; nicht aus besonderer Treue für den Mann, o nein, denn dergleichen Taugenichtse hat sie genug finden können und sicherlich auch gefunden; sondern weil solche Frauen gewöhnlich ein gutes Herz zu haben pflegen. Im Ganzen ist die Summe nicht groß, der Gegenstand des Opfers werth. Schöner Frauen willen hat schon mancher Geizhals eine Ausnahme von seinen Grundsätzen gemacht. Wollen 'mal sehen, was wir für sie thun können."

— Ich bin in Ihrer Macht. . . . sprach im zitternden Tone Cynthia. Ich habe einen Schritt gethan, . . . mein

Digitized by Google

Bruder braucht nur ein Wort zu wissen, daß ich hier gewesen — und ich bin verloren.

(— Fällt mir gar nicht ein, dachte sich Krénffy: — ich werde mich doch nicht erschießen lassen?)

— Seien Sie ruhig, meine Gnädige: sagte jetzt der Arendator, indem er ganz vertraulich Cynthia näherrückte. Es wird Niemand etwas erfahren.

Damit stand er auf, untersuchte die Thüren und kehrte wieder zurück.

— Die Thüren sind alle zugesperrt. Wir können ruhig mit einander reden.

Krénffy zündete sich jetzt an der Kerze eine Cigarre an, warf sich neben der Gräfin auf's Sopha und fing an ganz ungenirt zu reden, wie einer der sich mit seiner Lage ganz vertraut fühlt.

Die Gedanken und Empfindungen der Gräfin waren aber jetzt ganz wo anders, als daß sie diese Roheit bemerkt hätte.

— Nicht wahr, meine Gnädige, — sagte Krénffy und blies dichte Rauchwolken vor sich hin — sie wünschen Tarnóczi aus dem Schuldengefängnisse zu befreien. Vertrauen Sie mir. Für Sie, meine Gnädige, bin ich alles zu thun im Stande. Graf Illés hat mir zwar verboten, mich in diese Sache zu mengen — aber ein Blick Ihrer Augen läßt mich jenes Verbot ganz und gar vergessen.

Cynthia blickte auch jetzt noch so ohne Argwohn auf diesen Mann, wie Jemand der auch nicht die leiseste Idee davon hat, woran in diesem Augenblicke der Andere gedacht hatte.

— Das Geld, welches an Tarnóczi zu schicken ist, bleibt

Digitized by Google

immerhin ein hübsches Sümmchen. Ich glaube tausend Franks sind's. Die Prozeßkosten und das erforderliche Reisegeld, damit Tarnóczi von Straßburg sogleich verschwinden könne, werden ebenfalls tausend Franks ausmachen.

— Mein Gott, mein Gott! rief Cynthia, die ihr ganzes Geld so eben an eine arme Familie verschenkt hatte.

— Sollten Sie, meine Gnädige, diese Summe gerade nicht bei der Hand haben, — so — obschon ich eben jetzt sehr viel Geld ausgegeben, — und den hochgebornen Herren Grafen bedeutende Summen auszahlen mußte, — doch auf Ihr bezauberndes Wort bin ich bereit das Geld herbeizuschaffen, und müßt' ich's aus der Erde stampfen.

Cynthia wagte es nicht ihre Freude zu bezeugen. Sie fühlte, daß sie jetzt der Selbstbeherrschung in vollem Maße bedürfe und führte, sich gefühlvollen Dankes enthaltend, die Sache auf das dürre Feld des Vertrages.

— Ich verlange diese Gefälligkeit weder umsonst, noch ohne dafür eine Garantie zu bieten. Die Brenóczer Grafen haben all' ihre Güter bereits verpfändet, aber ich habe noch einen kleinen Grundbesitz, den mir meine Mutter vermachte. Meine arme, gute Mutter! Es ist abscheulich von mir, daß ich über ihrem Grabe einen Handel eingehe. Sie gehörte nicht zu den Brenóczer hohen Herrschaften, die von ihren Nachkommen sammt der Gruft verkauft wurden, alle, wie sie in der Reihe liegen. Sie war eine anspruchslose Frau, die viel gelitten hat, die unter dem einfachsten Grabstein, in dem einsamsten Garten ruht, kaum einige Schritte von dem Hause entfernt, wo sie so viel Leiden erduldete. Dieses

Digitized by Google

Haus, dieſen Garten, dieſes Grab nun gebe ich Ihnen als Pfand. Sie ſehen, welche große Schätze ich aufopfere. Ich weiß nicht, was das Alles werth ſein mag — glaube aber daß es zur Deckung von zwei Tauſend Franks hinreichen wird. Ich bitte, geben Sie mir eine Feder und ſagen Sie mir, was ich ſchreiben ſoll. Die Zeit iſt für mich kurz.

Herr von Krénffy fühlt ſich durch dieſes ſonderbare Weſen wie bezaubert — ſo viele Empfindungen hat es in ihm wach gerufen, von denen er ſich ſonſt fern zu halten wußte; bald fühlte er ſich hingezogen, bald bedauerte er die Arme; bald ſtand dieſes herrliche Weib unendlich hoch, bald unendlich tief vor ſeinen Augen.

— Gut, für Sie thue ich Alles, ſagte er jetzt in affektirtem Edelmuthe und nahm die Cigarre aus dem Munde, die zu dem Ausdrucke dieſes Biederſinnes nicht paßte. Sie finden die Sache dringend, nicht wahr, meine Gnädige?

— Ja, — ich muß ja dem Grafen Illés zuvorkommen, der Morgen direkte nach Straßburg reiſt, um jenes Duell fortzuſetzen, dem endlich entweder er oder Tarnóczi zum Opfer fallen wird. Sie ſehen, warum ich dieſen verzweiflungsvollen Schritt gethan habe.

— So, jetzt verſtehe ich die Sache ganz. Wir können ſehr leicht abhelfen. Gräfliche Gnaden ſchreiben einen Brief an den Straßburger Kaufmann Saint Gris, — unter fremdem Namen, oder anonym, das hat nichts zu ſagen. Ja es wird ſogar am beſten ſein, wenn Sie gar keinen Namen unter Ihr Schreiben ſetzen; damit iſt allen möglichen Unannehmlichkeiten vorgebeugt.

Digitized by Google

Unter den möglichen Unannehmlichkeiten hielt Herr von Krénffy jene für die allermöglichste, daß ihn Graf Illés, wenn er die Sache erfährt, ohne weiters spießt.

— Ich fürchte meinen Namen zu unterschreiben, erwiederte Cynthia. Uebrigens thue ich wie Sie's wünschen.

— Diesem Briefe schließen Ew. Gnaden einen Wechsel über zweitausend Franks bei, welcher durch mich acceptirt sein wird; der erwähnte Banquier steht seit langer Zeit in Verbindung mit mir, und meine Wechsel sind ihm baares Geld. Sie, meine Gnädige werden ihn anweisen, von dem Betrage dieses Wechsels die Schuld Tarnóczi's abzuziehen, ihn sobald als möglich zu befreien, und den Rest ihm mit dem Bemerken auszuzahlen, nur gleich das Weite zu suchen, damit ihn Graf Illés nicht mehr antreffe.

Auf diese Bemerkung hin vergaß sich Cynthia auf einen Augenblick.

— Mein Herr! er ist nicht feige, rief sie in leidenschaftlichem Tone. Dann setzte sie leise hinzu: ich will nicht, daß er meinen Bruder umbringe.

Krénffy bat um Entschuldigung für seine ungewählten Worte, er wollte damit nicht beleidigen.

— Ew. Gnaden werden die Absendung des Briefes am schnellsten besorgen; er wird mit der gewöhnlichen Briefpost mittelst Recepisse früher am Orte seiner Bestimmung anlangen, als Graf Illés dahin kommen kann.

— Eine Feder, Herr von Krénffy.

Krénffy zog jetzt seinen Schreibtisch, auf welchem der

Digitized by Google

kleine kupferne Dämon auf dem Schreibzeug stand, heran, suchte eine gute Feder und reichte sie der Gräfin dar.

Bei Gott! es war kein Spaß, diese zarten Rosenfinger anzusehen, die jetzt über das Papier sanft dahingleitend, haarfeine Buchstaben auf dasselbe zeichnen; zu sehen, wie die langen Wimpern dieser großen schwarzen Augen den mikroskopisch-kleinen Buchstaben sinnig nachfolgen; zu sehen, wie diese rosenrothen, üppigen Lippen in zitternder Bewegung das niedergeschriebene Wort nachsprechen. . . Krénffy, der der Gräfin gegenüber saß, und dessen Augen an ihr hangen blieben, verdarb dreimal den Wechsel, bis er den rechten zu Stande brachte.

Der Brief war fertig. Krénffy übergab den Wechsel; Cynthia bog das Schreiben zusammen und versiegelte es mit einem niedlichen kleinen AmethystRinge. Die Adresse schrieb Herr von Krénffy darauf.

— Und jetzt setzen wir den Pfandschein auf. Sagen Sie mir, was ich zu schreiben habe.

— O, ich bitte, das werd' ich schon selbst besorgen, sagte Herr von Krénffy, sich zum Schreiben anschickend — aber er konnte damit kaum fertig werden und schrieb so viele Narrheiten in die Urkunde hinein, daß er sich endlich selbst nicht mehr auskannte: diese trockenen Amtsausdrücke wollten ihm gar nicht einfallen; statt diesen hätte er so gerne schreiben mögen: „ich liebe Dich, ich bete Dich an, ich bin ein Narr;“ — oder die Feder wegwerfen und überhaupt gar nichts schreiben.

— Sind Sie fertig? erkundigte sich Cynthia als sie be-

Digitized by Google

merkte, daß Krénffy's Augen in einem fort starr auf sie gerichtet sind und er fortwährend an der Feder kaut.

— Ja; antwortete dieser und seine Hand zitterte, als er die Schrift der Gräfin überreichte.

Cynthia durchlief dieselbe; (vielleicht hatte sie das Ganze gar nicht gelesen) und schrieb jetzt in größter Ruhe ihren Namen darunter.

Als Krénffy nun den mit zarten Buchstaben geschriebenen Namenszug der Gräfin sah, da war er schon ganz außer sich; seine Augen brannten, seine Wange glühte; er vergaß Alles, nur für dieses zauberische Wesen hatte er Gedanken und Gefühle. Er kümmerte sich nicht um sein Vermögen, nicht um die Pistolen des Grafen Illés, nicht um alle Qualen der Hölle. Er war wie wahnsinnig.

Cynthia aber wußte von allem nichts.

Als sie ihren Namen unterfertigt hatte, überreichte sie Krénffy, ohne ihn anzusehen, die Schrift.

Herr von Krénffy behielt einen Augenblick den Schuldschein der Gräfin in seiner zitternden Hand — dann aber riß er ihn plötzlich entzwei.

— Was thun Sie? rief jetzt die Gräfin und sah den Arendator an.

Ein Blick auf das von Leidenschaft verzerrte Gesicht genügte der Gräfin sich ihrer gegenwärtigen Lage bewußt zu werden. Sie verrieth sich jedoch nicht einmal durch ein Zucken ihrer Augenlieder.

Mit kaltem, ruhigem Wesen nahm sie auf's neue ein reines Blatt Papier, schrieb mit sicherer, fester Hand das Datum

Digitized by Google

und ihren Namen darauf, legte die entzwei gerissene Schrift sammt jenem weißen Blatte Krénffy vor und sagte in leisem aber bestimmten Tone:

— Schreiben Sie's auf's Neue. Ich kann kein Geschenk annehmen.

Krénffy dachte sich: so ist's noch besser. Jetzt gewann er die ganze Schlechtigkeit seines Herzens wieder.

— Ich bitte, schreiben Sie das noch einmal; sagte Cynthia aufstehend und stützte ihren Arm auf die Lehne des Stuhls, auf welchem Krénffy saß und schrieb, dem es nun vorkam, als ob die Gräfin ihm durch die Schultern zusehen würde, wie er schreibt.

Der Mann beeilte sich mit der Schrift, er bekümmerte sich jetzt nicht mehr um zierliche Buchstaben und Orthographie, um damit nur bald fertig zu werden. Es war ihm als ob der glühende Athem dieser Dame jeden Augenblick seine Wangen berührte, indem sie ihm zusah, ob er wirklich die frühere Schrift copirte? Und der kleine Teufel dort am Tische schien vor Freude zu lachen und mit Händ' und Füßen den Takt zu schlagen zu diesen schlechten Gedanken.

Die letzten Zeilen waren kaum lesbar.

Und jetzt einen langen Gedankenstrich.

— Ich bin fertig — mein Fräulein! rief der Mann mit heiser Stimme und sprang in wildem Feuer von seinem Sitze auf.

Aber siehe — die Gräfin war nicht mehr da.

Krénffy blickte staunend um sich. Er befand sich allein im Salon.

Digitized by Google

Jetzt fühlte er sich an der Stirn. Seine Hand war eiskalt, die Stirne brennend heiß. Er glaubte aus einem Traume erwacht zu sein.

Aber die Urkunde liegt ja hier auf dem Tische, ist mit der eigenhändigen Unterschrift der Gräfin versehen. Vor zwei Minuten stand sie noch hier, noch ist die Feder naß, mit der sie schrieb; . . sie muß hier in der Nähe sein. . .

Jede Thüre war verschlossen und nur die in den Klaviersalon führende offen; von hier aber gab es keinen Ausgang.

Krénffy stürzte durch zwei Zimmer in jenen Salon — beide waren offen, in keinem eine Seele zu finden; auch der Salon war leer.

Nur ein großer Spiegel hing gegenüber an der Wand, vor welchem er einen Augenblick zurückbebte, denn als er in denselben blickte, schien es ihm, als folgten noch vier, fünf offene Zimmer, aus welchen ein wild und verstört aussehender Mann hervorstürzt, mit dem es nicht gerathen wäre, des Nachts in einem so einsamen Hause zusammenzutreffen. Es brauchte Zeit, bis er bemerkte, daß es seine eigene Gestalt, daß es sein eigenes Gesicht ist.

Aber jetzt entsagte er diesem Gesichte nicht mehr und müßte er damit schnurstracks in die Verdammniß gehen. Die Gräfin muß hier irgendwo verborgen sein.

Er durchlief das ganze Gemach, riß Stühle und Sophas von ihren Stellen. Das kleinste Möbel durchmusterte er von allen Seiten, zog die kleinsten Schubladen heraus und riß die Tapeten von der Wand. Nirgends, nirgends!

Jetzt taumelte er in die anderen Zimmer zurück, warf alle

Digitized by Google

Gegenstände, die ihm in den Weg kamen, um, stieß Alles bei Seite. Manchmal blieb er einen Moment stehen, um sich mit großer Seelenanstrengung an ein denkbares Versteck zu erinnern, welches er noch nicht durchsucht hat, — lief zehnmal wieder an den Ort, den er schon zehnmal durchgestöbert, warf auf's neue die Möbeln um und trat sie mit Füßen, wie ein Rasender.

Er untersuchte jede Thür, jeden Fensterladen. Alles geschlossen. — Nun riß er die Fenster auf und sah in die Mondnacht hinaus. Wie still, wie ruhig Alles! Die kühle Nachtluft berührte sein glühendes Gesicht. Kein Geräusch, als das Säuseln der Blätter — nicht einmal die Hunde bellen. Es kann kein Fremder hier gewesen sein.

Und doch war einer hier ... Wohin ist er gerathen? ... keine Spur ..

Jetzt fiel ihm ein — vielleicht brachte ihn die kühle Nachtluft zur Besinnung — daß die Gräfin eben so unbegreiflich in diese geschlossenen ausgangslosen Gemächer gelangte, als sie unbegreiflicher Weise dieselben verließ. Krénffy hatte nicht Ruhe genug, um über die Sache weiter nachzudenken.

Haben diese Zimmer einen verborgenen Ausgang?

Dieser Gedanke jagte ihn Furcht und Schrecken ein. Auf diesem unbekannten Wege kann also dasselbe Weib, das mit verlockendem Gesichte bei ihm erschien, auch einen Mörder über ihn schicken, wenn er schläft!

Krénffy klopfte jetzt an die Wände, fand aber nirgends einen hohlen Raum. Kann vielleicht das Parquet verschoben werden? An den Teppichen war keine Unordnung zu bemer-

Digitized by Google

ken. Der Verstand blieb ihm stehen, er wußte nicht mehr, was er denken sollte. Aber das eine fiel ihm nicht ein, daß er die Thürschwellen untersucht hätte, von denen eine durch das Herausziehen eines Stiftes sich in eine Art von Versenkung verwandelte, den darauf Stehenden in's Erdgeschoß hinabtransportirte und sich dann mit einem Federdruck wieder in die Höhe hob.

Kalter Schweiß rann ihm von der Stirne nach diesem langen vergeblichen Suchen. Er schloß alle Thüren, setzte sich an seinen Schreibtisch, legte die Pistolen vor sich hin und blickte bewußtlos in das herabgebrannte Licht...

Der Nachtwächter draußen vor dem Schlosse aber rief in gezogenem Tone:

„Ihr Herren, laßt Euch sagen
Der Hammer hat zwei geschlagen,
Gelobt sei Jesus Christus".

* * *

Es war zwei Uhr nach Mitternacht, als Cynthia das Brenóczer Schloß verlassen hatte. Der ihr bekannte verborgene Weg führte sie durch eine breite Hohlwand hindurch, die am Ende mit einer dünnen Marmorplatte masquirt war, welche zu den übrigen Würfeln der Basteimauer genau paßte und gleichwie eine Thüre sich nach einwärts öffnete.

Als Krénffy mit ganzer Aufmerksamkeit jene Schrift kopirte, benützte Cynthia diesen Augenblick und wußte sich hinter seinem Rücken ohne Geräusch zu entfernen, so, daß, als Krénffy die letzten Worte schrieb, sie sich schon im Schloß-

Digitized by Google

garten befand, wohin jener verborgene finstere Weg führte, welchen seit Jahren kein menschlicher Fuß betreten hatte. Cynthia mußte jetzt noch die verschlungenen Pfade des englischen Parks durchlaufen, um am Waldrande sich zu ihrem Führer, den sie hier verlassen hatte, zu gesellen.

Als sie hieher kam, hatte sie noch vorher den großen Hund an seinem Halsringe mit ihrem Bayadére-Shawl an einen Baum gebunden, was das treue Thier ruhig gestattete. Das dünne Foulard-Tuch zu zerreißen wäre ihm so viel gewesen, als ein Spinnengewebe. Cynthia befürchtete, daß der treue Hund sie bis zum Hause begleiten könnte und die dortigen Hunde dann eine Emeute stiften. Sie fand ihn an der Stelle, wo sie ihn gelassen hatte. Der Hund wußte, daß er sich ruhig und still zu verhalten habe und wedelte nur mit dem Schweife als ihn Cynthia wieder losband.

Dann eilte er in großen Sätzen voraus, spitzte hie und da die Ohren und reckte die Zunge hervor als wollte er sagen: eilen wir aber jetzt!

Der alte Vagabund wartete am Waldrande auf Cynthia. Er hatte bis zu den letzten Bäumen hervorzutreten sich gewagt.

Cynthia ging gerade auf ihn los.

— Ich danke Ihnen, daß Sie mich erwartet haben. Ich bedarf Ihrer jetzt sehr. Dieser Brief muß Morgen früh auf der nächsten Poststation aufgegeben werden.

— 'S wird geschehen.

— Von diesem Briefe hängt das Leben zweier Menschen ab, — trifft er nicht so schnell als möglich ein, so stirbt Jemand, am schnellsten ich selbst.

Digitized by Google

— Ich eile damit, mein Fräulein.

— Nehmen Sie dies hier zum Danke, guter Alter: sagte Cynthia, ihre Diamant-Bracelette ablösend und sie dem Alten darreichend.

— Ich?! rief dieser zurückschreckend und machte eine weigernde Bewegung mit der Hand. Ich brauch' das Zeug nicht; ich brauche gar nichts. Ich thue das für ein gutes Wort, mein Fräulein, — für nichts anderes. Verbergen Sie das glänzende Zeug vor meinen Augen. Und nun ein Wort. Wenn Sie des Nachts allein im Walde gehen, legen Sie keinen solchen Schmuck an.

Daran hatte Cynthia gar nicht gedacht. Das Alles hatte für sie keinen Werth. Doch für die Post brauchte sie jedenfalls Geld. Sie überreichte daher ihr Email-Portemonnaie, in welchem sich Kleingeld vorfand, dem Alten.

Der Vagabund nahm einen Zwanziger heraus.

— 'S wird genug sein für die Post. — Das Uebrige gab er zurück.

— Es ist nicht genug, sagte die Gräfin — der Brief geht weit.

Damit nöthigte sie dem Alten noch einige Geldstücke auf und bat ihn, sich zu beeilen, sie selbst aber suchte in schnellen Schritten die nach Marót führende Straße zu erreichen.

Eine Zeit lang blieb der Vagabund in Gedanken vertieft stehen, dann aber eilte er der Dame nach.

Cynthia bemerkte dies und blieb stehen.

— Was wollt Ihr, Alter?

— Entschuldigen Sie, Fräulein, ich kann Sie nicht so

Digitized by Google

ganz allein zurückgehen lassen, ich begleite Sie durch den Wald. Sie wissen, mir thät' es leid, wenn Ihnen ein Unfall zustoßen sollte. Es könnten noch die armen Leute in Verdacht kommen, denen Sie Ihr Geld gegeben haben.

— Das thut nichts, mein Freund. Eilen Sie nur mit dem Briefe. Ich fürchte mich nicht, mich schützt Gott, der Allmächtige.

Damit schwebte sie leichten Schrittes fort, wie ein Nachtgespenst.

Der alte Vagabund aber schüttelte das Haupt und murmelte vor sich hin:

— Mein Gott, mein Gott! Wie sehr muß jener an Gott vertrauen, der allein, ohne Schutz in finsterer Nacht zu wandeln, der einem unbekannten Bettler einen Brief anzuvertrauen wagt, von dem Leben oder Tod von Menschen abhängt! Sonderbar!

. . . . . .

Die Repetir-Uhr des Grafen Stephan hatte eben Drei geschlagen, als er in dem Zimmer ober seinem Kopfe ein Geräusch hörte.

— Sind Sie's, Cynthia? fragte der Graf.

— Ja, Vater.

— Was machen Sie?

— Ich kleide mich zur Reise an. Um vier Uhr müssen wir aufbrechen.

— Ah, so, — entgegnete der Graf, und gähnte eben so furchtbar, wie ganz gewöhnliche Menschen zu gähnen pflegen; klingelte nach seinem Diener, ließ sich ankleiden, nachdem er

Digitized by Google

vorher ſeiner Gewohnheit nach ein Glas Mandelmilch mit Zucker getrunken hatte.

Nach einigen Minuten kam auch Cynthia, die jetzt ein ganz anderes Reiſekleid als geſtern angezogen hatte, zu ihrem Vater herab.

Graf Stephan dachte ſich: wem das Wechſeln mit der Toilette ſogar auf der Reiſe einfällt, bei dem können die Wunden des Herzens nicht gefährlich ſein.

— Wie haben Sie geſchlafen? fragte er Cynthia in freundlichem Tone.

— Sehr gut, aber wenig. Sie haben viel Geräuſch gemacht im Traume, lieber Vater.

— Wirklich? Ich mag etwas geträumt haben, fällt mir aber nicht mehr ein.

Graf Stephan war wirklich der Meinung, Cynthia habe gehört, daß er unruhig geſchlafen.

Punkt vier Uhr ſtanden die Wagen bereit; es fing zu grauen an, der Mond war dem Horizont ſchon nahe und ſein Glanz warf keinen Schatten mehr.

Cynthia bat ihren Vater um die Erlaubniß, auf einen Augenblick das Grab ihrer Mutter beſuchen zu können. Er ſchlug ihr dieſe Bitte nicht ab, begleitete ſie vielmehr ſelbſt bis dahin. O, der Graf fürchtet ſich nicht vor Geſpenſtern. Die ſchon geſtorben — das ſind alle gute Menſchen.

Cynthia ſpielte nicht Komödie bei dem Grabe ihrer Mutter, wie es Graf Stephan vielleicht erwartet hatte; ſie kniete hin, küßte den Stein und liſpelte:

— Ich danke Dir für den guten Rath, theure Mutter.

Digitized by Google

Darauf erhob sie sich, hing ihren Arm in jenen des Grafen Stephan, der sie sehr artig bis zu dem Wagen hinaufführte und sich dachte: ist das doch eine brave Frau, die sogar nach ihrem Tode, der Tochter einen guten Rath ertheilt!

Jetzt half er Cynthia in den Wagen; der alte Beschließer und sein Weib nahmen in Thränen Abschied von der Gräfin; auch der große Haushund sprengte heran und umsonst wollte man das treue Thier wegjagen, es drängte sich immer wieder bis zur Kutsche durch, sprang mit den Vorderfüßen auf den Teppich und suchte mit seiner Schnauze die Hände der Gräfin.

Cynthia stellte sich, als würde sie diesen Hund jetzt zum erstenmal sehen. Sie neigte sich zu ihm herab und streichelte ihm den Kopf.

— Ist das ein schöner Hund! Schenken Sie ihn mir, ich nehm' ihn mit; hier zu unseren Füßen hat er Platz und macht uns keine Ungelegenheit.

Und bevor Cynthia noch eine Antwort erhielt, half sie dem großen Bullenbeißer in den Wagen, wo sich derselbe zu Füßen der Reisenden ganz ruhig zusammenzog.

— Hat man schon so etwas gesehen, brummte die Gesellschafterin, indem sie sich zur Beschließerin wandte; diesen großen, schauderhaften Hund mit sich nach Wien zu nehmen. Sie ist im Stande und behält ihn dort im Salon. O, sie hat solche Narrheiten! Das thut sie jetzt nur um mich zu sekiren, weil sie weiß, wie sehr ich mich vor Hunden fürchte.

Graf Stephan zuckte zu der ganzen Geschichte die Achseln. .... Man muß ihr ihre Launen lassen. ....

Digitized by Google

... Einige Minuten nach Sieben langten die Wagen in dem Komitatsorte an.

Graf Illés beeilte sich Cynthia im Gasthofe aufzusuchen.

— Ich hab' Dich erwartet. Ein gutes Zeichen, daß Du dich so beeilt hast. Hast Du dich schon entschieden?

Cynthia blickte auf ihre Uhr.

— Die Frist läuft um acht Uhr ab. Jetzt sind es erst zwanzig Minuten nach Sieben.

— Gut. Bis dahin verplaudern wir die Zeit.

Zum Zeitvertreib beschäftigte sich Graf Illés damit, durch den großen Hund Dressirkünste ausüben zu lassen. Kondor schlich anfangs unter den Sessel seiner Gebieterin, als sie ihn aber hervorrief, war er gezwungen, sich dem Unterrichtssystem des Grafen Illés zu unterwerfen, der ihn auf zwei Füße stellte, ihm den Kopf aufrecht halten, und Brodstücke auf der Spitze seiner Nase balanciren lehrte. Der an solches Zeug nicht gewöhnte Hund sprang mehrmal zur Seite, winselte und kehrte den Kopf immer gegen Cynthia, als wollte er sie fragen: „soll ich d e n nicht in die Waden beißen?"

Die Gräfin schien ihn jedoch hiezu nicht aufmuntern zu wollen. Sie tröstete das arme Thier nur damit: daß das nicht lange dauern wird.

Dann versuchte Graf Illés es mit Semmelstücken, die er in die Höhe warf: wie sie der Hund auffangen wird. Aber der schnappte keineswegs darnach.

— Ist das ein dummes Thier, 's kann doch gar nichts.

Jetzt schlug es acht Uhr. Illés hörte jetzt mit der Hundeunterhaltung auf und wandte sich an Cynthia.

Digitized by Google

— Gräfin — es ist acht Uhr. Haben Sie sich entschieden?

— Ja.

— Sie entsagen?

— Niemals. Antwortete Cynthia und drehte sich auf die Seite.

Hierauf zog Graf Illés seinen Oberrock an und trällerte inzwischen die Melodie eines Couplets.

— Dann reise ich.

— Wohin es Ihnen beliebt.

— Adieu!

Die Postkutsche stand bereit. Graf Illés nahm Abschied von seinemVater und warf sich in den Wagen. Als dieser vor dem Gasthofe vorüberfuhr, warf Illés einen Blick auf die Fenster Cynthia's. Die Gräfin stand nicht dort; sie sah ihm nicht einmal nach ....

.... Vier Wochen darauf erhielt Cynthia, als sie schon in Wien waren, ein Briefchen von Illés, in welchem nur folgende Worte standen:

„Cynthia, Sie sind ein Teufelsweib."

Digitized by Google

6. Das Haus der kleinen Fee.

Der selige Tarnóczy Mihály war zu seiner Zeit einer der besten Landwirthe. Sein in gutem Zustande gehaltenes Besitzthum war unter Brüdern zweimalhunderttausend Gulden in Silber werth. Er schauderte sein Leben lang vor Schulden zurück niemals hat ein Schuldbrief oder Wechsel die Ehre gehabt, seine Namensunterfertigung zu tragen; ja, dieses Grauen vor Unterschriften ging so weit bei ihm, daß wenn er irgend ein unschuldiges Zeugniß oder sonst ein Schreiben unterfertigen mußte, er seinen Namen immer so dicht an die Endzeilen schrieb, daß die langen Hörner seiner Buchstaben sich mit der darüber stehenden Schrift vermengten und er sich hiedurch sicherstellte, daß man aus seiner Namensfertigung keinen Wechsel fabriciren wird, wozu, wie er sich oft im Zorne äußerte, auch der schmalste Fidibus hinreicht.

Aber sieh da, wie sehr der Sohn dem Vater nicht gleicht; Béla, sein einziger Sohn war gerade das Gegentheil. Schon

Digitized by Google

als er dreiundzwanzig Jahr und eilf Monate alt war revo cirte der junge Mann beiläufig vierzigtausend Gulden Schulden und es war sehr wahrscheinlich, daß er auch später nicht vergaß seinen Namen niederzuschreiben.

Das Söhnlein ging all jene Phasen durch, welche junge Verschwender überhaupt durchmachen; verkaufte seine Kleider, wenn er in die Klemme gerieth; war Jedermann Schuldner, mit dem er je nur drei Worte gesprochen; brannte durch, man wußte nicht wohin; ließ sich in Zeitungen verlautbaren; spielte jahrelang Versteckens mit einer Schaar von Wechseladvokaten, Kellnern, Handwerkern, Wäscherinnen, Gastwirthen und anderen Schnapphähnen; erhielt er aber Geld, so dauerte das gerade so lange, bis er mit Niemandem gesprochen hatte, denn auf ein gutes Wort vertheilte er's an die ersten besten Narren und Bärenhäuter. Bezahlte man heute seine Schulden, so hatte er in einem Monat wieder so viel, denn ihm war es vollkommen einerlei, ob er die erhaltenen hundert Gulden — tausend oder zehntausend unterschreiben soll.

Bei solchem Bewandtniß war es das klügste, ihn seinem Schicksale zu überlassen und sich um den jungen Herrn gar nicht zu bekümmern. Der alte Tarnóczy hörte die Narrheit seines Sohnes, die man ihm erzählte, mit dem größten Phlegma an und gab sich in Ruhe dem Gedanken hin, wie man dereinst nach seinem Tode dieses schön geordnete Besitzthum plötzlich auf die Trommel schlagen wird, wie der eine Sensal dahin, der andere dorthin seine Ochsen und Pferde wegführt; sein theurer Sohn Béla aber draußen vor dem

Digitized by Google

Zaune in einen schlechten Mantel, in einen ausgeliehenen Mantel gehüllt stehen wird.

Und was für ein schöner, stattlicher Bursche war's! Am Landtage war jedes Mädchen jede Frau in ihn vernarrt, was für ein Glück hätte er im Leben machen können, wenn er nicht so ein Windbeutel gewesen wäre!

Aber das alles ist jetzt zu Ende. Dem kann nicht mehr abgeholfen werden.

Als der alte Herr seinen Tod herannahen fühlte, hieß er seine Tochter Irene an sein Krankenbett kommen.

Diese war damals kaum fünfzehn Jahre alt, aber auch damals schon ein kluges, aufmerksames Geschöpf; seit dem Tode ihrer Mutter führte sie das ganze Hauswesen und das noch zur größten Zufriedenheit des alten Herrn.

Sah man das Mädchen an, so hätte man dies von ihr kaum vorauszusetzen gewagt; sie schien kaum älter als ein zwölfjähriges Kind, so zart und klein war sie; ihre niedlichen Händchen und Füßchen ließen fast nicht glauben sie seien dazu bestimmt wozu Händ' und Füße anderer Menschen; ihr Mund war so klein, so unschuldig, das Gesichtchen so blaß; diese großen, ernsten, aber lebhaften Augen hätten nicht errathen lassen, daß Irene die wir auf den ersten Blick für ein Kind gehalten haben, in der That eine ernste ehrbare Dame ist, mit der man gescheidt reden und überlegen muß, was man vor ihr sagt, denn trifft es sich daß wir einen Unsinn gesprochen, so verbessert sie uns ganz gewiß und wissen wir etwas nicht, so weiß sie es und erklärt es uns.

Als Tarnóczy Mihály sein kluges Töchterlein zum Kranken-

Digitized by Google

bett rief, setzte er ihr den ganzen Stand seines Vermögens auseinander. Er ließ sich die betreffenden Urkunden hervorsuchen, ordnete dieselben, ließ sie in Paquete binden und sagte ihr zuletzt, welches von diesen Papieren sein letzter Wille sei. In Schuldscheinen besaß er nahe an zweimalhunderttausend Gulden Silbergeld; dies hatte er sich rein erworben. Diese ganze Summe vermachte er Irene, damit diese nach seinem Absterben das Geld allsogleich, ohne alle Vormundschaft zu Händen nehmen und damit frei verfügen könne. Unter vier Augen sagte er dann seiner Tochter, daß dieser schöne Besitz hier als Ahnengut, sobald er seine Augen zudrückt, in Béla's Hände überkommt; dasselbe aber binnen einem Jahre von jenen sequestrirt wird, die insofern schlechter sind als das im Kothe lebende Gewürm, weil sie den Menschen bei lebendigem Leibe aufzehren. Der Grundbesitz, das Kastell, die schönen Gärten werden versteigert werden. Irene möge das Alles nicht in fremde Hände gelangen lassen; sondern es kaufen. Auf diese Art wird es ihr Erworbenes sein. „Wenigstens wirst du dann nicht gestatten, daß dein armer unglücklicher Bruder auf der Straße stirbt."

Das waren die Worte des alten Mihály.

Und alles ging auch so in Erfüllung. Als er starb, wurde eine Vorladung nach der andern auf das Thor des Kastells genagelt, bald darauf war Haus und Hof schon zu verkaufen und Irene brachte den Besitz aus dem Vermächtniß ihres Vaters an sich, wodurch sie, kaum siebzehn Jahre alt, Herrin und Gebieterin der Tarnóczer Herrschaft wurde.

Ein siebzehnjähriges wunderschönes Mädchen, das nebstbei

Digitized by Google

noch über ein bedeutendes Vermögen frei zu verfügen hat, konnte vor den jungen Leuten der Umgegend nicht lange ein Geheimniß bleiben. Eine solche Waise findet sehr leicht einen Vormund.

Irene jedoch wählte sich nicht so leicht einen Beschützer, dem die guten ungarischen Frauen den Ehrennamen „mein Herr“ beizulegen pflegen. Der ihr Herr werden wollte, der mußte sie früher erobern.

Demnach wurden auch in Gyimót und Karádfalva nie so viel Körbe gebunden, als diese kleine Fee Guten und Bösen austheilte. Zuletzt nannte man sie die kleine Turandot, worüber sie sich sehr freute, wenigstens belästigte man sie nicht so sehr.

Sie fühlte sich auch zu Hause recht wohl und glücklich. Vollkommen Herr ihrer Thaten, konnte sie nach Belieben einen häuslichen Kreis sich bilden.

Ihre einstige Erzieherin, Madame Rayon, eine eingewanderte Polin, deren Gatte in Frankreich in den Julitagen gefallen war, ist jetzt ihre Vormünderin, Haushälterin, ihre Freundin, ihr Factotum. Diese zankt sich statt ihr, wo's nun einmal sein muß, sieht und läuft der Wirthschaft und dem Hausgesinde nach, empfängt die Gäste und sorgt für Unterhaltung derselben, veranstaltet im Sommer botanische und entomologische Excursionen, arrangirt im Winter Concerte für wohlthätige Zwecke und lobt und preist ihre kleine Fee vor Glücklichen und Unglücklichen.

Dann gibt es im Hause noch ein Fräulein Cenci, eine Taubstumme, die noch Irenens Großmutter angenommen

Digitized by Google

hatte und die als Reliquie von Tochter zu Tochter übergeht; Fräulein Cenci ist jetzt schon viel zu alt, als daß es keine Unart wäre, sich nach der Zahl ihrer Jahre zu erkundigen. Ein sehr amusantes Geschöpf das! Ihr Gesicht hat schon etwas mumienartiges an sich, in tausend Falten gelegt, aber jede dieser Falten lächelt und nachdem die allen Frauen eigene Sucht der Mittheilung der Gedanken und Ideen bei ihr bis zum höchsten Grad ausgebildet ist, ihr aber das hierzu erforderliche Organ fehlt, pflegt sie gewöhnlich mit dem absonderlichsten Geberdenspiel, wobei alle Finger, die Augen und das ganze Gesicht in Bewegung gesetzt werden, sich verständlich zu machen. Ein Fremder kann sich außerordentlich gut mit ihr unterhalten. Aber Irene pflegt sehr ernst, doch mit herzlichster Hingebung mit ihr umzugehen; sie belächelt nicht ihr stummes Gespräch und nimmt es auch andern übel, wenn sie darin eine Unterhaltung finden.

Außer diesen zwei weiblichen Wesen kommt zu Irene noch fast täglich die schöne Frau von Doboky; freilich nennt man diese Dame schon seit zweiundzwanzig Jahren schön, sie ist aber wirklich auch jetzt noch schön und macht keinen geringen Anspruch darauf, daß man ihre Reize anerkenne; kann sie's anbringen, nun, so webt sie auch in ihr Gespräch jene historischen Thatsachen ein, daß Ninon l'Enclos in ihrem fünfzigsten Jahre für am schönsten gehalten wurde und Cleopatra gegen die sechzig zählte, als Antonius zu ihren Füßen lag.

Frau von Doboky ist wegen einer besonderen Leidenschaft, in der Umgegend allen Leuten bekannt.

Wie glücklich waren doch die klassischen Dichter, für welche

Digitized by Google

die sieben Haupttugenden, die sieben Todsünden und die sieben Hauptleidenschaften schon bestimmt und festgesetzt waren; sie brauchten nur einen Menschen zu finden, den sie dazu anpassen konnten und das klassische Werk war sofort fertig, es fehlten nur noch die Commentare dazu.

Und doch mochte die Leidenschaft der Frau von Doboky auch damals schon bekannt gewesen sein aber vielleicht noch nicht das Maß der Klassicität erreicht haben: diese Leidenschaft ist viel amusanter als daß sie ein Vergehen und viel trauriger als daß sie eine Tugend genant werden könnte; die vorherrschende Passion dieser ehrenwerthen Dame war nämlich das — Heirathstiften.

Kein junger Mann, kein Mädchen war vor ihr sicher, sie wußte mit allen anzubinden; bevor sie's noch bemerkt hätten, waren Jüngling und Mädchen schon „verbandelt"; um dann aber ihre Fehler wieder gut zu machen, hatte Frau von Doboky eben so viele Heirathen wieder „verdorben." Zuerst suchte sie die Leute zusamm zu bringen, dann wieder zu trennen; und es war für Ledige und Verheirathete, für junge Männer und Mädchen etwas entsetzliches, an diese Frau auch nur zu denken.

Daß aber dieses Heirathstiften bei Frau v. Doboky rein „Passion" war, hatte sie an ihr selbst bewiesen. Seit zehn Jahren war sie Wittwe und während dieser Zeit zehnmal verlobt und zehnmal ging die Heirath, ja oft schon am Altare selbst, wieder auseinander. Sie liebte entweder den Mann ihrer Wahl, aber achtete ihn nicht; oder sie achtete ihn und liebte ihn nicht; entweder sie liebte ihn, er aber sie nicht; oder

Digitized by Google

ſie achtete ihn, er aber ſie nicht; Gott bewahre mich, dieſe Combinationen weiter fortzuſetzen, die am Ende noch der Theorie des „Schloſſes ohne Schlüſſel“ ähnlich würden!

Daß ſie auf dieſe Art, ſo oft ſie im Tarnóczy'ſchen Kaſtell erſchien, immer Jemanden“ in petto“ hatte, oder wie der Ungar zu ſagen pflegt, „a begyében“ (im Kropfe), das läßt ſich in voraus denken; alle Namen der jungen Leute in der Umgegend hatte ſie ſchon an dem „Herzen ohne Schlüſſel“ probirt, aber keiner ſperrte dasſelbe auf. Irene wollte von nichts wiſſen und lobte die ſchöne Frau ihr Jemanden, ſo meinte der kleine Schelm immer: „wenn das ſo ein liebenswürdiger Menſch iſt, warum heirathen Sie ihn denn nicht ſelbſt?“

An jenem Abende, als die drei Táblabiró's ihre Rundreiſe beendigt hatten und in Tarnócz, der letzten Station, anlangten, war Frau v. Doboky eben in Viſite bei ihrer kleinen Verwandten; aber diesmal kam ſie ſehr ungelegen, denn Haus und Hof, Scheune und Gänge waren voll mit halbverhungerten Slovaken, mit denen das ganze Hausgeſinde außerordentlich viel zu thun hatte; Irene ſelbſt war überall dabei, um für Speiſe und Kleider zu ſorgen; kam ihr nun Frau v. Doboky in den Weg, ſo drückte der kleine Schelm ihr entweder eine entſetzlich große Scheere in die Hand, um beim Zuſchneiden von Hemden und Leibchen für die armen Leute behilflich zu ſein, oder poſtirte ſie in die Küche und verſah ſie mit einem Kochlöffel, mit welchem Knödel, die in enormen Töpfen am Feuer ſtanden, in Ordnung zu halten waren;

Digitized by Google

oder ersuchte die schöne Dame, ihr beim Vertheilen der Speisen an die Hand zu gehen, bei welchen außerordentlichen Arbeiten Frau v. Doboky vor Anstrengung sehr oft in Ohnmacht fiel.

Müßte sie diese elenden Bauern hier ein paar Tage lang vor Augen haben, so bekäme sie ganz gewiß ein Nervenfieber, wobei ihr nicht einmal mit Magnetismus könnte geholfen werden; sie würde sich für ihr ganzes Leben unglücklich machen.

Dieses Schauspiel wurde mit jedem Tage größer, geschweige daß es abgenommen hätte; das arme verhungerte Volk strömte nur dahin wo man ihm etwas zu essen gab; Irene hatte kaum für sich und ihre Gäste genug Raum mehr im Kastell; es blieb ihr fast keine Zeit zum Lesen übrig und der vielen Beschäftigung wegen ereignete es sich sehr oft, daß sie und ihre Angehörigen erst spät Abends zu einem kalten, abgestandenen Mittagessen gelangten.

Deshalb verließ aber Frau von Doboky das Haus nicht, verfiel auch in kein Nervenfieber; sie hatte schon wieder jemanden, den sie auf jeden Fall vor Irene „anbringen“ mußte: einen charmanten jungen Mann, der um so größere Aussicht hat, die Zuneigung Irenens zu gewinnen, weil er auf dem Installationsball auch schon getanzt hat mit ihr und wie sich der junge Mann selbst rühmt, von Irene ein Bouquet zur Erinnerung erhalten, welches er jetzt fortwährend in seinem Cigarrenetui aufbewahrt.

Ueber diesen jungen Mann muß nun Irene ungemein viel hören! Sie hat nicht einen Moment, ohne daß ihr Frau von

Digitized by Google

Doboky von dem braven Csejti Gazsi (Kaspar) nicht etwas ſonderbares ſagen würde: was das für ein herrlicher, geſchickter, qualificirter junger Mann ſei, was er für eine Carriere vor ſich habe, ſchon jetzt iſt er Honorär-Obernotär; und dann wie prächtig er zu Pferde ſitzt! Dann folgen die halb im Scherze halb im Ernſte gehaltenen Anſpielungen auf die am Balle verlebten glücklichen Stunden, auf ein gewiſſes dort vergeſſenes Bouquet — ſo, daß das arme Mädchen keine Ruh' und Raſt hat.

Erſt ſpät Abends brachte Irene, die für eine ſo große Familie zu ſorgen hatte, alles in gehörige Ordnung, und eben als ſie ſich überzeugte, daß in ihrem Hauſe niemand Hunger litt, langte wieder eine neue Schaar, die ein Komitats-Haiduke bis hieher geleitet hatte, im Hofe an.

Der Haiduke bat um Erlaubniß, das Fräulein allſogleich ſprechen zu können. Man führte ihn hinauf. Einige Augenblicke nachher kam Irene ſelbſt in den Hof herab, ſuchte ſich aus der Gruppe der armen Leute jenes kleine ſechsjährige Mädchen hervor, ließ es ſammt ſeinem Großvater in ihr eigenes Vorzimmer führen, denſelben dort ein Bett machen, den übrigen aber einen Platz in einer noch leer ſtehenden Kornkammer anweiſen.

Jetzt bekam Frau von Doboky erſt recht ihre Ohnmachts-Anfälle. Alſo ſchon bis in's Vorzimmer bringt man dieſe Bettler, — man kann auch ſchon jetzt nicht mehr aus dem Zimmer gehen, ohne über dieſe Leute ſteigen zu müſſen, — das Jammern und Klagen derſelben hört man in's Zimmer, — hätte man Nerven von Eiſen, man könnte es doch nicht

Digitized by Google

aushalten! Dieſe drei weiblichen Weſen hier im Hauſe, — ah, das iſt ganz etwas anderes, die halten es aus: Irene iſt gar nicht empfindſam, die geweſene Erzieherin aber hat auch noch mediciniſche Studien gemacht, alſo ebenfalls unempfindlich; Fräulein Cenci hört nichts; aber eine ſo ſenſitive Dame als Frau von Doboky, iſt im Stande vor Schrecken zu ſterben, falls ſie einer dieſer ſtruppigen Bettler in der Nacht mit „ein Stück Brod!“ anſpricht.

Aber ſie verläßt das Haus doch nicht. Der Rede des Haiduken hatte ſie halb und halb entnommen, daß die Komitats-Kommiſſion zur Nacht hier einkehren und Tags darauf wegen der unverzüglich zu treffenden Maßregeln Beſchluß faſſen wird. Da mußte Frau von Doboky unfehlbar zugegen ſein. Hätte Frau von Doboky nie einen Roman geleſen — und wie viele hat ſie geleſen! — ſo hätte ſie dennoch folgende Combination anſtellen müſſen: unter den Mitgliedern der Commiſſion befindet ſich ein junger Mann, ein braver, geſcheidter, gewiegter junger Mann, der wird nun Irene ſehen und Irene wird ihn ſehen — die werden in einander verliebt und damit iſt der Roman zu Ende.

Daraus darf aber nichts werden! Was würde dann mit dem armen Eſejti Gazſi geſchehen? Frau von Doboky hat nun einmal *dieſen* Irene vermeint und jetzt darf man keine anderen Conſtellationen in ihre Berechnungen mengen.

Ueberdies hatte ſie noch eine beſondere Urſache, ſich nicht zur Ruhe zu begeben, bis die Commiſſion angelangt iſt, ſondern wach zu bleiben mit Irene und vor dem Gedanken Krämpfe zu bekommen: daß aus ſo und ſo viel Stück Leinwand

Digitized by Google

von ihnen und den Hausleuten allein, für die zerlumpten Menschen da draußen Hemden angefertigt werden sollen. Der Vorstand jener Commission, der Vicegespan, war vor sechszehn Jahren ihr erklärter Anbeter. Damals war er noch nicht Vicegespan, sondern nur Komitats-Fiskal, überhaupt ein Anfänger. Frau von Doboky hatte als Mädchen wirklich eine Neigung zu ihm, aber inzwischen hielt Herr von Doboky, ein reicher Grundbesitzer damals Oberstuhlrichter, um ihre Hand an, und sie vergaß den jungen Fiskal über den Oberstuhlrichter und wurde die Frau des letzteren.

Später bereute sie das oft. Herr von Doboky fiel bei einer Beamtenwahl durch und verlor seinen Einfluß; seine Brüder, deren Grundbesitz in ungetheiltem Zustande war und von Doboky usurpirt wurde, hingen ihm einen Prozeß an den Hals, ließen ihn exequiren und es verblieb ihm nur sein eigenes Drittheil. Lippay hingegen stieg immer höher und höher, wurde bald zweiter, endlich erster Vicegespan; gewann einen alten verschimmelten Pfandprozeß seiner Vorahnen, wodurch er augenblicklich in den Besitz großer Herrschaften gelangte und die erste Autorität im Komitate wurde.

Frau von Doboky, die schöne, seufzte sehr, wenn sie an das dachte und als sie jetzt in Erfahrung brachte, daß Lippay hieher kommen werde, stieg ihr plötzlich der Gedanke auf: ob sie nicht sechszehn Jahre aus ihrem Leben vergessen und dort anfangen könnte, wo sie aufgehört hat.

Lippay machte auch nicht einmal einen Versuch zu heirathen, seitdem sie sich verehlicht hatte man hörte auch nicht das Geringste, das er Jemanden geliebt oder um die Hand

Digitized by Google

einer Schönen geworben hätte. Das hat etwas zu bedeuten! Es liegen da Kohlen unter der Asche. Der Teufel schläft nicht!

Es mochte schon gegen Mitternacht gewesen sein, als die in den Hof rollenden Kutschen die Ankunft der erwarteten Gäste verkündigten.

In einigen Minuten waren alle von den Wägen herabgestiegen und Leonore (so hieß die einstige Erzieherin) kam nun in Begleitung der drei Táblabiró's in's Kastell herauf.

Folgte das gegenseitige Vorstellen. Leonore erzählte das Geschehene, das, wie ich glaube, auch nur einmal anzuhören dem Leser Langeweile verursachte. Als Lippay Frau von Doboky erblickte, meinte er: wir sind schon alte Bekannte: worauf Frau von Doboky seufzend die Bemerkung hinzufügte: o, sehr alte Bekannte!

Irene empfing mit gewohnter Herzlichkeit ihre Gäste, Jung und Alt, und überließ es ihnen, sich nach Belieben zu rangiren.

Jetzt aber müßte nach einem ordentlichen Roman-Verfahren folgen: daß Fenyéry und Irene, als die beiden edelsten Charaktere unter den übrigen, sobald sie nur einander erblicken, urplötzlich sich in einander verlieben; daraus würden sich dann mit Seufzern und obligatem Mondschein illustrirte Scenen ergeben; Held und Heldin des Romans hätten viel zu leiden, bis endlich der Verfasser, nachdem er so viel Papier beschrieben hat, als wozu er sich kontraktlich verpflichtete, Mitleid hätte mit dem jungen Paare und sie ohne Aufgebot, Dispens und andere Ceremonien, ohne weiters heirathen ließe.

Für diese Unterhaltung würden sich aber unsere ehren-

Digitized by Google

werthen Táblabiró's schönstens bedanken, die seit zwölf Uhr keinen Bissen gegessen haben und müd' und matt sind; so eine Mondscheinscene wär' ein schlechter Spaß für sie.

Irene hatte vielleicht kaum drei Worte mit Fenyéry gewechselt, sondern ging in die Küche und in den Speissaal, um das Souper kochen und auftragen zu lassen; Fenyéry aber fiel es gar nicht ein, sich ans Herz zu greifen und zu singen: „Dich sehen und zu lieben, war ein Werk des Augenblicks," sondern ließ sich seine Schreibrequisiten hervorsuchen, setzte sich in einen Winkel und fing in aller Eile an, das Protokoll der Commission von diesem Tage abzufassen.

Lippay und der alte Obernotär unterhielten sich indessen mit Frau von Doboky, die es um jeden Preis gewünscht hätte, die Conversation auf ein sentimentales Feld hinüber zu spielen, von welchem sie jedoch durch die ewigen Anekdoten des Vicegespans abgeschreckt wurde; nur Fräulein Cenci lachte darüber sehr viel, obschon die gute Seele auch nicht ein Wort davon hörte.

Das frische, dampfende Gulyásfleisch stand schon auf dem Tische, ja auch die „Topfenhaluschken" wurden schon aufgetragen, aber Fenyéry war mit dem Schreiben noch nicht fertig — nur noch einige Zeilen .... zuletzt mußte Leonore eine Gewaltsmaßregel anwenden, ihm das Tintenzeug wegnehmen und ihn so zu zwingen, mit dem Schreiben aufzuhören. Und er hatte sich doch so beeilt damit!

Bei Tisch muß er Irene zum vis-à-vis haben. Das ist eine sehr passende Lage ein zartes Verhältniß anzubinden; — was nützt es aber, wenn man keine Zeit dazu hat ... Irene ist je-

Digitized by Google

den Augenblick gezwungen vom Tische aufzustehen, um ihre Pflichten als Hausfrau zu erfüllen, denn Leonore ist zwar theoretisch gebildet und unterhält allein mit ihrem Discurs die ganze Gesellschaft, aber „anrichten“ zu lassen versteht sie nicht; Frau von Doboky aber ist jetzt noch hundertmal affectirter als sie's sonst zu sein pflegt. Irene und Fenyéry sahen sich während des ganzen Soupers vielleicht nicht einmal so viel an, daß sie sagen könnten, ob sie schwarze oder blaue Augen haben.

Als Fenyéry Messer und Gabel niedergelegt hatte, eilte er sogleich wieder zum Schreibtisch und nachdem er jetzt was Zimmer anbetrifft hier keine große Wahl hatte, mußte er sein Protokoll im Speisesalon schließen; wie es scheint, ärgert es ihn doch ein wenig, daß man um ihn her so laut spricht.

Nach dem Abendessen blieben die Damen noch eine Weile beisammen; Fenyéry schrieb fort und fort und hörte nicht viel auf die witzigen Anekdoten Lippay's, auf die wissenschaftlichen Excurse Leonorens und auf Frau von Doboky's pathetische Erinnerungen; die bescheidene klangvolle Stimme Irenens war nur hie und da zu vernehmen. Einmal und das anderemal machte auch Fenyéry die Bemerkung an sich selbst, daß er zu gähnen anfängt und den Wunsch schlafen zu gehen kaum unterdrücken kann. Schon vier Nächte hatte er nichts geschlafen; Tag und Nacht gearbeitet und in fortwährender Aufregung gewesen. Und ist der Mensch noch jung, so fordert die Natur sehr strenge ihren Tribut. Da mußte er nun über einen Satz in seinem Protokolle etwas länger nachdenken um sich dies bequem zu machen, lehnte er sich in seinem Fau-

Digitized by Google

teuil etwas zurück. Statt des Gegenstandes über welchen er nachdenken wollte, zogen allerhand unklare Ideen vor seinem Geiste vorüber, endlich fällt ihm auch die Feder aus der Hand und als Frau von Doboky bemerkte, daß Fenyéry nicht mehr schrieb, wandte sie sich an ihn und lispelte in süßestem Tone: — Sie kehren endlich auch wieder zu uns zurück, nicht wahr, Herr von Fenyéry? Aber sieh' da, zur Ueberraschung der ganzen sentimentalen Gesellschaft bemerkte man nun, daß Fenyéry schläft!

Hier einzuschlafen, in der Mitte heiterer, lustiger Damen, darunter eine schöne Witwe, eine gelehrte Matrone, und eine bezaubernde kleine Fee; — und zu schlafen, vor allen ... mit geschlossenen Augen ... auf die Seite geneigtem Kopfe ... wie man überhaupt zu schlafen pflegt. ... Ah, ah!

Na, das ist ein sauberer Kavalier! Der wird unserem Csejti Gazsi nicht sehr gefährlich werden, der sieben Nächte hinter einander durchtanzt und der letzte ist, der vom Ball nach Hause geht! Einzuschlafen, in Gesellschaft so vieler Damen!

Frau von Doboky konnte vor Erstaunen gar nicht zu sich kommen.

— Na, wünschen wir einander gute Nacht.

Fenyéry erwachte auch jetzt noch nicht; die Damen entfernten sich; die Dienstleute legten Betten und Divans zum Schlafen zurecht und gingen dann auch zur Ruhe.

Lippay zupfte jetzt den Schlafenden beim Rocke.

— Was hast Du geträumt? Das Feld ist rein, mein Freund!

Digitized by Google

Der junge Mann öffnete die Augen und in dem Taumel des Erwachens aus dem ersten Schlafe, stand er mit schwerer Mühe auf, sah herum und als er bemerkte, daß hier Betten zurecht gelegt seien, fing er mit dem größten Phlegma sich zu entkleiden an.

— Bist vielleicht schläfrig? scherzte der Vicegespan.

— Sehr.

— Hast nicht einmal gewartet bis sie fort sind.

— Wer?

Der Vicegespan brach in ein Gelächter aus.

— Der fragt noch „wer“?

Fenyéry's größte Sorge war, sich niederzulegen.

Im Bette aber schlief er sofort ein, den Moment als er sich in dasselbe gelegt hatte.

Er fragte zwar noch den Vicegespan, wie viel Uhr es sei ... aber die Antwort, welche ihm dieser gab, die hörte er schon nicht mehr.

Er nahm sich nicht einmal die Mühe, die Balken oben an der Decke zu zählen (die aber auch gar nicht da waren), damit sein Traum, den er hier haben wird, in Erfüllung gehe.

Nicht einmal zu träumen hatte er Lust.

Von dem Zimmer oben tönte das helle, frische Gelächter Frau v. Doboky's und der übrigen Damen herab.

Gewiß lachen sie über den Ritter, der in ihrer Gegenwart in Morpheus Arme fiel.

Das war das erste Zusammentreffen Irenen's und Fenyéry's im Schlosse auf Tarnócz.

Digitized by Google

7. Crimen majoris. ...

Der Vormittag des folgenden Tages verging unter lauter langweiligen Beschäftigungen; die Commissionsmitglieder verhörten die Gesprächigeren der hierher gekommenen armen Leute. Ein Armer, wenn er sein Elend erzählen soll, wird leicht beredt; theilt seine kleinen Leiden, seine unbedeutende Lebensgeschichte und geringfügigen aber für ihn empfindlichen Verluste ausführlich mit, die ein Anderer gar nicht beachten würde, aber für den armen Mann eine Lebensfrage sind.

Die guten Herren nahmen diese in einen Roman nicht gehörigen Bagatellen alle zu Protokoll, unterfertigten und besiegelten dieses, hörten die Leute geduldig und bis zu Ende an, sagten dem Klagenden nicht: das hab' ich schon einmal gehört, — das geht mich nichts an, — das reich' Er ämtlich ein, — geh' Er damit zum Stuhlrichter, der wird Euch schon zum Oberfiskal und dieser zum Steuereinnehmer schicken; — sondern verhörten die Armen einen nach dem andern und fragten sie noch: nun, was fehlt Euch denn noch?

Digitized by Google

O, diese vielen kleinen Uebel und Leiden hatten, in ein Bild zusammengefaßt, eine entsetzliche Gestalt. Binnen zwei Wochen wurden in einem Komitatsbezirke allein siebenhundert Sessionen leer und wüst. Siebenhundert fleißige Familien waren verschollen; wanderten sie vielleicht aus — oder starben sie? welchen Tod? wie, wo? das weiß Niemand zu sagen. Eine Epidemie herrschte damals nicht. Die Menschen gingen zu Grunde, von selbst, keine Ursache läßt sich angeben.

..... — Ach, sind das langweilige, sonderbare Menschen, unsere Herren Gäste hier! seufzte Frau von Doboky, wenn sie im Hause Jemand fand, mit dem sie sich in ein Gespräch einlassen konnte. Der alte Herr hat sich schon heiser gesprochen, man hört ihn kaum mehr; Lippay ist auch nicht mehr das, was er einst war. Ah, einst! Die Zeiten ändern freilich den Menschen; die Zeiten und die — Leiden. Und der Arme, ich weiß es, hat viel gelitten. (Frau von Doboky machte sich im Gedanken Vorwürfe, daß sie diese Leiden verursacht habe.) Was aber diesen jungen Vicefiskal anbelangt: so ist mir ein solcher Mensch in meinem Leben noch nicht vorgekommen. Bei unserem ersten Zusammentreffen schläft er ein, in Gesellschaft von Damen, benimmt sich überhaupt so, als ob wir uns auf dem Komitatshause begegnet wären, mit einem „guten Morgen“ macht er die Sache ab, seine Antworten bestehen in „Ja“ und „Nein“ und dauert's länger, so sagt er: „Ich weiß es nicht, kann nicht damit dienen.“ Mag sein, daß er ein guter Beamte ist, aber seine Frau möcht' ich nicht sein. Und es ist doch ein stattlicher jun-

Digitized by Google

ger Mann, hat ein hübſches Geſicht, aber keinen Geiſt. „Ein Bild ohne Gnaden“ wie man zu ſagen pflegt.

— Quanta species! Wie der Fuchs Aeſop's, bemerkte Leonore, die ſich ſehr darüber ärgerte, daß man hier im Hauſe berathſchlägt und ſie dazu nicht einladet.

— Ach, was war Lippay für ein ganz anderer Menſch, als er noch jung war! ſeufzte Frau von Doboky und ſagte dies zwei-, dreimal hintereinander.

Aber auch Lippay ſchien heute die ſchlechte Laune ſeiner Kollegen zu theilen. Die Gewiſſensloſigkeit, mit welcher die großen Grundbeſitzer die Laſt der Linderung des allgemeinen Elends ganz und gar der Sorge der Mittelklaſſe überließen, machte auch ihm viel Kummer.

Dieſes Klein-Tarnócz hier, eine der beſcheidenſten Grundherrſchaften, wird von einer aus wenigſtens acht Herrſchaften hierher geflüchteten Schaar von Hungerleidern faſt, ſo zu ſagen, ausgeſaugt, die durch das äußerſte Elend gezwungen waren, ihre Gründe, Haus und Hof zu verlaſſen und den Bettelſtab zu ergreifen.

Jede Dorfſchaft der großen Brenóczer Herrſchaft war bei dieſem Convente von Hungerleidern vertreten; die einzige kleine Fee iſt es, die dieſe armen Leute ſchon ſeit ein paar Wochen ernährt, deren Hab' und Gut aber auf dieſe Art bald aufgezehrt werden dürfte, — und dann kann ſie in den Himmel zurückkehren, denn ohne Beſitz heißen ſelbſt Feen nichts auf der Erde.

Dies hatten die Táblabiró's überlegt und faßten den Beſchluß, daß jeder in ſeinen Komitatsbezirk zurückkehre, und

Digitized by Google

dort in der Ortschaft verbleibe, in welcher der Stuhlrichter seinen Amtssitz hat; die Beamten seien angewiesen, in Betreff der Ermittlung eines Wohnortes Sorge zu tragen, für eine Wegzehrung werde die Hausfrau hier sorgen, die sodann hiefür vom Komitat Ersatz bekommen wird. Sind einmal die Armen in ihrer Heimath angelangt, so werden die Beamten und Adeligen des Komitats dafür sorgen, daß die armen Unterthanen durch eine allsogleiche Hilfe vor Untergang gesichert seien.

Irene selbst beschwerte sich am Ende gegen diesen Beschluß. Also sind die Herren Táblabiró's nur deshalb hergekommen, um ihr diese Freude zu rauben? Es ist nicht nothwendig die armen Leute wegzuschicken, nachdem sie hier schon so gut plaçirt und versorgt sind? Wen geht es an, wenn Irene sogar das Saatkorn den Armen austheilt, wenn sie darin eine Freude findet?

Der Vicegespan vermochte sie kaum damit zufrieden zu stellen, daß er den kranken, hundertjährigen Alten sammt der kleinen Marina bei ihr ließ. Hierdurch wurde sie doch ein wenig ausgesöhnt.

Nun ließen die Táblabiró's Vorspann zusammentreiben; Kleinrichter, Richter und Geschworene halfen die Gruppen in Ordnung bringen, und Nachmittag fünf Uhr waren die nunmehr getrösteten Armen schon auf dem Wege, jeder gegen seinen Heimatsbezirk.

Die kleine Fee mußte sich aber verbergen, denn die Leute wollten ihr alle einzeln die Hände küssen und da hätte sie's wieder nicht vermocht, die Armen fortgehen zu lassen.

Digitized by Google

Erſt als Alles in Ordnung war und die Wägen n Bewegung geſetzt wurden, konnten ſich die Herren Gäſte zu Tiſche ſetzen, bei welcher Gelegenheit Fenyéry mit der Abfaſſung des Protokolls ſich wieder verſpätete und erſt dann zum Eſſen kam, als alle Speiſen ſchon kalt waren; er hatte auch keine Zeit ſich in ein Geſpräch einzulaſſen; legte bald Meſſer und Gabel bei Seite und ſtand um die Mitte des Diners vom Tiſche auf; bat um Entſchuldigung, wartete aber nicht bis man ſie ihm ertheilte; ſein Wagen ſtehe ſchon vor dem Thore; er müſſe eiligſt in die Stadt fahren.

Leonore wollte den jungen Mann zurückhalten, aber die beiden Táblabiró's billigten die Eile Fenyéry's; er möge nur gehen, nachdem er Wichtiges zu thun hat.

O, dieſe langweiligen, wichtigen Männer! Als ob die Heiterkeit der Damen nicht die wichtigſte Angelegenheit wäre!

Fenyéry nahm ſich wirklich nicht die Mühe, von den anweſenden Damen einzeln Abſchied zu nehmen; zu jener Zeit war es auch Gebrauch, den Hausfrauen die Hände zu küſſen; auch das fiel ihm nicht ein. Er lief davon, als ob er gejagt würde.

Frau von Doboky rief dem Davoneilenden in pikantem Tone eine „gute Nacht“ nach, was dieſer entweder nicht hörte oder nicht beachtete, denn er lächelte nicht einmal darüber.

Die beiden anderen Herren, als ſie mit dem Diner fertig waren, ſchickten ſich zwar mit mehr Umſtändlichkeit, aber dennoch zum Abſchiede an. Lippay gab nicht einmal Frau von Doboky eine direkte Antwort auf ihre Frage: wann und wo ſie wider zuſammentreffen werden?

Digitized by Google

Als nun endlich die Damen sich verlassen sahen, erklärten sie einstimmig: langweiligere, fadere und steifere Menschen, als diese drei Táblabiró's hier, nie getroffen zu haben; vor Allen aber gebühre in dieser Hinsicht Fenyéry der Vorrang, der die Quintessenz der Unhöflichkeit und Abgeschmacktheit sei.

Das war nun die passendste Gelegenheit, die Verdienste Csejti Gazsi's hervorzuheben.

Die kleine Fee hörte alles geduldig an, und erwiederte sie auch etwas, so konnte man ihre Ansicht daraus nicht entnehmen; das Gegentheil hievon war Fräulein Cenci, die, obschon sie kein Wort sprach, mit der Bewegung ihres Gesichtes, der Augen, des Mundes und der Hände, welche die sonderbarste Satyre ausdrückte, über diesen gähnenden Federfuchs, Protokollschreiber und unartigen jungen Mann herfiel, dem sie, sollte er noch einmal hieher kommen, gern die Thüre vor der Nase zuschließen möchte. Ah, der Csejti Gazsi! das ist ein ganz anderer Mensch, ein liebenswürdiger, lustiger Mann! (Csejti Gazsi war bei ihr das: wenn sie mit beiden Händen zeigte, daß sein Schnurbart nach aufwärts gewichst ist, dabei machte sie sehr große Augen, und blies vor sich hin.)

. . . . . .

Irenens Tisch war mit Journalen ganz bedeckt. Die Redakteure kannten auch damals schon die Phrase: „Die Unterstützung der Literatur ist die edelste Pflicht jedes Patrioten!“ Es lag sonach hier ein vollständiges und authentisches Verzeichniß aller patriotischen Männer und Frauen vor.

Ueberdies war Irene eine der eifrigsten Pränumeranten-

Digitized by Google

Sammlerinnen, von ihr kam jedes Subscriptions-Verzeichniß stets mit 12 stereotypen Unterschriften an den Herausgeber zurück. Die Namen dieser 12 Subskribenten existirten aber nur in der Luft, denn Irene schrieb dieselben immer nur auf's Gerathewohl hin, damit der Verfasser des Werkes sich denken möge, daß er zwölf verschiedene Personen sich erobert habe.

(Ich kann mir denken, wie viele nach Durchlesung dieser Zeilen sich beeilen werden, in Fényes „Geographischem Lexikon" Tarnóczfalva aufzusuchen.)

Auf dem Tische lag ein Paquet „Budapesti Hiradó."*) Man war nicht gewohnt, den Umschlag von dieser Zeitung herabzureißen. Dann das „Pesti Hirlap", welches zuerst durchzulesen, zu den Privilegien Irenens gehörte, die in diesem Augenblicke in einen tüchtigen Leitartikel vertieft ist; man kann ihr's an dem Gesichte ansehen, wie sehr sie die darin enthaltenen Ideen billigt und gutheißt; sie hätte ihn ebenfalls ganz so geschrieben.

Frau von Doboky, nachlässig auf den Divan hingestreckt, blättert die Modejournale durch, das ist ihr Departement. Beschreibungen von Bällen, Modeartikel interessiren sie sehr. Dann liest sie auch noch die Novellen. Ihr ist's alles Eins: es mag dieselben Jósika oder Holdas Peter geschrieben haben; genug, die Novellen sind schön. Von den neuesten Nummern reißt sie mit besonderem Interesse den Umschlag herab. Es ist ihr zu beschwerlich, das emaillirte kleine Papiermesser aufzusuchen und sie schneidet die Bogen in aller Hast und Eile nur

*) Ein politisches, torystisches Journal jener Zeit.

Digitized by Google

mit dem Finger auf, wodurch dann die Blätter aussehen wie der Sebastopoler Redan. Der brave Csejti Gazsi schrieb Verse „an Irene“; nach jenem Casinoball versprach er, sie in irgend einem Blatte herauszugeben. Dies ist der beste Weg, Liebeserklärungen zu übermitteln. Frau von Doboky sucht diese Verse in den „Elétképek“, im „Divatlap“, „Honderü.“ *) Sie sind nirgends zu finden.

Weiß Gott, diese Redakteure füllen ihre Journale mit den Werken eines Vörösmarty, Petöfi, Tompa und anderer unbedeutenden Menschen. Csejti Gazsi ist nicht darunter. Vielleicht ist er im Briefkasten der Redaktion zu finden. In der That, die „Taubenpost“ des „Honderü“ bringt einen Brief an Herrn Cs. G.: „Die Gedichte an Irene können nicht mitgetheilt werden.“ Der „Honderü“ fällt, wie durch Zufall, unter den Tisch. Der versteht's nicht, — hat die Verse gar nicht gelesen. Das „Divatlap“ hat eine bessere Gesinnung. Aha! Auch der hat eine Note für Herrn Cs. G.: „Mein Gott! Wie können Sie von Irene schreiben: „Szemeidnek éjkoránya bibortengert gyöngyösit.“ (Zu deutsch etwa: Die Nacht deiner Augen besetzt mit Perlen ein Purpurmeer?)

Das „Divatlap“ wird ohne weiters unter den Tisch geworfen. Es lohnt sich nicht, dies Blatt in die Hand zu nehmen.

Wo sind die „Életképek“? Die benachrichtigen Herrn Cs. G.: „Den Champagner haben wir getrunken, das beigeschlossene Gedicht ist in der Redaktion abzuholen.“

*) Modejournale und belletristische Blätter jener Zeit.

Digitized by Google

— O, wie unverschämt, roh, bäurisch sind diese ungarischen Modejournale! rief Frau von Doboky. Eine gebildete Dame kann dieselben, ohne zu erröthen, nicht in die Hand nehmen.

Irene verläßt ihren Stickrahmen, hebt die weggeworfenen Journale auf, glättet die Umschläge und legt sie wieder auf den Tisch.

Leonore, die den „Pesti Hirlap“ liest, ruft jetzt begeistert aus:

— Halljuk! u r a i m, halljuk! (Hört, meine Herren, hört!)

Auf das Wort „uraim“ fragten Frau von Doboky und Irene: was in jenem Journale enthalten sei?

— Die Generalversammlung! Die herrlichen Reden! Der Sieg der Opposition!

— Bitte, lesen Sie! lispelte Frau von Doboky. — Irene konnte es nicht erwarten, lief hinzu und folgte mit den Augen über den Schultern Leonorens den vorgelesenen Zeilen.

Leonore las mit rednerischer Begeisterung und mit einer Suada, welche jedem „grünen Tisch“ Ehre gemacht hätte, den Zeitungsartikel: wie der Obergespan die Sitzung eröffnet, der Obernotär den Bericht der Commission verlesen habe; wie sodann Fenyéry sich erhob ....

— Ah, ist er dort nicht auch eingeschlafen? bemerkte Frau von Doboky ganz pikant.

Leonore bat um Stille und Ruhe — und las dann mit hinreißendem Enthusiasmus die begeisterte Rede, in welcher der jugendliche Redner mit so vielem Feuer und Gefühle die jammervolle Lage des Volkes, die ergreifenden Bilder des

Digitized by Google

Elends und die herzzerreißenden Scenen schilderte ... und die heilige Pflicht in Erinnerung brachte, welche in den Tagen des Unglücks durch die Führer und Leiter des Volkes auszuüben ist; die Riesenarbeit, wozu der Himmel nur edlen Herzen genügende Kraft verleiht; ... und als er die Edlen des Landes zu Opfern auffordern mußte, wie großmüthig er all sein Hab' und Gut, sein körperliches und geistiges angeboten und alle guten Herzen mit sich gerissen, den Berathungssaal in einen Tempel verwandelt habe, in welchem die Komitatsstände im Jubel ausbrechender Begeisterung *eines* Herzens und *eines* Sinnes den Beschluß faßten: das arme Landvolk vor gänzlichem Untergange mit Leib' und Seele zu bewahren .....

— Nur Schade, bemerkte Frau von Doboky, daß diese großen Redner in Gesellschaft alle so hölzern sind.

Leonore hörte sie nicht an und setzte die Lectüre fort: welche Begeisterung die Landstände ergriff, als Fenyéry sprach; wie in einer Stunde hunderttausend Gulden freiwilliger Beiträge bereit lagen; welche kräftige Maßregeln in Vollzug gesetzt wurden, dem Elend abzuhelfen; strenge Vorschriften gegen Kornwucherer und Verkäufer; wie die Commission bevollmächtigt worden sei, die im Komitate bei wem immer vorfindigen Lebensmittel zu conscribiren, zu dem festgesetzten Platzpreise zu verkaufen und wo's Noth thut, unter die Armen zu vertheilen.

Diese guten, frommen Táblabiró's, was sie sich für Mühe gaben mit einer Sache, die *ihnen* nicht auf die Finger brannte.

Digitized by Google

Sie haben sich abgeplagt, Geld ausgegeben, gestritten, gezankt, die Köpfe zerbrochen und jetzt — — lachen wir sie dafür aus.

Denn kann es einen größeren Unsinn geben, als wenn sich jemand mit einer Sache abmüht, die ihn eigentlich nichts angeht; wenn sich einer vornimmt, für die Glückseligkeit so und so vieler tausend Menschen zu arbeiten, anstatt die Sachen ihren Lauf gehen zu lassen und den goldenen Spruch der Weisen vor Augen zu haben: „wer kein Pferd besitzt, der gehe zu Fuß?“

Frau von Doboky hatte dieses schon damals gesagt, woraus die Lehre hervorgeht, daß schöne Seelen oft mit einem Jahrzehent dem Zeitalter vorausgehen, in welchem sie geboren wurden.

Ihr war diese ganze Bewegung eine Bagatelle, nachdem dieser sonderbaren Beschlüsse wegen der Herrenball zu Pfingsten ausbleibt: weil die Betreffenden die Gesammtkosten desselben dem allgemeinen Wohle opferten.

Dann wird man aber auch noch den Bettel-Bogen ihr überbrringen. Möchten sie ihn nur bringen, so lange sie bei Irene ist; die würde dann auch für Frau von Doboky unterschreiben.

Irene stürzt sich fast in Schulden, und wird am Ende gezwungen sein, ihre Haushaltung einzuschränken, — was hinwieder ihre Verwandten zu beklagen hätten.

Und dies Alles nur deshalb, um einen armseligen Slovaken zu retten.

O, diese leichtsinnigen Táblabiró's.

Digitized by Google

Irene verblieb bei ihrem Rahmen; die Stickerei stellte ein Grabmal mit Blumen vor, und schien für ein Portefeuille bestimmt zu sein.

Ah, könnte sich jemand vorstellen, was sich ein Mädchen dabei denkt, indem es eine Perle der andern anreiht? wie viele Sorgen, Hoffnungen und Träume diese kleinen Kreuze verschließen? Könnte man diese Perlenreihen bis zu Ende lesen — das wäre erst ein Roman!

Aber diese Stiche sind verschwiegen. Es ist dies die einzige Geheimschrift, welche nur ein Mensch entziffern kann. Und oft findet sich auch dieser eine Mensch nicht.

O, wenn die Philosophen, wenn die Gelehrten die winzigen Kreuze der Stickereien zu lesen vermöchten! . . . .

. . . . . .

In Kallósfalva war vor dem Hause mit der großen Esse eine ungewöhnlich zahlreiche Menschenmenge versammelt. Eine ganze Reihe mit mageren Pferdchen und stark hergenommenen Ochsen bespannter Wägen stand in der Gasse. Die Leute schienen unruhig und besorgt die Landstraße im Auge zu behalten und blickten zweifelhaft auf das große, geschlossene Thor, auf die rothen Ziegelwände und den rauchenden Schlot.

An einer Ecke auf einem Stein saß der alte Vagabund in der Mitte des ihn umgebenden Volkes, das auf seine Worte lauschte.

— O, ihr Ochsen, ihr Narren, ihr grasfressenden Thiere, ihr! Also ihr glaubt, daß euch jemand helfen wird? noch heute, gleich jetzt? O, ihr Ochsen! Da kommen sie noch mit

Digitized by Google

Wägen her, als ob hier etwas zu finden wäre! Bringen auch noch Säcke auf den Rücken mit. Na, an euch hat sich's erfüllt: hast Du nichts zu fressen, so tanze. — Ihr sagt, das Komitat habe beschlossen, Lebensmittel unter euch zu vertheilen, 's sei auch schon Geld genug da. Gut, gut, aber kann man das Geld essen. Ist's nicht alles eins, ob ich euch eine Handvoll Steine, oder eine Handvoll Silber gebe? Wer kann hunderttausenden von Menschen Brod geben. — Da sagt Einer hinter meinem Rücken, 's sei genug in dem Hause, da, — reicht hin für hunderttausend Menschen. . . . Ei, bist ein gescheidter Kerl, mein Sohn, jammerschade, daß Du noch nicht größer bist; na, warte bis man den Kallósfalver Thurm mit Blech eindeckt, dann werd' ich sie bitten, die alten Schindeln auf deinen Kopf zu nageln. Zuerst mußt du's haben, dann kannst du's essen. Auch der Has hat ein gutes Fleisch, gibt's aber nicht her, bis man ihn nicht schindet. Glaubst vielleicht, der Herr da mit dem Vorhängschloß im Gesicht hat den Pester Fiskal darum mit Extrapost kommen lassen, um bei dem Hause da ein Gewölb zu eröffnen, und ihn darin als Bäcker anzustellen? Auch nicht ein Korn Waizen werdet ihr von dort erhalten. . . . Meinen struppigen Kopf geb' ich euch, wenn ihr auch nur etwas von dem Vorrath dieses Korndrachen zu sehen bekommt, — er sitzt ja darauf, wie das höllische Ungeheuer auf dem vergrabenen Schatz, und fordert den vierfachen Preis, wenn einer davon kaufen will. Aber ich hör' schon, was du sagst: das Komitat ist doch ein größerer Herr, als dieser Dickschädel da. Man sieht, daß du ein Esel, ein Bauer bist. Dir ist auch ein Haiduke ein größerer Herr; gehorchst du nicht, na, so zieht

man dich aus deinem Hause, und prügelt dich durch; wüßtest du aber nur, was die zwei Worte dort auf dem Hungerthurm heißen: Salva Guardia. Will dir's sagen. Das heißt so viel daß der Besitzer desselben einen Stock in die Hand nimmt, keinen größeren als dein kurzer Peitschenstiel da, und sagt: packt euch fort von hier! Der kleine Stock ist mächtiger in seiner Hand, als das ganze Komitat, und stünd' es vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet da. Freilich, ja freilich hängt man ihm dann einen Prozeß an den Hals, den er auch verliert, ganz gewiß — er muß zweihundert Gulden zahlen ..... aber in zwei Jahren. Euch wird's ja ein leichtes sein, hier mit Wagen und Pferd und Sack zu warten. Ha, ha, ha!

Der alte Vagabund lachte hell auf und stieß mit seinem beschlagenen Stocke in die Erde. Es schien ihm sehr zu gefallen, daß die Leute nach seinem Zureden so lange Gesichter machten.

Jetzt kam der alte Popák mit den Vorständen der übrigen Gemeinden, und berichtete, daß die Wägen der löblichen Commission schon auf der Landstraße seien; sie werden gleich hier eintreffen. Das Volk möge unterdessen hier die Ordnung aufrecht erhalten. Dem alten Márton wurde befohlen, nur dann zu reden, wenn man ihn fragen wird.

Das Volk stellte sich sofort in gehöriger Entfernung bei den Wägen auf, und hier wurde dasselbe auch von der Komitatskommission angetroffen, welche jetzt von Dorf zu Dorf ging, um die Beschlüsse der Generalversammlung auszuführen.

Der Vicegespan, Obernotär und Komitatsfiskal traten jetzt

Digitized by Google

in Begleitung der Ortsrichter an die Thüre der salva guardia und klopften anständig und geziemend an.

Die Thüre öffnete sich und die drei Herren traten ein. Man hatte sie erwartet.

Den Leuten, die durch die offen gebliebene Thüre neugierig hineinlugten, fiel es auf, daß außer dem ersten Thore der Hof noch mit einem zweiten, dem Eingange gegenüberstehenden, verschlossen war.

In dem Raume zwischen diesen beiden Thoren erwartete Herr v. Krénffy und eine lange, dünne, jeden Augenblick mit Zusammenbrechen drohende Gestalt, von welcher man gesagt hatte, daß es ein Pester Advokat sei, — die Commission.

Nach den üblichen Begrüßungen erklärte der Vorstand derselben den Zweck ihrer Entsendung: wonach sie kraft eines Komitatsbeschlusses bevollmächtigt seien, alle überflüssigen Vorräthe von Lebensmitteln für das nothleidende Volk zu übernehmen und den Betreffenden den Platzpreis dafür auszuzahlen. Sie hoffen, Herr von Krénffy werde diese humane und patriotische Absicht zu würdigen wissen und seine bedeutenden Getreidevorräthe für das allgemeine Wohl um so eher überlassen, nachdem sie dafür einen sehr annehmbaren Preis zahlen werden.

Krénffy erwiderte auch nicht ein Wort, sondern statt seiner trat jener lange, hagere Mann in den Vordergrund und antwortete in einem möglichst trockenen Amtstone, welcher noch das sonderbare hatte, daß der Redner entsetzlich stotterte und wenn er den einen oder andern Buchstaben nicht auszusprechen wußte, Gesicht und Stirne in tausend Falten zog.

Digitized by Google

— E — e — e — es ist uns sehr leid, sagen zu müssen, daß die Brenóczer Herrschaft mit ihren Getreidevorräthen ganz andere Absichten hat, als dieselben jetzt zu verkaufen; wir sind daher bemüßigt die Aufforderung des löblichen Komitats ganz und gar zurückzuweisen.

— Lippay lüftete seinen Hut vor dem Sprechenden.

— Mit wem hab' ich die Ehre?

— Ich heiße Kompolthy und bin Seiner Gnaden des Besitzers der Brenóczer Herrschaft Jurium-Direktor.

— Der Grafen Maróth?

— Nicht der Grafen Maróth, sondern Seiner Gnaden des Herrn Adolf von Krénffy, der kraft dieses Pfandbriefes gegenwärtig recht- und gesetzmäßiger Besitzer der Brenóczer Herrschaften ist.

Und der Advokat überreichte dem Vicegespan eine authentische Abschrift des Pfandbriefes.

Lippay war außerordentlich überrascht. Das Datum des Pfandbriefes ließ entnehmen, daß dieser während der Zeit ausgestellt wurde als die Commission ihre Rundreise beendigte. Krénffy hatte hiedurch ein großes Prärogativ, er war nun der gesetzliche Besitzer dieser Herrschaft.

Der Vicegespan blickte seufzend auf die Gemeinde-Vorstände des armen Volkes, die mit andächtigem Gesichte draußen vor dem Thore standen, die Hüte herabnahmen und sich ganz auf die Güte und das Wohlwollen der Herren verließen.

Er wollte noch einen Versuch machen.

— Wenn sie, meine Herren, vielleicht darin ein Hinder-

Digitized by Google

niß finden, daß wir für die Vorräthe den Platzpreis angeboten haben, so möge sie das nicht zurückhalten; wir sind bereit diese Lebensmittel um jeden Preis anzukaufen, nur um dieselben allsogleich erhalten zu können, denn jeder Tag, welcher in dieser Sache versäumt wird, kostet hundert und abermal hundert Menschen das Leben. Wir glauben es, daß Herr von Krénffy später noch einen höheren Preis für seine Produkte zu erhalten hofft. Er möge sich erklären und uns den höchsten Preis sagen, — wir werden ihn zahlen.

Der Advokat blickte auf seinen Clienten. Krénffy streichelte sich das Kinn und nickte verneinend mit dem Kopfe.

— Seine Gnaden haben Gründe, darauf nicht einzugehen.

Der Vicegespan biß sich in die Lippen, seine Hände schienen zu zittern. Er wußte nichts zu sagen auf diese trockene Erwiederung und wandte das Gesicht ab.

Jetzt trat der alte, ehrwürdige Obernotär vor Krénffy hin, nahm ganz unterthänig seinen Hut herab und sprach in zitterndem, flehendem Tone folgendes:

— Mein Herr! Wenn Sie ein menschliches Herz und nur einen Funken von Humanität besitzen, so hören Sie uns an. Wir kommen jetzt nicht um zu befehlen, um zu exequiren, sondern um Sie zu bitten. Sehen Sie hier meinen ergrauten Kopf, ich beuge ihn unterthänigst vor Ihnen, ich, der irdischen Gutes willen bisher nicht einmal Gott mit einer Bitte belästigte, aber jetzt zwingt mich der Anblick dieses Elends, die Seufzer dieses verhungernden Volkes, daß ich unbedeckten Hauptes bittend und flehend vor Ihnen, mein Herr, hier stehe und Sie beschwöre: so viele Ihrer Mitmenschen, die bisher

Digitized by Google

Ihre getreuen Diener und Unterthanen waren, nicht eines langsamen Martertodes sterben zu lassen, ihre Mitmenschen, die dereinst vor Gott Zeugenschaft von Ihren Thaten ablegen werden. Nehmen Sie die durch uns angebotene Summe an; ist sie Ihnen zu gering, nun, so verdoppeln, verdreifachen wir sie, aber reichen Sie uns hilfreiche Hand, mein Herr.

Die armen, ehrlichen Dorfrichter, als sie sahen, daß dieser große Herr vor jenem unbarmherzigen Menschen in Bitten und Flehen ausbrach, konnten das Stillschweigen nicht mehr an sich halten, sondern fielen vor Krénffy auf die Knie, küßten seine Hände und Kleider und beschworen ihn, für gutes Geld das zurückzugeben, was er ihnen um den halben Preis, und mit Wucher abpreßte.

Krénffy beantwortete nur die letzten Worte des Obernotärs, — das übrige überhörte er.

— Freilich könnt' ich's thun, wenn ich wollte. Aber ich will es nicht. Ich sage ganz klar: ich will es nicht. Meine Kornmagazine sind voll, davon kann ich aber auch nicht ein Korn hergeben, denn ich habe Lieferungskontrakte, die ich einhalten muß. Mein Kredit hängt davon ab. Und der hat für mich einen größeren Werth als Alles in der Welt.

— Auch in der anderen Welt? rief eine Stimme aus dem Volke.

Krénffy schien dies nicht zu beachten, und setzte seine Entgegnung fort:

— Ich kann meinen Kredit Ihrem Wunsche, meine Herren, nicht aufopfern. Daß das Volk jetzt so Noth leidet, ist nicht *mein* Fehler. Warum hat es zur Zeit der Arbeit sich nicht

Digitized by Google

bestrebt, etwas zu verschaffen? 'S thut mir leid, daß ich nicht helfen kann aber ich erkläre, daß ich den Leuten hier auch nicht ein Loth Getreide geben kann.

Damit schien er sich gegen die Thüre zu wenden.

— Und kann's „der Herr" ansehen, schrie Lippay empört, daß die Leute hier vor Ihrer Thüre zu Tausenden Hungers sterben?

Kréniffy, bei dem die verächtliche Ansprache „der Herr" den Bauernstolz rege machte, und dessen Gift und Galle jetzt alle Grenzen überschritt, versetzte jetzt in leidenschaftlichem Tone:

— Was kümmert mich Leben und Tod dieser Leute? Wegen meiner kann die ganze elende, schmutzige, unnütze Brut zu Grunde gehen, von der Groß und Klein verfault ist, wie die Erdäpfeln, bei welchen sie aufgewachsen sind — dieses Volk, das nur Saufen und Faullenzen kennt, seinem Herrn überall nur schadet, mich hinter meinem Rücken verflucht, dann aber schön niederkniet und bettelt — mit einem Wort ein Feind, den man wie eine Erbschaft überkommen hat! Geht's dem Gesindel schlecht, so hat es dies verdient und könnte ich's mit einem guten Worte, so möcht' ich auch das Wort nicht aussprechen. Es mag über diese Leute kommen, was da will. Gehen sie zu Grunde, so werde ich schon Sorge tragen, daß meine Dörfer nicht unbevölkert bleiben.

— Habt ihr's gehört! schrie draußen in schneidendem Tone der Vagabund. Habt ihr's gehört, Leute? Soll man da noch bitten und betteln und kriechen wie die Hunde? Gebt mir eine Hacke in die Hand und ich will ihn niederhauen wie

Digitized by Google

einen wüthenden Hund! Legt ihm Feuer auf die Zunge, Feuer auf sein Haus!

Und der alte Vagabund erwischte in der That irgendwo eine Hacke und stürzte mit dem vor Hunger wüthenden Volke zum Thore hin. Auch die übrigen verließen ihre Wägen und suchten Heugabeln und Prügel hervor.

Krénffy zog sich erschreckt zurück.

— Meine Herren! Das haben Sie zu verantworten! Diesen Aufruhr haben Sie herbeigeführt.

— Seien Sie ruhig, sagte der Vicegespan und trat mit seinen Kollegen vor das Thor.

— Haltet ein! donnerte Lippay den Bauern entgegen und ließ seinen mächtigen, strengen Blick über die Volksmasse schweifen, die sich jetzt überrascht zurückzog.

— Wer wagt es, sich in die Sache zu mengen?

— Ich, ich wag's, schrie der Vagabund und schwang seine Axt. Gehen sie von hier fort, meine Herren, sie können zu nichts kommen; wir werden mit dieser Sache schon fertig werden. Ich werde der Anführer, ich werde der erste sein. Mein Leben ist so viel werth als das eines Hundes. Holla, he, das wohlfeile Leben geb' ich jetzt um einen theuren Preis hin!

— Ich mach' euch aufmerksam, schrie Krénffy mit zitternder Stimme, daß meine Dienstleute bewaffnet sind und Feuer geben werden.

— Fort von hier! herrschte der Vicegespan zornentbrannt die Leute an, die neuerdings in Bewegung geriethen — und trat mit voller Geistesgegenwart noch einen Schritt näher an sie heran.

Digitized by Google

— Ejh; geht aus dem Wege, meine Herren! ſchrie der Vagabund, ließ die Axt über ſeinem Kopfe in der Luft ſchwirren und ſtürzte voraus — die anderen ihm nach ....

In dieſem Momente ſtürzte ſich Fenyéry, wie ein Löwe, auf den Vagabund, faßte ihn mit der einen Hand an der Bruſt, entriß ihm mit der andern, ſchnell wie der Blitz, die Axt — und ſtieß den Mann von ſich, daß er jählings auf die Knie fiel.

— Legt ihm die Eiſen an! rief er den Haiduken zu, muſterte mit vor Zorn glühendem Geſicht die empörten Bauern und ſagte in ernſtem, gelaſſenem Tone:

— Wer ſich zu nähern wagt, den ſchlag' ich augenblicklich nieder!

Das Volk zog ſich murrend und fluchend zurück, während der Vagabund ſich ohne Widerſetzen die leichten Eiſen anlegen ließ, welche der eine der Haiduken zur Vorſorge mitgebracht hatte.

Hierauf kehrten die Táblabirós zu Herrn von Krénffy unter das Thor zurück, den ſie in dieſem Augenblick vor dem furchtbarſten Tode gerettet hatten.

— Sprechen wir ernſt miteinander, ſagte der Vicegeſpan zu Krénffy. Sie müſſen auf andere Ideen kommen.

— Vielleicht der Scene wegen, deren Augenzeuge ich ſo eben war? fragte Krénffy ironiſch. Ich habe einen weitern Grund, dies Volk zu lieben, nicht wahr? Oder weil ich mich zu fürchten habe. O nein, meine Herren. Ich weiß recht gut, daß ſie mich vor jedem Gewaltſtreiche zu ſchützen haben, ſie ſind ja Komitatsbeamte, meine Herren, und haben dieſen Pöbel ſelbſt hieher geleitet: ſie ſind alſo auch verpflich-

Digitized by Google

tet, ihn wieder wegzuführen. Ich fürchte mich nicht; aber sie, meine Herren, haben zu befürchten, daß diese Leute hier Excesse machen, weil sie die Führer derselben sind. Sie haben die Leute in der Absicht herbeigeführt, ihnen Brod zu geben; erklären sie ihnen jetzt das Gegentheil.

— Mein Herr, wir sind die Repräsentanten des Komitats, entgegnete in festem Tone der Vicegespan, — wir haben das Recht zu befehlen und brauchen nicht zu bitten und können alle Mittel anwenden, die wir zur Abwendung der allgemeinen Gefahr für zweckdienlich erachten.

— Alle Mittel? sagte Krénffy spottend, indem er sich umdrehte und auf den Ispán Boros zuging, der ein Doppelgewehr in der Hand hielt. Der Ispán war der Meinung, das Gewehr müsse jetzt helfen. Aber nein — Krénffy braucht nur den Ladstock, hob diesen in die Höhe und trat damit vor die Thüre.

— Ich widersetze mich feierlichst kraft meines mir durch die Gesetze gewordenen Rechtes, aller und jeder Exekution des gefaßten Beschlusses.

Und damit warf er einen herausfordernden Blick auf die Herren.

— Und jetzt haben sie nur ein Mittel, ihren Beschluß auszuführen.

— Ja; sagte Fenyéry, und trat in den Vordergrund, die Axt, welche er dem Vagabund entwunden hatte, in der Hand haltend. Hier das Mittel, ihr Opponiren nicht zu beachten und das Thor mit Gewalt aufzubrechen.

Das Gesicht Fenyéry's glühte in diesem Augenblicke in ungewöhnlichem Feuer.

Digitized by Google

— Mein Herr! schrie Krénffy's Advokat, und erhob seine lange dürre Hand gleichwie einen Stab. Sie wissen, daß ein solches Attentat üble Folgen nach sich ziehen würde, und Sie dabei ihr ganzes Vermögen, ihre Zukunft, ihre Ehre verlieren können: das ist ein crimen majoris potentiae!..

— Ich weiß es, entgegnete Fenyéry, und trat noch näher zum Thore.

— Mein Herr, ich mache Sie auf die furchtbaren Folgen aufmerksam! kreischte der Advokat, während der Jspán mit dem Gewehr auf die Brust Fenyéry's zielte.

Der aber bekümmerte sich weder um Waffe noch um Opponiren.

— Lassen sie ihn, lassen sie ihn! schrie Krénffy, er mag thun was er will. Leg' er das Gewehr bei Seit! Will sich Herr von Fenyéry für das Wohl des Vaterlandes opfern — nun, die Gelegenheit ist da. Nur ein Hieb mit jener Axt und Sie sind der Retter des Vaterlandes, Ihr Name wird verherrlicht . . . und Sie verlieren Ihr Vermögen, werden des Amtes entsetzt und unter Missethätern im Gefängnisse sitzen. All dieser Ruhm kostet Ihnen nur einen Schlag auf dieses Thor mit dem Wappen hier, Herr von Fenyéry! Rühr' ihn keiner von euch an . . . .

Fenyéry schien einen Augenblick zu schwanken, indessen Krénffy mit hölliſchem Spotte bemerkte:

— Nicht wahr, dieser Weg zum Ruhme gefällt Ihnen nicht? 'S ist leichter, dankbarer, am grünen Tische für das Wohl des Volkes Reden zu halten, als seinetwegen zu Grunde zu gehen. Das hab' ich mir gleich gedacht.

Digitized by Google

Fenyéry erblaßte — hob aber urplötzlich die Axt empor und versetzte damit der Thüre mit dem Wappen einen so gewaltigen Schlag, daß dieselbe in allen Angeln erbebte, der Riegel des Schlosses aufsprang und sich auf einmal öffnete ....

— Ha! Crimen majoris ... schrien zugleich Krénffy, der Advokat und der Ispán.

— Crimen majoris .... wiederholte wuthentbrannt Krénffy und trat auf Fenyery zu ...

Und die zwei Táblabiró's ließen bestürzt den Kopf hängen und lispelten:

— In der That, das ist ein crimen majoris ....

Nur der alte Vagabund war mit dieser Wendung sehr zufrieden und klaschte Beifall mit den gefesselten Händen.

— Na, das war ein Hieb! der hat eine Hand ... Nicht umsonst ist er mit mir so schnell fertig geworden.

Es war ein Schlag wie ein Donnerkeil! ...

Lippay ergriff die Hand Fenyéry's, die dieser schnell wieder zurückzog.

— Bleiben Sie mir fern. Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu thun.

Worauf der Vicegespan in leisem Tone antwortete:

— Sie haben uns da in eine schöne Geschichte verwickelt; sehen wir Beide zu, wie wir aus derselben herauskommen.

Fenyéry beugte sich vor dem Vicegespan in tiefer Achtung.

— Mein Herr, vergessen Sie nicht, daß Sie in diesem Augenblicke m e i n R i c h t e r sind.

Der Vicegespan schien Fenyéry allsogleich verstanden zu haben, denn er trat jetzt zurück, ließ die Hand des Obernotärs

Digitized by Google

ahren, und verließ, ohne ein Wort zu sprechen, das Haus.

Aber auch Krénffy hatte den Braten gerochen. O, Krénffy ist ein sehr gescheidter Mann.

— Bei Gott, Herr von Fenyéry ist ein witziger Mann. Er sucht den Vicegespan zu entfernen, damit derjenige nicht sein Mitschuldiger werde, in dem er später seinen gnädigen Richter zu erblicken hofft. Aber auch andere Leute sind nicht auf den Kopf gefallen.

— Verbringen wir die Zeit nicht mit unnützen Reden, meine Herren, versetzte Fenyéry. Was ich gethan habe, betrifft mich allein, und dafür bin nur ich verantwortlich. Ich habe Ihre Thüre eingeschlagen, um zu Ihren aufgehäuften Lebensmitteln gelangen zu können. Sind Sie mit dieser Gewaltthätigkeit zufrieden?

— Wie verstehen Sie das? Zum Teufel hinein, wie soll ich mit Gewaltthätigkeit zufrieden sein?

— Ich möchte nur wissen, ob Sie jetzt Ihre Lebensmittel uns überlassen?

— Auf keinen Fall, mein Herr. Der Teufel soll mich holen, wenn ich das erlaube.

— Reden wir vernünftig, mein Herr. Eine Ihrer Thüren hab' ich schon eingebrochen, ich werde auch die übrigen aufsprengen, bis ich die finde, die in Ihre Magazine führt.

— Sie fallen ja mein Haus wie ein Räuber an.

— Mag sein.

— Aber ich habe dann das Recht, Ihnen eine Kugel vor den Kopf zu schießen, wie einem Dieb, einem Räuber.

— Das dürfte für mich noch das beste, aber für Sie

Digitized by Google

das ſchlechteſte ſein; denn in dieſem Falle ſtürzt mir das hungrige Volk hier nach und ſchlägt Sie todt. Sie ſehen, Niemand kann Sie retten, nur ich.

Krényffy mußte unwillkürlich lachen — ſo vortrefflich war dieſer Einfall Fenyéry's.

— Ich bin vollkommen darüber im Reinen, was ich zu thun habe, ſagte Fenyéry mit unerſchütterlicher Ruhe. Was ich angefangen, das führ' ich auch zu Ende. Mein Vermögen, meine Freiheit hab' ich nun einmal ſchon auf's Spiel geſetzt: muß es ſein, ſo ſetz' ich auch mein Leben d'ran. Bis jetzt hab' ich nur an Ihrem Thore Gewalt geübt, jetzt können Sie ſich noch rächen für die Unbill, die Ihren adeligen Rechten widerfahren iſt. Wollen Sie noch einen weiteren Schritt, ich bin auch zu dieſem entſchloſſen. Ich brauche nur zu ſagen, daß man jenem Vagabunden die Ketten abnehme und ihn reden laſſe — und in einer Stunde, mein Herr, — kann ich und Sie todt ſein.

Fenyéry hatte dieſe Worte ſo beſtimmt und kräftig geſprochen, daß Krényffy darüber erbleichte.

Er wandte ſich nun an den Advokaten und an den Ispán und ſagte zähneklappernd:

— Sie ſind Zeugen, meine Herren, daß an mir die abſcheulichſte, ungeſetzlichſte Gewaltthätigkeit verübt worden iſt und daß ich dagegen mich feierlichſt verwahrt habe und nur in Folge der Todes Androhungen nachgebe. — Und jetzt, mein Herr, ſteht Ihnen die Thüre offen!

Digitized by Google

8. Die Harpye.

Die Thür ist offen!

Das im Hofe aufgestellte Gesinde legt die Waffen bei Seite, die Hunde werden an ihre Ketten gebunden; Jedermann wird zu wissen gegeben: daß jener dort, der eben mit der Axt in der Hand zur Thüre hereintritt, nun der Herr sei, der jetzt im Hause Gewalt gebrauchen will, es möge ihn niemand auch nur mit einem Finger anrühren! Man gehe ihm aus dem Weg, er möge thun, was er wolle.

Wenn man aber die grimmigen Bullenbeißer anbinden und eine ganze Besatzung entwaffnen kann, — wer ist es, der eines wüthenden Weibes Zunge zu fesseln vermag, der den Zorn eines kampfbereiten Weibes zu entwaffnen im Stande ist?

Das Weib, von dem die Rede, steht in der Mitte des Hofes mit in die Hüfte gestemmten Armen, mit brennendem Gesicht.

Einst mag dies Weib schön gewesen sein, aber den scharfen Falten ihres überaus rothen Gesichtes sieht man es an, daß Schminke und Leidenschaften dieses Gesicht frühzeitig zerstört haben und es jetzt einer Ruine vollkommen ähnlich ist. Ihr

Digitized by Google

Anzug ist nachlässig und schlotterig, zur Hälfte aus den Falten gerissen, ihre Hände sind von vieler Arbeit roth, und das eine oder das andere Haarbüschel ihres Kopfes will sich auf keine Weise unter die Haube schmiegen, sondern flattert ihr bald auf die Stirne, bald ins Gesicht, wie's dem Winde eben gefällig ist. Dies ist jene oftерwähnte Frau, welcher Frau Popák den Namen einer Hexe beizulegen pflegte und von welcher die Welt nicht mit Gewißheit sagen kann: ob sie die Mutter, Großmutter, Schwester, einstige Geliebte oder Amme, oder gar die Gattin Herrn von Krénffy's ist? So viel läßt sich aber entnehmen, daß zwischen beiden ein starkes Verhältniß vorhanden sein muß, denn so oft sie zusammenkommen, zanken sie immer, sind sie aber von einandergetrennt, so gestattet keines das Andere zu beleidigen.

Diese ehrenwerthe Frau nun steht in der Mitte des Hofes. Die Dienstleute hatten die Waffen schon gestreckt, aber sie die Capitulation noch nicht unterschrieben.

— O, ihr Galgengesindel, ihr feigen, elenden Krüppel, — also vor euren Augen laßt ihr die Thür' einschlagen — zieht den Schweif ein und kriecht jetzt aus eurem Loche hervor; packt euch aus den Weg, ihr Elenden. Wo ist denn nur gleich ein Besen, ein Kochlöffel ... hinaus aus diesem Hofe Adelige und nicht Adelige, Herren und Bauern — denn faß' ich den Salzstößel hier an, so hau' ich ihn dem ersten besten an den Kopf, daß ihm das Gehirn aus dem Kopfe rinnt.

— Geh aus dem Weg, sagte Krénffy, den der Lärm zu geniren schien; misch' dich nicht in die Sache. Geh' in die Küche hinauf, dort ist dein Platz.

Digitized by Google

— Ich, hinaufgehen? O, du elendes Krüppel, du furchtsame Fledermaus, du schwacher Wurm, wer bist du denn, was bist du denn, daß du mir zu befehlen wagst? Ein lumpiger Kerl bist du, den, wenn ich in Zorn gerathe, sammt den Uebrigen da hinauswerfe, das euch Hören und Sehen vergeht! Packt euch augenblicklich fort. Heda! Kuhhirt, Schäfer und ihr Knechte, — ergreift die Dreschflegel, die Heugabeln, schlagt sie und sticht sie todt! .. Nieder mit allen dreien!

Der Pester Fiskal protestirte dagegen, ihn soll man nicht todtschlagen...

— Und ihr hetes (der den Wochendienst hat) laßt die Hunde los. Wer von euch hat ein Gewehr? Lieber Maschinist, o, mein lieber Freund! Sie können schießen. Geben Sie drei Kugeln in das Gewehr, erschießen Sie alle drei auf einmal, alle drei!

Nachdem aber weder der Béres, noch der Schäfer, Hetes und Maschinist geneigt schienen, die Vertheidigung zu übernehmen, schickte sich das ehrenwerthe Weib selbst zum Kampfe an, schlug sich die Schöpfe ihrer Haube aus dem Gesicht, ergriff einen Prügel, schleuderte denselben auf gut Glück zwischen die drei Herren, und traf damit gerade die große Zehe des Herrn von Krénffy.

— Sperrt diese Frau ein! brüllte jetzt vor Schmerz und Zorn Krénffy. Boros! ergreifen und schleppen Sie diese von hier weg.

Herr Boros trat jetzt hervor und schnitt ein Gesicht, das eine jede herkulische Arbeit zu vollziehen versprach.

Digitized by Google

— Kommen Sie mir nicht in die Nähe, herrschte ihn die Meduse an, denn ich könnt' Ihnen eine über's Gesicht versetzen, daß Ihnen beide Augen herausfallen!

Auf diese Worte blieb Herr Boros stehen.

— Mich schlagen Sie nicht, das rath' ich Ihnen, — ich bin ein Edelmann.

Als Krénffy sah, daß sein Ispán das wilde Thier nicht anzugreifen wage, sprang er endlich selbst herbei, und erfaßte den Arm des Weibes — worauf diese in blinder Wuth mit der andern Hand Herrn von Krénffy eine solche Ohrfeige gab, daß sein Hut in den Koth flog.

Krénffy packte nun wie rasend das zerraufte Haar des Weibes, und drückte die Harpye unter wildem Geschrei derselben endlich zu Boden.

Das herumstehende Hausgesinde hätte sich um keinen Preis in's Mittel gelegt, ja die Leute schienen sich einander Stillschweigen zuzuwinken, damit keines die Unterhaltung verderbe.

Diese eckelhafte Szene hatte auf Fenyéry einen mächtigen Eindruck gemacht. Er stürzte sich zwischen die Streitenden, trennte sie, befreite das Halstuch Krénffy's aus den Händen des Weibes, und den Haarschopf dieser Furie aus der Faust Krénffy's, und machte, die zerrauften, erstickenden Streiter auf die Seite drängend, dem Kampfe ein Ende.

Das Weib küßte Herrn von Fenyéry die Hand, spie Krénffy ins Gesicht und lief dann unter derben Flüchen und Verwünschungen in die Küche hinauf, um von hier alle nur irgend beweglichen Geschirre und Geräthschaften in den Hof hinab-

Digitized by Google

zuwerfen, wodurch natürlich nur Töpfe und Reinen Schaden litten, weil sich die Leute unten auf sichere Orte zurückzogen.

Diese schlecht arrangirte Scene brachte Herrn von Krénffy ganz „aus der Charniére“ oder wie man sich elegant auszudrücken pflegt, sie „decontenancirte“ ihn; sein Halstuch war nicht so leicht wieder in Ordnung zu bringen und sein Gesicht trug an den eben am sorgfältigsten rasirten Stellen einige unauslöschliche Spuren weiblicher Klauen.

— Na, warte nur, warte! brummte er in sich hinein und betupfte mit dem Sacktuche die Blutspuren auf seiner Hand. Das wird euch theuer zu stehen kommen!

Vor Zorn wußte er jetzt noch nicht, an wem er sich zuerst rächen soll: an dem Weibe oder an Fenyéry, der andallem diesen mittelbar die Schuld trug.

Der Advokat wollte seine Diurnen abdienen und fragte in einem seinem Amte geziemenden Eifer Herrn von Krénffy: ob man diesem „Dienstboten oder was“ nicht einen Criminal-Prozeß anhängen sollte?

— Dienstbot' oder was? herrschte ihn Krénffy an. Da, mein Herr, da haben Sie ihre Diurnen und Reiseauslagen, setzen Sie sich auf und fahren S' nach Pest zurück. Ich laß' Ihren Herrn Prinzipal schönstens grüßen. Wenn ich mit ihm zu reden habe, so werd' ich ihn schon selber aufsuchen..... Dienstbot' oder was?!

Der Advokat konnte vor Schrecken kaum zu sich kommen, steckte das Salär ein und schlich sich, Krénffy und Herrn von Fenyéry ihrem Schicksale überlassend, von hier weg.

— Mein Herr, werden Sie die Gefälligkeit haben, Ihre

Digitized by Google

Magazine zu öffnen? erkundigte sich Fenyéry, als sie ins Vorzimmer traten.

— Ich rühr' nichts an. D'rin im Zimmer sind die Schlüssel, sie hängen an der Wand, aber selbst die müssen Sie sich selber herausholen; ich sag' Ihnen nicht einmal, welcher der rechte ist, noch in welche Thüre er paßt. Sie müssen sich überhaupt so benehmen, wie einer der einen Einbruch verübt, und es bleibt Ihrer eigenen Erfindungsgabe überlassen, wie Sie zu dem Getreide gelangen. Ich meinerseits verpflichte mich nur, nicht mit Gewalt mich zu widersetzen, werde aber gegen alle ihre Handlungen feierlichst protestiren.

Fenyéry gab sich damit zufrieden und trat in das zweite Zimmer ein. Hier suchte er aber vergebens die fraglichen Schlüssel an der Wand, denn die Harpye Herrn von Krénffy's hatte dieselben schon längst confiscirt und sie hingen jetzt an dem Schnurgürtel der Schürze jenes Drachen, der mit teuflischen Blicken den jungen Mann anglotzte.

Krénffy sah mit boshafter Schadenfreude durch die offenen Thüren der nächsten Szene entgegen.

Die Königin der Drachen hatte eine Feuerschaufel in der Hand und schien zu allem entschlossen zu sein.

Herr von Krénffy hätte so gerne gesehen, wie sie sich einander zerfleischen! Wenn sie diesem liebenswürdigen jungen Mann nur wenigstens die Nase abbeißen möchte!

Fenyéry trat ganz höflich heran und sich ganz anständig vor der zweideutigen Frau verbeugend, sagte er:

— Geehrte Frau, ich bedaure vom Herzen die Unannehmlichkeit, die ich Ihnen verursacht habe, und in wiefern ich

Digitized by Google

daran Schuld bin, bitte ich Sie aufrichtigſt um Verzeihung.

Dieſe Worte waren in einem ſo herzlichen, ſo ſanftem Tone geſprochen, daß ſich die Harpye jetzt ſchämte die Gluthſchaufel in der Hand zu haben und als hätte ſie dieſelbe nur deshalb ergriffen, um damit eine Arbeit zu verrichten, legte ſie das Zeug wieder auf das Geſimſe des Kamins.

— Ich hatte ſchon längſt gewünſcht und auf eine zartere Weiſe, Ihre werthe Bekanntſchaft zu machen; war aber nie ſo glücklich, bei Ihnen vorkommen zu können. Wäre dies geſchehen, ſo bin ich der Ueberzeugung, daß dieſe für uns alle ſo unliebſamen Scenen weggeblieben wären und wir die Sache auf eine weit erfreulichere Art hätten zu Ende bringen können. Ich habe Ihre Herzensgüte, Ihre wahre Menſchenliebe ſo ſehr rühmen gehört, daß ich feſt überzeugt bin, meinen Zweck erreichen zu können, wenn ich mich vorher mit der nothwendigen Aufklärung an Sie wenden kann. Denn ich weiß das zu würdigen, daß Sie den faulen, nichtsnutzigen Tagedieben die Beute verſagen, welche dieſe Leute in Anſpruch nehmen, aber ich komme im Namen der Komitatsbehörde zu Ihnen und bitte Sie in aller Achtung, damit wir den Armen, die es verdienen, ihre Laſt erleichtern können. O, ich kenne Ihr gutes, mildthätiges Herz und der Anblick der armen, verkümmernden Waiſen und kranken, elenden Kinder rührt Sie zu Thränen. O, verbergen Sie nicht dieſe Thränen, ſie ſind des Weibes ſchönſte Zierde.

Die Harpye ergreift jetzt zu nicht geringem Staunen Kréniffy's einen Stuhl, aber nicht um damit Fenyéry hinaus-

Digitized by Google

zujagen, ſondern um ihm zu ſagen: „Belieben Sie Platz zu nehmen.“

— O, ich danke. Sie ſind wirklich ſehr freundlich gegen mich. Wie ſehr bedauere ich, daß ich mich nicht gleich zuerſt an Sie wenden konnte. Ich glaube, Ihnen wäre es gelungen, Herrn von Krénffy zu überreden, dem allgemeinen Wunſche des Komitats Genüge zu leiſten, um ſo mehr, da wir das nicht umſonſt verlangten; ja, wir waren bereit, was recht und billig iſt, ſogleich dafür zu bezahlen — und wären nebſtbei Ihnen noch zu ewigem Danke verpflichtet geweſen.

Die Schlange wurde ganz weich und ſanft; ihre Schürze reichte nicht hin, die Thränen zu trocknen.

— Warum haben Sie denn nicht früher mit mir geſprochen? Hätte mit mir jemand ſo ſanft geredet, ich hätte auch meinen Schuh vom Fuße gezogen und hingegeben (Fuß und Schuh aber waren in ſehr ſchlechtem Zuſtande) aber mir machte der Galgenſchwengel glauben (das heißt Krénffy) daß Sie, meine Herren hieher kommen um einen Raub zu verüben, um uns zu Bettler zu machen: ſo hat er mich zum Narren gehabt vor den Herren, vor der ganzen Welt; hat mich aufgehetzt wie einen Kettenhund und wollte mir dann wieder das Maul ſtopfen — ich weiß auch nicht, warum ich dem Hallunken nicht gleich den Kopf ſpalte?

Bei dieſen Worten erfaßte das grimmige Weib wieder die Gluthſchaufel und ſtürzte ſich auf Krénffy, der vor der Thüre ſtand und dermal ohne Schläge nicht davongekommen wäre, hätte er nicht ſchnell die Thüre zugemacht und den Schlüſſel umgedreht.

Digitized by Google

Der nun in des Tigers Käfig gesperrte Fenyéry wollte diesem „Volksstück“ ein Ende machen, und bat inständigst die Frau, sie wolle, wenn es möglich ist, das Klopfen an jene Thür auf ein andermal lassen, und lieber unter den vielen Schlüsseln jenen hervorsuchen, der in das Kornmagazin führt.

Die empörte Amazone glaubte sich hiedurch an Krénffy rächen zu können.

— Tessék, (belieben Sie) sagte sie, den Schlüsselbund aus ihrem Gürtel nehmend, und zwei davon aus dem eisernen Ringe herauslösend. Dieser hier sperrt die eiserne Thür links am Gange auf, der andere das Schloß, welches die Eisenstange niederhält. Aber der Niederträchtige hat uns hier eingesperrt; jetzt können wir nicht aus dem Zimmer gehen.

— Er wird gleich aufmachen, erwiderte Fenyéry vertrauich lächelnd. Bis dahin haben Sie die Güte, „geehrte Hausfrau“, den angemessenen Preis für das Getreide zu übernehmen, in dessen Besitz ich sogleich gelangen werde.

— Herzlichst gerne! rief die Harpye. — Aber in diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und Herr von Krénffy, sich jetzt weder um das Licht seiner Augen, noch um seine zerbrechlichen Knochen bekümmernd, stürzte besinnungslos in das Zimmer, mit Händen und Füßen gegen diese gefährliche Sache protestirend.

— Nicht einen Pfennig darf man von ihm annehmen! Ich protestire, ich opponire dagegen. Hier bin i ch der Herr. Möge keines von euch auch nur einen Pfennig von diesem Herrn annehmen, weder als Geschenk, noch als Zahlung. Du

Digitized by Google

närrische Frau, du. Willst du mich zu Grunde richten, auf den Bettelstab bringen?

Die Frau hatte vielleicht noch Aergeres im Sinne, aber Fenyéry war des Skandals schon überdrüssig und wollte die Sache nicht bis zu Ende abwarten.

— Wollen Sie mit mir kommen, mein Herr, oder nicht? fragte er Krénffy, als die Thüre schon offen stand und er die Schlüssel schon in der Hand hatte.

Krénffy ging natürlich mit und somit blieb die Tragödie ohne Katastrophe.

Digitized by Google

9. Hony soit qui mal y pense.

— Warum konnte ich nicht dort sein? daß ich die Freude der armen Waisen, das Entzücken dieses dem Elend entrissenen, der Welt zurückgegebenen Volkes hätte sehen können, o, es muß ein erhabenes Schauspiel gewesen sein: vielen Tausenden Speise und Trank zu geben, eine ganze Generation wieder in's Leben zurückzurufen; unser Herz und unsere Seele unser Hab' und Gut in freudiger Hingebung mit einem leidenden Volke zu theilen. . . . Das ist ein himmlisches, ein überirdisches Gefühl! Ich beneide diesen Fenyéry und achte ihn, wie niemand anderer.

So rief Leonore begeistert aus, als sie den Brief des Obernotärs gelesen hatte, in welchem dieser dem Vicegespan die Geschichte in Kallósfalva umständlich mittheilte.

Lippay sah dieser Nachricht im Kastelle auf Tarnócz entgegen, und saß eben an der Seite der schönen Doboky, deren in zarter Weise gemachten Anspielungen und Sentiments er stets mit ein paar treffenden Anekdoten beantwortete.

Digitized by Google

Frau von Doboky nahm die Frage von der praktiſcheren Seite und indem ſie ihre zarten Finger reizvoll auf den Arm des Vicegeſpans legte, verſetzte ſie auf die in Enthuſiasmus geſprochenen Worte Leonorens:

— Was aber jetzt nachfolgen wird, darum werden Sie, glaube ich, Fenyéry nicht beneiden.

— Was könnte ihm geſchehen? fragte Leonore geſpannt. Man wird ihn doch nicht einer ſo edlen, muthigen und entſcheidenden That wegen beſtrafen, durch welche er zehntauſend Menſchen das Leben gerettet hat?

— Hier der Herr Vicegeſpan; — fragen Sie einmal den.

— Wie? rief Leonore, ſich an den Vizegeſpan wendend, könnte deshalb Fenyéry Unannehmlichkeiten haben?

— Natürlich, entgegnete der Vicegeſpan, und behielt auch jetzt den jovialen Ausdruck ſeines Geſichtes bei.

— Zum Beiſpiel, mein Herr?

— Na, zuerſt verliert er ſein ganzes Vermögen.

— Sein Vermögen? warum ſollte er das verlieren? Das verſtehe ich nicht.

— Aus dem Grunde, meine Theure, weil es ein Geſetz gibt, welches jenen in den Verluſt des Vermögens verurtheilt, der in das Haus eines Adeligen einbricht und dort Gewalt übt.

— Geſetze? Todte Buchſtaben! Wo bleibt das Herz, wo die allgemeinen Pflichten des Menſchen? Wo Nächſtenliebe? Ein Mann der die Schranken des Geſetzes kühn durchbrechend, alle kleinlichen Formalitäten bei Seite ſetzt, mit muthiger Seele tauſend und tauſend Leidende der teufliſchen Willkür eines Einzelnen entzieht, verdient ein ſolcher

Digitized by Google

Mann nicht vielmehr Lorbeeren als eine Strafe. Ah, es gibt kein ſolches Geſetz, und gibt es eines, ſo findet ſich ſicherlich kein Richter, der dasſelbe vollzieht.

Der Vicegeſpan antwortete hierauf in guter Laune:

— Ei, ei, es kann doch einen ſolchen Richter geben.

— Dann iſt ein Gott im Himmel, der das nicht geſchehen läßt.

— Wie ſchade, daß nicht Damen zu Gericht ſitzen! bemerkte Lippay halb im Scherze aber mit tiefem Gefühle. Wir proſaiſchen Männer urtheilen nur nach dem todten Buchſtaben des Geſetzes.

— Und wär' es auch ſo; Fenyéry hatte nie großen Sinn für den Mammon, beruhigte ſich Leonore. Er wird arm, aber ſein Herz deſto reicher. Und es wird Menſchen geben, die ihn dieſes Reichthumes wegen achten werden.

Der Vicegeſpan hatte ein Seelenvergnügen an den Reden dieſer exaltirten Dame; er ſelbſt liebte Fenyéry, als wär' dieſer ſein eigener Sohn; und eben deshalb reizte er Leonore, damit dieſe um ſo kräftiger den jungen Mann vertheidige.

— Und das iſt noch nicht alles, man wird Fenyéry wahrſcheinlich auch noch zu einer Gefängnißſtrafe verurtheilen.

— Gefängniß! rief Leonore. Nein, das kann nicht ſein. Da wäre ja die Welt auf den Kopf geſtellt und das Reich des Antichriſt's zu erwarten, wo die Sünde die Tugend verurtheilt und man die zehn Gebote Gottes von rückwärts lieſt! Aber .... es iſt nicht unmöglich .. in dieſer Welt kann alles geſchehen. Warum nicht auch das? Auch die erſten Verkünder des Evangeliums hat man in Kerker geworfen.

Digitized by Google

Sie haben eben so für die gute Sache gelitten. Gut, ihr Herren, strafen, schänden, geißeln sie ihn, um so mehr wird er den Namen eines Märtyrers verdienen und jene werden ihn um so mehr lieben, deren Herz am rechten Fleck ist.

Frau von Doboky lachte auf das närrische Zeug hell auf, weil auch der Vicegespan lächelte. Aber Lippay's Lächeln verbarg Thränen, die niemand gewahr wurde.

Die kleine Fee saß in einer Fenstervertiefung an ihrem Stickrahmen und schien mit nichts Anderem beschäftigt zu sein, als mit jenen kleinen, einander folgenden Kreuzchen; bei einem der von Leonore gesprochenen Worte stach sie sich in das Fingerchen, der kleine, purpurne Blutstropfen fiel auf das Gewebe, aber Irene trocknete denselben nicht auf, sondern ließ ihn dort und bedeckte ihn mit den Perlen der Stickerei.

Leonore ward durch die gute Laune Frau von Doboky's aufgebracht, — jetzt kam sie wirklich in's Feuer und mochte, von ihrem Enthusiasmus hingerissen, diesmal mehr herausgesagt haben, als sie vielleicht Willens war.

— Und wenn sie ihn noch so auslachen und auch hundertmal verurtheilen — ich achte, ich schätze ihn und wär' im Stande, wenn er hier wäre, ihm gleich einen Kuß zu geben.

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre und Fenyéry trat ein.

Dergleichen Szenen kommen nicht nur in französischen Dramen, sondern unzähligemal auch im Leben vor.

Fenyéry war ein ernster Mann, trat mit ernster Miene in's Zimmer und konnte sich's nicht erklären, warum man bei seinem Erscheinen so sehr lache.

Digitized by Google

Frau von Doboky wäre vor Lachen beinahe krank geworden — dieser Anfall war mit den Schranken ihrer Schnürbrust überhaupt in gar keinem Verhältnisse.

— Ah! hier ist er. Als ob man ihn gerufen hätte. Leonore! Sie müssen Ihr Versprechen halten. Fenyéry steht vor Ihnen.

Leonore kam auch nicht einen Moment in Verwirrung, sondern erhob sich würdevoll von ihrem Sitze; feierlichst, wie eine zum Opferaltar schreitende Priesterin der Druiden, trat sie zu dem jungen überraschten Manne heran und seine beiden Hände ergreifend, sagte sie in pathetischem Tone:

— Herr von Fenyéry, ich sagte, daß ich Sie achte und schätze und ich wiederhole dies hier vor Ihren Augen. Betrachten Sie das so, als hätte es Ihnen Ihre Mutter oder Schwester gesagt.

Damit neigte sie sich zart und würdevoll gegen Fenyéry und küßte dessen Stirne in seliger Begeisterung.

Frau von Doboky weinte beinahe vor Lachen über diese spaßige Scene und kam allmälig erst dann zu sich, als sie sah, daß außer ihr Niemand lache, nicht einmal der Vicegespan.

Leonore aber erhob mit stolzem Selbstbewußtsein ihr Haupt und betonte sehr stark den Spruch: „hony soit qui mal y pense!“ (davon Frau von Doboky kein Wort verstand).

Bei diesem amusanten Auftritte dachte Niemand an die kleine Fee, den Genius des Hauses, und Niemand fragte sie „warum ihr sonst blasses Angesicht jetzt so roth geworden?

Fenyéry hatte genug Takt, einzusehen, daß er jetzt kein ernstes Gesicht machen darf. Es macht immer einen schlechten

Digitized by Google

Eindruck, wenn Jemand seine üble Laune, die ihm seine eigene schwierige Lage verursacht, auch anderen merken läßt, zumal wenn er Gast ist. Uebrigens war er es ja selbst, der sich diese Unannehmlichkeit zuzog, er muß sich daher auch mit dem Ausgange der Sache zufrieden geben.

Er brauchte sich auch nicht zu verstellen, denn er bekümmerte sich sehr wenig darum, was jetzt mit ihm geschehen werde. Die Sache ist nun einmal gut ausgefallen; im Uebrigen fühlte er sich beruhigt. Fenyéry bedankte sich sehr artig für den Kuß bei Leonore, nahm an ihrer Seite Platz und bat sie in scherzhaftem Ernste, in seiner Angelegenheit, sobald dieselbe bei dem Komitat verhandelt werden wird, der Advokat zu sein.

Leonore betheuerte ganz ernst, daß sie ihn gewiß besser, als wer immer, vertheidigen würde. Ihrer Meinung nach gebühre Fenyéry eine Lorbeerkrone.

— Gut; aber mit dieser Krone könnte es Fenyéry ergehen, wie dem Zigeuner mit der gestohlenen Mütze, sagte der Vicegespan. Der Zigeuner hatte keine Courage die Mütze zu tragen, aus Furcht man könnte sie erkennen. Da steigt er aber einmal Nachts vom Bette heraus: „Was macht Ihr denn?“ erkundigte sich seine Frau. „Schweig' Alte, schweig'; ich trage die Mütze.“

Darüber mußten nun alle lachen.

Auch Leonore schmunzelte, ärgerte sich aber dann um so mehr über ihren Leichtsinn.

— Aber, wie kann man aus einer so ernsten Sache einen Spaß machen. Ueber Sie, Herr von Fenyéry, wundere ich mich am meisten, wie Sie darüber lachen können?

Digitized by Google

— Es geschieht ja nichts außerordentliches mit mir. Sie werden mich ein wenig einsperren, mindestens gibt dort jemand anderer auf mich Acht, und wenn ich mir vorstelle, wie viele angenehme Besuche ich von meinen einstigen schönen Bekanntschaften erhalten werde, kann man meine Lage sogar noch eine angenehme nennen. Läßt man mich aber los, (einmal werden sie's doch überdrüßig) — nun, so sitz' ich dann einem oder dem andern meiner lieben Verwandten oder einstigen Kollegen auf dem Hals; heute da, morgen dort, ich werde ein lustiges Leben führen, wie sich selbst Lavota keines solchen erfreute.

Jetzt sprach auch Frau von Doboky ganz gefühlvoll und mitleidig in die Sache: „man wird Sie gewiß überall gerne sehen."

— O, das macht mir keinen Kummer; bemerkte Fenyéry ganz leichtfertig. Dem Csejti Gazsi hat jetzt eben sein „Pole" gekündigt; gut, jetzt verdinge ich mich ihm als — Pole.

Zu jener Zeit war es eine sehr populäre Sache bei den ungarischen Edelleuten, die vom russischen Boden sich herüber flüchtenden polnischen Patrioten in ihr Haus aufzunehmen. Je höheren Ranges nun ein solcher Pole war, desto mehr Ehre und Ruhm verlieh er dem Hause seines Gönners.

Dieser schlechten Witze wegen hätte Leonore so gerne ihre Stricknadel durch den Rock dieses leichtsinnigen jungen Mannes stechen mögen.

— Wie können Sie nur von einer so gefährlichen Sache so leichtsinnig sprechen.

— Das ist ja auch andern passirt und das noch einer viel geringeren Ursache wegen. Und wenn ich in einer Nacht

Digitized by Google

mein Vermögen verspielt und jetzt keinen Kreuzer Geld hätte, müßte ich das nicht auch ganz leicht hinnehmen.

Bei diesen Worten stand Irene von ihrem Stickrahmen auf und lief plötzlich aus dem Zimmer hinaus.

Niemand ahnte, was ihr begegnet sein konnte. . Als sich aber auch Frau von Doboky erhob, ihren Arm in jenen Lippay's schlang und mit dem stets theuren Táblabiró „auf ein paar Worte“ ins nächste Zimmer trat und Fenyéry mit Leonore allein blieb, — sagte diese in vorwurfsvollem Tone zu ihm:

— Sie haben hier eine schlechte Saite angeschlagen, theurer Freund, oder theurer Bruder, wie ich Sie nun nennen will.

Fenyéry reichte ihr die Hand zu diesem Bündnisse und erkundigte sich, was er verbrochen habe.

— Als Sie vorhin von dem Verluste Ihres Vermögens in so leichtsinniger Weise sprachen, haben Sie meiner lieben kleinen Fee nicht geringen Kummer verursacht.

— Wie das?

— Sie erinnerten die Arme so lebhaft an ihren eigenen Bruder, der in der That durch Kartenspiel und leichtsinnige Verschwendung all sein Vermögen verlor.

— Wirklich, ich habe mich da sehr dumm benommen, sagte Fenyéry gerührt.

— Na, sehen Sie, sehen Sie. Ein so junges Wesen besitzt nicht so viel Menschenkenntniß, als daß es beurtheilen könnte, daß, wenn junge Männer über erlittene Schicksalsschläge sich so leichtsinnig äußern, dies nur Maske sei und die Arme kränkt sich, daß diese Männer alle so herzlos sind. Aber ich

Digitized by Google

weiß, daß bei Ihnen eben das Gegentheil obwaltet. Sie müssen daher Ihren Fehler wieder gut machen.

— Rathen Sie mir, auf welche Art, und ich thue es vom Herzen gern.

— Gehen und suchen Sie unverzüglich Irene auf. Sie werden sie gewiß im Park finden. Sie sehen, welches Zutrauen ich zu Ihnen habe; ich selbst schicke Sie hin, wo ich doch die Arme eigentlich bewachen sollte. Das geschieht nur mit Ihnen. Gehen und überzeugen Sie sie, daß es nicht Mangel an Gefühl, nicht Sprödigkeit ist, wenn junge Männer so leichtsinnig dem Schicksal die Stirne bieten. Gehen Sie Brüderchen.

Fenyéry gehorchte. Er bereute es in der That, durch seine Unvorsichtigkeit dem theuren vielgeliebten Wesen Kummer verursacht zu haben, und beeilte sich nun Irene aufzusuchen.

Er fand sie im Park, wie es Leonore gesagt hatte.

Irene, als sie ihn erblickte, trocknete schnell ihre Thränen und glaubte, man werde ihr es jetzt nicht ansehen, daß sie geweint habe.

Fenyéry bemerkte dies. Er hatte es mit einer zartfühlenden Seele zu thun, bei der sich auch der leiseste Hauch von Kummer auf dem Gesichte abspiegelte.

Er konnte sich's nicht läugnen: sein Herz war in diesem Augenblicke so befangen, daß er sich nicht entscheiden konnte, ob er sie ansprechen oder nur einfach grüßend sich stellen solle, als wäre er nur zufällig mit ihr zusammengetroffen und als wollte er wieder weitergehen.

O, die Männer sind in einer solchen Lage so dumm: —

Digitized by Google

die geſcheidteren Männer nämlich, denn Narren haben immer eine nichtsſagende Phraſe bei der Hand, die nur die Zunge in Bewegung ſetzt.

Fenyéry's Befangenheit wurde um ſo größer, als Irene jetzt gerade auf ihn zuſchritt, ihn mit jenen tiefblickenden klugen Augen anſah und ſeinen Arm ergreifend ſagte:

— Gut, daß Sie kommen.

Der junge Mann wußte nicht wie ihm geſchah.

Gut, daß Sie kommen? — Wer kann das verſtehen? Dieſe jungen Leute haben ja bis nun faſt kaum ein paar Worte mit einander gewechſelt. Sie können ſich gegenſeitig noch kaum ein Intereſſe einflößen.

Irene, als ſie ihren Arm in jenen Fenyéry's ſchlang, fragte ihn in ernſtem, theilnehmendem Tone:

— Sie verlieren wirklich Ihr Vermögen?

— Ganz gewiß. Ich muß mich damit zufrieden geben.

— Und das iſt für Sie nicht das größte Unglück. Auch Ihre Ehre wird verletzt.

— Auch das iſt ſehr wahrſcheinlich. Vermögen und Ehre ſind nahe Vettern — das pflegt ſo zuſammen zu gehen.

— Aber das verurſacht Ihnen keinen Kummer, weil Sie wiſſen, daß Sie gute Freunde haben, weil Sie wiſſen, daß jene, die bisher Sie geachtet, dies nach Ihrem Sturze in noch größerem Maße thun werden.

Fenyéry lächelte und ſchüttelte zweifelnd das Haupt.

— Das weiß ich nicht. Unglück zieht immer Verachtung nach ſich; unſer Sturz iſt zugleich eine Unehre. Ich bleibe nicht an einem Orte, wo man mich kennt.

Digitized by Google

Irene lehnte sich an eine alte bemooste Linde. Sie waren hier ganz allein und die Arbeitsleute im Garten viel entfernter, als daß sie das Gespräch hätten vernehmen können.

— Und ihre Freunde, die Sie retten können? fragte sie in einem Tone, welcher fest und unbefangen sein wollte, aber dennoch zitterte.

— Meine Freunde können nur ihre Pflicht erfüllen: und das dürfte für sie eine traurige Pflicht sein.

— Man wird Sie verurtheilen.

— Das Gesetz, ja.

— Aber die Welt nicht.

— Die Welt? rief Fenyéry bitter lächelnd und nahm aus seinem Portefeuille einen kleinen goldenen Ring hervor, der aus zwei dünnen Reifen zu bestehen schien. — Sehen Sie, Fräulein, ich hatte eine zehnjährige Bekanntschaft mit einem Mädchen, das ich noch als Kind kannte. Seine Eltern hätten es gerne gesehen, wenn das Mädchen meine Frau geworden wäre und sagten mir immer, welche Anhänglichkeit das Mädchen zu mir habe, dem Mädchen aber, wie sehr ich es liebe! Mag sein, daß aus uns ein gutes Paar geworden wäre. Wir waren schon verlobt und die Trauung hätte bald darauf stattfinden sollen. Und jetzt, nach diesem Vorfalle, hat man mir den Verlobungsring hier mit der kalten Bemerkung zurückgeschickt: man habe sich die Sache besser überlegt.

Irene, die sich in größter Aufregung befand, faßte den Ring zwischen ihre kleinen zarten Finger; ihr Gesicht verrieth eine Freude über das Gesagte, das an und für sich doch etwas sehr Trauriges war.

Digitized by Google

— Das ist der beste Maßstab dafür, was ein Mann, der seine gesellschaftliche Stellung verloren, von der Welt zu erwarten habe, seufzte Fenyéry.

— Wenn nun aber daran nicht jenes Mädchen Schuld ist? stammelte Irene, den Ring vor sich hinhaltend. Und wenn es die Eltern waren, die es dazu gezwungen haben, denselben zurückzuschicken?

— Ah, mein Fräulein, ein Wesen, das liebt, kann man nicht zwingen! Das Mädchen, welches den Verlobungsring dessen, den es liebt, am Finger trägt, kann ihn nur wieder freiwillig herabziehen, und es gibt keine Macht auf Erden, die es hierzu vermögen könnte, außer der selbsteigenen Ueberzeugung. Und, in Wahrheit, ich kann diese Ueberzeugung der Armen nicht einmal übel nehmen. Wenn man die Sache überlegt, so kann ein Mädchen keine große Lust haben, eine Hand anzunehmen, die noch mit Fesseln belegt werden kann, und sein Schicksal mit jenem eines Mannes zu verbinden, der statt die Braut in sein Ahnenschloß zu führen, vom Altar schnurgerade in's Gefängniß wandern kann. Eine solche Resignation kann man von niemanden verlangen, und es überrascht mich auch gar nicht, daß man mir meinen Ring zurückgesendet hat.

Mit diesen Worten streckte Fenyéry wieder nach dem Ringe seine Hand aus, um denselben wieder in das Portefeuille zurückzulegen.

Aber das dünne gold'ne Ringlein glitt inzwischen, man wußte nicht wie, auf Irenen's schneeweißen Finger, sie schloß die Hand, und hielt auf diese Weise das Kleinod zurück.

Digitized by Google

In dieſem Momente glühte ihr Geſicht in ungewöhnlichem Feuer, ihre Augen funkelten in magiſchem Lichte.

Aber die Befangenheit ihres Gemüthes hinderte ſie an dem Fluß ihrer Rede.

— Fenyéry .... mag ſein, daß Sie das Geſetz einer That wegen verurtheilt, die Zeugenſchaft ablegt von Ihrem edlen Herzen..... Es mag ſein, daß Sie in Armuth gerathen, und ſich die Welt vor Ihnen verſchließt..... Daß Ihre beſten Freunde Sie verurtheilen, und man Ihren Namen brandmarkt ... aber ... dann mögen Sie ſich erinnern, daß es ein Weſen gibt, das bereit iſt, Ihre Armuth mit Ihnen zu theilen, ein Weſen das Sie losſpricht, wenn man Sie verurtheilt, und das ſtolz darauf ſein würde, einen Namen zu tragen, welchen Andere ſchändlicherweiſe gebrandmarkt haben....

Bei dieſen Worten ſchwammen die ſchönen Augen des bittenden Mädchens in Thränen ... es war in dieſem Momente von ſo herrlicher, inniger, himmliſcher Schönheit ... eine ſo hinreißende Erſcheinung, wie ſie nur ſelten ein glücklicher Sterbliche erblickte...

— Und jetzt mögen Sie ſich der Worte erinnern, die Sie ſo eben geſagt haben: — ſtammelte Irene auf den kleinen Ring am Finger deutend und ballte ſofort die Hand, als wollte ſie dieſen Gedanken ſo ausdrücken: „wenn ein Weſen den Ring deſſen, den es liebt, an ſeinem Finger hat, ſo iſt keine Macht im Stande, denſelben wieder abzuziehen.“

Und damit eilte ſie davon. Als Fenyéry ihr nachſah, war ſie ſeinen Blicken ſchon entſchwunden.

Digitized by Google

Eine neue Welt entrollte sich den Blicken des jungen Mannes. Es war nicht derselbe Himmel, nicht dieselbe Erde mehr ... und auch er nicht mehr derselbe, wie früher. In der That, sein Herz erfüllte ein neues Gefühl ... nie gekannte Seligkeit, süßes Hoffen und Vertrauen. ...

Er wußte kaum, wie er wieder in den Saal des Schlosses hinaufgekommen war und konnte sich hier überhaupt nicht mehr in seine vorige Lage finden. Den anwesenden Gästen gab er so konträre Antworten, war bei Tisch so zerstreut, daß der Vizegespan sich ernstlich um seinen lieben Freund ängstigte und die schöne Doboky ihn sogar aufmerksam machte: nicht wieder, wie gewöhnlich, hier „in unserer Gegenwart" einzuschlafen.

Leonore allein schien von Allem gut unterrichtet zu sein.

Irene erschien nicht zum Diner und ließ sich entschuldigen: sie fühle sich unwohl und sei gezwungen, auf ihrem Zimmer zu bleiben.

Leonore rief jetzt Fenyéry bei Seite.

— Sie können sich denken, was die Ursache von Irenen's Wegbleiben sei. Ihr Stoicismus, mein Freund, hat sie noch mehr entfremdet. Sie sagte mir zwar kein Wort, was sie mit Ihnen gesprochen, aber ich pflege in dem Gesichte der Menschen zu lesen und namentlich kenne ich Irenens Gemüth in seiner ganzen Wesenheit. Statt daß Sie die Arme versöhnt hätten, haben Sie gewiß mit cynischer Kälte über Ihr Schicksal gesprochen, und das ist es, was Irene am meisten kränkt. Ich kann Ihnen nur sagen, Brüderchen, daß Irene Ihnen sehr zürnt, mir sagt sie zwar nichts, aber so

Digitized by Google

oft ich Ihren Namen nannte, schien es mir, als durchzuckte ein galvanischer Strom ihre Nerven. Meiner Psychologie genügt das . . .

Fenyéry lächelte vergnügt und selig.

Leonore aber, die eine große Menschenkennerin ist und in den Gesichtern zu lesen versteht, bemerkte gleich daß dieses Lächeln Fenyéry's wieder nur bittere Ironie sei und schalt ihr theueres Brüderchen darob tüchtig aus.

— Mir gefällt dieses ironische Lächeln gar nicht, theurer Freund, weder für Sie, noch überhaupt für junge Leute schickt sich diese Blasirtheit, diese Verachtung jedes Gefühls, diese fortwährend negative Haltung jedem Gefühle gegenüber; wir gehen einen ganz andern Weg und wie sehr ich Sie auch achte, so muß ich Ihnen doch erklären, daß wenn Sie dieses Phlegma, diese Ironie eines Diogenes affektiren wollen, wir dann Ihre erklärten Feinde sind.

Fenyéry ergriff die Hand der liebenswürdigen Dame, bedeckte sie mit Küssen und lachte dabei von Herzen.

— Narrenpossen! lispelte Frau von Doboky.

— Jetzt will er sich den Kummer mit Scherz vertreiben, dachte sich Lippay.

— Ironie, Ironie, — wie immer voller Affektation, zürnte Leonore.

Und doch war Fenyéry so glücklich als es nur ein Sterblicher je sein kann.

Digitized by Google

10. Selige Labyrinthe.

Jetzt ist es ein leichtes, Advokat zu sein. Heutzutage braucht man nur ein gutes Gedächtniß, weitläufige Kenntniß der Paragraphe, einen entsprechenden Amtsstyl und gute Füße zum Laufen zu haben; das übrige ist Nebensache.

Einst war die Advokatie eine Kunst, es gehörte eine gewisse Virtuosität dazu; der Prozeß glich einem prächtigen Ritterspiel, einem geistigen Turnier, wobei Gewandtheit und Tapferkeit, Sach- und Lokalkenntniß die Vorzüge waren; oft war der Held schon vom Pferde herabgestoßen und richtete sich dennoch wieder auf und sehr oft ereignete es sich, daß der Geklagte den Kläger exequirte, wenn sein Advokat Muth hatte und seinem Heldennamen entsprach. In der Hand eines tüchtigen Advokaten waren alle irdischen Factoren zum Zweck führende Mittel, von der Beamtenwahl angefangen bis zum Landtage hinauf; in der Anwendung der Ablenkungen, Seitenwege und Einwendungen konnte einer excelliren; kurz, nachdem ich schon in den klassischen Vergleichen drin

Digitized by Google

bin, der einstige Advokat steht in einem Verhältnisse zu dem gegenwärtigen, wie ein Kutscher der auf halsbrecherischen Wegen vier wilde Pferde zu lenken hat, zu dem Tender-Führer auf einer Locomotive, der sich um nichts anderes zu sorgen hat, als daß die Maschine nicht aus den Schienen komme.

Die Durchlesung des Prozesses „Krénffy contra Fenyéry" müßte für einen festen Advokaten ein wahrer Genuß sein. Die Advokaten beider Parteien wollten ein Meisterstück liefern bei der Entscheidung dieser Sache, in welcher Sympathie, Menschenrechte und Ehrenhaftigkeit unzweifelhaft auf der Seite Fenyéry's waren, aber das unerbittliche Gesetz dem Kläger ein klares, unbestreitbares Recht verlieh.

Die Richter, folgten sie dem Zuge ihres Herzens, mußten alle die That Fenyéry's billigen, aber nach Recht und Gesetz ihn verurtheilen.

Lippay selbst unterfertigte das Urtheil gegen den Mann, den er unter allen am meisten achtete und liebte.

Das Gericht erster Instanz konnte gegen Fenyéry nur so viel Rücksicht haben, daß es ihm gestattete, das gegen ihn gefällte strenge Urtheil freien Fußes zu appelliren.

Den Verlust seiner Güter konnte er nicht aufheben. Diese wurden noch im selben Jahre von dem Besitzer der Brenóczer Herrschaften faktisch übernommen, und jener eingekeilte Strich Landes, um welchen die Brenóczer Vorahnen mit so vielen Opfern, mit so vieler Gewalt und Hartnäckigkeit von jeher erfolglos kämpften, störte jetzt nicht mehr jene große Grundherrschaft.

Fenyéry's Prozeß gelangte nunmehr in höhere Regionen.

Digitized by Google

Der zweite Punkt der Frage betraf die Personalstrafe.

Inzwischen hatte sich ein glücklicher Vorfall ereignet.

Man kann dieses Ereigniß von allen Seiten ein glückliches nennen; nicht nur deshalb, weil es unerwartet kam, sondern weil es auf unsere Angelegenheiten und auf jene der Personen, die wir in diesem Roman werden kennen lernen, einen sehr wohlthätigen Einfluß übte.

In demselben Jahre, als in der oberungarischen Gegend Hungersnoth herrschte, bedrohte ein nicht geringerer Schlag die unteren Gegenden des Vaterlandes.

Unsere liebe Donau, welche im Liede „die Pulsader des Vaterlandes“ genannt wird, „gießt“ laut jenem Liede „sehr oft aus.“ Dann pflegt man den Witz zu machen „die Donau ist klein“ d. h. das Wasser hat in ihr keinen Platz. Was nun aber nicht hineingeht, das strömt über die Umgegend aus, zerstört und verwüstet zwanzig bis dreißig Dörfer und ein paar tausend Menschen leiden wieder Hunger.

Schon wieder von Brod die Rede! Von diesem unaussprechlich prosaischen Gegenstande, der uns nicht einmal einfallen sollte, wenn wie einen Roman schreiben und lesen ... Es ist dies ein furchtbarer niederschlagender Beweis des irdischen Entstehens der Menschen, ihrer geistigen Unmündigkeit. Der Menschen Stolz kann vor nichts so sehr erniedrigt werden, als vor dem Brode ...

Die guten, alten Táblabiró's wußten ebenfalls, was das Brod unter den Faktoren dieser Welt für eine große Rolle spielt, und in einem Komitate, in dessen Gebiet das verwüstende Element alljährlich zu wüthen pflegte, hielten die „Herren

Digitized by Google

Stände“ eine Berathschlagung, und indem sie einen Blick in die topographische Karte des Komitats warfen, entschlossen sie sich: den edlen Fluß in seinen bisherigen Privilegien ein wenig zu beschränken, und wo derselbe aus übermäßig romantisch-abenteuerlicher Neigung unstatthafte Krümmungen bildet, einen hübschen Durchstich auszuheben und den Fluß zu lehren, hinfür gerade Wege zu wandeln.

Dieser kluge Plan wurde auch in gehöriger Art und Weise zum Beschlusse erhoben; der Durchstich wurde auf der Karte mit rother Dinte bezeichnet und auch der Kostenüberschlag bestimmt; aber ..... da erhoben die geehrten Landsleute und Patrioten, durch deren Gründe der Durchstich hätte gezogen werden sollen, ihre Hände und sagten: daraus wird nichts, das geben wir nicht zu. . . .

Unter diesen Herren gab es ein paar größere Grundbesitzer und ein Häuflein kleinerer Besitzer, diese nun ließen von ihren Rechten nicht ab, opponirten, prozessirten, versprengten Ingenieure und Kommissionen, verbrannten die Signalstangen, stritten und zankten sich in Versammlungen; von den Kosten der Prozesse und Rechtsmittel hätte an beiden Ufern des fraglichen Flusses ein recht anständiger Damm erbaut werden können, an dem Flusse, der von Jahr zu Jahr nicht unterließ Heu und Stroh des edlen Composessorats von der unter Prozeß stehenden Insel einzuheimsen; aber trotzdem wich keiner auch nur ein Haar breit von seinen Rechten ab.

Es wagte sich auch kaum mehr ein schwacher Sterbliche an das „Aufrühren“ dieses Prozesses, denn es gab in demselben schon so viele einander widersprechende Urtheile, Be-

Digitized by Google

fehle und Beschlüsse, daß, wollte jemand damit ins Reine kommen, ihn keine Macht auf Erden retten konnte, dabei nicht alle seine fünf Sinne zu verlieren.

In dem erwähnten Jahre bedrohte der Frühling die untere Gegend mit einer neuer Gefahr. Im Oberlande war ungeheuer viel Schnee gefallen, woraus man auch ohne alle prophetische Gabe, ahnen konnte, daß von dort außerordentliche Gewässer herabströmen werden und im ganzen Lande wieder Noth und Elend herrschen werde.

Das erwähnte Komitat hatte zu jener Zeit einen eisenfesten Vicegespan, der die hereinbrechende Gefahr vorausseh end, eines schönen Tages den Bezirken den Befehl ertheilte: mit zweitausend Wägen und zwanzigtausend Mann vor der streitigen Insel zu erscheinen.

An demselben Tage führte er selbst diese ganze Schaar an Ort und Stelle und ohne den Grundbesitzern auch nur einen „guten Morgen" zu wünschen, ließ er das Bette für den neuen Durchstich ausstecken, stellte die Leute und Wägen an und machte Allen zur Pflicht, zu graben und Erde zu führen, ohne sich um Jemanden nur im geringsten zu bekümmern, und sollte gleich die Welt darob zu Grunde gehen.

Das überraschte Composessorat ließ auf diese Gewaltthat hin die Glocken anschlagen, und protestirte und opponirte aus allen Kräften; drohte mit Gesetzen und Repressalien: aber niemand hörte die Herren an und es war unmöglich zwanzigtausend Menschen so mir nichts dir nichts wegzujagen.

Holla! Da lief die „schadenerlittene" Partei nach Wien nach Ofen und weiß Gott wohin .. allarmirte alle Behörden

Digitized by Google

um ein Rechtsmittel gegen dieſe himmelſchreiende, gottloſe Gewaltthat. 'S war auch alles in der ſchönſten Ordnung; in ein paar Wochen erwirkte die „ſchadenerlittene“ Partei einen an den Vicegeſpan gerichteten Befehl, wonach „bis die Beſchaffenheit der Frage eines Näheren wird erörtert und unterſucht werden“ er bis dahin ſich nicht unterſtehe die gewaltthätige Flußregulirung fortzuſetzen.

Bis zu dieſem Zeitpunkte war aber der Vicegeſpan gerade mit der Arbeit fertig. Die Donau nahm ſchon einen recht hübſchen Lauf durch die Halbinſel. Belieben Sie ſich dem zu widerſetzen, meine Herren!

Und durch dieſe tollkühne That, durch welche der Vicegeſpan die Beſitzrechte ſo ſehr verletzte, rettete er jene Gegend für ewige Zeiten vor der alljährlichen Geißel der Ueberſchwemmung.

In dieſem analogen Falle hatten viele Nebenumſtände Aehnlichkeit mit jenen, die in Fenyéry's Prozeſſe vorkamen.

Der Vicegeſpan exequirte den Beſchluß des Komitates; dies that auch Fenyéry.

Jener verübte eine geſetzwidrige Gewaltthat gegen die Privilegien des Adels; das Verbrechen Fenyéry's war ebendasſelbe.

Dort war die Beſeitigung der allgemeinen Gefahr das Motiv der kühnen That; dasſelbe eiferte auch Fenyéry an.

Der Erfolg der Handlung rechtfertigte dort vollkommen die Richtigkeit der angewendeten heroiſchen Kur; hier ebenfalls.

Dieſe Vergleiche gereichten der Angelegenheit Fenyéry's zu großem Nutzen.

Digitized by Google

Zwar konnte es man weder ihm noch dem Vicegespan bei den höchsten Justizstellen verzeihen, daß sie in das Geleise des allgemeinen Rechtes so kühne Einschnitte zu machen wagten; der Vicegespan mußte wahrscheinlich „hinauf ad audiendum verbum“ was im öffentlichen Leben für eine gefährliche Krisis galt; Fenyéry wurde ebenfalls verurtheilt: wonach der durch ihn beschädigte Grundbesitzer, falls sich dieser mit der „emenda capitis“ nicht begnügt, Fenyéry's ganzen Besitz an sich ziehen kann. Aber trotz dem sagte niemand: daß hiedurch die Nase des Vicegespans länger geworden sei als vorhin und auch Fenyéry wurde von aller weiteren Strafe enthoben, erhielt sein Advocatial-Diplom zurück und sein Name wurde nicht nur in seinem Komitate, sondern im ganzen Vaterlande den gefeiertsten angereiht.

Das er sein Vermögen verlor, ist des Kummers nicht werth. In seinem fünfundzwanzigsten Jahre, mit scharfem Verstande und einem wohlwollenden Herzen ist jedermann reich!